H. Un. 611 b

Törring

H. Un. 611 b

Törring

Auguſts Grafen von Törring,
Jettenbach und Gronsfeld, ꝛc.
Mitglieds der churbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften

Auszug
aus der politiſchen
Weltgeſchichte,
zum Gebrauche junger Herren von Adel in den
Churlanden zu Baiern.

P. Angeli Schirenſis.

(Mit Genehmhaltung der Akademie.)

München, zu finden in der akademiſchen Buchhandlung. 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Geſchichte leſen, und die Geſchichte ſtudieren, ſind zwey ſehr verſchiedene Dinge. Jenes iſt der Zeitvertreib des Müßigganges, dieſes das Geſchäft der Vernunft. Jenes machet Erzähler, dieſes weiſe Leute.

Das Buch eines Ungenannten
von der öffentlichen Erziehung 1 Th. 17 S.

(Titl.)

Den

HERREN HERREN

Präſidenten

und

hochanſehnlichen Gliedern

der churbaieriſchen Akademie

der Wiſſenſchaften

in München.

Meine Herren!

Die Sorgfalt und Mühe, welche ſie anwenden, die ſchönen und nutzlichen Wiſſenſchaften in unſerm Vaterlande zu verbreiten, hat mir Anlaß gegeben, dieſes geringe Werkchen ihrer Prüfung, und ihrem Urtheile vorzulegen. Es iſt dieſes ein Auszug der merkwürdigſten Welt-

ge-

geſchichte und der Hauptände-
rungen der alten und neuern Zei-
ten. Ich habe es anfänglich
zum Gebrauche meiner geliebte-
ſten Söhne verfaßet. Sie, mei-
ne Herren! werden nun urthei-
len, ob es nicht auch andern,
vornämlich adelichen Jünglin-
gen nutzen, und denenſelben,
ehe ſie auf hohe Schulen ge-
hen, als eine vorläuftige Zu-
bereitung zur allgemeinen politi-
ſchen Weltgeſchichte dienen könn-
te.

Die Geſchichte iſt ganz ge-
wiß der Grund aller Wiſſenſchaf-
ten, und ſonderbar der heutigen
Staats-

Staats- und burgerlichen Rechtsgelehrtheit. Wer ſich immer zu öffentlichen Aemtern geſchickt machen will, der wird ohne dieſelbe nicht fortkommen. Man hat bey ſo aufgeklärten Zeiten dieſe Wahrheit bereits eingeſehen, und man lehret die Geſchichte auf hohen Schulen in ihrem ganzen Umfange. Wenn man nun ſo ein ganzes Meer vor Augen ſieht, und ſo eine Menge unentbehrlicher Sachen erkennen ſoll, von denen man in einem Privatunterrichte, oder vieleicht auch in untern Schulen noch nichts gehöret hat, ſo möchte einem An-

ſänger alle Luſt zu einer ſo weit-
läuftigen Wiſſenſchaft vergehen.
Hat man ſich aber die Hauptſache
einmal bekannt gemacht, ſo wird
man das Uebrige nicht nur ſehr
leicht begreifen, ſondern auch de-
ſto tiefer dem Gedächtniß einprä-
gen, und die Zeit des Lebens be-
halten können: wenn man ſich
nur nachgehends die geringe
Mühe geben, und dasjenige,
was man in öffentlichen Vorle-
ſungen gehöret, zu Hauſe öfter
in einem ſo kurz gefaßten Aus-
zuge, wie dieſer iſt, nachleſen
will.

Nun

Nun iſt mir freylich bekannt, daß ſchon viele dergleichen Auszüge, kurzgefaßte Begriffe, kurze Grundlegungen, zur allgemeinen Weltgeſchichte, im Drucke erſchienen ſind. Einige davon ſcheinen mir aber zu kurz, andere zu weitläuftig zu ſeyn. Einige ſind auch von unſern Glaubensgegnern ſo auf eine Art geſchrieben, daß man ſie hier zu Lande unſrer Jugend unmöglich vorlegen kann. Endlich wird meine Abſicht mein Werkchen von allen andern gleiches Innhalts, merklich unterſcheiden; denn es iſt nicht für gelehrte Männer ge-

ſchrieben, auch nicht für alle Jünglinge überhaupt, ſondern für Jünglinge, welche ſchon einen Grund in den ſchönen Wiſſenſchaften geleget haben, und ſich nachgehends auf die Rechtsgelehrtheit und Staatsgeſchichte begeben wollen.

In dieſer Abſicht habe ich mir ſo viel Zeit genommen, als es meine Amtsgeſchäfte immer zulieſsen, das Werkchen ſelbſt ſo einzurichten, daſs alles in einer natürlichen Ordnung vorkommen

wird.

möchte. Es wird das Nöthigſte von dem Nutzlichen, das Nutzliche von dem Ueberflüßigen unterſchieden, und doch dabey keine Hauptänderung des Staats weggeblieben ſeyn. Ob ich nun dieſes mein Ziel erreichet habe, laſſe ich vor allem der churfürſtlichen Akademie zu entſcheiden über, und wünſche, daß eine geſchicktere Hand als die meinige iſt, ein vollſtändiges Werk von dieſer Gattung mit der Zeit liefern wollte. Indeſſen nehmen ſie, meine Herren! dieſe geringe

Arbeit

Arbeit von einem ihrer Mitglieder an, und glauben ſie, daß ich mit einer wahren Hochachtung bin

Ihr

München den 12 Julius
1766.

Ergebenſter
August Graf von Törring Jettenbach ꝛc.
Hofrathsvicepräſident.

Ver-

Verzeichniß

des Innhalts, und der Abſchnitte.

I Abſchnitt.

Von dem jüdiſchen Volke, oder der heiligen Geſchichte.

II Abſchnitt.

Von der aſſyriſchen Monarchie.

III Abſchnitt.

Von der perſiſchen Monarchie.

IV Abſchnitt.

Von der griechiſchen Monarchie.

V Abſchnitt.

Von Rom, zu Zeiten der Könige, und Bürgermeiſter.

Auguſts Grafen von Törring,
Jettenbach und Gronsfeld, ꝛc.

Mitglieds der churbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften

Auszug
aus der politiſchen

Weltgeſchichte,
zum Gebrauche junger Herren von Adel
in den
Churlanden zu Baiern.

P. Angeli Schirenſis.

(Mit Genehmhaltung der Akademie.)

München, zu finden in der akademiſchen Buchhandlung. 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Geſchichte leſen, und die Geſchichte ſtudieren, ſind zwey ſehr verſchiedene Dinge. Jenes iſt der Zeitvertreib des Müßigganges, dieſes das Geſchäft der Vernunft. Jenes machet Erzähler, dieſes weiſe Leute.

Das Buch eines Ungenannten
von der öffentlichen Erziehung 1 Th. 17 S.

(Titl.)

Den

HERREN HERREN

Präſidenten

und

hochanſehnlichen Gliedern

der churbaieriſchen Akademie

der Wiſſenſchaften

in München.

Meine Herren!

Die Sorgfalt und Mühe, welche ſie anwenden, die ſchönen und nutzlichen Wiſſenſchaften in unſerm Vaterlande zu verbreiten, hat mir Anlaß gegeben, dieſes geringe Werkchen ihrer Prüfung, und ihrem Urtheile vorzulegen. Es iſt dieſes ein Auszug der merkwürdigſten Welt-

ge-

geſchichte und der Hauptände-
rungen der alten und neuern Zei-
ten. Ich habe es anfänglich
zum Gebrauche meiner geliebte-
ſten Söhne verfaßet. Sie, mei-
ne Herren! werden nun urthei-
len, ob es nicht auch andern,
vornämlich adelichen Jünglin-
gen nutzen, und denenſelben,
ehe ſie auf hohe Schulen ge-
hen, als eine vorläufige Zu-
bereitung zur allgemeinen politi-
ſchen Weltgeſchichte dienen könn-
te.

Die Geſchichte iſt ganz ge-
wiß der Grund aller Wiſſenſchaf-
ten, und ſonderbar der heutigen

Staats=

Staats- und burgerlichen Rechts- gelehrtheit. Wer ſich immer zu öffentlichen Aemtern geſchickt machen will, der wird ohne dieſelbe nicht fortkommen. Man hat bey ſo aufgeklärten Zeiten dieſe Wahrheit bereits eingeſehen, und man lehret die Geſchichte auf hohen Schulen in ihrem ganzen Umfange. Wenn man nun ſo ein ganzes Meer vor Augen ſieht, und ſo eine Menge unentbehrlicher Sachen erkennen ſoll, von denen man in einem Privatunterrichte, oder vieleicht auch in untern Schulen noch nichts gehöret hat, ſo möchte einem An-

fänger alle Luſt zu einer ſo weit⸗ läuftigen Wiſſenſchaft vergehen. Hat man ſich aber die Hauptſache einmal bekannt gemacht, ſo wird man das Uebrige nicht nur ſehr leicht begreifen, ſondern auch de⸗ ſto tiefer dem Gedächtniß einprä⸗ gen, und die Zeit des Lebens be⸗ halten können: wenn man ſich nur nachgehends die geringe Mühe geben, und dasjenige, was man in offentlichen Vorle⸗ ſungen gehöret, zu Hauſe öfter in einem ſo kurz gefaßten Aus⸗ zuge, wie dieſer iſt, nachleſen will.

Nun iſt mir freylich bekannt, daß ſchon viele dergleichen Auszüge, kurzgefaßte Begriffe, kurze Grundlegungen, zur allgemeinen Weltgeſchichte, im Drucke erſchienen ſind. Einige davon ſcheinen mir aber zu kurz, andere zu weitläuftig zu ſeyn. Einige ſind auch von unſern Glaubensgegnern ſo auf eine Art geſchrieben, daß man ſie hier zu Lande unſrer Jugend unmöglich vorlegen kann. Endlich wird meine Abſicht mein Werkchen von allen andern gleiches Innhalts, merklich unterſcheiden; denn es iſt nicht für gelehrte Männer ge-

ſchrieben; auch nicht für alle Jünglinge überhaupt, ſondern für Jünglinge, welche ſchon einen Grund in den ſchönen Wiſſenſchaften geleget haben, und ſich nachgehends auf die Rechtsgelehrtheit und Staatsgeſchichte begeben wollen.

In dieſer Abſicht habe ich mir ſo viel Zeit genommen, als es meine Amtsgeſchäfte immer zuließen, das Werkchen ſelbſt ſo einzurichten, daß alles in einer natürlichen Ordnung vorkommen

möchte. Es wird das Nöthigſte von dem Nutzlichen, das Nutzliche von dem Ueberflüßigen unterſchieden, und doch dabey keine Hauptänderung des Staats weggeblieben ſeyn. Ob ich nun dieſes mein Ziel erreichet habe, laſſe ich vor allem der churfürſtlichen Akademie zu entſcheiden über, und wünſche, daß eine geſchicktere Hand als die meinige iſt, ein vollſtändiges Werk von dieſer Gattung mit der Zeit liefern wollte. Indeſſen nehmen ſie, meine Herren! dieſe geringe

Arbeit

Arbeit von einem ihrer Mitglie-
der an, und glauben ſie, daß
ich mit einer wahren Hochach-
tung bin

Ihr

München den 12 Julius
1766.

Ergebenſter
August Graf von Tör-
ring Jettenbach ꝛc.
Hofrathsvicepräſident.

Ver-

Verzeichniß

des Innhalts, und der Abſchnitte.

I Abſchnitt.

Von dem jüdiſchen Volke, oder der heiligen Geſchichte.

II Abſchnitt.

Von der aſſyriſchen Monarchie.

III Abſchnitt.

Von der perſiſchen Monarchie.

IV Abſchnitt.

Von der griechiſchen Monarchie.

V Abſchnitt.

Von Rom, zu Zeiten der Könige, und Bürgermeiſter.

VI

VI Abſchnitt.

Von der römiſchen Monarchie, und den Kaiſern des I Jahrhunderts.

VII Abſchnitt.

Von den Kaiſern des II Jahrhunderts.

VIII Abſchnitt.

Von den Kaiſern des III Jahrhunderts.

IX Abſchnitt.

Von den Kaiſern des IV Jahrhunderts.

X Abſchnitt.

Von den morgenländiſchen, und griechiſchen Kaiſern nach der Theilung des Theodoſius.

XI Abſchnitt.

Von den abendländiſchen Kaiſern nach der Theilung des Theodoſius bis auf Karln den Großen.

XII Abſchnitt.

Von den karolingiſchen Kaiſern im IX Jahrhunderte.

XIII

XIII Abſchnitt.

Von den ſächſiſchen Kaiſern im X Jahrhunderte.

XIV Abſchnitt.

Von den fränkiſchen Kaiſern im XI Jahrhunderte.

XV Abſchnitt.

Von den ſchwäbiſchen Kaiſern im XII Jahrhunderte.

XVI Abſchnitt.

Von verſchiedenen Kaiſern im XIII Jahrhunderte.

XVII Abſchnitt.

Von den habsburgiſchen, und luxenburgiſchen Kaiſern im XIV Jahrhunderte.

XVIII Abſchnitt.

Von den öſterreichiſchen Kaiſern, vom XV Jahrhunderte bis auf den dreyßigjährigen Krieg.

XIX Abſchnitt.

Von den öſterreichiſchen Kaiſern, von den Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs, bis zur Erlöſchung dieſes Hauſes.

XX Abſchnitt.

Vom Kaiſer Karl dem VII aus dem baieriſchen Hauſe.

XXI Abſchnitt.

Vom Kaiſer Franz dem I aus dem lothringiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnitt.

Von dem jüdiſchen Volke.

Oder:

Kurzer Begrif der heiligen Geſchichte.

1 §.

Wenn ſchon die jüdiſche Geſchichte auch nicht den geringſten Einfluß in die Geſchichten der andern Reiche hätte, ſo wäre ſie doch höchſt nöthig; weil ſie uns allein von den Begebenheiten der erſten 2000 Jah-

re nach Erſchaffung der Welt berichten kann.

2 §.

Sie wird in verſchiedene Epochen abgetheilet. die erſte machet die Sünd-
1656 fluth im Jahre der Welt. 1656.

3 §.

In dieſer Sündfluth wurde Noah mit ſeinen 3 Söhnen erhalten; von deren Einem Namens Sem die Juden ihr Geſchlecht herleiten.

4 §.

Von Sem nämlich ſtammet Abraham ab, welchen GOtt aus ſeinem abgöttiſchen Vaterlande berufen, und ſonderheitlich zu ſeinem Dienſte erwäh-
2083 let hat. 2083.

5 §.

Sein Sohn war Iſaak, und ſein Enkel hieß Jakob, von deſſen 12 Söh-

nen die Abtheilung der Iſraeliten in zwölf Stämme herkömmt.

6 §.

Unter dieſen zwölf Söhnen iſt Joſeph einer der merkwürdigſten. Dieſer wurd von ſeinen Brüdern als ein Sclav nach Aegypten verkauft: allwo er durch ſeine Weisheit bis zum erſten Miniſter erhoben wurde. Er ließ ſeinen Vater mit ſeiner ganzen Familie nach Aegypten kommen, und räumte ihnen das Land Goſen ein.

7 §.

In dieſem Lande hielten ſie ſich eine Zeitlang auf. Nach dem Tode Joſephs aber wurden ſie mit Frohnen und andren Auflagen ſehr beläſtiget; bis endlich nach vielen von GOtt den Aegyptiern zugeſchickten Plagen ihr König ſich entſchloß, ſie unter Anführung

2513 Moſis ausziehen zu laſſen. Dieſes geſchah 2513.

8 §.

Pharao verfolgte ſie, erſoff aber im rothen Meere. Ihre Reiſe gieng durch die arabiſche Wüſte nach Chanaan, und dauerte ganze vierzig Jahre.

9 §.

Unter dieſer Zeit verſchied Moſes ihr Führer. Joſue ſein Nachfolger führte die Iſraeliten glücklich in Chanaan ein.

10 §.

Die oberſte Gewalt war damals bey den Richtern, welche in wichtigen Anſchlägen GOtt ſelbſt um Rathe fragten.

11 §.

Unter dieſen Richtern iſt nach Joſue Samſon wegen ſeiner Stärke ſehr be-

bekannt, wie auch Gedeon, welcher mit 300 Mann 200000 geſchlagen.

12 §.

Das Volk wollte endlich nach dem Beyſpiele der benachbarten Heyden einen König haben. Samuel der letzte Richter ſalbte ihnen alſo aus Befehle GOttes den Saul zum erſten Könige. 1909. 1909

13 §.

Saul regirte 40 Jahre, und bekam zu ſeinem Thronfolger den frommen und großen Helden David, wel- 2949
cher ſich durch ſeine Tapferkeit und Verdienſte einen ewigen Namen erwarb.

14 §.

Nach David kam Salomon der 2989
weiſeſte unter allen Menſchen, der Erbauer des berühmten jüdiſchen Tempels, und endlich abgöttiſche König.

15 §.

Nach dem Tode Salomons verurſachte ſein Sohn der unkluge Roboam eine Trennung in dem jüdiſchen Reiche. So daß ihm nur die zween Stämme Juda und Benjamin treu verblieben; die übrigen zehn Stämme aber ſich zu Jeroboam einem Aufrührer ſchlugen. Jener behielt den Namen König von Juda; dieſer war der erſte König von Iſrael.

16 §.

Von den iſraelitiſchen Königen iſt zu merken, daß ſie alle abgöttiſch geweſen ſind, und deßwegen von GOtt wenig Segen empfangen haben. Ferner, daß keine gewiſſe Succeßion unter ihnen beobachtet worden, ſondern daß meiſtentheils einer ſich durch den Tod des andern den Weg zur Krone ge-

gebahnet hat. Den König Achab, und die gottloſe Jezabel kann man ſich vor andern merken.

17 §.

Oſeas der letzte König lehnete ſich gegen den aſſyriſchen König Salmanaſar auf; wurde aber von ihm geſchlagen, gefangen, ſein Reich zerſtöret, und die zehn Stämme in die aſſyriſche Dienſtbarkeit geführet. Das Reich Iſrael ſtund 260 Jahre. 3283

18 §.

Unter den Königen von Juda iſt I Roboam ſehr merkwürdig, welcher zur Trennung Anlaß gegeben. II Ezechias, welcher, als Sennacherib König von Aſſyrien Jeruſalem belagerte, wunderbar von GOtt errettet worden; indem das Kriegesherr des aſſyriſchen Königs durch eine plötzliche Peſt gänz-

lich zu Grunde gegangen. III Sein Sohn Manaſſar, der wegen ſeiner Gottloſigkeit von GOtt geſtrafet, und gefangen, nach Babel geführet, aber bald wiederum in die Freyheit geſetzet worden. IIII Der letzte König Sedekias wurde von dem aſſyriſchen Monarchen Nabuchodonoſor gefangen, der ihm die Augen ausſtechen ließ; Jeruſalem aber und den prächtigen Tempel zerſtörte, und das Volk in die babyloniſche Gefangenſchaft führte.

19 §.

3416 Das Reich Juda hat von Roboam bis auf den Sedekias 387 Jahre gewähret.

20 §.

Die babyloniſche Gefangenſchaft daurete 76 Jahre. Der große perſiſche Mo-

Monarch Cyrus gab den Juden endlich wiederum die Erlaubniß nach ihrem Lande zu ziehen.

21 §.

Sie baueten nach und nach ihre Stadt Jeruſalem, und den Tempel wiederum auf, und lebten unter der Regierung ihrer hohen Prieſter, und der Oberherrſchaft der perſiſchen, und nachgehends der griechiſchen Monarchen ſehr friedſam, bis endlich nach Theilung der griechiſchen Monarchie der ſyriſche König Antiochus Epiphanes, um dieſem Volke und ihrer Religion den Garaus zu machen, die Abgötterey einführte. Judas **Machabäus**, und nach ihm ſein Bruder gaben ſich bey dieſer Gelegenheit alle Mühe die jüdiſche Freyheit auf das Aeußerſte zu vertheidigen.

22 §.

Endlich als die Römer ihre Macht auch in Aſien auszubreiten anfiengen, kam die Reihe auch an die Juden, und ſie wurden von den Römern zinnsbar gemachet.

23 §.

4004 Der erſte Statthalter, unter welchem ſie ſtunden, war Antipater ein Idumäer. Sein Sohn Herodes erhielt nachmals gar die königliche Würde. Deſſen Regierung darum zu merken iſt, weil unter ihm Chriſtus unſer Erlöſer gebohren worden.

24 §.

Seine Nachfolger, die auch Herodes hießen, regierten zwar eine Zeitlang in Judäa; weil aber die Römer die Halsſtärrigkeit dieſes Volkes, und

ihre Neigung zu Empörungen ſahen, ſo rückte der römiſche Feldherr und nachmalige Kaiſer Titus Veſpaſianus vor die Stadt Jeruſalem, eroberte ſie, und machte dem jüdiſchen Reiche ein Ende 70 Jahre nach Chriſti Geburt, worauf die Juden in alle Theile der Welt zerſtreuet wurden.

Politiſche Beobachtungen.

In den Grundſätzen des jüdiſchen Staats war, wie leicht zuerachten, die größte Weisheit enthalten, weil GOtt ſelbſt die Staatsverfaſſung dieſes Volkes entworfen, und ſowohl mit Moral = als Civilgeſetzen verſehen hat. Allenthalben trift man Spuren von einer mehr als menſchlichen Klugheit an, die ſich nach dem Genie des Volkes genau zu richten wußte. Man findt z. E.

eine Menge Ordnungen wegen des Diebſtahles; weil dieſes Laſter damals den Juden ſehr anhieng: Und wie oft wird nicht die Verehrung eines einzigen GOttes in den Geſetzen Moſis gebothen? Wie viele Ordnungen des Gottesdienſtes? GOtt ſah nämlich den Wankelmuth der Iſräeliten, und ihre Neigung zur Abgötterey; und eben deßwegen darf man nicht nach den Urſachen des Verfalles, und der öftern Veränderungen des jüdiſchen Staates fragen. Hier gelten keine politiſchen Muthmaſſungen. **Die Kinder Iſrael ſündigten wider den HErrn, heißt es, und er übergab ſie in die Hände ihrer Feinde. Sie thaten Buß, und GOtt befreyete ſie wiederum.** Solange ſie nach dem Geſetze und ohne König lebten, war GOtt gleichſam ihr Regent,

und

und beantwortete ihre Fragen, erſtens durch den Moſes, und hernach aus dem Tabernakel und der Arche des Bundes. Unter den Königen war die Regierung monarchiſch, nach der Zeit bald ariſtocratiſch, bald democratiſch; bis endlich die Römer allem Regimente ein Ende machten.

Der Character der alten Juden war ſehr unbeſtändig. Eben diejenigen, die heute dem wahren GOtt dieneten, opferten geſtern und morgen den Götzen. Sie waren verwegen und verzagt; großmüthig und niederträchtig; ja, nachdem ſich die Umſtände fügten, waren ſie bald übermüthige Herren, bald unruhige Knechte, die Treue und Glauben nur ſo lange hielten, als ſie ſich zu fürchten hatten. Eben dieß hat ihnen

ih=

ihren Untergang befördert. Niemals wurde Nabuchodonoſor Jeruſalem zerſtöret haben, wenn ſie den verſprochenen Tribut zugeben nicht dreymal verweigert, und ſich dreymal empöret hätten. Und Titus würde ſchwerlich ihren endlichen Umſturz befördert haben, wenn ſie ihn nicht durch ihre öftere Aufruhren dazu gezwungen hätten.

Ihre Handelſchaft bedeutete ſehr wenig; theils wegen beſtändigen Kriegen, theils weil ihnen ihre Religion den Umgang mit den Heyden verboth. David, und nach ihm Salomon haben es doch ſehr weit gebracht; denn ſie hatten mit den Tyriern (dieſe waren damals die beſten Kaufleute) eine Bündniß gemacht. Salomon ſoll ſeine Schiffe gar bis in Indien nach Ceylon ge=

geſchicket haben; denn für dieſes Ceylon ſieht man insgemein ſein reiches Land Ophir an.

Ihre Kriegesmacht belief ſich ſo hoch, als ſtreitbare Männer im Lande waren. Die Art Kriege zu führen hatten ſie mit allen morgenländiſchen Völkern gemein, und wußten noch nichts von Soldaten, die um Solde dienen ſollten.

Ihre Religion war ihnen von GOtt ſelbſt vorgeſchrieben, und beſtund meiſtentheils in Opfern.

Ihre Geiſtlichen waren die Leviten. Dem Stammen Levi wurde in der Theilung des Landes Chanaans keine gewiſſe Gegend zu ſeinem Erbtheile eingeräumt, damit die Geiſtlichen ohne weltlichen Sorgen ſeyn, und ihrem

rem Amte deſto mehr abwarten konnten. Sie ernähreten ſich alſo von Opfern und Zehnten. Ihr Haupt war der hohe Prieſter. Sie hatten nur einen einzigen Tempel, und dieſen zu Jeruſalem. Man darfte auch nirgends einen andern bauen, um die Einigkeit ihrer Lehre, und ihres GOttes anzuzeigen. In der That riß auch nach der Trennung des jüdiſchen Reiches die Abgötterey gar bald ein, da Jeroboam in Samaria einen neuen Tempel bauen, und die Götzen anbethen ließ, damit ſeine Unterthanen nicht mehr nach Jeruſalem gehen, und durch Einigkeit der Lehre und des Tempels wiederum zur Vereinigung des Reiches gebracht werden möchten.

Zuletzt entſtunden viele Secten unter ihnen ſelbſt, als I die Phariſäer,

wel-

welche meiſtentheils Heuchler waren, und mit ſelbſt erdachten Geſetzen ſich ein Anſehen zu machen ſuchten. II Die Sadducäer, welche die Auferſtehung der Todten laugneten. u. a. m.

Der große Rath, worinn ſie die wichtigſten Sachen ausmachten, hieß Synedrium. Dieſer nahm unter Herodes ſehr ab; durch die Römer aber wurde er mit der Stadt Jeruſalem gänzlich aufgehoben.

Zur Geſchichte dieſes Volkes dienet vor allen das alte Teſtament, in welchem ihr Staat vollkommen geſchildert iſt.

Joſephus ein Jud, der zur Zeit der letzten Zerſtörung Jeruſalems gelebt, ſchrieb die jüdiſchen Alterthümer (Antiquitates iudaicas) und etliche Bü-

cher vom jüdischen Kriege (de bello iudaico) die auch in das franzöſiſche überſetzet, und ſehr gut geſchrieben ſind. Der Ueberſetzer iſt Monſ. Andilly.

Les Moeurs des Iſraelites par M. Fleury.

La Republique des Hebreux par Cuneus traduite en francois par goeree

Baſnage Antiquitès Iudaiques iſt wohl das Beſte. Doch ſind die Werke Fleury alle vortreflich.

Endlich alle Kirchengeſchichten des alten Teſtaments. Z. E. jene vom Pater Calmet.

Zweyter Abſchnitt.

Von der aſſyriſchen Monarchie.

1 §.

Der Anfang dieſer Monarchie iſt theils wegen ſeinem ungemeinen Alterthume, theils wegen Mangel guter Schriften und Zeugniſſe ſehr vielen Schwürigkeiten unterworfen. Das wahrſcheinliche Syſtem iſt wohl dieſes.

2 §.

Nemrod oder Nimrod ein Enkel Chams nahm ſich vor die benachbarten Wohnungen der erſten Menſchen nach der Sündfluth unter ſeine Gewalt zu bringen, und eine Regierung und Ge-

ſetze des bürgerlichen Lebens unter ihnen einzuführen. In dieſer Abſicht legte er ſich auf die Jagd, um ſich die Leute dadurch verbindlich zu machen, daß er ſie von den wilden Thieren beſchützte. Nach und nach bekam er einen Anhang, mit welchem er ſich die übrigen unterwürfig machte. Endlich brachte er die Stadt **Babylon** zu Stande, und fieng den berühmten babyloniſchen Thurm zu bauen an.

3 §.

Die Verwirrung der Sprachen hinderte ihn zwar an ſeinem Vorhaben; es blieben ihm aber doch Leute genug übrig um eine kleine Monarchie zu bilden und den Grund zu einer größern zu legen. a)

a) Dieſer **Nimrod** wird auch **Belus**, d. i. **Herr** genannt, welchen Namen nach ihm noch

noch verſchiedene andere aſſyriſche Monarchen als einen Ehrentitel geführet haben.

4 §.

Die Nachfolger Nimrods haben nicht viel zu bedeuten. Sie wurden auch endlich von den Thronfolgern des aſſyriſchen Königs Ninus gänzlich verdrungen.

5 §.

Ninus war ein Sohn Aſſurs, welcher auch Belus genannt wurde. Er war der Stifter der großen aſſyriſchen Monarchie, und hatte zur Gemahlinn die ſo berühmte Semiramis, welcher ſo viele große, und herrliche Thaten zugeeignet werden, als die Erbauung der Mauern von Babel, und die erſtaunlichen Feldzüge; darinnen ſie mit Kriegesheeren von etlich hundert

Tauſend Mann ſoll im Felde erſchienen ſeyn. b)

b) Wenn man bedenken will, daß Ninus, und Semiramis kaum 300 Jahre nach der Sündfluth gelebet haben, ſo könnte wohl ein großer Zweifel entſtehen, wo doch ſo viele hundert Tauſend Menſchen in ſo kurzer Zeit hergekommen wären. Es iſt alſo wahrſcheinlicher, wenn man zwar den Ninus, und die Semiramis jedoch als ganz kleine Herren gelten läßt, dergleichen damals faſt eine jede Dorfſchaft gehabt. Jene Semiramis aber, von welcher man ſo erſtaunliche Thaten erzählet, wird man mit beſſerm Fug um etliche hundert Jahre weiter hinausſetzen.

6 §.

Dem Ninus, und der Semiramis folgte ihr Sohn Ninias nach, ein ſchlechter, und weibiſcher Herr, der auch mit ſeinem böſen Beyſpiele ſeine Nachfolger ſo ſehr angeſtecket hat, daß ſie kaum ihrem Namen nach bekannt ſind.

7 §.

Vier hundert Jahre nach ihm ſtarb 2504
der männliche Stammen dieſer Könige aus, und es beſtieg ihren Thron die Atoſſa, oder Semiramis II eine große Princeßinn, welche alle die herrlichen Thaten ausgeübet hat, die fälſchlich ihrer Vorfahrerinn zugeſchrieben werden. Von dieſer ſtammen noch die übrigen aſſyriſchen Könige her, welche bis auf den bekannten Sardanapalus regieret haben.

8 §.

Sardanapalus lebte um die Zeit, 3252
da Rom erbauet wurde. Er gab durch ſeine Schwelgerey zu einer großen Aufruhre Gelegenheit, in welcher er Leben und Regierung verloren zu haben ſcheint. Die Hauptrebellen waren Arbaces

Statthalter in Medien, und Belochus Statthalter in Babylon.

9 §.

Nach dem Tode Sardanapals entſtunden aus ſeinen weitläuftigen Staaten drey ſehr große Reiche, das aſſyriſche, das mediſche, und das babyloniſche.

10 §.

3356 Unter den aſſyriſchen Königen ſtehen die in der jüdiſchen Geſchichte ſo bekannte Tiglatphalaſar, Salmanaſſar der Urheber der aſſyriſchen Gefangenſchaft, Sennacherib, und Aſſaradon, der das babyloniſche Reich des Belochus zerſtöhrte. Der letzte hieß Sarak. Dieſer wurde von dem mediſchen Könige Cyaxares getödtet. Sein Reich aber theils zu dem mediſchen,

theils zur Grundlage eines neuen babyloniſchen angewandt im Jahre der Welt 3356.

11 §.

Das babyloniſche Reich fieng mit 3257
dem Beleſo oder Belochus an, und hatte verſchiedene Könige, die aber nicht ſehr merkwürdig ſind. Einer der erſten davon iſt Nabonaſſar, der auch für den Belochus ſelbſt gehalten wird. Dieſem Nabonaſſar wird die Erfindung der berühmten Jahresrechnung zugeſchrieben, nach welcher man die aſſyriſchen Könige zu zählen pflegt. Man nennet ſie zu Ehren ihres Erfinders die aera Nabonaſſaraea. Sie fängt vom 747ſten Jahre vor der Geburt des Heilandes, und folglich gleich nach dem Sardanapalus an.

12 §.

Die Nachfolger Nabonaſſars waren von ſchlechter Aufführung, ſo daß Aſſaradon König in Aſſyrien Gelegenheit fand das babyloniſche Reich unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Es blieb auch bey Aſſyrien, bis Cyaxares aus Medien demſelben unter dem Könige Sarak ein Ende machte. Nabopolaſſar der untreue Feldherr Saraks trug das Meiſte zu dieſem Sturze bey, und dafür bekam er das babyloniſche Reich zum Lohne.

13 §.

Dem Nabopolaſſar folgte in der Regierung ſein Sohn der große Nabuchodonoſor. Dieſer hatte Babel mit den prächtigſten Gebäuden ausgezieret. Er iſt wegen ſeiner Thaten ſehr

be-

berühmt, und hatte das Reich Juda zum Untergange gebracht.

14 §.

Nach ſeinem Tode erhielt ſich das 3450
babyloniſche Reich nur noch ſieben Jahre unter vier Königen. Der letzte davon iſt Nabonedo oder Balthaſar. Wider dieſen machten die Könige Cyaxares aus Medien, und Cyrus aus Perſien eine Bündniß; überfielen ihn mit vereinigten Kräften, eroberten Babel, und zogen das ganze Reich zur perſiſchen Monarchie, welche bald darauf ihren Anfang nahm.

15 §.

Die Verfaſſung des mediſchen Reiches war anfänglich weit löblicher. Arbaces das Haupt der Rebellen behielt Medien nicht für ſich, ſondern

ſetzte er in die Freyheit, und machte eine Republick daraus. Die Freyheit gab aber zu vielen Laſtern Anlaß, und es ſchien dieſe neue Republick gar bald ihrem Untergange ſehr nahe zu ſeyn. Endlich ſetzten ſie zu ihrem Glücke **Deioces** einen weiſen Meden auf den Thron. Dieſer brachte den verderbten Staat ziemlich wiederum in Ordnung, und hinterließ das Reich ſeinem Sohne dem **Phraortes.**

16 §.

Phraortes regierte eine geraume Zeitlang treflich; kam aber unglücklicher Weiſe im Kriege gegen die Aſſyrier um Reich und Leben.

17 §.

Sein Sohn **Cyaxares** ſetzte das mediſche Kriegesweſen auf einen neuen, und beſſern Fuß. Er rächete den Tod

ſei-

ſeines Vaters an dem letzten aſſyriſchen Könige Sarak, und beförderte den Untergang des neuen aſſyriſchen Reiches.

18 §.

Sein Sohn und Thronfolger Aſtyages hatte zwey Kinder, eine Tochter mit Namen Mandane, und einen Sohn, welcher Cyaxares hieß. Die Tochter vermählte ſich mit dem perſiſchen Könige Campyſes, und gebahr den großen Cyrus; mit deſſen Hülfe Cyaxares dem babyloniſchen Reiche ein Ende machte. Weil er keine Kinder hatte, ſo hinterließ er dieſem Cyrus nach ſeinem Tode alle Lande der ſo großen, und weitläuftigen mediſchen Monarchie, welches der Urſprung der perſiſchen Monarchie iſt.

Politiſche Beobachtungen.

Der Anfang der aſſyriſchen Monarchie verdienet eine beſondere Aufmerk-

merkſamkeit. Nach der Sündfluth führten die Hausväter die Regierung über ihre Hausgenoßen. Die Menſchen fiengen ſich aber immer zu vermehren, und auszubreiten an. Viele Wohnungen waren für viele Familien nöthig. Die Altväter ſtarben; folglich mußten ſie endlich unter ſich ein Oberhaupt wählen.

Anfänglich ſah man bey der Wahle eines Regenten auf das Alter; nachgehends auf die Klugheit. Neue Erfindungen wurden auch oft in Betrachtung gezogen. Die Tapferkeit trug endlich insgemein den Preis davon; denn, weil ſie ſich meiſtentheils mit der Viehzucht nährten, und das räuberiſche Wild ſich in den größten Wüſteneyen ungemein vermehrt hatte, ſo lag ihnen ſehr daran, daß ſie keinen andern Regenten wähl-

ten,

ten, als der Muth genug hätte ſich auf der Jagd hervorzuthun, und das Volk von den Nachſtellungen ihrer Nachbaren zu beſchützen. Nimrod ſah dieß gar wohl ein. Er bediente ſich dieſes Mittels, und warf ſich zu ihrem Haupte und Regenten auf. Seine Nachfolger machten ſich ihren Anhang ſehr zu Nutzen. Sie führten die Regierung mit ſo gutem Vortheile, daß dieſelbe, wiewohl ſie anfänglich nur dem Tapferſten aufgetragen wurde, dennoch endlich erblich wurd, und nach dem Tode des Vaters allemal ſeinen Kindern zufiel. Kaum geſchah dieß, ſo wurde auch ihre Freyheit gänzlich aufgehoben. Die Könige gaben es nicht nach, bis ſie ihre, wiewohl kleine Reiche auf einen deſpotiſchen Fuß brachten, und ſo mächtig wurden, daß ſie endlich ihre Unterthanen

nen nicht anders als wie die Sclaven halten konnten. Sie erwarben ſich auch durch andere Mittel bey dem Volke eine ungemeine Ehrfurcht. Sie ſperrten ſich nämlich in ihre Paläſte, und ließen Niemanden, als nur ihre vertrauteſten Diener vor ſich; dieſe mußten ihnen immerzu Nachricht von den Staatsſachen geben. Die größten Landſchaften regierten ſie durch gewiße Statthalter. Alle Jahre zohen ſie aus allen ihren Ländern ein Kriegesheer zuſammen, welches unter einem dem Könige treuen Feldherrn die Empörungen verhindern, und das Volk im Zaume halten mußte. Die Könige ſaßen indeſſen in ihren Paläſten ganz ruhig, und machten ſich luſtig, ſo gut ſie konnten. Endlich begiengen ſie den großen politiſchen Fehler, daß ſie ihren Statthaltern nicht

mehr wechſelweiſe die Regierung übergaben, ſondern jeden davon bey ſeinem Amte auf eine ſehr lange Zeit ließen. Durch dieſes Verſehen bekamen die Statthalter Gelegenheit ſich einen Anhang zu machen, und endlich die müßigen Könige vom Throne zu jagen.

Ihre Soldaten waren nichts anders als Unterthanen, welche ſie, wenn es nöthig war, vom Pfluge oder anderen Geſchäften zu den Waffen abriefen. Ihre Menge und Anzahl war ſehr ungleich. Im Treffen bedienten ſie ſich der Streitwägen wie auch ihrer zu dieſem Ziele abgerichteten Camele und Elephanten, mit welchen ſie die feindlichen Glieder zu trennen, und in Unordnung zu bringen wußten. Ihre Waffen waren Bogen und Pfeile, Schwerter,

Schild und Schleudern. Zur Erobe-rung der Feſtungen hatten ſie Thürme, Mauerbrecher, Sturmleitern, und ver-ſchiedene andere Werkzeuge und Machi-nen, womit ſie die Stadtmauern beſtie-gen. Oder ſie warfen ſie durch ihre Sturmböcke, oder vermittelſt einer Un-tergrabung über den Haufen. Zu Waſ-ſer waren damals noch keine andere, als die Kaufarteyſchiffe bekannt, wel-che alle noch durch Ruder ohne Segeln getrieben wurden. Die vornehmſten Handelſtädte waren Tyrus und Sydon. Die Burgen und Reſidenzſtädte der ba-byloniſchen Könige waren zu Babylon, der aſſyriſchen zu Ninive, und der me-diſchen zu Ecbatana.

Ihre Religion war abgöttiſch, und ſehr abergläubiſch. Sie betheten den

Baal an; es war aber dieſer Götz Niemand anderer als ihr erſter König, deſſen Andenken ſie anfänglich durch Saulen und Denkmaale zu verewigen ſuchten, welche ihre Kinder und Nachkömmlinge endlich zur Abgötterey mißbrauchten. Sie betheten wohl auch andere Götter an, theils des guten Willens halben, welchen ſie gegen alle Götzen überhaupt hatten, theils weil ſie fürchteten von einem dieſer Götzen beſchädiget zu werden, wenn ſie ihm die Verehrung verſagten. Ihre Andacht erſtreckte ſich ſo gar bis auf die lebendigen wilden Thiere, wie z. E. der Drach in Babylon war, den Daniel nachgehends getödtet hat.

Ihre Wiſſenſchaft, worauf ſie ſich ſehr eifrig begaben, war hauptſächlich

die Aſtronomie, und die ſo genannte Aſtrologia judiciaria, in welchen beyden ſie ſich merklich hervor gethan haben. Sonſt waren der Ackerbau, und die Viehzucht meiſtentheils ihre Beſchäftigungen.

Unter die alten Schriftſteller gehören Herodotus und Diodorus Siculus. Unter die Neuern Uſſerius Chronologie du vieux Teſtament, und Rollin Hiſtoire ancienne tom. II Hiſtoire des Aſſyriens.

Dritter Abſchnitt.

Von der perſiſchen Monarchie.

1 §.

3468 Die perſiche Monarchie fängt mit dem Cyrus an. Es war dieſer Cyrus ein Sohn des perſiſchen Königs Cambyſes und der Mandane,

dane, welche den mediſchen König Aſtyages zum Vater hatte. Von ſeinem Vater Cambyſes bekam er Perſien, von ſeinem Onkel Cyaxares Medien: durch ſeine Tapferkeit bezwang er ſelbſt Aſſyrien, Babylon, Lydien, und überhaupt alle Länder, die er angriff. Gegen die Scythen allein war er unglücklich; er blieb doch nicht ſelbſt in der Schlacht, wie einige Geſchichtſchreiber wollen, ſondern es iſt wahrſcheinlicher, daß er auf dem Bette geſtorben.

2 §.

Sein Sohn Cambyſes folgte ihm auf dem Throne nach. Dieſer ſtarb, nachdem er Egypten dem perſiſchen Scepter unterworfen, aber auch ſeinen Bruder Smerdis gewaltthätig in die andere Welt geſchickt hatte, und hinter-

ließ den Namen eines grauſamen Tyrannen.

3 §.

Nach ſeinem Tode warf ſich ein perſiſcher Pfaff oder Magus zum Könige auf, und ſuchte ſich unter dem Namen des verſtorbenen Smerdis auf den Thron zu ſchwingen; er wurde aber erkannt, und von ſieben zuſamm Verſchwornen erſchlagen.

4 §.

Einer von dieſer Rotte **Darius Hydaſpes** erhielt die Krone, und machte ſich hernach über die Scythen; wurde aber von ihnen geſchlagen, und als er den von Athen vertriebenen Tyrannen **Hippias** wiederum einſetzen wollte, geſchah ihm eben dieß bey **Marathon.** Endlich hinterließ er den Thron und die

Nache ſeinem Sohne dem berühmten Xerxes.

5 §.

Xerxes wollte die Griechen mit aller Gewalt unter das Joch bringen. Er rückte mit einem Heere von mehr als 800000 Mann in Griechenland, wurde aber von den Griechen in verſchiedenen Treffen als bey den Thermopylen, bey Platea, und zu Waſſer bey Salamin, und Mykate ſo geſchlagen, daß wenig mehr von ſeinem Heere in ihr Vaterland zurücke kamen.

6 §.

Auf den Xerxes folgte ſein Sohn Artaxerxes mit dem Zunamen Longimanus, ein großmüthiger König, welcher das durch ſeinen Vater geſchwächte Reich wieder empor brachte.

7 §.

Nach ſeinem Tode traf die Kronfolge Xerxes den Zweyten; er wurde aber von ſeinem Bruder Sogdianus ermordet. Sogdianus wurde bald darauf als ein Verräther zur Strafe gezogen, und die Krone fiel auf den Darius Nothus.

8 §.

Darius Nothus war klüger als Xerxes der erſte. Er ſuchte die Griechen nicht mit Gewalt unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen; ſondern hetzte ſie ſelbſt unter einander auf, half allemal dem Schwächern, und wurde faſt ihr Meiſter. Sonſt war er ein gerechter und weiſer Herr, welcher nichts unternahm, was nicht die Gerechtigkeit oder die Religion zum Grunde hatte.

9 §.

Den Thron erbte nach ſeinem Tode ſein Prinz Artaxerxes, welcher wegen einer ungemeinen Gedächtniß den Zunamen Mnemon bekam. Anfänglich mußte er ſich zwar mit ſeinem jüngern Bruder um die Krone ſchlagen, erhielt aber die Oberhand, und begab ſich nachgehends in Ruhe.

10 §.

Sein Thronfolger hieß Ochus. Dieſer hielt ſich anfänglich recht tapfer, fieng aber bald zu ſchwelgen an, und wurde von Bagoa ſeinem Lieblinge mit Gift aus dem Wege geräumt.

11 §.

Bagoas ſetzte den Arſamenes einen Sohn des Ochus auf den Thron; als er ihm aber nicht mehr gehorchen

wollte, ſo ſchickte er ihn ſeinem Vater in die Ewigkeit nach, und machte den Darius Codomannus, einen tapfern Prinzen aus königlichem Geblüte zum Könige. Bagoas wollte auch dieſen Darius (wie ehemals den Ochus) mit Gift tödten; er wurde aber aus Befehle des Königs den Giftbecher ſelbſt auszutrinken gezwungen.

12 §.

3637 Darius war ein recht löblicher Herr, und hätte vieleicht Perſien wiederum in die Höhe gebracht, wenn dieſer Monarchie das Ziel nicht ſchon von GOtt wäre ausgeſtecket geweſen. Es kam Alexander der Groſse mit einer handvoll Griechen in Aſien, ſchlug den Darius in dreyen berühmten Treffen, an dem Fluſſe Grannicus, bey Iſſus

und

und Arbela, und bemächtigte ſich dieſer großen Monarchie; **Darius** aber wurde von ſeinen eigenen Leuten meuchelmördriſch um das Leben Gebracht. Dieſes Ende nahm die perſiſche Herrſchaft in Aſien, nachdem ſie vom Cyrus bis auf den **Darius** 205 Jahre geſtanden. Vom Jahre der Welt 3468 bis 3673.

Politiſche Beobachtungen.

Perſien war anfänglich und noch unter dem Cyrus ein Muſter einer wohl geordneten Republick. Die Sorge der Einwohner war, wie ſie ihre Kinder gut erziehen könnten.

Gottesfurcht, Großmuth, ein Haß gegen die Laſter, ſonderheitlich aber gegen die Lügen, und den Müßiggang waren die Gegenſtände, welchen ſie nachleb-

lebten. Sie gewöhnten ihre Leiber zu den mühſamſten Arbeiten, und gaben vortrefliche Soldaten ab. Kaum hatten ſie aber die wollüſtigen Aſſyrier und Meden unter ſich gebracht, ſo folgten ſie ihren Laſtern nach und wurden eben ſo weibiſch, als ihre Unterthanen.

Die Obergewalt ſtund bey den Königen allein. Sie hatten aber doch ſieben Reichsräthe von den Weiſeſten ihres Volkes, welche beſtändig um ſie waren. Das Reich ſelbſt war in viele Satrapien ausgetheilt, in welchen aber den Statthaltern zu viel Macht gelaſſen wurde.

Die Gerechtigkeit wurde durch die Könige ſelbſt verwaltet. Im Kriege zohen die Könige meiſtentheils ſelbſt mit.

Es folgte ihnen aber eine Menge von Kebsweibern und Verſchnittenen, und eben deßwegen nützte ihre Gegenwart ſehr wenig. Ihre Kriegesheere waren ſtark und zahlreich, aber ungeübt, und aus dem Reiche zuſammen geraft, welche von einem Häufchen tapferer und wohl geübter Griechen immer geſchlagen wurden. Ein ſo großes Kriegesheer wollte auch viele Lebensmittel haben, und dieß konnte man demſelben ohne große Mühe und viele Beſchwerniſſen nicht verſchaffen. Dieſe mögen ungefähr auch die Hauptursachen geweſen ſeyn, warum die perſiſche Monarchie ſo ſehr gefallen. Die Wolluſt machte ſie furchtſam. Die Tyranney der Könige machte ihnen Luſt zu einer andren Herrſchaft. Die Herrſchſucht Darii und Xerxis zog ihnen viele

Fein-

Feinde über den Hals, welchen ſie nicht gewachſen waren. Die Haupturſache des Falles aber iſt wohl kaum eine andere, als daß ihre Könige bey einem ſo großen Ueberfluße vom Gelde, als ſie hatten, nicht das Geringſte davon unter die arme griechiſche Städte ausgetheilt haben, um ſie gegen Alexandern den Großen aufzubringen. Hätten ſie dieß gethan, ſo würde Alexander ſo viel Arbeit zu Hauſe bekommen haben, daß er ſo bald nicht hätte an die Eroberung Aſiens denken können.

Die perſiſche Religion war eine Tochter der Aſſyriſchen. Von dieſer hatte ſie gelernet, daß ein GOtt wäre; weil ſich aber die Perſen von einer unſichtbaren Gottheit keinen Begrif machen konnten, ſo wählten ſie zum Gegen-

genſtande ihrer Andacht diejenigen ſichtbaren Weſen, von denen ſie den gröſten Nutzen zogen, nämlich die Sonne, und das Feuer. Ihre Opfer beſtunden in Pferden. Ihre Prieſter hießen Magi. Dieſe hatten neben dem Gottesdienſte auch die Pflicht die Jugend zu unterrichten, und ſo wohl zur Tugend als zu den von ihnen hochgeſchätzten Wiſſenſchaften anzuleiten.

Ihre Kriegesart kam mit der aſſyriſchen gänzlich überein.

Unter den alten Schriftſtellern gehören hieher Juſtinus, Diodorus Siculus, Xenophon, Curtius. Unter den neuern Rollin Hiſtoire Ancienne Tom. II.

Vier-

Vierter Abſchnitt.

Von der griechiſchen Monarchie.

1 §.

Die Geſchichte der griechiſchen Monarchie iſt ſehr vielen Schwierigkeiten unterworfen, weil eine Menge kleiner Staaten und Republicken darinn vorkommen. Griechenland wurde nämlich vor allen europäiſchen Reichen zuerſt bevölkert. Eine jede Colonie, die aus Aſien kam, machte einen beſondern Staat, aus dem ſie ſich auch einen beſondern König wählete. So gab es Könige von Sycion, von Athen, von Argos, von Thebe, von Kreta, unter welchen Letztern auch Saturn, Jupi-

piter, Pluto und Neptun geweſen, die man nachgehends in die Zahl der Götter geſetzet hat.

2 §.

Nach und nach machten ſich alle dieſe Staaten frey, und verjagten ihre Könige. Die Lacedämonier behielten ihrer zwar zwey zu gleicher Zeit, deren Macht aber durch die Ephoren ſo eingeſchrenkt war, daß ſie faſt nichts zu befehlen hatten.

3 §.

Ihr Civilſtand wurde nach den Königen theils ariſtokratiſch, theils democratiſch.

4 §.

Die Landesgeſetze ſchreiben ſich in Athen von dem Drako und Solon, und zu Lacedämon von dem Lykurgus her.

5 §.

Dieſe Republicken hielten eine Zeitlang zuſamm, und damals waren ſie unüberwindlich, wie dieß Darius Hyſtaſpes und Xerxes mit ihrem großen Schaden erfahren haben, welche von dem Miltiades, Themiſtokles, Ariſtides von Athen, und dem Pauſanias von Sparta oder Lacedämon vielfältig geſchlagen wurden.

6 §.

Nachgehends kamen ſie ſelbſt hinter einander, da ſich Athen auf Anſtiften des Perikles der Inſel Sicilien zu bemächtigen ſuchte, wogegen ſich aber die Lacedämonier theils aus Eiferſucht, theils aus Furcht der anwachſenden Uebermacht Athens ſetzte.

7 §.

Der Krieg zwiſchen Sparta und Athen dauerte ſo lange, bis endlich dieſes von jenem unterdrücket wurde. Da aber die Lacedämonier ihrer Gewohnheit nach mit dieſen Ueberwundenen zu hart verfuhren, fand Thraſybulus ein Athenienſer wiederum Gelegenheit ſein Vaterland in die Freyheit zu ſetzen, und die 30 Stadthalter der Lacedämonier zu vertreiben. Dieß war der erſte Stoß, welchen der lacedämoniſche Staat bekam.

8 §.

Nicht lange darauf erfolgte der Andere. Die Lacedämonier bemächtigten ſich der Stadt Thebe; ſie wurden aber durch die Tapferkeit des Pelopidas wieder verjagt. Und als ſie ihre un-

rechtmäßigen Eroberungen noch weiter betreiben wollten, ſo wurden ſie von dem großen thebaniſchen Feldherrn **Epaminondas** in den 2 berühmten Schlachten bey **Leuctra** und **Mantinea** auf das Haupt geſchlagen.

9 §.

3666 Ein Schüler dieſes **Epaminondas** war **Philippus** ein königlicher Prinz aus Macedonien. Dieſer hatte den Staat von Griechenlande vollkommen kennen gelernet. Kaum hatte er den Thron beſtiegen, ſo fieng er ſchon auf wichtige Unternehmungen zu denken an. Er ſetzte vor allen Dingen ſein Kriegesweſen auf einen guten Fuß, und hetzte darauf die Griechen ſelbſt gegen einander auf, da er dann bald dieſem bald jenem Theile half, wie es

näm=

nämlich ſein Vorhaben, die Griechen durch ſich ſelbſt aufzureiben, erforderte. **Demoſthenes** der berühmte atheniensiſche Redner entdeckte zwar alle ſeine politiſchen Streiche; allein es half alles nichts. **Philippus** brachte es durch Geld und Schmeicheleyen ſo weit, daß er nicht nur ſeine Nachbarn ganz ruhig unter ſein Joch bringen konnte, ſondern er wurde ſo gar als Präſident in dem Staatsrathe der Griechen (conſilium amphyctioneum) aufgenommen. Als ſich endlich ſein Vorhaben gar zu deutlich verrieth, machten zwar die Griechen aus Anſtiftung des Demoſthenes ein neues Bündniß wider ihn; wurden aber in dem bekannten Treffen bey **Cheronea** auf das Haupt geſchlagen, und ſo war der griechiſchen Freyheit ein Ende gemacht. Im Jahre 3666.

10 §.

Gleich darauf entſchloß ſich Philippus die öftern Angriffe der Perſen gegen Griechenland an ihnen zu rächen; wurde aber unter den beſten Zurüſtungen von einem ſeiner Leute mit Namen Pauſanias ermordet.

11 §.

Sein Nachfolger war ſein Sohn Alexander. Wider dieſen verbanden ſich die Griechen, und ſuchten die verlorne Freyheit wieder zu erlangen. Alexander aber, der nicht ſo politiſch war wie ſein Vater, gieng ihnen gleich auf den Leib, und nahm Thebe den Hauptplatz der Verbundenen weg, worauf ſich ganz Griechenland ſeiner Bothmäßigkeit unterwarf.

12 §.

Alexander rüſtete ſich hernach zu ſeinem Zuge nach Perſien. Er ſchiffte mit etwa 35000 Mann nach Aſien über, und hatte das Glück in Zeit von dreyen Jahren die weitläuftigen perſiſchen Lande unter den Fuß zu bringen, und auf die Ruinen dieſer Monarchie den neuen Hauptſtaat der Griechen aufzurichten. 3673. 3673

13 §.

Alexander nahm ſeinen Sitz zu Babylon, und machte hernach viele Züge bis in Indien; ehe er aber ſein Vorhaben Afrika und Spanien zu bezwingen ausführen konnte, ward ihm Gift beygebracht. Dieſer Prinz war ein Schüler des berühmten Ariſtoteles, und konnte für tugendhaft angeſehen

werden, ſo lange er nicht bezecht war; der Wein aber trieb ihn bey aller ſeiner Großmuth zu allerley Ausſchweifungen, und auch ſehr oft zu Grauſamkeiten an.

14 §.

Nach ſeinem Tode gerieth die kaum geſtiftete griechiſche Monarchie in eine entſetzliche Verwirrung. Er hinterließ in ſeiner Lebenszeit keinen Erben. Seine Gemahlinn brachte zwar nach ſeinem Tode einen Sohn zur Welt; allein er ſelbſt und alle Anverwandten dieſes Königs wurden theils durch Gift, theils durch Strang und Schwert in die andere Welt geſchicket.

15 §.

Endlich theilte ſich die Monarchie in drey Hauptheile, als in das ägyptiſche,

in das ſyriſche oder aſiatiſche, und in das macedoniſche Reich im Jahre 3692. Das ägyptiſche bekam Ptolo- 3692
mäus, das ſyriſche Seleukus, das macedoniſche Kaſſander. Dieß konnte nun ohne vieles Blutvergieſſen nicht abgehen, und es wurden dabey die Länder erbärmlich verwüſtet. Selbſt die nachfolgenden Könige lagen beſtändig einander in den Haaren. Aegypten war das einzige, in welchem es noch ziemlich ruhig hergieng; in den übrigen hörte man nicht nur von keiner ordentlichen Thronfolge, ſondern wohl gar von nichts als Morden, Vergiften, und was dergleichen abſcheuliche Thaten mehr ſind, und die eine Aufruhr, und eine Empörung nach der andern nach ſich zohen. So riſſen ſich Parthien, und Pergamus von Sy-

rien los, endlich aber wurden ſie ſämmtlich von den Römern unter das Joch gebracht.

16 §.

Unter den macedoniſchen Königen verdienet nach dem Kaſſander Pyrrhus eine beſondere Aufmerkſamkeit. Er war zugleich König in Epirus, und hatte mit den Römern, die er in Italien bekriegte, immer zu thun. Endlich wurde er aus Macedonien vertrieben, und blieb bey der Eroberung der Stadt Argos.

17 §.

Nach ihm weis man von den macedoniſchen Königen ſehr wenige Heldenthaten. Der einzige Philippus ſchlug ſich mit den Römern wacker herum, und erhielt ſich eine gute Zeit, bis

er

er endlich im Jahre 3808 vom Quin- 3808
tius bey Cynos Cephalos eine große
Niederlage erlitt.

18 §.

Nach dieſer Schlacht wurden die 3858
griechiſchen Stände, die bisher Macedo-
nien gehorcht hatten, von den Römern
für frey erklärt, und es kam das be-
kannte foedus Achaeorum zum Stande.
Dieſe Bündniß erhielt ſich bis auf das
Jahr 3858. da es mit der Zerſtörung
von Korynth ein Ende nahm, und
den Römern unterworfen wurde.

19 §.

Perſeus der Sohn des Philippus 3836
war noch unglücklicher. Er wurde, da er
ſich gegen Rom aufgelehnet hatte, von
dem römiſchen Feldherrn Paulus Ae-
milius geſchlagen, gefangen, im Trium-
phe

phe zu Rom herum geführt, und ſein Reich zu der römiſchen Monarchie gezogen. Dieß geſchah im Jahre 3836.

20 §.

In Aſien war Seleukus König, nachdem Ströme von Blut darüber vergoſſen worden. Seine Nachfolger hießen meiſtentheils Antiochi, und ſind wegen der Verfolgungen der Juden ſehr berühmt. Einer der merkwürdigſten iſt Antiochus der Große. Dieſer machte ſich in Aſien fürchterlich, kehrte hernach ſeine Waffen aus Anſtiftung Hannibals auch gegen die Römer; war aber unglücklich, und mußte verſchiedene Länder im Stiche laſſen.

21 §.

Der Letzte von ihnen war Tigranes, welcher ſich den Römern frey-

willig unterwarf. Nach ſeinem Tode wurde Syrien (das gröſte Stück von Aſien) zu einer römiſchen Provinz gemacht.

22 §.

Aus dieſem aſiatiſchen Reiche entſprang auch das pergameniſche. **Philätereus** warf ſich zum erſten Könige allda auf, und **Attalus** ſetzte die Römer zu Erben ſeiner Staaten ein im Jahre 3871. 3871

23 §.

Noch viel mächtiger und berühmter wurde das unter dem Antiochus Deus von Syrien abgeriſſene partiſche Reich, das ein junger Menſch mit Namen Arſaces aufrichtete, und gegen welches weder die Syrer, noch die Römer jemals etwas ausrichten konnten. Dieſes

ſes partiſche Reich iſt der Urſprung der heutigen perſiſchen Monarchie.

24 §.

Das ägyptiſche Reich entſtund gleich nach dem Tode Alexanders des Großen. Alle Könige hießen **Ptolomäi**; ſie nahmen aber noch einen Zunamen an, wodurch ſie von einander unterſchieden wurden.

25 §.

Der erſte König war **Ptolomäus Lagus**. Seine Thronfolger waren überhaupt nicht nur tapfere, ſondern auch gelehrte Regenten. Sie errichteten zu Alexandria die nachmals ſo berühmte Bibliotheck, da unter dem Ptolomäus Philadelphus nur eine Bibel abzugehen ſchien. Er ließ alſo dieſes göttliche Buch durch 72 gelehrte Juden

in das Griechiſche überſetzen, und dieſe iſt die berühmte Dollmetſchung ſeptuaginta Interpretum oder der 70 Dollmetſchen.

26 §.

Die Grauſamkeit der letzten Könige 3974
gab endlich auch zu Empörungen Anlaß. Als der letzte **Ptolomäus** ſeine Schweſter **Kleopatra** nicht zur Ehe nehmen wollte, ob es ſchon der Landesgebrauch und ein Throngeſetze war, ſteckte ſich dieſe hinter die Römer. **Julius Cäſar**, der eben mit dem **Pompeius** fertig war, kam in Aegypten, ſetzte die **Kleopatra** zur Königinn ein, tödtete den Ptolomäus, und unterhielt ſich mit der **Kleopatra**, bis ſie den **Triumvir Antonius** zum Gemahl bekam. Nach der unglücklichen Schlacht bey **Actium**, die

die Antonius gegen den Auguſt verlor, brachte ſich endlich Kleopatra ſelbſt um das Leben, und Aegypten wurde zur römiſchen Provinz gemacht.

Politiſche Beobachtungen.

Die griechiſche Monarchie kann man in einem Zeitpuncte in ihrer Freyheit, und im andern in ihrer Unterwürfigkeit anſehen. Im erſten zählte ſie ſo viele Republicken als große und vornehme Städte in Griechenlande waren, in welchen allen eine demokratiſche Regierung eingeführt war. Diejenigen Sachen, welche ganz Griechenland angiengen, wurden bey dem großen Rathe der Amphyctionen abgehandelt, für welchen alle Angelegenheiten ſowohl des Staats überhaupt, als auch des bürgerlichen Standes inſonderheit gehöh-

reten. Unter den vielen Republicken hatten doch Athen und Lacedämon den Vorzug, und ſtritten immerdar um den Rang, ein Streit, welcher ganz gewiß ſehr viel zu ihrem ſchnellen Untergange beytrug. Philippus von Macedonien wußte ſich dieſer Gelegenheit ſehr wohl zu bedienen. Er ſuchte ſie beſtändig in einem Zanke zu erhalten, und auf dieſe Art fiel ihm die Obergewalt von ſich ſelbſt zu. Mit allem dem behielten doch die griechiſchen Republicken vieles von ihrer Freyheit, die ſie während der innerlichen Unruhen wegen der Thronfolge Alexanders des Großen ſo weit wiederum erlangten, daß ſo gar ein neuer Staat von Verbundenen aus ihnen entſtund, welcher unter dem Namen der Achäer bekannt iſt, der aber auch bald von den Römern aufgehoben worden.

Den gänzlichen Untergang ſowohl der Republick als der Monarchie beförderte nichts ſo ſehr, als ihre Uneinigkeit, wodurch ſie ſich ſelbſt aufrieben, und den Auswärtigen die Hand bothen, daß ſie ſich in ihre Händel miſchen konnten.

Die Tapferkeit der Griechen im Kriege iſt bekannt genug. Sie gehorchten ihren Feldherren gerne, und unterhielten eine ſtrenge Kriegeszucht im Felde. Sie fürchteten den Tod nicht, und wagten ſich mit einer wahren Verachtung des Lebens in die äußerſten Gefahren, wenn es auf die Vertheidigung ihrer Freyheit ankam. Sonſt waren ſie überhaupt, ſonderbar aber die Athenienſer unter ihnen ein wankelmüthiges Volk, welches ſich ſehr oft von ihren

Red=

Rednern bey der Naſe herumführen ließ. Dieſen Fehler merkte **Lykurgus** gar wohl: und dieſe war die Urſache warum er ſeinen Spartanern den Umgang mit allen Gelehrten, ſonderbar aber mit den Rednern verboth. In der That kann uns auch **Lacedämon** viele Helden, **Athen** aber mehr Gelehrte zeigen.

Die vornehmſten griechiſchen Gelehrten ſind **Sokrates**, **Plato**, **Ariſtoteles**, **Zeno** der Vater der Stoiker, **Epikur**, und andere Weltweiſen. **Demoſthenes**, **Iſokrates**, und **Aeſchynes** ſind ihre beſte Redner. **Hypokrates** war ein berühmter Arzneygelehrter. **Herodotus**, **Xenophon**, und **Thucydides** ſind ſehr gute Geſchichtſchreiber. **Homer** führt die Reihe un-

ter den Dichtern. Alle dieſe waren in ſehr großen Anſehen, und mußten doch insgemein den Undank, und die Unbeſtändigkeit ihrer Mitbürger erfahren.

Von den lateiniſch = griechiſchen Schriftſtellern, welche zur Erläuterung der griechiſchen Geſchichte dienen, ſind vor andern merkwuürdig **Polybius**, **Cornelius Nepos**, **Livius**, **Diodorus Siculus**, **Strabo**, **Juſtinus**, **Florus**, **Pauſanias**. Unter den Neuern Wolfgangii Lazii hiſtoricarum commentationum de rebus graecis lib. II. Hiſtoire de la Grece traduite de l' Anglois de Temple Stanyan. Hiſtoire ancienne par Rollin tom. III, IV. und V.

Fünfter Abſchnitt.

Von der römiſchen Monarchie unter den Königen und Bürgermeiſtern.

1 §.

Die römiſche Geſchichte iſt die wichtigſte in dem ganzen Alterthume, theils wegen der großen Männer, welche darinn vorkommen, theils wegen der merkwürdigen Umſtände, die auch in die heutige Geſchichte ihren Einfluß haben.

2 §.

Rom der Hauptſitz dieſes Reiches liegt in Italien an der Tyber. Es wurde von zweenen Brüdern dem Romulus, und dem Remus erbauet im

3254 Jahre der Welt 3254. Dieſe zween Brüder waren Söhne einer veſtaliſchen Jungfrau, welche Rhea hieß, und eine Tochter Numitors war jenes von ſeinem Bruder vertriebenen Königs in Italien.

3 §.

Rom ſtund, und war bereits durch den Zuſammenlauf allerley Leute, die eben nicht vom beſten Schrotte waren, genugſam bevölkert. Nun fehlte es ihnen an Weibern, daher Romulus den benachbarten Sabinern ihre Töchter raubte: woraus zwar anfänglich ein Krieg, zu letzt aber die Vereinigung der zweyen Völker erfolgte, die den erſten Stein zur Größe Roms legte. Hierauf ſetzte Romulus als der erſte König einen Rath von hundert der geſchick-

ſchickteſten Bürger an, und nannte ſie Patres oder Väter, und dieſe ſind die erſten Glieder des nachmals ſo berühmten römiſchen Senats zu deſſen Ergänzung die gleichfalls vom Romulus geſtifftete Ritter dieneten. Endlich wurde dieſer erſte König von Rom, wie es ſcheint von ſeinen Rathsherren ſelbſt getödtet.

4 §.

Sein Nachfolger **Numa Pompilius** war eben kein Kriegesheld, wohl aber ein ſchlauer Kopf, der die Römer durch Aberglauben in dem Gehorſame zu erhalten wußte. Er brachte den römiſchen Götzendienſt in Ordnung, ſetzte die Prieſter ein, und machte den Kalender.

5 §.

Seine Nachfolger ſind Tullus Hoſtilius, Ancus Martius, Tarquinius Priſcus, die ſich nach und nach die benachbarten kleinen Völkerſchaften unterwarfen. Servius Tullius richtete den ſo genannten Cenſum auf, wodurch das ganze Volk nach ihrem Reichthume in gewiße Claſſen, und dieſe weiters in Centurien, und Zünfte oder tribus abgetheilt worden, durch welche Centurien nachgehends alle Geſetze, alle Magiſtratswahlen, und überhaupt alles, was in die allgemeine Staatsverfaſſung von Rom einſchlug, verrichtet und abgehandelt wurde.

6 §.

Der letzte König war Tarquinius mit dem Zunamen Superbus oder der

Stolze. Dieſer tödtete den Servius Tullius, baute zu Ehren Jupiters das Capitolium in Rom, regierte mit vieler Schärfe, und brachte dadurch das Volk ziemlich auf. Tarquinius Sextus ſein Sohn ſchändete zu eben dieſer Zeit die bekannte Lucretia; weßwegen vieleicht das Volk auf einmal in Harniſch gebracht, der König mit ſeiner ganzen 3495
Familie aber ins Elend gejagt wurde. Hiemit hatte das römiſche Königreich ein Ende, nachdem es unter 7 Königen ſeit Erbauung der Stadt Rom 244 Jahre geſtanden war.

7 §.

Nun faſſeten die Römer den Entſchluß, hinführ keine Könige mehr, ſondern nur zween Conſules zu wählen, welche die Regierung zwar zu gleicher

Zeit, aber nur ein Jahr lang führen ſollten. Die erſten waren L. Junius Brutus der Urheber der Empörung gegen den Tarquinius, und Collatinus der Gemahl von der Lucretia.

8 §.

Dieſe erſten Conſules hatten wenig Ruhe. Die vertriebenen Anverwandten des Tarquinius ſuchten alle Nachbarn gegen Rom aufzuwickeln, und brachten ihnen wirklich den Porſenna König in Hetrurien über den Hals; es liefen aber alle ihre Unternehmungen fruchtlos ab, und Porſenna mußte unverrichteter Dinge abziehen. In dieſem Kriege ſind L. Mutius Scävola, Horatius Cocles, und die edle Römerinn Clelia ſehr berühmt geworden.

9 §.

Kaum hatte die äußerliche Gefahr durch den Tod der Tarquinier aufgehöret, ſo fiengen die innerlichen Unruhen an. Der Rath und der Adel drückten die Bürgerſchaft, und wenn der durch Kriege arm gewordene Burger ſeine Klage anbringen wollte, ſo waren die Senatoren ſelbſt die erſten, welche ihm das Recht abſprachen. Das Volk ſah ſich alſo genöthigt zu einer Art von Aufruhre zu bereiten. Es zog aus der Stadt auf einen nahe gelegenen Berg Mons ſacer genannt. Hier blieb es ſo lange, bis man ihm die Errichtung einer neuen Magiſtratsſtelle zugeſtunde, und die ſo genannten Tribunos Plebis ſchuff, die immer die Rechte des Volkes gegen den Adel vertheidigen ſollten.

10 §.

Bald darauf ſchickten die Römer Geſandten in Griechenland, und bathen ſich die Geſetze der Griechen, vornehmlich aber die athenienſiſchen Verordnungen des Solons aus. Nach ihrer Ruckkunft wählten ſie zehn Männer, nämlich die bekannten Decemviros, welche die griechiſchen Geſetze in Ordnung bringen, und nach der Verhältniß der römiſchen Sitten und Gebräuche einrichten mußten; und dieſe brachten nach etlichen Jahren die berühmten Leges XII Tabularum zu Stande.

11 §.

Appius und andere Decemviri mißbrauchten bald ihre Gewalt; und wurden deßwegen ihres Amtes entſetzet, und die Bürgermeiſterwürde, ſo bishero

auf-

aufgehoben geweſen war, wurde wieder hervorgeſucht, und von neuem eingeführt.

12 §.

Die Geſchichte dieſer und der nächſtfolgenden Jahre iſt ſehr einfach. Die Römer waren immerzu mit ihren Nachbarn in Kriegen verwickelt, die ſie theils unter ihre Bothmäßigkeit brachten, theils aber für Bundsgenoſſene annahmen. Am längſten hatten ſie mit den Samnitern zu thun.

13 §.

Bald darauf warf ſich ein Schwarm Gallier, die ſich etliche hundert Jahre vorher aus dem heutigen Frankreich in den Theil von Italien, ſo zwiſchen den Alpen und dem Po liegt, niedergelaſſen hatten, auf die Länder der römiſchen Bundsgenoſſenen, und gerieth dadurch

durch mit ihnen in Krieg. Dieſer lief Anfangs ſehr unglücklich. Die Gallier ſchlugen die Römer, nahmen Rom ſelbſt ein, verheerten es, und fiengen ſchon das Capitolium zu belagern an. Aber **Camillus** einer der größten Männer, die immer Rom gehabt, kam eben zu rechter Zeit mit einem kleinen Heere aus ſeinem Elende, wohin ihn die Tribuni Plebis vertrieben hatten, entſetzte Rom, ſchlug die Gallier, und verſchafte ſeinen Landsleuten ihre vorige Freyheit wieder. **Manlius Torquatus**, und **Valerius Corvus** haben ſich in dieſem Kriege merklich hervor gethan.

14 §.

Nicht lange darnach brach der Krieg mit **Pyrrhus** dem Könige der Epiroter aus. Dieſer ſchlug zwar die Römer

zwey-

zweymal; litt aber zuletzt eine große Niederlage, und mußte Italien wiederum raumen. Fabricius, und Marcus Curius haben in dieſem Kriege das Beſte gethan. Um dieſe Zeit brachten es die Tribuni Plebis dahin, daß einer von den zweenen Bürgermeiſtern immer aus dem Plebe oder gemeinen Volke mußte genommen werden.

15 §.

Endlich entſtund der puniſche Krieg mit den Carthaginenſern, welcher deßwegen ſehr merkwürdig iſt; weil durch die Unterdrückung dieſes ſo mächtigen Volkes die Macht der Römer am meiſten befeſtiget worden.

16 §.

Der erſte puniſche Krieg fieng im Jahre der Welt 3740 an. Die Meſ- 3740

ſe-

ſenier hatten Händel unter einander. Ein Theil rief die Römer, der Andere die Carthaginenſer zu Hülfe, und ſo war der Krieg fertig; denn dieſe Völker waren ſchon lange einander aufſetzig. Vier und zwanzig Jahre dauerte dieſer Krieg, und das Glücke war bald dieſem bald jenem Theile günſtig. Die Hauptſchlacht geſchah zur See bey dem Vorgebirge Lilibäum in Sicilien, worauf unter dieſen Bedingniſſen Fried wurd, daß die Carthaginenſer Sicilien raumen, und ihre Eroberungen in Spanien nicht über den Ebro oder Iberus erſtrecken ſollten.

17 §.

Nach dieſem Friede ſchlugen ſich die Römer eine Zeit mit den Galliern in den obern Italien herum; allein es

ent-

entſtund gar bald der zweyte puniſche
Krieg im Jahre 3786. Die Carthaginen- 3786
ſer gaben Gelegenheit zu dieſem Kriege.
Sie hielten ihr Verſprechen nicht, und
ſetzten nicht nur über den **Ebro**, ſon-
dern belagerten und zerſtörten die Stadt
Saguntus, eine Stadt, welche eben
mit den Römern in einer Verbündniß
ſtund. **Hannibal** der carthaginenſiſche
Feldherr flog durch Spanien und Gal-
lien über die Alpen in Italien, ſchlug die
Römer bey dem Teßino, bey dem See
Thraſymenus, und endlich bey **Can-
nas** auf das Haupt, und würde ſon-
der Zweifel Rom ſelbſt eingenommen
haben, wenn er ſo viel Volk als Glü-
cke und Muth gehabt hätte. Er ver-
ſäumte aber die beſte Gelegenheit. **Fa-
bius Maximus** der ſo genannte Cun-

ctator wich unterdeſſen dem Feinde aus, und ſetzte durch eine geſchickte Vermeidung aller Treffen die Sachen in Italien auf einen beßern Fuß; da indeſſen Marcellus Sicilien, der junge Scipio aber Spanien eroberte. Endlich ſchifften die Römer unter der Anführung des Scipio nach Africa über, ſchlugen den Hannibal, welcher indeſſen von ſeinen Landsleuten zurücke gerufen war, bey Zama, ruckten vor Carthago, und zwangen die Carthaginenſer einen ſchmählichen, und für dieſe Republick von lauter Kaufleuten höchſtnachtheiligen Frieden einzugehen. Sie ſollten nämlich hinführ in Africa eingeſchloſſen bleiben, und nur eine beſtimmte Anzahl Schiffe unterhalten.

18 §.

Eben dieſe Härte der Friedensbedingniſſe war die Urſache, daß die Carthaginenſer einen Frieden, der ihnen ſchädlicher als der Krieg ſelbſten war, bald brachen, und den dritten puniſchen Krieg anfiengen. Scipio kam ihnen aber zu fruhe über den Hals, belagerte, eroberte, und zerſtörte die Stadt Carthago, und ſo wurde Rom von der fürchterlichen Nachbarſchaft befreyet, im Jahre der Welt 3855. 3855

19 §.

In eben dieſem Jahre fiel auch Korynth in der Römer Hände, und das foedus Archaeorum hatte ein Ende.

20 §.

Von nun an fiengen die Römer an ihre Eroberungen durch alle Theile

der damals bekannten Welt auszubreiten. **Macedonien** wurde zuerſt zu einer römiſchen Provinz gemacht. **Aſien** erhielten ſie von dem Tigranes. **Marius** bekam den König Jugurtha gefangen, und machte ihnen **Africa** unterwürfig: Darauf ſchlug er die Cymbrer, welche in Italien eingefallen waren: das zu den Zeiten der Carthaginenſer frey gebliebene Spanien wurde nach und nach unterdrucket, vornehmlich nachdem Scipio die Stadt **Numantia** erobert hatte. Gallien und den Theil Deutſchlands, der längſt dem Rheine liegt, bezwang **Julius Cäſar**. **Aegypten** eroberte **Auguſtus**. Und dieſer war es endlich, welcher die durch die innerlichen Unruhen, und durch die 3 Triumviraten ſchon ziemlich geſchwächte Freyheit gänzlich aushob,

und

und eine Monarchie errichtete 30 Jahre vor der Geburt unſers Heilandes, und im Jahre der Welt. 3974. 3974

21 §.

Zu eben der Zeit, da Rom außerhalb die weitläuftigſten Länder ſich unterwarf, herrſchten in der Stadt ſelbſten beſtändige Zwieſtigkeiten und innerliche Unruhen. Die Tribuni Plebis waren die Urheber von den meiſten, und ihnen both die Eiferſucht der Großfeldherren, ſo die wichtigen Eroberungen gemacht hatten, gleichſam die Hände. Eine der erſten und der gefährlichſten von dieſen innerlichen Unruhen war die **Grachianiſche**.

22 §.

Tiberius Grachus ein Tribunus Plebis, hätte ſich gerne in die Höhe

geſchwungen. Zu dem Ende verſprach er ganz Italien das römiſche Bürgerrecht, den Römern ſelbſt machte er den Vorſchlag, daß die Feldgüter ſo ſollten getheilet werden, daß kein Römer mehr als der Andere beſäße. Ja er gieng noch weiter. Attalus König von Pergamo hatte den Römern im Teſtamente ein gutes Stück Geld vermacht: dieſes wollte nun Grachus auch getheilet wiſſen. Es kam aber durch Anſtiftung des römiſchen Rathes zu einer Aufruhre, und Grachus wurde mit einem Stuhlbein zu Tode geſchlagen.

23 §.

Kaum hatte ſich dieſe Unruhe geleget, ſo entſtund das erſte Triumvirat des Sylla, Marius, und Cinna. Sylla und Marius waren zween

große

große Feldherrn, die ſich im Kriege wider den Jugurtha und wider die Cimbrer recht ſehr hervorthan hatten; es wollte ſich aber einer über den andern ſchwingen. Zum Unglücke gab eben damals **Mithridates** König von **Ponto** den Römern ſehr vieles zu ſchaffen; und **Cinna**, **Marius**, und **Sylla** ſtritten um den Vorzug, wer von ihnen dreyen das Kriegesheer gegen den Mithridates führen ſöllte. Weil aber **Sylla** zum Feldherrn ernannt wurde, ſo nahm der innerliche Krieg zwiſchen ihm und dem Marius, die beiderſeits ganze Heere von Römern und Bundsgenoſſen bewaffnet hatten, ſeinen Anfang. **Sylla** wurde und bliebe vornehmlich durch den Tod des **Marius**, und des **Cinna** allein Meiſter, und brachte es endlich mit Gewalt und

Geld ſo weit, daß er Dictator perpetuus ernannt wurde. Nun gieng er den Römern über die Köpfe hin, und nachdem er ſeiner Meynung nach alle Funken von weitern Unruhen in dem Blut der vornehmſten Bürger, und unzähliger andrer erſteckt hatte, ſo legte er ſeine hohe Bedienung nieder, und ſtarb in der Ruhe.

24 §.

Allein die Ruhe daurte doch nicht lange; Craſſus, Pompejus und Julius Cäſar, drey der größten Feldherrn Roms, zankten ſich wiederum um die Oberherrſchaft, und gaben zu dem zweyten Triumvirat Gelegenheit. Nun bliebe zwar Craſſus fruhzeitig im Kriege gegen die Parther: aber Pompeius, der Syrien, Judäa, und einen Theil Spaniens

erobert, und Julius Cäſar, der Gallien und die Rheinländiſchen Deutſchen bezwungen hatte, erregten einen ſchweren innerlichen Krieg, in welchem der Senat es mit dem Pompeius, das Volk aber mit dem Cäſar hielte. Nach vielem Blutvergießen wurde Pompeius in den pharſaliſchen Feldern auf das Haupt geſchlagen. Er floh darauf in Aegypten, und wurde von dem jüngern Ptolomäus getödtet.

25 §.

Julius Cäſar rächete den Tod des Pompeius, blieb aber doch nicht lange Dictator, ſondern wurde durch eine Zuſammenſchwörung von ſeinen beſten Freunden meuchelmörderiſcher Weiſe im Rathhauſe erſtochen.

26 §.

Nach Cäſars Tode bekam Rom ein neues Triumvirat zu ſehen. Lepidus, Antonius und Auguſtus theilten unter ſich die vom Cäſar hinterlaſſene Macht und Lande. Sie blieben aber auch nach der Theilung nicht gar lange einig. Lepidus wurde zuerſt von den andern zweenen über den Haufen geworfen. Antonius, nachdem er ſich mit dem Auguſtus entzweyet, verlor die bekannte Seeſchlacht bey Actium, und erſtach ſich ſelbſt. Und ſo blieb Auguſt allein Meiſter, der zwar zu Anfang des Triumvirats aus Anſtiften des Antonius ſehr viele und anſehnliche Männer, worunter auch der große Redner Cicero war, tödtete, nachgehends aber den gnädigſten Herrn und beſten Regenten abgab, welchen Rom iemals gehabt hatte. So

muß-

mußten die Römer wenigſt ein Ober-
haupt, und einen Regenten annehmen;
weil ſie doch nicht mehr im Stande
waren ihre Freyheit zu behaupten.

Politiſche Beobachtungen.

Die römiſche Religion war aus der
Griechiſchen, alten Italieniſchen,
und vieleicht aus der Troianiſchen zu-
ſammen geſchmolzen. Sie verehrten
eine Menge von Gottheiten, worunter
aber 12 Abgötter, oder Hauptgötter
waren, die ſie den Griechen abgeborgt,
als **Jupiter**, **Mars**, **Neptun**,
Vulkan, **Apollo** und **Merkur**, **Ju-
no**, **Veſta**, **Minerva**, **Ceres**, **Dia-
na** und **Venus**. Ihre übrigen Gott-
heiten waren lauter vergötterte Helden,
als **Herkules**, **Quirinus**, unter wel-
chem Namen ſie ihren Romulus anbe-

the-

theten, und andere mehr, die ſie Deos indigetes und minorum gentium nannten. Sie hatten auch unterirdiſche Götter, Dii inferi genannt, dergleichen Pluto, Proſerpina, und die Dii Manes geweſen. Endlich muß man auch die ſo genannten Deos Medioxumos nicht vergeßen, welche nur einer gewißen und beſtimmten Sache vorzuſtehen hatten, als die Genii, Penates, und dergleichen, die ſie doch mit Opfern zu verehren pflogen.

Ihre Prieſter waren in verſchiedene Collegien getheilet. Das Collegium Pontificium war das vornehmſte darunter, und der erſte davon hieß Pontifex maximus. Nebſt dieſen hatten ſie noch eine Menge von andern Prieſtern als die Haruſpices und Auſpices, die aus

dem

dem Fluge der Vögel, und dem Eingeweide der geſchlachteten Thiere weiſſagen mußten: die Salios und andere mehr. Es waren auch Prieſterinnen in Rom, welche Veſtales genannt wurden. Dieſe mußten das Gelübd der Jungferſchaft ablegen, und wenn ſich eine vergieng, ſo wurde ſie zur Strafe lebendig begraben.

Die Civilregierung von Rom ſtund bey dem Senat und Volke zugleich. Der Senat hatte das Recht Geſandten abzuordnen, die Einkünfte und untergebenen Länder zu verwalten, Ehrenſtellen auszutheilen u. d. gl. m. Dem Volke aber ſtund das Recht zu, Kriege und Frieden zu ſchließen, die Magiſtratsperſonen zu ernennen, die eigenen Händel der Mitbürger zu unterſuchen, und vor-

nehm-

nehmlich Lebensſtrafen gegen einen Römer zu verhängen.

Die erſten Magiſtratsperſonen waren die Conſules oder Bürgermeiſter, welche alle Jahre gewechſelt wurden, und ſowohl im Kriege als Frieden die Obergewalt hatten.

Die Praetores vertraten die Stelle der Schultheißen, und ſprachen den ſtreitenden Theilen das Recht. Die Cenſores ließen das Volk durch die Muſterung gehen, und gaben auf die Lebensart der Bürger acht. Die Aediles hatten die Policeyordnung, und die öffentliche Gebäude der Stadt zu beſorgen. Neben dieſen gab es außerordentliche Aemter und Würden z. E. jene der Dictatoren, welche nur in gefährlichen Umſtänden erwählet wurden,

und

und nur 6 Monate zu befehlen hatten u. a. dgl. m.

Das Volk ſelbſt war dem Vermögen nach in 6 Claſſen getheilt. Die Reicheſten waren Equites oder Ritter. Die Aermſten hießen Proletarii; weil ſie keine Steuern gaben, und der Republick nur mit Erzeigung der Kinder nützten. Dieſe 6 Claſſen waren wiederum in 193 ungleiche Centurien eingetheilet. Wenn das Volk in Centurien verſammelt wurde, hieß man es Comitia centuriata; in dieſen nannten ſie ihre Magiſtratsperſonen, und ſprachen Recht zum Tode. Dieſe zweyte Abtheilung war in Curias oder Pfarreyen, deren 30 waren, getheilt, und dieſe verſammelten ſich per comitia curiata, um Prieſter zu erwählen, und Geſetze zu ma-

machen. Die dritte Abtheilung geſchah in 35 Tribus oder Zünften, durch welche Rom in gewiße Gegenden getheilet war. Aus dieſen kamen die Comitia tributa zuſamm, in welchen niedere Magiſtratsperſonen, niedere Prieſter gemacht, und niedere Gerichte geſetzet wurden.

Man ſieht wohl aus dieſem Entwurfe, daß ein römiſcher Bürger ſowohl für ſich allein, als mit andern insgemein viele großen Vorrechte gehabt hatte.

Unter denjenigen Rechten, die einen jeden Bürger ſonderheitlich angiengen, war das vorzüglichſte die Freyheit. Er konnte von keinem Herrn als Sclav gehalten werden. Nach den römiſchen Geſetzen erhielten die Schuld-

her-

herren eine gänzliche Herrſchaft über den armen Schuldner, aber auch von dieſer Herrſchaft war der römiſche Bürger befreyet. Er dorfte auch von keiner Magiſtratsperſon übel gehalten werden. Das Volk ſämmtlich hatte allein das Recht einen Mitbürger zum Tode zu verdammen, oder ins Elend zu verweiſen. Seine eigene Familie dorfte er uneingeſchränkt beherrſchen, und er war in dieſem Stücke faſt wie ein kleiner König.

Die Jura publica, und diejenigen, welche einen Zuſammenhang mit dem Staat hatten, waren hauptſächlich folgende.

I Hatten die römiſchen Bürger das ius cenſus, wodurch ſie das Recht bekamen in allen Comitiis zu ſitzen.

II Das ius Militiae, daß ſie nur in ordentlichen Legionen zu kriegen konnten gezwungen werden.

III Jus tributorum, daß man ſie mit keiner außerordentlichen Auflage beſchweren dorfte, wenn ſie nicht ſelbſt darein willigten.

IIII Jus ſuffragiorum, welches mit dem iure comitiorum faſt eines iſt, und jedem Bürger das Recht gab, daß er in allen Comitien zu Einführung neuer Geſetze, zur Wahle der Magiſtratsperſonen, zu Krieg- und Friedensſchlüſſen ſeine Stimme geben dorfte.

V Jus honorum, vermög deſſen jeder Bürger zu den höchſten Würden in Rom kommen, und z. E. Prätor, Conſul oder Bürgermeiſter und ſelbſt Dictator werden konnte.

Die römiſchen Bürger hatten auch allein das Recht Teſtamente zu machen, und im ordentlichen Eheſtande zu leben, wovon alle andere ausgeſchloſſen waren.

Diejenigen, welche das römiſche Bürgerrecht nicht hatten, waren wiederum verſchieden eingetheilet, und hatten ihre ſonderheitlichen Rechte und Vorzüge. Die Latini hatten ſo etwas mit den Ciuibus Romanis gemein, ſie genoſſen aber ius ſuffragiorum, honorum, und alle iura publica nicht. Die Itali waren ihrem Rechte nach, was die Latini waren, nur mehr Tribut mußten ſie zahlen. Die Prouinciales waren die römiſchen Unterthanen außer Italien; dieſe hatten gar nicht viel zu ſagen und wurden oft von den römi-

ſchen Statthaltern ſehr hart gehalten und ausgeſaugt. In dieſe vier Claſſen war der ſo genannte Orbis Romanus getheilt; die übrigen, welche nicht zum römiſchen Staate gehörten, hießen Barbari.

Ihre Geſetze beſtunden

I In Legibus XII Tabularum.

II In Senatus Conſultis, welche beſtändig den Namen der zween Conſulum trugen, als Lex aelia ſentia, fuſia caninia etc. Die LL. Iuliae ſind doch hievon ausgenommen, dieſe waren zwar SC (Senatus conſulta) ſie führten aber ihren Namen vom Julius Cäſar oder Auguſtus.

III In Plebiſcitis, welche in comitiis tributis gemacht wurden, und nur einen Namen führten, als

Lex

Lex ſextia, Lex cornelia etc. von dem tribuno plebis, welcher das Geſetz vorgetragen hatte.

IIII In Edictis Practorum oder Albo Praetoris; dieſe waren diejenigen ſonderheitlichen Geſetze, welche die Praetores alle Jahre machten, wenn ſie ihr Amt antraten, aus welchen endlich Adrianus das Edictum perpetuum geſammelt hat.

V In Reſponſis Prudentum, oder Ausſprüchen der Rechtsgelehrten, denen Auguſtus die Kraft eines Geſetzes gegeben hat; dieſe kommen gröſtentheils in den Pandecten vor.

Neben dieſen hatten die Römer noch Leges regias, oder Regum, welche aber bis auf unſere Zeiten nicht ge-

kommen ſind. Ein einziges davon iſt uns bekannt, nämlich L. Romuli de muliere grauida non ſepelienda nec humanda, niſi exciſo foetu. Dieſe Leges regiae ſind aber wohl zu unterſcheiden von dem L. Regia, welches unter den Kaiſern vorkömmt, wodurch das Volk die Kaiſer als ihre Oberherren erkannt, und ihre Rechte beſtimmt hat. So haben wir noch Ueberbleibſel des L. regiae Veſpaſiani, die zu Rom im Capitolio gefunden worden.

Endlich kann man ſich auch merken, daß nicht nur die Praetores ſondern auch die Aediles Edicta machten, aber nur von denjenigen Sachen, die in ihre Gerichtsbarkeit einliefen. Z. E. was die Reinlichkeit und Sicherheit der Gaſſen, öffentlichen Gebäuden u. d. gl. betraff.

Von den Rechten der römiſchen Bürger und Unterthanen ſchrieb Carolus Sigonius de iure antiquo Populi Romani.

Die Geſchichte von Rom zur Zeit der Könige und Conſulum haben entweder ganz oder zum Theile geſchrieben Polybius, Cäſar, Saluſt, Cornelius Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Dionyſius Halicarnaß, Strabo, Paterculus, Lucanus, Silius, Florus, Plutarch, Appianus, Juſtinus und Dio Caßius.

Unter den Neuern ſind zur Nachleſe der römiſchen Könige und Geſchichte ſehr fruchtbar des Abtes de Vertot Revolutions de la Republique Romaine. Wie auch Rollin hiſtoire Romaine. Graevii theſaurus antiquitatum

 Ro-

Romanarum. Ein kleines franzöſiſches Buch Moeurs des Romains; und hauptſächlich des Montesquieu Conſiderations ſur les cauſes de la grandeur et de la decadence de l'Empire Romain.

Sechster Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern.

Das erſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

I §.

Als Auguſtus nach dem Treffen bey Actium Meiſter von der Republick geworden, ließ er ſich vor allen angelegen ſeyn, wie er den durch die 3 innerlichen Kriege zerritteten Staat wiederum in Ordnung bringen möch-

möchte. Seine Sorge war auch nicht vergeblich; denn er hinterließ Rom, welches zu ſeinem Untergange zu eilen ſchien, weit prächtiger und mächtiger, als er es angetroffen. Er endigte den Krieg von Spanien, und hatte darauf das ſeltene Glücke, daß er den Tempel des Janus ſchließen konnte.

2 §.

Gegen die Deutſchen war er im Anfange recht glücklich. Er bezwang die rhätiſchen Lande, unter welche damalen auch das heutige Baiern gehörete. Sein Feldherr und Stiefenkel **Germanicus** ſchlug die Rheinländer in etlichen Treffen, und drang bis an die Elbe. Nach deſſen Tode begab ſich die große Niederlag des **Varus** in Weſtphalen, und ſo gieng ein

großer Theil der gemachten Eroberungen wiederum verloren.

3 §.

Unter die Regierung dieſes großen und ſo beliebten Kaiſers fällt die Ge-
4004 burt unſers Heilands im 4004 Jahre der Welt. Nach dieſer lebte Auguſtus, und regierte noch 14 Jahre. Seine Gemahlinn Livia verurſachte ihm mit ſeinen Kindern viel Verdruß, und wußte alle deßwegen aus dem Wege zu räumen um ihren eigenen Sohn den Tiberius den Weg zum Throne zu bahnen.

4 §.

Dieſer Tiberius Auguſti Nachfolger war ein kluger, aber ein tückiſcher Kopf und grauſamer Regent. Er wußte, daß die Römer Luſt hätten nach

ihren vorigen Rechten und Freyheiten zu greifen. Deßwegen wüthete er gegen alle diejenigen, die ihm oft auch ohne Urſache verdächtig waren, und erfüllte Rom mit Mord und Raub. Sonſt war er ein treflicher Soldat, und hatte die Römer nach der varianiſchen Niederlage mit gutem Glücke wider die Deutſchen geführet. Sein vornehmſter Miniſter war Sejan, den er ſelbſt hinrichten ließ, doch blieb der Staat bey allem dem ſehr ruhig. Sein Leben beſchreibt auf eine politiſche Art ſehr gut der römiſche Geſchichtſchreiber Tacitus.

5 §.

Auf den Tiberius kam Caius Caligula ein Sohn des Germanicus; dieſer gab ſeinem Vorfahrer an Grauſamkeit wenig nach; war aber dabey

ein recht toller Narr; ſo gar, daß er ſein Leibpferd zum römiſchen Bürgermeiſter ernannte. Er regierte nicht lange, ſondern wurde bald getödtet.

6 §.

Nach dem Caius Caligula erhielt Claudius ſein Vatersbruder die Kaiſerkrone. Dieſer war ein recht einfältiger Herr, und ließ ſich durch ſeine Günſtlinge, ſonderbar aber durch ſeinen Freygelaſſenen den Narciſſus gänzlich regieren. Seine Gemahlinn war die berufene Meſſalina, die ſich noch bey ſeinem Leben mit einem andern verehlichet hat. Claudius eroberte die britanniſchen Inſeln, und wurde endlich durch Gift in die Ewigkeit geſchicket.

7 §.

7 §.

Sein Thronfolger Nero war ein rechter Abſchaum von einem Tyrannen. Im Anfange regierte er ziemlich gut. Nachgehends aber ward er ein Wüthrich. Seine Mutter Agrippina, ſeinen Lehrmeiſter Seneca und tauſend andere ehrliche Leute opferte er ſeiner Blutbegierde auf. Ungefehr kam ihn die Luſt an in Rom einen Brand zu ſehen. Er ließ alſo die Stadt anſtecken, und als das Volk darüber ſchwürig wurde, warf er die Schuld auf die Chriſten, und verfolgte ſie auf eine unmenſchliche Weiſe. Endlich ermordete er ſich ſelbſt.

8 §.

Galba, Otto und Vitellius, die ihm auf dem Throne nachfolgen wollten,

ten, ſtürzten ſich einander ſelbſt in Untergang.

9 §.

Endlich kam Veſpaſian, der durch ſeine kluge Regierung dem Staat wieder aufhalf. Unter ſeiner Regierung wurde Jeruſalem von ſeinem Sohne Titus zerſtöret: im 70ſten Jahre nach Chriſti Geburt.

10 §.

Titus bekam nach ſeinem Vater die kaiſerliche Krone, und ward ein rechtes Muſter eines guten Regenten, und Menſchenfreundes auf dem Throne. Nur Schade, daß er von ſeinem Bruder Domitianus ſo bald in die andere Welt geſchickt worden.

11 §.

Domitian regierte nach ihm, und gab einen tollen Wütherich ab. Vornehm-

nehmlich wurden die Chriſten Zeugen und Opfer ſeiner Grauſamkeit: bis er auch aus dem Wege geraumt wurde.

12 §.

Sein Thronfolger Nerva beruhigte den verfallenen Staat wieder, und beſchloß ſeine Regierung mit dem erſten Jahrhunderte.

Siebender Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern.

Das zweyte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

1 §.

Das zweyte Jahrhundert nach Chriſti Geburt zählte weniger, aber deſto tugendhaftere Kaiſer. Trajan der Erſte, welchen Nerva an Kin-

Kindesſtatt angenommen hatte, beſaß alle guten Eigenſchaften eines großen Fürſten. Er bezwang **Dacien**, oder das heutige Siebenbürgen und Servien, und einen großen Theil des parthiſchen Aſiens; der Rath und das Volk legten ihm den Zunamen optimus Princeps bey.

2 §.

Sein Thronfolger **Hadrian** war von einer ganz andren Art. Er hatte viele herrlichen Eigenſchaften an ſich, aber auch die Schwachheit dabey, daß er in allen Künſten für einen Meiſter wollte angeſehen ſeyn. Diejenigen, die es beſſer verſtunden, beförderte er in die Ewigkeit. Sonſt war er tapfer, und dabey ſo klug, daß er die weitläuftigen Eroberungen ſeines Vorfahren in Aſien,

die

die zu beſtändigen Kriegen Anlaß gaben, den Parthern wieder abtratt, und den Fluß Euphrat zur morgenländiſchen Gränze des Reichs machte. Sonſt iſt zu merken, daß er die Juden völlig zerſtreut, das Edictum perpetuum verfertiget, und die Chriſten verfolgt hat.

3 §.

Auf den **Hadrian** folgte **Antonin der Fromme**, ein ungemein tugendhafter Herr. Seine 22 jährige Regierung dörfte wohl allen Regenten zum Muſter dienen. Er hat keine Kriege geführet; in Verfolgung der Chriſten machte er es aber dem **Hadrian** ziemlich nach.

4 §.

Antoninus der Weltweiſe folgte Antonin dem Frommen ſowohl in der

Regierung als in Verfolgung der Chriſten nach. Den Zunamen eines **Weltweiſen** erwarb, und verdiente er ſowohl durch ſeine Regierung, als durch ſeine großen Wiſſenſchaften und Erkänntniſſe in der ſtoiſchen Philoſophie. Mit den deutſchen Völkern, vornehmlich den heutigen Böhmen ſchlug er ſich tapfer herum. In dieſem Kriege ſoll ſich die bekannte Geſchichte mit der Legione fulminatrice begeben haben, eine Begebenheit, die ihn bewogen haben ſoll die Verfolgung der Chriſten einzuſtellen.

5 §.

Sein Sohn und Nachfolger **Commodus** machte das Andenken ſeines Vaters bey dem Volke und Bürgern immer werther, indem er an Grauſam-

ſamkeit und Tollſucht weder dem Nero, noch dem Caligula das geringſte nachgegeben hat. Die Chriſten ließ er doch ziemlich in Ruhe.

6 §.

Seine zween Nachfolger Pertinax und Didius Julianus regierten zuſammen kein Jahr. Pertinax wurde von den Soldaten, und Julian aus Befehle des Raths umgebracht: jener zwar, weil er die alte Kriegeszucht wiederum einzuführen dachte; dieſer aber, weil der Senat ſeiner gerne los werden wollte. Mit ihnen endiget ſich das zweyte Jahrhundert nach Chriſti Geburt; denn Severus, welcher nach dem Julian auf den Thron kam, regierte länger im dritten, als zweyten Jahrhunderte.

Achter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern.

Das dritte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

1 §.

Gleichwie die ordentliche Folge der Kaiſer mit dem II Jahrhunderte aufhöret, ſo ſieht man im dritten nichts als Empörung und Todſchläge. Faſt ein jeder Kaiſer bediente ſich des ermordeten Körpers ſeines Vorfahrers gleichſam als einer Stuffe, darüber auf den Thron zu ſteigen. Die kaiſerliche Würde war in den Händen der wilden und unruhigen Soldaten. Wer am meiſten Geld gab, ward Kaiſer. Er erhielt ſich aber nur

ſo

ſo lange auf dem Throne, bis die Soldaten wiederum Geld nöthig hatten; da ſchlugen ſie ihren Kaiſer todt, und ſetzten einen andern an ſeine Stelle. Es halfen weder Tugend noch Verdienſte.

2 §.

Severus ein wackerer Kriegesmann hatte die meiſte Zeit ſeiner ziemlich langen Regierung mit ſolchen Rebellen zu kämpfen, welche ſich von den Soldaten, die unter ihrem Befehle ſtunden, als Kaiſer ausrufen ließen; die er aber alle glücklich zu Boden legte. **Britannien** brachte er in Ruhe, und ließ zur Verhinderung der räuberiſchen Einfälle der Schotten an den Gränzen eine große Mauer, oder einen Wall ziehen, von welchem man heute zu Tage im Northumberlande noch einige Ueberbleibſel zu ſehen bekömmt.

3 §.

Nach dem Severus wurde ſein Sohn Caracalla Kaiſer, der ſchon bey Lebzeiten des Vaters eine heimliche Verſchwörung wider ihn angeſponnen hatte. Er ſollte mit ſeinem Bruder Geta zu gleicher Zeit regieren; allein der gute Geta mußte ſterben, und der berühmte Rechtsgelehrte **Perpinian**, der keine Vertheidigungsſchrift für dieſen Brudermord machen wollte, erfuhr ein gleiches Schickſal. Caracalla hat dem ganzen römiſchen Staat das Ius ciuitatis Romanae verliehen.

4 §.

Macrinus, welcher auf den Caracalla folgte, hatte nicht Zeit vieles anzuordnen; denn er wurde in kurzer Zeit ermordet.

5 §.

Auf ihn kam Heliogabalus ein würdiger Nachfolger des Caligula, dem er an Wuth, Tollheit und Grauſamkeit nicht im geringſten wich.

6 §.

Alexander der Nachfolger des Heliogabalus war noch zwar ein junger Herr, als er die Regierung antrat; ſeine großen Eigenſchaften aber, und ſeine gute Art zu regieren ſetzen ihn den beſten Kaiſern an die Seite. Das einzige will man ihm als einen Fehler anrechnen, daß er ſeiner Mutter Mammäa, die eine recht geitzige Frau war, zu viel Gehör gegeben. Als er gegen die Deutſchen zu Felde lag, wurde er von einem ſeiner Feldherren Maximinus einem Thracier ermordet.

7 §.

Dieſer Maximinus ein kriegeriſcher Regent verheerte einen großen Theil von Deutſchlande, und verfolgte die Chriſten. Endlich wurden zu gleicher Zeit wider ihn vier Kaiſer Aufgeworfen: die zween Gordiani Vater und Sohn, Balbinus und Pupienus; ſie waren aber alle nicht ſo glücklich, daß ſie die Früchte ihrer Unternehmungen erleben konnten: ſondern wurden ſammt dem Maximinus frühzeitig um Kron und Leben gebracht.

8 §.

Gordianus der dritte wurde nach ihrem Tode Kaiſer. Er war ein ungemein löblicher Fürſt, der aber unter dem Mordſchwerte ſeines Nachfolgers erliegen mußte.

9 §.

Philippus ein Araber regierte wiederum nicht lange. Sein Nachfolger der Decius empörte ſich wider ihn, und erſchlug ihn nebſt einem Sohne. Von ihm iſt zu merken, daß er das 1000ſte Jahr von Erbauung der Stadt Rom mit großer Pracht gefeyert hat: und daß ihn eine Menge unwiſſender Geſchichtſchreiber ohne die geringſte Wahrſcheinlichkeit für den erſten chriſtlichen Kaiſer ausgegeben hat.

10 §.

Decius war wiederum ein Wütherich, und verfolgte die Chriſten; blieb aber gar bald in einer Schlacht gegen die Gothen, die ſich unter ihm zum erſtenmale ſehen ließen.

11 §.

Seine Nachfolger **Gallus**, und **Voluſianus** wurden faſt zu gleicher Zeit getödtet, nachdem ſie kaum ein Jahr regieret hatten.

12 §.

Nach ihnen beſtieg **Valerianus** mit ſeinem Sohne **Gallienus** den Thron. **Valerianus** verfolgte die Chriſten. In einer Schlacht gegen den perſiſchen König Sapores wurde er gefangen, und mußte ſeinem Sieger anſtatt eines Steigbiegels dienen. **Gallienus** gab ſich nicht viel Mühe um ſeinen Vater in die Freyheit zu ſetzen, ſondern machte ſich gute Tage, und lebte in Wollüſten. Auf dieß entſtund eine große Aufruhr in der römiſchen Monarchie: Es empörten ſich nach und

nach

nach die meiſten Feldherrn oder ſo genannten 32 Tyrannen wider ihn; und zu gleicher Zeit fielen die deutſchen Völker in die römiſchen Provinzen ein, und verheerten ſie weit und breit. Gallienus war nicht mächtig, oder vielmehr nicht mannhaft genug um dieſe Unruhen zu dämpfen, ſondern verlor endlich auch ſein ſorgloſes Leben durch Mörderhände.

13 §.

Nach ihm wurde Claudius Gothicus erwählet. Dieſer verſchafte in kurzer Zeit viel Gutes, bändigte die Gothen und Allemannen, und brachte den Staat wieder in Ordnung.

14 §.

Sein Bruder Quintillus wurde erſchlagen.

15 §.

Aurelianus ſein Nachfolger machte den 30 Tyrannen durch den Sieg über die berühmte Zenobia ein Ende, hemmte die Streifereyen der deutſchen Völker, und regierte überhaupt löblich; nur daß er gegen die Chriſten ſehr unbarmherzig verfuhr, und endlich auf Grauſamkeiten verfiele, die ihm das Leben koſteten.

16 §.

Tacitus, der auf ihn folgte, war wiederum ein ſehr löblicher Regent, ſtarb aber nach einer kurzen Regierung.

17 §.

Probus der Nachfolger des Tacitus, war ein Muſter eines guten Kaiſers, brachte Rom wiederum in die Höhe, kam aber durch ſeine eigene Leute um Thron und Leben.

18 §.

Carus ſein Nachfolger nahm ſeine zween Söhne **Carinus**, und **Numerianus** zu Mitregenten an, regierte gut, und mit ungemeinem Anſehen, und ſtarb im Kriege wider die Perſer. **Numerian** wurde vom Aper, und Aper vom **Diocletian** erſchlagen.

19 §.

Diocletian wurde dafür zur Belohnung von den Soldaten zum Kaiſer aufgeworfen. Dieſer nahm den **Maximianus** zum Mitregenten an, und verfolgte mit ihm die Chriſten auf das grauſamſte. In andern Stücken war er ein guter Regent; er dämpfte die barbariſchen Völker, die ſeit 50 Jahren unaufhörliche Einfälle in die römiſchen Provinzen gethan hatten. Endlich

lich legten die beyden Kaiſer die Regierung freiwillig nieder, und ſtarben als Privatleute.

20 §.

Diocletian hatte vorhero den Conſtantinus Chlorus, und Maximianus Galerius an Kindesſtatt angenommen, die auch mit dem Anfange des vierten Jahrhunderts die Regierung angetretten haben.

Neunter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern.

Das vierte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

1 §.

Galerius hatte das Reich vom Diocletian, wie Conſtantinus von dem Maximian über-

überkommen. Dieſe beyden Regenten vertrugen ſich alſo, daß Galerius Europa und Africa dem Conſtantius überließ, das übrige aber für ſich behielt. Galerius verfolgte die Chriſten, denen Conſtantius nicht abgeneigt war.

2 §.

Conſtantius ſtarb, und hinterließ ſeinem Sohne Conſtantinus dem Großen den Kaiſerthron; Galerius aber nahm den Severus und Maximinus an Kindesſtatt an. Maxentius warf ſich auch zum Kaiſer auf, und ſelbſt Maximianus ließ ſich wiederum von der kaiſerlichen Würde träumen. Rom hatte nun zu gleicher Zeit 6 Kaiſer, die alles mit Mord und Rraub, und den äußerſten Verwüſtungen erfülleten. Endlich war Conſtan-

tinus ſo glücklich, daß er die übrigen überleben und unterdrücken konnte. Die Schlacht, welche er bey Rom wider den Maxentius gewann, trug das Meiſte darzu bey. Licinius war zwar von dem Galerus an die Stelle des erſchlagenen Severus geſetzt worden; er vertrug ſich auch eine Zeitlang mit dem Conſtantinus ſehr wohl; da er aber zu letzt abfiel, und die Chriſten verfolgte, zwang ihn Conſtantinus den Thron zu verlaſſen, und fieng allein zu regieren an.

3 §.

Conſtantinus bekannte ſich darauf zum chriſtlichen Glauben, und führte das Chriſtenthum allenthalben ein.
325 Im Jahre 325 verſammelte er wider die Arianer den berühmten niceniſchen

Kir-

Kirchenrath, und baute an dem Orte, wo das alte Byzantium gelegen war, die neue Stadt Conſtantinopel. Die berühmte Schankung, die er dem römiſchen Papſte Sylveſter dem I mit Rom und andern zum Kirchenſtaate gehörigen Orten ſoll gemacht haben, wird ihm fälſchlich zugeeignet. Sein Reich theilte er unter ſeine drey Söhne. Conſtantinus bekam Gallien, Spanien, und Britannien; Conſtans Italien, Afrika, Pannonien und Griechenland. Aſien fiel dem Conſtantius zu.

4 §.

Das Reich blieb auf dieſe Art nicht lange getheilet, Conſtantinus der Zweyte bekriegte ſeinen Bruder den Conſtans, und wollte ihm ſeinen Theil nehmen; kam aber darüber um das Le-

ben; Conſtans ſelbſten wurde in einem Aufſtande getödtet, und ſo wurde Conſtantius allein Herr. Er bezwang darauf die Rebellen den Magnentius und Decentius, und regierte ganz ruhig.

5 §.

Sein Thronfolger war der bekannte Julianus der Abtrünnige, ein in der That kluger und tapferer Kaiſer, der aber zu ſeinem großen Unglücke die chriſtliche Religion verließ, das Heydenthum bekannte, und ſich vornahm das Chriſtenthum gänzlich zu tilgen; allein er bliebe bald in einem Treffen gegen die Perſer.

6 §.

Jovianus folgte ihm in der Regierung, und gieng mit den Perſern ei-

einen ſchändlichen Frieden ein; ſtarb aber bald darauf.

7 §.

Valentinianus, **Valens**, **Valentinianus** der II und **Gratianus** waren ſeine Nachfolger; es hat ſich aber nicht viel Merkwürdiges unter ihrer Regierung begeben, ausgenommen, daß die deutſchen und gothiſchen Völker jetzo den Anfang von den ſchrecklichen Feldzügen machten, in welchen ſie das ganze occidentaliſche Reich in weniger als 50 Jahren überwältiget, und verſchlungen.

8 §.

Der Thronfolger **Gratians** iſt **Theodoſius der Große**, einer der frömſten und beſten Kaiſern. Er hatte zwar anfänglich viele Mitwerber, über-

wand ſie aber glücklich, und regierte eine Zeitlang recht ruhig. Im Jahre
381 381 ließ er den zweyten allgemeinen Kirchenrath wider den Ketzer Macedonius verſammeln. Im Jahre 395 ſtarb er, und theilte ſein Reich unter ſeinen zweenen Söhnen Arcadius und Honorius ſo, daß Arcadius Conſtantinopel, und ganz Orient; Honorius aber Rom und ganz Occident bekam. Dieſe Theilung brachte der ganzen römiſchen Monarchie den Untergang.

Zehn=

Zehnter Abſchnitt.

Von den morgenländiſch. oder griechiſchen Kaiſern nach der Theilung des römiſchen Reiches.

Vom *V* Jahrhunderte an bis auf das *XV*, oder das Ende des griechiſchen Kaiſerthums.

I §.

In der Theilung des Reiches, welche wohl der gröſste Staatsfehler war, den man auch hätte begehen können, zerfielen die ſo ſchönen Länder, und Arcadius der ältere übernahm ganz Orient ſammt der Hauptſtadt Conſtantinopel. Der erſte Miniſter des Arcadius war der bekannte Rufinus ein böſer und ſchlauer Kopf,

welcher den Arcadius ſelbſt ganz gewiß vom Throne würde gebracht haben, wenn er nicht ehe aus dem Wege wäre geräumt worden.

2 §.

Arcadius ein Herr, von dem man weder viel Gutes noch viel Böſes weis, hinterließ die Krone ſeinem Sohne Theodoſius dem II. Dieſer war noch ſehr jung, und deßwegen übertrug ſein Vater die Vormundſchaft über ihn dem perſiſchen Könige Jsdegerd. Er war ſonſt ein frommer, aber auch ſchwacher Herr, und nahm ſich um die Regierung nicht viel an, ſondern ließ ſich meiſtentheils durch ſeine Schweſter, die Pulcheria regieren. Nach dem Tode des Honorius fiel ihm das ganze occidentaliſche Kaiſerthum erblich zu; er

er behielt es aber nicht für ſich, ſondern trat es, wie wir weiter unten hören werden, ſeinem Vätter Valentinian dem III ab. Mit ſeiner Gemahlinn Eudoxia haben ſich ſeltſame Begebenheiten zugetragen. Von ſeinen Nachfolgern kann man ſich vor andern den Zeno merken einen liederlichen Herrn, welcher im Rauſche von ſeiner Gemahlinn Ariadne lebendig begraben worden.

Im VI und den darauf folgenden Jahrhunderten findt man unter den conſtantinopolitaniſchen Kaiſern keine ordentliche Thronfolge mehr. Gewalt gab das Recht zur Krone, und meiſtens mußten Mord und Tyranney die Stützen abgeben.

3 §.

Von den Kaiſern des VI Jahrhundertes ſind hauptſächlich zu merken

Anaſtaſius Zenons Nachfolger, und der erſte Kaiſer in dieſem Jahrhunderte: Juſtinus der I ein ehemaliger Schweinhirt, welcher mit den Perſen und Bälgaren viel zu thun hatte: Juſtinian der Große, welcher der berühmteſte unter allen orientaliſchen Kaiſern geweſen.

4 §.

Juſtinians erſtes Unternehmen war, daß er die Kriege mit den Perſen zum Ende brachte. Hierauf machte er ſich über die Wandaler ein aus Pomern und Preußen entſproßenes Volk, welches nach vielem Herumirren Spanien erobert; und zuletzt, da es durch die Weſtgothen daraus verdrungen worden war, ein mächtiges Reich auf der afrikaniſchen Küſte geſtiftet hatte. Wir werden weiter unten vernehmen, wie es

dem

dem vandaliſchen Könige Genſerich gelungen, ſogar Rom zu erobern und zu plündern. Jetzo aber ſandte Juſtinian ſeinen Feldherrn den Belliſarius nach Africa, der ohne ſonderliche Mühe dieſe förchterliche Macht zerſtörte, Afrika wieder unter den Gehorſam der orientaliſchen Kaiſer brachte, und den letzten vandaliſchen König Gilimer mit den Vornehmſten ſeines Volks im Jahre 534 zu Conſtantinopel im Triumphe 534 aufführte.

5 §.

Nun kam die Reihe an die Gothen in Italien. Dieſe unterdruckte er gänzlich, und errichtete den berühmten Exarchat, von welchem unten wird geredet werden.

6 §.

So groß immer der Name iſt, den ſich Juſtinian durch dieſe bürgeriſche Ver-

richtungen erworben hat; ſo haben ihm doch ſeine Bemühungen um die bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit einen unendlich größern und daurhaftern Nachruhm zuwege gebracht, den auch die unzählichen Fehler, ſo dabey untergelaufen, niemalen verdunkeln werden. Wir haben von ihm das ſo genannte Corpus iu-
529 ris. Schon im Jahre 529 gab er den ſo genannten Codicem iuſtinianeum heraus, den er aus allerley Verordnungen und rechtlichen Satzungen ſeiner Vorfahren zuſammen tragen laſſen. Nachgehends gab er einer Geſellſchaft von Rechtsgelehrten, an deren Spitze der berufene Tribonian war, Befehl die wichtigſten Lehren und Erläuterungen der alten Geſetze aus den Schriften der berühmteſten Juriſten zuſammen zu ſuchen, und daraus die Pandecten oder Digeſten zu

bil-

bilden: zu gleicher Zeit aber mußte noch Tribonian die ſo genannten Inſtitutiones, zum Gebrauche der angehenden Rechtsgelehrten verfertigen. Und beyde Werke wurden im Jahre 533 zu 533
Stande gebracht. Weil aber indeſſen noch viele neue Verordnungen zum Vorſcheine gekommen waren, ſo ließ er im Jahre 534 einen neuen Codicem 534
repetitae Praelectionis ausgehen, welchem die ſo genannten Novellen zur Ergänzung dienen, ſo die neueſten Verordnungen des Juſtinians und ſeiner nächſten Nachfolger enthalten. Alle dieſe Werke zuſammen machen das Corpus iuris ciuilis Romani aus; welches einige für ein Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes ausgeben: andere hingegen ſehr geringe ſchätzen: die Billigſten aber als ein Werk von erſtaunli-

cher Arbeit anſehen, das ſich die gröſsten Geiſter des alten Roms niemalen zu unternehmen getraut, denen doch Juſtinian ſelbſten lange nicht gewachſen geweſen: kurz: welches ſein Tribonian zwar in allzu kurzer Zeit übereilet, aber dennoch zum gröſsten Vortheile der Rechtsgelehrſamkeit zu Stande gebracht hat. Juſtinians Gemahlinn, die Theodora, hat nicht viel Ruhm bey den Geſchichtſchreibern. Sonſt kann man ſich noch merken, daſs unter ſeiner Regierung die Seidenſpinnerey in Europa aufgekommen iſt.

7 §.

Juſtinus der II war der Nachfolger des groſsen Juſtinians, ein Herr von geringer Einſicht. Die Longobarden fielen unter ſeiner Regierung in Italien ein,

ein, und unterwarfen ſich den größten Theil der vom Juſtinian gemachten Eroberungen, ſo daß den orientaliſchen Kaiſern weiter nichts, als der ſo genannte Exarchat, der die Gegend um Ravenna unter ſich begriff, nebſt der Oberherrſchaft über Rom übrig bliebe.

8 §.

Der Thronfolger Juſtins des II Tiberius war einer der vortreflichſten Kaiſer in Orient, der aber mehr wegen ſeiner Tugenden, als durch große Unternehmungen berühmt iſt.

9 §.

Mauritius des Tiberius Nachfolger war gleichfalls ein guter Regent, und würde von Jedermann dafür gehalten werden, wenn die elende Art ſeines Todes nicht viele Schriftſteller

be-

bewogen hätte, große Fehler an ihm zu ſuchen, oder dieſelben ihm anzudichten. Man will ihn unter andern eines gar zu großen Geitzes beſchuldigen und behaupten, daß er etlich 1000 römiſche Gefangene eher tödten laſſen, als daß er das Löſegeld dafür geben wollte. Dieß und noch mehr d. gl. ſoll den **Phokas** einen Mann von der ſchlechteſten Art bewogen haben, daß er eine Empörung errichtete, und ſich endlich gar als Kaiſer ausrufen ließ. Hierauf rückte er vor Conſtantinopel, nahm den **Mauritius** gefangen, und ließ ihn ſammt ſeiner ganzen Familie hinrichten.

10 §.

602 **Phokas** fieng im Jahre 602, folglich im Anfange des VII Jahrhundertes zu regieren an. Er ſetzte ſeine Regie-

gierung mit Grauſamkeiten fort, ſo wie er ſie angefangen hatte. Das Merkwürdigſte unter ſeiner Regierung iſt, daß er dem Patriarchen zu Conſtantinopel zum Trotze, und um ſeine Händel in Italien glücklich nach ſeinen Abſichten zu führen dem Papſte Bonifacius dem III den Titel eines allgemeinen Biſchofes (Epiſcopi oecumenici) gegeben. Seine Tyranney wurde endlich Jedermann unerträglich. Sein Feldherr Heraklius kam alſo mit einer Flotte vor Conſtantinopel, nahm den Phokas gefangen, und ließ ihm den lange verdienten Lohn geben. Hiedurch verband er ſich das Volk ſo ſehr, daß man ihn ſo gleich zum Kaiſer ausrief.

11 §.

Heraklius regierte recht gut, und dämpfte auf viele Jahre die Raubſucht

der

der Perſen. Unter ſeiner Regierung ſtund der berufene **Mahomet** auf, und fieng
630 im Jahre 630 zu ſchwärmen an. Er fand bald einen großen Anhang, indem er den wollüſtigen Arabern alles zuließ und verſprach, was ihre Sinnlichkeit reitzen oder ihr ſchmeicheln konnte. Zugleich aber als er ſeinen aus der jüdiſchen und chriſtlichen Religion zuſammen geſtoppelten, und mit den lächerlichſten Träumen angefüllten Koran ſeinen Schülern in die Hände gab, breitete er ſeine Lehre auch mit Gewalt der Waffen aus, und ſtiftete das mächtige Reich der Saracenen, die endlich, nachdem ſich die Türken mit ihnen vereinigt, das ganze orientaliſche Kaiſerthum zu Grunde gerichtet haben.

Nach

Nach dem Heraklius kömmt faſt kein merkwürdiger Kaiſer mehr im ganzen VII Jahrhunderte vor.

12 §.

Im VIII Jahrhunderte muß man ſich vor allen Leo III Iſauricus, mit dem Zunamen Iconomachus, merken. Unter ihm nahm die Bilderſtürmerey ihren Anfang, welche nachmals in ganz Europa ſo betrübte Folgen gehabt hat. Es ſchien ihm unter der Verehrung der Bilder eine Gattung der Abgötterey verborgen zu ſeyn, und aus dieſem falſchen Grunde wollte er und viele ſeiner Nachfolger alle Bilder in den Kirchen abgeſchaft wiſſen. Dieß iſt nun der erſte Stof, welcher die Trennung der römiſchen und griechiſchen Kirche, und endlich auch den gänzlichen

Untergang des conſtantinopolitaniſchen chriſtlichen Kaiſerthums nach ſich gezogen hat.

13 §.

Zu Ende des VIII und Anfange des IX Jahrhundertes regierte die Kaiſerinn **Irene** als Vormunderinn ihres jungen Sohnes **Conſtantinus** des VII. Sie war regierſüchtig, und wußte auch die Rolle ſo zu ſpielen, daß ihrem Sohne die Augen ausgeſtochen, und ſie an ſeine Stelle auf den Thron geſetzet wurde. Hierauf ließ ſie ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn, die Ehre und Sicherheit dieſes Kaiſerthumes nach allen Kräften zu befördern. In dieſer Abſicht ſchloß ſie mit **Karln** dem Großen, welcher 2 Jahre vorher, nach Eroberung Italiens, römiſcher Kaiſer geworden war, einen Vertrag

im

im Jahre 802, in welchem ſie ſich aller Anſprüche, die ſie und das orientaliſche oder griechiſche Kaiſerthhum auf Italien und auf Rom machen konnte, begab, und nur Neapel und Sicilien den Griechen vorbehielte. Sie gieng ferner damit um, wie ſie Karl den Großen zur Ehe bekommen möchte. Allein dieſer Anſchlag machte das ganze Volk ſchwürig, und Nicephorus bediente ſich dieſer Gelegenheit die Irene vom Throne zu ſtürzen, und ſich ſelbſten darauf zu ſchwingen.

14 §.

Nicephorus regierte tyranniſch, und es frolockte Jedermann, da er in einem Treffen wider die Bulgaren blieb.

15 §.

Unter den nachfolgenden Kaiſern iſt Michael der III darum merkwürdig, weil

weil ſeine Mutter und Vormunderinn die weiſe Theodora, die Wittwe des Kaiſers Theophilus während ſeiner Minderjährigkeit die Bilderſtürmerey in einem großen Kirchenrathe aufgehoben hat. Von dieſer Zeit an iſt dieſe Wuth gänzlich verſchwunden.

16 §.

Im X Jahrhunderte verdienet Johann Zymiſces eine Aufmerkſamkeit; weil er dem occidentaliſchen deutſchen Kaiſer Otto dem Großen Neapel mit der Bedingniß abgetretten hat, daß ihm und den orientaliſchen Kaiſern ihre Rechtsanſprüche auf das von den Saracenen eroberte Sicilien frey und unverjährt erhalten werden ſollten.

17 §.

Im XI Jahrhunderte iſt Conſtantinus der X, mit dem Zunamen Mono-

nomachus, der merkwürdigſte, unter welchem die große Irrung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche ihren Anfang genommen, und zum größten Verderben der Griechen bis auf den heutigen Tag fortgedauert hat, ſo viele Bemühungen immer einige Päpſte angewendet haben um die Wiedervereinigung derſelben zu befördern.

18 §.

Alexius der I Comnenus verdient gleichfalls einiges Andenken. Unter ihm ſchwang ſich das griechiſche Kaiſerthum wiederum ziemlich empor. Es fiengen nämlich im Jahre 1095 die Kreuzzüge 1095
oder Cruciatae an, durch welche die occidentaliſchen Chriſten Jeruſalem und Orient den Saracenen wiederum abzunehmen trachteten, und wirklich dieſen

gefährlichen Feinden des conſtantinopolitaniſchen Reichs in ihren eigenen Gränzen ſo viel zu ſchaffen machten, daß dieſes einige Jahrhunderte hindurch keiner vollkommenen Ruhe genießen konnte. Nichtsdeſtoweniger ſetzte ſich Alexius den Kreuzfahrern vielfältig entgegen, theils weil er ſich eben ſo ſehr vor der Regierſucht der lateiniſchen Chriſten als vor den Saracenen förchtete, theils auch weil die meiſten Kreuzzüge in der größten Unordnung geſchehen, und aller Orten Raub und Brand und Mord um ſich her verbreiteten: deſſen ungeachtet eroberte **Godefredus**
1099 von Bouillon im Jahre 1099 Jeruſalem, und wurde daſelbſt zum erſten Könige gekrönet.

19 §.

Johannes Comnenus der Nachfolger des Alexius des I regierte im XII Jahrhunderte. Er war ein vortreflicher und glücklicher Regent. Hingegen ſein Thronfolger Emmanuel der I wird von den Lateinern mit häßlichſten Farben geſchildert; weil er den Kreuzzügen allen Abbruch gethan hatte.

20 §.

Der Anfang des XIII Jahrhundertes iſt wegen einer großen Veränderung ſehr merkwürdig. Im Jahre
1204 nahm Balduinus Graf von Flan- 1204
dern Conſtantinopel ein, und ließ ſich alda ordentlich zum Kaiſer krönen. Von dieſem Zeitpunkte an behielten die Lateiner das Kaiſerthum in ihren Händen bis auf das Jahr 1262. Unter dem

letzten Könige Balduinus dem II raf-
ten ſich die Griechen, welche ſich indeſ-
ſen theils nach Nicäa, theils nach
Trapezunt begeben hatten, wieder zu-
ſammen. Ihr Anführer war der be-
rühmte Michael Paläologus, der Con-
ſtantinopel wiederum eroberte, und das
griechiſche Kaiſerthum erneuerte. Er
vereinigte ſich darauf um Ruhe und
Frieden vor den Lateinern zu haben,
mit der lateiniſchen Kirche; allein ſein
Nachfolger Andronicus der *II* Paläo-
logus, der keine ſo nahe Gefahr mehr
beſorgte, zerbrach dieſes Band des
Friedens, und ſuchte die alte Trennung
wieder hervor.

21 §.

Im XIV Jahrhunderte kann man
ſich den Kaiſer Emmanuel merken, un-
ter

ter welchem der türkiſche Sultan Bajazeth Conſtantinopel belagerte. Er wurde es auch vieleicht erobert haben, wenn nicht Tamerlan ein König der Tartern eben zu rechter Zeit gekommen, den Bajazeth geſchlagen, und gefangen hinweg geführt hätte.

22 §.

Johannes der VII der Nachfolger Emmanuels ſah wohl, daß das Ende ſeines Reiches nahe wäre. Er begab ſich alſo im Jahre 1448 nach Florenz, vereinigte ſich von neuem mit der lateiniſchen Kirche, und ſuchte bey dem Papſte und dem deutſchen Kaiſerthume Hülfe; da aber dieſe nicht erfolgte, ſo trennten ſich auch die Kirchen wieder: die Uebermacht der Türken drang bis unter die Mauern von Con-

ſtantinopel, und Johannes war glück-
lich, daß er noch in Ruhe ſterben
konnte.

23 §.

Unter ſeinem Thronfolger Con-
ſtantinus dem XI aber wurde Con-
ſtantinopel vom Machomet dem II
türkiſchen Sultan erobert, und dem
orientaliſchen Kaiſerthume ein Ende ge-
1453 macht im Jahre 1453, nachdem es von
der großen Theilung des Theodoſii an
1058 Jahre geſtanden hatte.

Eilf-

Eilfter Abſchnitt.

Von den occidentaliſ. Kaiſern bis auf Karl den Großen.

Vom *V* Jahrhunderte bis in das *IX*te.

1 §.

In der theodoſianiſchen Theilung fiel Rom und ganz Occident dem Honorius zu, einem Herrn von geringer Einſicht. Sein Vormunder Stillico regierte für ihn. Dieſer war ein gebohrner Gothe, und weil er die nahe Gefahr, mit welcher die barbariſchen Völker dem occidentaliſchen Kaiſerthume drohten, nur allzuwohl einſahe, ſo verwandte er das Zutrauen,

ſo

ſo ſie zu ihm hatten, dahin an, daß er ſie wenigſtens von Italien abhielte, dagegen er aber die entlegenſten Provinzen ihnen Preis gab. Zuletzt fiel er bey dem Honorius in Argwohn, und wurde ein Schlachtopfer ſeiner Feinde; zugleich aber brachen die Ungewitter über Rom und Italien aus, die er allein bishero davon abgewandt hatte.

2 §.

Die barbariſchen Völker fanden nun keinen Widerſtand mehr. Die Alanen, Vandalen und Sueven drangen durch Gallien in Spanien ein, und eroberten dieſe weitläuftigen Lande. Die Franken bemächtigten ſich des ganzen Rheinſtroms und des nordlichen Theils von Gallien. Die Gothen aber jene Landsleute des Stillico waren am glück-

lichſten. Sie machten unter ihrem Kö- nige **Alaricus** einen Einfall nach den andern in Italien, eroberten Rom ſelbſt, und plünderten es rein aus. Auf dem Ruckzuge ſtarb **Alarich**, und **Ataul- phus** wurde von den Gothen zum Kö- nige erwählet.

3. §.

Ataulphus nahm ſogleich die **Pla- cidia** eine Schweſter des **Honorius** zur Ehe; der zu Gefallen verließ er Italien, und zoh durch Gallien nach Spanien; vertrieb die **Vandalen**, **Schwaben** und **Alanen**, und jagte ſie nach Afrika, da ſie den Römern das Wenige, was ſie daſelbſt noch übrig hatten, wegnahmen, und ein neues Königreich errichteten, welches endlich unter **Juſtinian** dem Großen von dem

Beli-

Beliſarius, der den letzten König Gilimer gefangen bekam, wiederum zerſtöret wurde. Durch den Abzug der Gothen bekam Honorius wiederum eine Ruhe, und gewann ſo viel Zeit, daß er im Frieden ſterben konnte.

4 §.

Honorius hinterließ keinen Erben. Sein Nef Theodoſius der II erbte das Reich, war aber zu träge den unruhigen Occident zu beherrſchen. Er nahm Valentinian den III zum Mitregenten an, einen Sohn der Placidia, welchen ſie in der 2ten Ehe nach dem Tode des Ataulphus gebohren hatte. Unter dieſem gieng das Reich faſt gänzlich zu Grunde. Die Franken kamen unter ihren Königen dem Clodinon und Meroveus, und nahmen den obern Theil

Gal-

Galliens bis an die Loire ein; die Gothen aber ruckten aus Spanien hervor, und rißen den untern Theil dieſes Reichs långſt dem mittellåndiſchen Meere an ſich. Zuletzt kam noch der berůhmte Attila mit ſeinen Hunnen, unterwarf ſich das ganze Illyricum und Pannonien oder Ungarn, und drang långſt der Donau bis ůber den Rhein und das Herze von Gallien ein. Hier ward er aber von den vereinigten Franken unter dem **Meroveus**, und den Gothen unter dem Theodoricus und Rȯmern unter dem Artius bey Chalous in Champagne auf den Campis catalaunicis auf das Haupt geſchlagen im Jahre 451, und genȯthiget ſich bis nach Ungarn zuruck zu ziehen. Von da wagte er zwar noch einen Einfall in Italien, ſtarb aber darůber, und zugleich mit

ihm der groſſe und fürchterliche Name der Hunnen.

5 §.

Valentinian wurde indeſſen getödtet, und ſein Mörder **Maximus** ſchwung ſich auf den Thron. Dieſer Vorfall gab dem vandaliſchen Könige Genſerich in Afrika Gelegenheit nach Italien zu ſchifen, und Rom ſelbſten unter dem Vorwand, daß er den Tod **Valentinians** rächen wollte, zu belagern. Er eroberte es auch endlich, und richtete eine ſchreckliche Verwüſtung darinnen an. Hierüber war das Volk ſchwürig, und verſteinigte den Maximus.

6 §.

Die ſechs Nachfolger des Maximus regierten ſämmtlich kaum zwanzig Jahre, und in beſtändiger Unruhe.

End-

Endlich wurde der Letzte mit Namen Auguſtulus von dem Odoacer dem Könige der Heruler vom Throne geſtoſſen, und dadurch dem occidentaliſchen Kaiſerthume um das Jahr 475 ein Ende gemacht.

7 §.

Odoacer war nun mit ſeinen Herulern Meiſter von Rom und Italien. Jedoch dieſer neue Staat war von keiner Dauer. Schon im Jahre 493 kam 493
Theodorich König der Oſtgothen, nahm Italien ein, tödtete den Odoacer, und errichtete das berühmte oſtgotiſche Reich in Italien, und regierte es viele Jahre mit dem größten Ruhme.

8 §.

Athalanus ſein Enkel folgte ihm in der Regierung nach, unter der Vor-

mundſchaft der klugen Amalaſuntha ſeiner Mutter und der Tochter des Theodorichs. Nachdem er fruhzeitig geſtorben, ſetzte Amalaſuntha den Theodatus auf den Thron, einen Wütherich, der bald darauf ſelbſt ſeine Gutthäterinn tödtete. Juſtinian der Große, der eben damal Orient beherrſchte, und mit der Amalaſuntha eine genaue Freundſchaft gepflogen hatte, wurde über dieſen ſchändlichen Mord ſo aufgebracht, daß er den Beliſarius mit einem Heere nach Italien ſchickte, um den Tod ſeiner Freundinn an dem Theodatus zu rächen. Jedoch die Gothen kamen ihm darinnen noch zuvor, indem ſie dieſen Tyrannen ſelbſten todt ſchlugen. Juſtinian aber führte den Krieg gegen die Gothen nichtsdeſtoweniger mit verſchiedenem Erfolge fort.

9 §.

9 §.

Die folgenden oſtgothiſchen Könige waren eben nicht ſehr glücklich; und die zween Letzte Totilas und Trias, nachdem ſie in zweyen Treffen gegen den neuen Feldherrn des Juſtinians, den Narſes, unterlegen waren, verloren endlich zugleich den Scepter und das Leben: das gothiſche Reich wurde zertrümmert, und Italien in eine Provinz des orientaliſchen Kaiſerthums verwandelt im Jahre 553. In eben die- 553
ſe Zeit fällt der Urſprung des Herzogthums Baiern, ſo bishero unter dem gothiſchen Scepter geſtanden hatte; jetzo aber ſich von aller fremden Oberherrſchaft los riß, und einen eignen Landesherrn an dem Herzoge Theodebald dem I bekam. Von ihm ſtammen die üb-

rigen agilolfingiſchen Herzoge ab bis auf den unglücklichen Thaßilo, der von dem fränkiſchen Könige Karl dem Großen abgeſetzt worden, wodurch Baiern zu einer Provinz des fränkiſchen Reichs wurde.

10 §.

Narſes war nunmehro eine geraume Zeit Statthalter in Italien. Endlich aber rief ihn Juſtinus der II auf eine ſchimpfliche Art nach Hauſe, und ſchickte einen andern Exarchen oder Statthalter mit Namen **Longinus** an ſeine Stelle.

11 §.

Hiedurch ward aber Narſes ſo aufgebracht, daß er die Longobarden aus Ungarn nach Italien berufte; und ihnen unter ihrem Könige Alboinus den ganzen Obertheil von Italien bis

über

über den Po einräumte, davon der größte Theil heut zu Tage die Lombardey heißt. Der Reſt von Italien, und die Hauptſtadt Rom blieben den Griechen, die es durch einen Exarchen regieren ließen, welcher ſeinen Sitz in Ravenna hatte.

12 §.

Von den longobardiſchen Königen iſt **Rotharis** ſehr bekannt, weil er der Verfaſſer und Urheber des Edicti Longobardorum, oder der älteſten lombardiſchen Geſetzen geweſen. **Luitprand** war ſonſten der beſte und berühmteſte unter ihnen. Der Vorletzte war **Aiſtulphus.** Dieſer jagte den letzten Exarchen **Eutychus** nach Conſtantinopel, und nahm alle griechiſchen Städte in Italien weg. Er gieng auch auf Rom

los; Papſt Stephan der III aber bath den König Pipinus von Frankreich um Hülfe. Dieſer zog über die Alpen, ſchlug den Aiſtulphus, und zwang ihn, daß er Ravenna ſammt dem Exarchat dem römiſchen Papſte abtreten mußte.

13 §.

Deſiderius der Thronfolger Aiſtulphs konnte dieſen Verluſt nicht vergeßen; und da noch andere Urſachen die Feindſchaft zwiſchen ihm und dem Papſte vermehrt hatten, ſo nahm er dieſem aufeinmal das ganze Exarchat wieder hinweg. Allein Papſt Hadrian der I bewarb ſich nach dem Beyſpiele Stephans des III um den Beyſtand der Franzoſen, und erhielte leicht, daß König Karl der Große in Italien einruckte.

De-

Deſiderius zog ihm zwar entgegen, wurde aber geſchlagen, und ſelbſt zu Pavia gefangen, wodurch aufeinmal der Krieg und das longobardiſche Reich in Italien ein Ende erlangte im Jahre 774. **Deſiderius** ſtarb in Frankreich, der Papſt erhielt ſein Exarchat wiederum zurücke, die Lombardey aber verband **Karl** der Große mit ſeinen übrigen Staaten. Dieſer Karl war ein Sohn Pipins Königs in Frankreich, von dem kurz vorher geredet worden, und welcher ſich im Jahre 752 auf den franzöſiſchen Thron geſchwungen, nachdem er den letzten König aus dem merovingiſchen Geblüte Childerich den III davon vertrieben, und in ein Kloſter geſtoſſen hatte.

Zwölfter Abſchnitt.

Von den karolingiſch. Kaiſern.

Im *IX* Jahrhunderte.

1 §.

Seit dem letzten Könige Auguſtulus bis auf Karl den Großen einer Zeit von 324 Jahren war das ſo mächtige abendländiſche Kaiſerthum gleichſam unter einem Schutte begraben gelegen. Nun kam es wieder in die Höhe. Karl der Große war *jetzo der mächtigſte Herr*, den Europa ſeit 400 Jahren geſehen hatte, geworden: von ſeinem Vater Pipinus hatte er ganz Gallien, und ein großes Stück von Deutſchland ererbt.

erbt. Er ſelbſten aber hat Italien durch die Ueberwindung des Deſiderius, Baiern durch die Abſetzung des Thaſſilons und Sachſen durch die Bezwingung Wedekinds, wie auch ein großes Stuck von Ungarn, Böhmen und Spanien dazu erobert, welche Lande zuſammen die alte Macht des occidentaliſchen Kaiſerthums weit übertraffen.

2 §.

Nun hatte ſich Karl der Große durch die Schenkung des Exarchats, und andere guten Dienſte den römiſchen Stuhl unendlich verbunden: und dieſer ſah entgegen die Größe und die Verherrlichung ſeines Wohlthäters für die ſicherſte Stütze der päpſtl. Hoheit über das Exarchat, und gleichſam für ein Pfand

der Befreyung Italiens von dem Joche der Griechen an, welche Umſtände die Erneuerung des abendländiſchen Kaiſerthums veranlaßten. Karl war im Jahre 800 zu Rom. Der damalige Papſt Leo der III munterte die Römer auf, daß ſie ihn in der Chriſtnacht ordentlich als Kaiſer ausrufen ſollten. Dieß geſchah auch, und Karl, der ſchon die meiſten Rechte des Kaiſerthums über Rom, als Patricius Romanorum ausgeübt hatte, beſaß ſie von nun an mit deſto größerem Rechte und Anſehen, als noch zum Ueberfluße die morgenländiſche Kaiſerinn Irene alle Anſprüche ihrer Krone auf Rom und Italien an Karl den Großen abtratt, ihn als Kaiſer erkannte, und ſich allein Neapel und das alte Illyricum vorbehielt. Dieſe Vorſicht der Irene war auch

nach-

nachgehends von ihrem Nachfolger dem Nicephorus, und andern orientaliſchen Kaiſern beſtättiget, und wiederholet.

3 §.

Karl der Große beſaß den kaiſerlichen Thron noch ganze 14 Jahre, worauf er endlich in ſeinem geliebten Aachen ſtarb, allwo er auch begraben wurde. Einige Zeit darauf ward er unter Friedrich dem I in die Zahl der Heiligen geſetzet. Seinen kaiſerl. Schmuck, welchen Kaiſer Otto der III aus ſeiner Gruft hervorziehen laßen, bekömmt man noch theils in Aachen, theils in Nürnberg zu ſehen; er macht einen Theil von den Reichskleinodien aus, deren man ſich noch heut zu Tage bey den Kaiſerskrönungen bedienet.

4 §.

Karl dem Großen folgte ſein Sohn Ludwig der I in der Regierung nach. Wegen ſeiner Langmuth, und wegen der vielen Geſchenke, die er den Kirchen gemacht hatte, iſt ihm der Zunamen Pius beygelegt worden. Seine Einſicht und Fähigkeit in Regierungsſachen war eben nicht die größte, und es iſt mehr der Ehrfurcht, ſo man noch vor ſeinen Vater hegte, als ſeiner eigenen Klugheit und Tapferkeit zuzuſchreiben, daß die mächtige, fränkiſche Monarchie ihr Weſen unter ihm behalten hat. Mit ſeinen Kindern war er ſehr unglücklich. Er hatte 3 Söhne, den Lotharius, Pipinus und Ludwig. Unter dieſe theilte er kurz nach ſeines Vaters Tode ſeine weitläuftigen Länder aus, ſo, daß Ludwig der Jüngſte Deutſchland,

Pipinus Gallien, und Lotharius der Aelteſte Italien, Burgund, und die kaiſerliche Würde bekommen ſollte.

5 §.

Nach dieſer Theilung bekam Ludwig der I von ſeiner neuen Gemahlinn der welphiſchen Judith aus Baiern einen vierten Prinzen Karlen den Kahlen. Die Billigkeit ſchien zu erfordern, daß er auch dieſem einen Theil von ſeiner Erbſchaft zuwenden ſollte; und die Schmeicheleyen der Judith ſtellten ihm dieſe Pflicht als unumgänglich vor. Er entſchloß ſich alſo zu einer neuen Theilung, die eine unerſchöpfliche Quelle von Unruhen und Zwiſtigkeiten mit den Kindern erſter Ehe, deren Erbtheil dadurch geſchmählert wurde, abgab.

6 §.

Ihr Unwillen brach endlich im Jahre
833 833 in einen innerlichen Krieg und allgemeine Empörung aus. Die Söhne zohen wider den Vater zu Felde; und alles bereitete ſich bey Rufach in Oberelſaß zu einem blutigen Treffen, da es einigen Geiſtlichen gelung das Kriegsheer des Kaiſers von ihm zu trennen, und auf die Seite der Söhne zu ziehen. Nun blieb Ludwigen weiter nichts über, als ſich mit ſeiner Gemahlinn und ſeinem jüngſten Sohne gefangen zu geben: worauf er abgeſetzt, zur Kirchenbuße verdammt, und in ein Kloſter geſteckt wurde: welches letztere Schickſal auch die Judith, und der kleine Karl erfuhren.

7 §.

Jedoch es daurte nicht lang, ſo wurden die drey Brüder unter ſich ſelbſten uneins, und der Kaiſer kam darüber mit ſeiner Gemahlinn und dem jüngſten Sohne in Freyheit, und wiederum auf den Thron. Allein ſeine Regierung blieb bis in ſeinen Tod unruhig, und er war eben im Begrife gegen ſeinen dritten Sohn, Ludwig König in Deutſchland zu Felde zu gehen, als er im Jahre 840 zu Metz verſtarb. Man will ſagen, daß die Lehen unter ihm angefangen haben erblich zu werden: gewißer iſt, daß die Macht der Reichsſtände, und das päpſtliche Anſehen in Deutſchland zu ſeiner Zeit einen ungemeinen Zuwachs erhalten haben. Zu ſeinen Zeiten lebte in Engeland der berühmte König Erbrecht der Große, welcher

cher die ganze engliſche Nation, ſo bis⸗hero ſieben verſchiedene Königreiche aus⸗gemacht hatte, unter ſeinen Scepter vereinigte um das Jahr 827. Ludwig der Fromme hinterließ nur drey Söhne; denn Pipinus war ſchon vor ihm in die Ewigkeit eingegangen. Es verblieb alſo bey ſeiner erſten Theilung: Lo⸗tharius behielt Italien, Lothringen und Burgund; Ludwig Deutſchland; und der junge Karl der Kahle trat in das Erbtheil des verſtorbenen Pipinus, ſo in ganz Gallien beſtunde, ohne wei⸗tere Schwierigkeiten ein.

8 §.

Allein dieſe friedlichen Umſtände wurden durch die Regierſucht des älte⸗ſten Bruders bald unterbrochen. Lo⸗thar, auf ſeine kaiſerliche Würde ſtolz,

maß⸗

maßte ſich einer Oberherrſchaft über ſeine andern Brüder an; und dieſe, die keinen Obern erkennen wollten, machten eine Bündniß miteinander, die Gelegenheit zu einem innerlichen Kriege gab. Lotharius zoh im Jahre 841 mit einem großen Kriegesheere wider ſie aus, dem ſich Ludwig mit ſeinen Deutſchen, und Karl mit ſeinen Franzoſen entgegen ſetzte. Es kam bey Fontenay in Burgund zu einem blutigen Treffen, in welchem Lotharius den Kürzern zog. Die zween Brüder erneuerten hierauf ihre Bündniß zu Straßburg, und Lotharius mußte aus Furcht das Seinige zu verlieren, einen Vergleich eingehen, welcher zu Verdun in Lothringen geſchloſſen worden: durch dieſen Vergleich überließ Lothar ſeinem Bruder Ludwig ganz Deutſch-

land dießſeits des Rheins, und jenſeits den Strich zwiſchen Coblenz und Speyer: Karln aber Frankreich mit aller Freyheit. Für ſich behielt er nebſt dem Kaiſerthrone Rom, Italien, und die Königreiche Burgund und Lothringen, welches letztere von ihm dieſen Namen bekommen hat.

9 §.

Lotharius regierte noch eine gute Zeit in Ruhe, hielt im Jahre 847 und 851 zur Beſtättigung des Friedens zu **Merſen** bey Maſtricht in den Niederlanden eine neue Zuſammenkunft, und begab ſich endlich, da er der Regierung ſatt geworden, aus Reue über ſeine Vergehungen gegen ſeinen Vater in das trieriſche Kloſter Prünn, nachdem er ſein Reich, ſo ohnehin nur ein Drit-

tel von der fränkiſchen Monarchie geweſen war, wiederum unter ſeine 3 Söhne getheilet hatte. Ludwig der II bekam Rom, Italien und die Kaiſerkrone, Lotharius der II Lothringen, und Karl Burgund und die Provence.

10 §.

Lotharius und Karl ſtarben nach einander ohne Erben. Und Ludwig folgte ihnen im Jahre 875 auch in die Ewigkeit nach.

11 §.

Es fiel alſo die ganze Erbſchaft Kaiſer Lothars des I auf ſeine noch lebende zween Brüder Ludwig mit dem Zunamen der Deutſche, und Karl der Kahle König in Frankreich. Allein der ſchlauhe Karl, der vorhero die Königreiche Lothringen und Burgund mit

dem deutſchen Ludwig ganz friedlich getheilet hatte, bemächtigte ſich jetzo ganz Italiens, und brachte es vor allen Dingen durch Geld und Schmeicheleyen zuwege, daß ihn die Römer zum Kaiſer wählten und krönten.

12 §.

Hierüber entſtund ein neuer Krieg zwiſchen den Deutſchen und Franzoſen. Karlmann der Aeltere Sohn Ludwigs des Deutſchen gieng mit einem Heere über die Alpen, und verjagte den neuen Kaiſer aus ganz Italien: zu gleicher Zeit vertrieb der zweyte Sohn Ludwig die Franzoſen aus ihrem Antheile an dem Königreiche Lothringen; und Frankreich würde vieleicht noch größeren Schaden gelitten haben, wenn nicht Kaiſer Karl der Kahle kurz darauf im Jahre 877 verſchieden wäre.

13 §.

Unter die Regierung **Karls des Kahlen** fallen zwo ſehr merkwürdige Epochen. Die erſte, daß im Jahre 862 862
den **Balduin** zum erſten Grafen von Flandern, und die zwote, daß er im Jahre 876 den **Boſo** ſeinen Schwager zum Herzoge von **Provence** gemacht hat, woraus im Jahre 879 das arelatiſche 879
Königreich, ſo alles, was zwiſchen der Rohne und den Alpen gelegen iſt, begriffen hat, entſtanden iſt.

14 §.

Dem **Karolus Calvus** folgte in Frankreich ſein Sohn **Ludwig der Stammelnde** nach: den einige obwohl ohne Grund, unter die Kaiſer zählen. Indeſſen war auch Ludwig König in Deutſchland geſtorben, nachdem er

gleichfalls ſein Reich in 3 Theile getheilet; und das Königreich Baiern und Italien dem älteſten Sohne Karlmann: das Königreich Sachſen dem zweyten Sohne Ludwig, und das Königreich Schwaben dem dritten Sohne Karl dem Fetten hinterlaßen hatte.

15 §.

Karolomann und **Ludwig** der Sachſe, die zween ältern Söhne Ludwigs des Deutſchen ſtarben nacheinander ohne rechtmäßige Erben, und hinterließen alle ihre Staaten ihrem Bruder Karln dem Fetten.

16 §.

In Frankreich ſtarb **Ludwig** der Stammelnde ſammt ſeinen zweenen ältern Hoffnungsvollen Prinzen faſt zu gleicher Zeit; und der dritte Sohn Karl

der

der Einfältige ward erſt nach ſeinem Tode gebohren. Die Franzoſen wählten alſo auch Karl den Fetten, der ſchon Deutſchland und Italien beherrſchte, zu ihrem Könige. Nun fehlte ihm nichts mehr als die kaiſerliche Würde um die ganze Erbſchaft Karls des Großen wieder zu vereingen, und dieſe erhielt er ohne Mühe im Jahre 881.

17 §.

Allein es mangelte ihm bey einem guten Herzen an dem Geiſte Karls des Großen, und an der Fähigkeit ſo unermäßliche Staaten zu regieren und zu beſchützen. Daher entſtund der Verfall des fränkiſchen Reichs und ſeines eignen Anſehens. Die Normänner verheerten Sachſen und die franzöſiſchen Seeprovinzen, und Karl hatte die

Schwachheit ihnen Friesland, und die Normandie abzutretten, wodurch er aufeinmal die Achtung der Deutſchen und der Franzoſen verlor. In Italien drangen die Saracenen bis gegen Rom hervor; und machten die Italiener ſchwürig; Karln aber ſo verächtlich, daß ſich Papſt Hadrian der 3te nicht ſcheuete dem Kaiſer das Beſtättigungsrecht der Päpſtewahlen durch ein ordentliches Decret abzuſprechen: und zugleich die Italiener zu berechtigen ſich nach dem Tode Karls einen eignen König und zukünftigen Kaiſer aus ihrem Mittel zu erwählen. Der ſchwache und durch ſeinen Miniſter den Biſchof Luitbard von Vercelli verrathene Kaiſer mußte dieſes alles geſchehen laßen, und hatte endlich gar das Unglück im Jahre 887 durch die Ränke eben dieſes Luit-

bards,

bards, den er von Hofe verſtoſſen hatte, auf dem allgemeinen Reichstage zu Tribur im darmſtädtiſchen der Regierung entſetzt zu werden. Man hatte ſo gar die Grauſamkeit ihm nicht die geringſte Güter zu ſeinem Unterhalte auszuſetzen, ſo daß er ſeine wenigen noch übrigen Tage in dem Kloſter Reichenau bey Koſtnitz von dem Allmoſen zubrachte, ſo ihm der Erzbiſchof von Maynz reichen ließ.

18 §.

Die fränkiſche Monarchie zerſchlug ſich wieder nach der Abſetzung Kaiſer Carls des Fetten in 3. Theile. Die Franzoſen erwählten Eudonem oder Otten, Grafen von Paris zum Könige, bis Carl der Einfältige erwuchs. Die Deutſchen krönten den Arnolph, einen unächten Sohn Königs Karolomanus

nus in Baiern; und die Italiäner unterwarfen ſich dem Guido Herzoge von Spoleto, und dem Berengarius Herzoge von Friaul. Jedoch dieſe zween letztere vertrugen ſich nicht lange mit einander. Guido vertrieb den Berengarius, und ließ ſich vom Papſte zum Kaiſer krönen. Berengarius aber floh zum Könige Arnulph nach Deutſchland, und bath ihn um Hilfe. dieſer ruckte mit einem Kriegsheere in Italien ein, und vertrieb den Sohn und Nachfolger des inzwiſchen verſtorbenen Guidos den Lambertus. Anſtatt aber den Berengarius wiederum einzuſetzen, behielt er Italien für ſich ſelbſt, und ließ ſich vom Papſte Formoſus zum Kaiſer krönen. Doch ſtarb er gleich das Jahr darauf an beygebrachtem Gifte. Von ihm iſt noch diß zu merken: daß er die

Hun-

Hungarn gegen den mähriſchen König Zwentiwold zu Hülfe gerufen, und ihnen alſo den Weg in Deutſchland gebahnet hat.

19 §.

Nach Arnulphs Tode kamen wiederum ſehr betrübte Zeiten. Ludwig der IV. ein Sohn Arnulphs erhielt durch die Wahl der deutſchen Fürſten die Königskrone von Deutſchland, ein junger und ſchwacher Herr. Er hatte ſein ganzes Leben hindurch mit den Hungarn zu kämpfen, die einen Einfall nach dem andern in Deutſchland thaten, den tapfern Herzog Luipalden oder Leopolden von Baiern, ſo der Stammvater der durchleuchtigſten Häuſer Baiern und Pfalz iſt, in einem Treffen erſchlugen, und darauf Mord und Raub

ſo weit verbreiteten, daß ihnen endlich König Ludewig einen jährlichen Tribut verſprechen mußte. Er ſtarb unver-
912 mählt im Jahre 912.

20 §.

Mit dieſem Ludwig erloſch der männliche Stamm Karls des großen im Deutſchlande, und die deutſchen Fürſten wählten jetzo einen König aus ihrem Mittel, Konrad den I einen Grafen von Rhein, und Schweſterſohn Ludwigs des IV. Dieſer Herr hatte nicht nur beſtändige Kriege gegen die Hungarn zu führen; ſondern er genoß auch wenig Ruhe in dem innern Deutſchlande. Die Schwachheit Karls des Fetten und Ludwigs des Kindes hatte den deutſchen Fürſten Gelegenheit gegeben, das Haupt empor zu heben, und der

König-

königlichen Macht ſehr enge Gränzen zu ſetzen. Konrad, der noch zum Unglücke wenig eigene Macht, und den Nahmen eines Karolingers nicht mehr für ſich hatte, bekam bald mit den mächtigen Herzogen Arnulph in Baiern und Heinrich in Sachſen verdrießliche Händel, die in innerliche Kriege ausbrachen. Darüber ſtarb er im Jahre 919. nachdem er den 919
Reichsfürſten Heinrich den Finkler Herzog in Sachſen zum Nachfolger empfohlen hatte.

Drey-

Dreyzehenter Abſchnitt.

Von den römiſch-deutſchen Kaiſern aus dem ſächſiſchen Hauſe.

In dem X. Jahrhunderte.

1 §.

Nach König Konrads Tode wurde dieſer Heinrich der I mit dem Zunamen der Vogler, ein Herzog aus Sachſen zu Frizlar durch eine ordentliche Wahl zum Könige von Deutſchlande ernannt. Er war ein Herr von großen Eigenſchaften, und machte ſich vornehmlich dadurch um Deutſchland verdient, daß er das Kriegsweſen auf einen guten Fuß ſetzte, und

den

den Adel in den Waffen übte; daher man ihn, wiewohl ganz fälſchlich für den Erfinder der Turniere angegeben hat. Er bändigte die Sclaven und legte gegen ſie die Markgrafſchaften Meißen, Lausnitz, und Brandenburg an, befeſtigte, und ſtiftete viele Städte und ſchlug die Hunnen Siegreich aus Deutſchlande zurücke; worauf er im 936
Jahre 936. ſtarb.

2 §.

Heinrich der I war wie ſeine zween Vorfahrer nur in Deutſchlande, und beſaß weder das Kaiſerthum, noch einen Staat in Italien. Auf ihn folgte Otto der I der Große genannt, mit welchem eine neue Epoche in der Kaiſer- und deutſchen Reichsgeſchichte anfängt.

3 §.

Indeßen, da Ludwig das Kind, Conrad der I, und Heinrich der I, Deutſchland beherrſcheten, war der Zuſtand Italiens voller Verwirrung geweſen. Sobald Kaiſer Arnolph verſtorben war, bemächtigte ſich der vertriebene Lambert von Spoleto des Königreichs Italien wieder, und ließ ſich vom Papſte zum Kaiſer krönen; **Berengarius** aber kam ihm ſchnell auf den Hals, vertrieb ihn, räumte ihn aus dem Wege, und ſetzte ſich auf den ſchon längſtens verſprochenen Thron in Italien.

4 §.

Jedoch ſeine Regierung dauerte für itzt nicht lange. **Ludwig** König von Arelat, oder Provence, der Sohn

und Thronfolger Boſons verjagte ihn wieder nach Deutſchland, und ließ ſich zum Könige von Italien krönen. Berengarius aber verſtärkte ſeinen Anhang mit einer Anzahle Deutſchen, ruckte wieder über die Alpen, bekam **Ludwig** im Jahre 904 zu **Verona** gefangen, und ließ ihm die Augen ausſtechen. Worauf er viele Jahre in Ruhe regierte, und ſich endlich im Jahre 915. die Kaiſerkrone aufſetzen ließ.

5 §.

Wenige Zeit darnach fiel **Rudolph** König von Burgund in Italien ein, und ſchlug den **Berengarius**, welcher hierauf von ſeinen eignen Leuten ermordet wurde im Jahre 924. 924

6 §.

Nun war **Rudolph** König in Italien. Allein **Hugo**, Graf von Proven-

ce, welcher bisher das Königreich Arelat im Namen des geblendeten Königs **Ludwig** beherrſchet hatte, bekam auf einmal Luſt einen Zug nach Italien zu wagen. Er gelung ihm auch ſo wohl, daß **Rudolph**, der alles zu verlieren
926 fürchtete, mit ihm im Jahre 926 einen Vergleich machte: Kraft deßen **Hugo** König in Italien bliebe, **Rudolph** aber das Königreich Arelat erhielte. Auf dieſe Art wurden die Königreiche Burgund und Arelat vereiniget, und von nun an bis auf das Jahr 1032. von einem Könige regieret.

7 §.

Hugo hinterließ nach einer ruhigen Regierung das italieniſche Reich ſeinem Sohne **Lotharius**; doch dieſer war nicht ſo glücklich wie ſein Vater geweſen,

ſen. Berengarius der II Markgraf von Ivrea, der Enkel Berengarius des I hub unter ihm das Haupt wieder empor, und ſtritt die Krone an, die er auch nach dem Tode Lothars ohne Müh erhielte. Weil aber die Wittwe des Lothars einen großen Anhang, und an ihrem Bruder dem Könige in Burgund, eine ſtarke Stütze hatte, ſo ſuchte ſie Berengarius an ſeinen Sohn Albert zu vermählen, um auf dieſe Art ſeinen Thron zu befeſtigen. Allein Adelhayd ſchlug dieſen Antrag gänzlich aus, und da ſie Berengarius mit Gewalt dazu nöthigen wollte, ſo rufte ſie Otto den Großen, damaligen deutſchen König zu Hilfe, welcher ſich ſchon in verſchiedenen Kriegen gegen die Hungarn und Franzoſen hervorgethan, und die Dänen, ſammt ihrem Könige Heraldus zum chriſtlichen

Glauben bekehrt hatte. Dieſem Otto trug ſie ſich zur Gemahlin, und Italien zum Brautſchatze an. Otto ließ ſich den Vorſchlag gefallen, kam im
951 Jahre 951. mit einem Kriegesheere in Italien, eroberte es, und verehlichte ſich mit der Adelhayd.

8 §.

Berengarius der II, der nirgends eine Ausflucht ſah, unterwarf ſich dem
952 Otto im Jahre 952. Und dieſer überließ ihm das Königreich Italien als ein Lehen vom deutſchen Reiche. Weil er ſich aber durch ſeine tyranniſche Aufführung den Haß von dem ganzen Lande zuzoh, und ſich zuletzt gar gegen die deutſche Krone empörte, ſo kehrte König Otto nach Italien zurücke, nahm den Berengarius gefangen, und ließ ſich im

Jahre 962 vom Papſte Johannes dem 962
XII zum Kaiſer krönen. Berengarius
ſtarb indeſſen in Deutſchland in ſeinem
Elende.

9 §.

Papſt Johannes der XII hatte dem neuen Kaiſer Otto Treue und Gehorſam geſchworen. Kaum war er aber von Rom abgereiſet, ſo brach der Papſt ſein Verſprechen, und hieng ſich, und die Römer mit ihm, an den Adelbert den Sohn Berengars des II. Hierauf rückte Otto wiederum vor Rom, eroberte es, verjagte den Papſt Johannes den XII, und Alberten, und ließ den Papſt, als einen Treuloſen, in einem Kirchenrathe zu Rom ab- hingegen Leo den VIII an ſeine Stelle auf den päpſtlichen Stuhl ſetzen. Dieſer

964 Leo machte im Jahre 964 mit Beyziehung des Kirchenraths folgende berühmten drey Satzungen:

I Daß der deutſche König **Otto**, und alle ſeine Nachfolger auf dem deutſchen Throne, zu gleicher Zeit, das Oberhaupt von Rom ſeyn,

II Die kaiſerliche Würde tragen, und

III Das Recht haben ſollten den päpſtlichen Stuhl zu beſetzen.

Otto erlangte alſo auf das Neue, was ſchon **Otto** der Große vom Hadrian dem I erhalten hatte, das aber von den nachfolgenden Kaiſern eine Zeitlang außer Acht geſetzt worden war. Dieſer Vorfall iſt die zweyte Epoche des deutſchen Staatsrechtes. (Juris pnblici germanici)

10 §.

Otto der Große ſtiftete das Erzbiſchofthum Magdeburg, und ließ den Erzbiſchof daſelbſt zum Primaten vom Deutſchlande durch den Papſt erheben. In Baiern verdrang er den Stamm des großen Leopolds von dem Herzogthume, und gab es ſeinem Bruder Heinrichen; er handelte auch mit den übrigen Herzogthümern ſehr deſpotiſch, und räumte den deutſchen Biſchöffen die wichtigſten Vorrechte und Güter ein um ſich und ſeinen Nachfolgern an der mächtigen Geiſtlichkeit eine Stütze gegen die weltlichen Reichsfürſten zu verſchaffen: in welcher Meynung er aber ſehr betrogen worden. Wir finden auch unter ihm die wahren Urſprünge der alten Markgrafſchaft Oeſterreich,

die nach und nach zum Herzogthume, und endlichen zum Erzherzogthume erhoben worden, welche zwar ſchon lange vorher Kaiſer Karl der Große angelegt hatte, aber erſt durch die Siege Otto des I über die Hungarn ihren rechten Beſtand erlanget. Gegen dem Ende ſeiner Tage bekam er noch Händel mit den Griechen. Er wollte ſeinem Sohne Otto dem II die Tochter des conſtantinopolitaniſchen Kaiſers Romanus zur Ehe geben. Die Sache war bey nahe ſchon richtig, und der untere Theil von Italien, oder das heutige Königreich Neapel und das Recht oder die Anſprüche, welche die Griechen auf das von den Saracenern eroberte Königreich Sicilien hatten, zum Heurathgute verſprochen worden. Weil

aber Kaiſer Nicephorus, der doch vorhin die kaiſerliche Würde Otto des Großen anerkannt hatte, die Geſandten, ſo die Princeßinn abholen ſollten, ermordete, ſo kam es darüber zum Kriege: die Griechen wurden geſchlagen, und Nicephorus ſelbſt von dem aufrühriſchen Pöbel niedergemacht: worauf ſein Nachfolger Johannes Zimiſces ſeine eigene Baſe, die Theophania an den kaiſerlichen Prinzen vermählte, und den beſtimmten Brautſchatz ohne Widerrede abfolgen ließ. Otto ſtarb darauf im Jahre 973. 973

11 §.

Otto der II ſein Sohn und Nachfolger brachte ſeine meiſte Lebenszeit in Unruhe zu. Er hatte viele Kriege mit

den Dänen, welchen er die Markgrafſchaft Schleswig abnahm, und einen Tribut auflegte; mit den Franzoſen, die er nöthigte auf das Königreich Lothringen verzicht zu thun; und mit den Griechen und Saracenen, die ihm den Beſitz von Apulien und Calabrien, als dem Brautſchatze ſeiner Gemahlinn, ſtreitig machten. Er ſtiftete in Böhmen, welches er der deutſchen Krone gänzlich unterwarf, das Bißthum Prag, ſo erſt 400 Jahre darnach ein Erzbißthum geworden, und hinterließ nach ſeinem im Jahre 983 erfolgten Tode den Thron ſeinem minderjährigen Prinzen **Otto** dem III.

12 §.

Otto der III wurde unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter **Theophania**

und des maynziſchen Biſchofes Wiligiſus ſehr wohl erzogen, und gab einen rühmlichen, aber auch von ſeiner Hoheit ſehr eingenommenen Kaiſer ab. Er ſetzte zuerſt einen Deutſchen, ſeinen Vätter Bruno, auf den päpſtlichen Stuhl, und gab dadurch ſeinen Nachfolgern ein gefährliches Beyſpiel, deſſen Nachahmung ihnen das größte Verderben zuzoh. Sonſt ſtiftete Otto der III das Erzbißthum Gneſu in Pohlen, welches damals den Deutſchen in gewißer Maaße unterworfen war. Es ſtarb auch zu ſeiner Zeit der karolingiſche Regentenſtamm in Frankreich mit Ludwig dem Faulen ab; und der berühmte Hugo Capetus, von dem das heutige königliche Haus entſproſſen iſt, beſtieg an ſeiner Stelle den franzöſiſchen Thron.

Thron. Einige fabelhafte Geſchichtſchreiber erzählen, daß Otto der III mit Zuziehung des Papſts Gregorius des V oder des vorgenannten Brunno, das churfürſtliche Collegium geſtiftet habe. Es iſt aber falſch, und nur dieſes wahr, daß dieſe zween Herren den berühmten Vergleich vom Jahre 964 wegen der Päpſtewahlen, und des römiſch-deutſchen Kaiſerthums miteinander erneuert haben. Otto der III ſtarb fruhzeitig, und unvermählt im Jahre 1002. Zu ſeiner Zeit lebte der berühmte **Wlodimir** der erſte chriſtliche Großfürſt der rußiſchen Völker.

13 §.

Der Thronfolger **Otto** des III war **Heinrich** der II ſein nächſter Vätter und Herzog in Baiern. Ein

from-

frommer, und der Geiſtlichkeit, die er ungemein bereichert hat, wohl geneigter Herr. Seine Gemahlinn war die heilige Kunegund, deren Bruder er zum Herzoge in Baiern machte: worauf dieſes ſchöne Reichslehen von einer Familie zur andern herumgeirrt iſt, bis es endlich nach einem Verlaufe von 70 Jahren dem welphiſchen Geſchlechte zu Theile geworden. Heinrich der II ſtiftete in Deutſchland das berühmte Bißthum Bamberg, und legte den Grund zur Bekehrung der Hungarn zum chriſtlichen Glauben unter dem Könige Stephan dem Heiligen, dem er ſeine Schweſter zur Ehe gegeben hatte. Heinrich der II ſtarb ohne Leibserben im Jahre 1024 und wurde nach 200 Jahren in die Zahl der Heiligen geſetzt.

Er

Er war der letzte Kaiſer aus dem alten ſächſiſchen Hauſe. Zu ſeiner Zeit herrſchte in Dänemark der große König **Canut**, welcher Engeland eroberte, und in Savoyen, der erſte Graf **Berthold**, deſſen Nachfolger nach und nach Herzoge, und die mächtigſten Fürſten in Italien, endlich aber gar Könige in Sardinien geworden ſind.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus dem fränkiſchen Hauſe.

Im *XI* Jahrhunderte.

1 §.

Mit Heinrich dem II gieng der Stamme der ſächſiſchen Kaiſer aus. Die deutſchen Stände

de wähleten ſich alſo zu ihrem Haupte und Könige Conrad den II einen Herzogen aus Rheinfranken, welchen die Italiäner nach einer langen Weigerung endlich auch annahmen. Das Vornehmſte, was ſeine Regierung anſehnlich und berühmt macht, iſt, daß er im Jahre 1032 das arelatiſche Reich, welches die Schweitz, und alles begriff, was zwiſchen den Alpen und der Rhone liegt, an ſein Haus und zugleich mit an Deutſchland gebracht hat, nachdem der letzte König Rudolph der III, deſſen Schweſtertochter er geheurathet hatte, ohne Erben verſtorben war. Hingegen trat Conrad das Herzogthum Schleßwig an Dänemark ab, und räumte einigen normanniſchen Fürſten aus Frankreich ein Stück von dem un-

tern

tern Italien ein um die Saracenen gänzlich daraus zu vertreiben, welches der Urſprung von den Königreichen Neapel und Sicilien iſt.

Sonſt giengen während ſeiner Regierung große Veränderungen in Pohlen und in Spanien vor. Das weſtgothiſche Königreich in Spanien war im Jahre 713 zu den Zeiten des Königs Roderichs durch die Saracenen verſtört, und ganz Spanien von ihnen bezwungen worden. Allein die Chriſten, welche ſich anfänglich in die Provinz Aſturien geflüchtet hatten, entrißen ihnen wiederum nach und nach den ganzen nördlichen Theil von dieſen Landen, und legten die Königreiche Leon, Aragonien und Navarra an. Alle dieſe kleine chriſtliche Königreiche

ver=

vereinigte um das Jahr 1030 König Sanctius oder Sanches der Große: Er begieng aber den großen Fehler, daß er ſie wieder unter ſeine 3 Söhne theilte; worauf die Königreiche Aragonien und Caſtilien oder Leon erſt nach 400 Jahren wieder zuſammen gekommen ſind, Navarra aber noch zum Theile unter dem franzöſiſchen Scepter ſtehet. Um eben dieſe Zeit wurden die weitläuftigen pohlniſchen Länder auch in 3 Theile getheilt, davon die zween erſtere, Pohlen und Maſuren wieder vereiniget worden; Schleſien aber ſo der 3te Theil war, iſt nach der Zeit an Böhmen, und zuletzt an den König in Preußen gekommen.

Conrad der II ſtarb nach einer rühmlichen Regierung im Jahre. 1039. 1039

2 §.

Sein Thronfolger Heinrich der
III war der letzte Kaiſer, welcher ſein
Recht über Rom und den römiſchen
1046 Stuhl behauptet hatte. Im Jahre 1046
entſtund eine Spaltung in der Kirche,
weil zugleich drey Päpſte erwählet wor-
den waren, nämlich Benedict der IX,
Sylveſter der III und Gregorius der
VI. Um dieſe Spaltung zu heben,
gieng Heinrich der III mit einem Krie-
gesheere in Italien, ſetzte alle drey Päp-
ſte ab, räumte dem Clemens dem II
den päpſtlichen Stuhl ein, und ließ
ſich von ihm zum Kaiſer krönen.

3 §.

Nach dem Tode des Clemens des II
ſetzte er fünf deutſche Päpſte nach ein-

ander auf den römiſchen Stuhl. Dieß zeigte zwar ſeine Macht in Italien an, und befeſtigte ſie, ſo lange dieſe Päpſte lebten; die Italiäner aber, vornehmlich die Römer, die lieber einen von ihren Landsleuten, und einen Cardinalen auf dem päpſtlichen Throne geſehen hätten, wurden darüber ſchwürig, und den Deutſchen abgeneigt. Die Normänner eroberten indeſſen ganz Neapel und Sicilien, und gaben bald darauf die Stütze der Päpſte gegen die deutſchen Kaiſer ab. Kaiſer **Heinrich** der III gab im Jahre 1048 das Herzog- 1048
thum Lothringen einem Grafen aus dem Elſaß Namens **Gerhard**, von welchem das heutige glorwürdigſte kaiſerliche Haus abſtammt. **Gerhard** aber war ein Nachkömmling des be-

rühmten Herzog Ettichos in Elſaß gewesen, von welchem auch das Erzhaus Oeſterreich entſproſſen iſt.

Heinrich der III ſtarb im Jahre
1056 1056.

4 §.

Heinrich der IV war kaum 6 Jahre alt, als er den von ſeinem Vater erledigten Thron erbte. Anfänglich ſtund er unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes, des Biſchofes von Augsburg, und Ottons des Herzoges in Baiern. Hanno der Erzbiſchof von Cöln maßte ſich nachgehends des Rechtes der Vormundſchaft an, mit dem Vorgeben, daß allemal jener Biſchof Vormund, und erſter Miniſter ſeyn ſollte, in deſſen Kirchenſprengel ſich der Kaiſer aufhielte.

5 §.

5 §.

Heinrich brachte ſeine jungen Jahre ſehr unruhig zu. Man bekümmerte ſich mehr um die Regierung, als um die gute Erziehung des Prinzen. Die Sachſen ſahen nicht gerne, daß die Kaiſerkrone von ihrem Hauſe an die Franken gekommen war. Sie machten verſchiedene verdächtige Bewegungen, und Heinrich war dadurch genöthiget ſie durch ſtarke Beſatzungen, und andere Mittel im Zaume zu halten. Dieſes verleitete ſie aber zu einer förmlichen Aufruhre, und endlich ſo weit, daß ſie den Kaiſer bey dem Papſte verklagten. Gregorius der VII ein ernſthafter Mann, der den päpſtlichen Stuhl, und die geſammte Geiſtlichkeit von der Oberherrſchaft der Kaiſer und

der weltlichen Fürſten zu befreyen, und dieſe hingegen dem römiſchen Stuhle zu unterwerfen bedacht war, nahm die Klagen der Sachſen an, und lud den Kaiſer zur Verantwortung vor.

6 §.

Kaum war Heinrich vor den römiſchen Richterſtuhl berufen worden, ſo verſammelte er zu Worms einen Kirchenrath, und ließ den Papſt als leheneidbrüchig abſetzen, weil er ſich zum Richter über ſeinen Oberherrn aufgeworfen hätte. Der Papſt hingegen that den Kaiſer in den Kirchenbann, und zählte alle Unterthanen von der Pflicht und Treue los, die ſie ihm vermög ihres Eides ſchuldig waren. Eine That, welche bisher niemal war ge-

gehöret noch gewagt worden. Doch verurſachte ſie eine große Unruhe im ganzen Deutſchlande, und die deutſchen Fürſten, die ohnehin ſehr misvergnügt waren, legten dem Kaiſer auf bey dem Papſte die Losſprechung vom Kirchenbanne zu ſuchen.

7 §.

Heinrich der IV reiſte alſo nach Italien, und that in dem Schloße zu Canoſta, da ſich eben der Papſt aufhielt, eine dreytägige Kirchenbuße, worauf er zwar die Abſolution erhielt, jedoch auch Gregorio dem VII verſprechen mußte, ſich und ſeine Krone dem päpſtlichen Ausſpruche zu überlaßen. Bald darauf ſetzten die deutſchen Fürſten den Kaiſer zu Forchheim ab, und

wählten an ſeine Stelle **Rudolphen** Herzogen aus Schwaben, den auch der Papſt ſo gleich erkannte, und ihm die Kaiſerkrone zuſchickte. Hierüber wurde **Heinrich** auf das äußerſte aufgebracht. Er eilte nach Deutſchland, und entriß den größten Theil davon ſeinem Gegenkaiſer. Worauf er **Gregorium** den VII auf der Kaiſerverſammlung zu Brixen abſetzen, und einen Gegenpapſt **Clemens** den III an ſeine Stelle wählen ließ. Endlich kam es mit dem Afterkaiſer **Rudolph** zu einem Haupttreffen bey Gera in Thüringen, in welchem dieſer tödlich verwundet wurde, und bald darauf ſtarb. Es ſuchten zwar hierauf einige aufrühriſchen Fürſten, noch andere Gegenkaiſer zu erwählen: Allein **Heinrich** der IV

blieb

blieb immerdar Meiſter, und vereinigte endlich ganz Deutſchland unter ſeinen rechtmäßigen Scepter.

8 §.

Gleich nach dem Tode des Afterkaiſers Rudolphs unternahm Heinrich der IV einen Zug nach Italien, um ſeinen Gegenpapſt zu Rom einzuſetzen, Er verjagte auch Gregorium den VII, der bald darauf im Elende ſtarb: Allein obſchon der Kaiſer Rom eroberte, ſo konnte er es doch nicht behaupten: weil die normanniſchen Fürſten aus Neapel ſich der rechtmäßigen Päpſte annahmen, und dafür vom Papſte Urbanus dem II wichtige Vorrechte in geiſtlichen Kirchenſachen erhielten. Alle dieſe Päpſte erneuerten den Bannſtrahl

gegen den Kaiſer, und verdammten durchgehends alle weltlichen Fürſten, die ſich unterſtehen würden die geiſtlichen Güter, ſo unter ihrer Herrſchaft gelegen waren, zu vergeben, ſo wie ſie den deutſchen Kaiſern das Recht die deutſchen Biſchöfe zu ernennen, und vermittelſt des Rings und Biſchofſtabs mit ihren zeitlichen Gütern zu belehnen durchaus abſprachen.

9 §.

Zuletzt gelung es dem Papſte **Urbanus** dem II den älteſten Sohn des Kaiſers gegen ihn aufzuwickeln, und als dieſer unglückliche Herr bald darauf Todes verfahren, ſo verleitete Papſt **Paſchalis** der II den zweyten Sohn **Heinrichs** zur gleichen Aufruhre. Dieſer fand auch einen Anhang, vornämlich unter den deut-

ſchen

ſchen Biſchöfen; der alte Heinrich der IV ward zu Ingelheim der Krone beraubt, und ſtarb nach einem kurzen Widerſtande im Jahre 1106.

10 §.

Unter die übrigen Merkwürdigkeiten der Regierung Heinrichs des II gehört, daß er den Welphein, einen Sohn des Markgrafen von Eſte in Italien, und der Judith der letzten Tochter und Erbin des welphiſchen Hauſes in Baiern und Schwaben, das Herzogthum Baiern verliehen hat; deſſen Familie es ganze 100 Jahre beherrſchet, jetzo aber den engliſchen Thron, ſo wie in Deutſchland die braunſchweigiſchen Lande und das Churfürſtenthum Hannover beſitzet. Der jüngere Bruder des Herzog Welphens iſt der

Stamm-

Stammvater von dem herzoglichen Hauſe Modena in Italien.

2. Daß Heinrich der IV Conraden von Beutelsbach zum erſten Grafen von Würtenberg ernannt hat; Hermann aber, ein Sohn Bertholds von Zähringen, und Abſtämmling von den elſaßiſchen Herzogen der erſte Markgraf von Baden geworden.

3. Daß die berühmte Gräfin Mathildis von Toſcana dem päpſtlichen Stuhle ihre ganze große Verlaſſenſchaft geſchenkt hat, welche aber zum Theile von den Kaiſern als ein erledigtes Reichslehen angeſprochen worden iſt.

4. Daß im Jahre 1095 die Kirchenverſammlung zu Clermont in Frankreich die berühmten Kreuzzüge wegen der Wiedereroberung des gelobten Landes

des beſchloßen hat, worauf Jeruſalem im Jahre 1099 den Saracenen entrißen, und Godfrid von Bouillon zum erſten Könige daſelbſt gekrönet worden.

11 §.

5. Daß unter der Regierung Kaiſers Heinrich des IV der franzöſiſche Herzog in der Normandie **Wilhelm** ganz England erobert, und ein neues Königreich darinnen geſtiftet hat.

6. Daß im Jahre 1089 das Königreich Portugall unter dem Namen einer Grafſchaft und als ein Lehen von dem Königreiche Kaſtilien in Spanien ſeinen Anfang nimmt, worauf es im Jahre 1140 zu einem freien Königreiche geworden.

7. Daß der berufene Togrulbegh um dieſe Zeit den Grund zu der türkiſchen Macht in Aſien gelegt hat.

12 §.

Heinrich dem IV folgte in der Regierung nach ſein Sohn Heinrich der V eben derjenige, der ſich gegen ſeinen Vater aufgelehnet hatte. Dieſer regierte anfänglich ziemlich ruhig, bald aber gieng der Streit wegen der Inveſtituren oder Ernennung und Belehnung der deutſchen Biſchöfe und Aebbte mit dem Papſte von neuem an; denn Heinrich der V wollte ſich dieſes Rechtes ſo wenig als ſein Vater begeben. Paſchalis der II ſchlug zwar dem Kaiſer vor, daß die Geiſtlichkeit alle ihre weltlichen Güter und Herrſchaften der deutſchen Krone wieder abtreten, und hernach

von

von der Oberherrlichkeit der Kaiſer in Abſicht auf ihre Ernennung befreit ſeyn ſollten: Heinrich der V nahm auch dieſe Bedingungen an: allein die deutſche Geiſtlichkeit ſetzte ſich ſo ſehr dawider, daß der Papſt rückfallig wurde, worauf der Kaiſer mit einem Heere den Papſt Paſchalis den II übereilte, und ſo lang gefangen hielt, bis er ihm die Ernennung und Belehnung der Geiſtlichen feierlich abtratt.

13 §.

Kaum hatte der Kaiſer Rom den Rücken gewendet, zog der Papſt auch wiederum andere Saiten auf, und widerrief in der lateraniſchen Kirchenverſammlung alles, was er dem Kaiſer aus Zwang verſprochen hatte. Hierüber gab es neue Händel, der Papſt wickel-

te

te die deutſchen Fürſten gegen den Kaiſer auf, und dieſer hatte das Unglück von dem ſächſiſchen Herzoge Lotharen ſehr empfindlich geſchlagen zu werden; worauf ihm die Reichsſtände eine Menge der wichtigſten Rechte und Vorzüge abnöthigten, und es ſoweit brachten, daß er endlich mit dem Papſte in einen Vergleich tretten mußte. Es wurden alſo
1122 im Jahre 1122. die berühmten Verträge oder Concordaten zwiſchen dem Kaiſer, und dem Papſte Calixtus dem II gemacht, worinn ſich der Kaiſer des Rechtes die Biſchöfe und andere hohen Geiſtlichen zu ernennen, und mit dem Ringe und Stabe zu belehnen begab; hingegen behielt ſich der Kaiſer vor, alle Biſchöfe und andere geiſtlichen Reichsſtände, wenn ſie von dem Capitel würden erwählet worden ſeyn, durch den

Scep-

Scepter mit ihren weltlichen Gütern zu belehnen, und ſo oft bey den Wahlen eine Zwietracht oder Unordnung entſtünde, den Ausſpruch zu thun, ſo, daß derjenige, den er alsdann ernennen würde, der recht Erwählte ſeyn ſollte. Dieſe Verträge oder Concordaten Heinrichs des V, und des Papſtes Calixtus des II ſind die Richtſchnur geweſen, nach welcher alle hohen geiſtlichen Stellen und Beneficien im Deutſchlande verliehen worden, bis endlich im Jahre 1448 die berühmten Concordata Nationis Germanicæ zwiſchen Friederich dem III und Papſte Nicolaus dem V gemacht worden. Heinrich ſetzte unterdeſſen die Kirche und den Staat durch dieſen Vertrag in Ruhe, und ſtarb bald darauf im Jahre 1125 der letzte des fränkiſchen Hauſes. Unter die Regierung dieſes

Kaiſers fallen die Urſprünge des berühmten Maltheſerordens. Nach ſeinem Tode nahm der Papſt den größten Theil von der Mathildiniſchen Erbverlaſſenſchaft in Beſitz.

14 §.

Sein Thronfolger war **Lotharius** der II ein gebohrner Graf von **Supplenburg** und **Querfurt**, dem **Heinrich** der V nach Abgange des billingiſchen Stammens das Herzogthum Sachſen gegeben, ſo weit es Reichslehen war. Den Reſt, welcher in den Erbgütern der ottoniſchen Kaiſerfamilie beſtund, bekam er mit ſeiner Gemahlinn **Richenza**. Er war dem päpſtlichen Stuhle ſtets zugethan, und hatte ſich deßwegen ſchon gegen ſeinen Gutthäter **Heinrich** den V in einer Aufruhre aufgelehnet.

Er blieb auch als Kaiſer in dieſer Gemüthsverfaßung, und leiſtete dem Papſte Innocentius dem III einen Beſchützungseid, der nachgehends ſehr widrig ausgelegt worden.

Der Anfang ſeiner Regierung war ſehr unruhig, weil ihm mit Conrad von Hohenſtauf Herzoge von Franken und Schwaben, Kaiſers Heinrich des V Schweſtersſohn die Krone ſtreitig machte, doch blieb er endlich Meiſter, und regierte ruhig bis in den Tod. Unter ſeiner Regierung ließ ſich Rogerius der II, Graf von Sicilien zum erſten Könige krönen. Lotharius ſtarb im Jahre 1138.

Fünfzehnter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus dem ſchwäbiſchen Hauſe.

Im *XII.* Jahrhunderte.

1 §.

Nach dem Tode Kaiſer **Lothars** des II entſtunden neue Unruhen in Deutſchland. Er hinterließ keinen Sohn, und nur eine Tochter mit Namen **Gertrudis**, die er Herzog **Heinrichen** dem **Großmüthigen** in Baiern zur Ehe gegeben, wodurch er ihn zum mächtigſten Herrn im Dentſchlande gemacht hat. Um ſo viel weniger glaubte **Heinrich**, daß ihm die kaiſerliche Würde entgehen könnte, da noch zum Ueberfluße auch der kaiſerliche Schmuck und

die Reichskleinodien in ſeiner Gewalt geblieben waren. Allein eben dieſe Uebermacht Herzog Heinrichs bewog die Reichsfürſten, daß ſie Conraden, Herzogen aus Franken und Schwaben, Kaiſers Heinrich des V Nefen, der ſchon vorher mit dem Lotharius um die Krone gekämpft hatte, zum Kaiſer wählten. Nun widerſetzte ſich zwar Heinrich dieſer Wahle, und weigerte ſich lange, die Reichsinſignien ausfolgen zu laſſen; er wurde aber darüber in die Acht, und ſeiner Herzogthümer verluſtigt erklärt: Sachſen bekam Albert der Bär Markgraf von Brandenburg, Baiern aber Leopold Markgraf von Oeſterreich, der Halbbruder Conrads des III.

2 §.

Herzog Heinrich der Großmüthige lebte nach dieſem Verluſt nur eine

kurze Zeit: und hinterließ einen einzigen Sohn Heinrich den Löwen, dem er ſeinen Bruder Herzog Welfen zum Vormünder verordnete. Dieſer bemühte ſich Baiern wieder zu erobern; wurde aber darüber bey Winzberg in Schwaben gänzlich geſchlagen. So wichtig dieſes Treffen in ſeinen Folgen war, ſo merkwürdig iſt es durch einige Nebenumſtände geworden. Die Baiern hatten darinn das Wort Welf als den Namen ihres Führers zur Loſung angenommen; die Kaiſerlichen hingegen rieſen Waiblingen, welches der Name des Stammguts der fränkiſchen Kaiſer war, ſo Conrad der III von ihnen geerbt hatte. Da ſich aber das Andenken dieſer Loſungswörter verewigte, ſo geſchah es, daß man nach 100 Jahren

die

die Feinde des Kaiſers Welfen; ſeine Anhänger aber Waiblinger, oder in der verderbten Ausſprache der Italiäner die Gibellinen nannte. Indeßen brachten es doch die Freunde des jungen Heinrichs des Löwen ſoweit, daß ihm auf dem Reichstage zu Frankfurt das Herzogthum Sachſen zurücke gegeben wurde. Albrecht der Bär aber erhielt dagegen die freye und vollkommene Beherrſchung der ganzen Markgrafſchaft Brandenburg, die hiedurch zu einem großen Reichslehen gediehe. Dieſer Albrecht iſt der Stammvater von dem fürſtlichen Hauſe Anhalt.

3 §.

Conrad war übrigens ein rühmlicher Kaiſer. Er unternahm im Jahre

1147 mit Ludwig dem VII Könige von Frankreich einen großen Kreutzzug, welcher aber durch Untreue des griechiſchen Kaiſers Emmanuels, der doch Conrads Schwager war, fruchtlos, wie alle andere, ablief.

4 §.

Unter Conrad dem III ſtund der bekannte Ketzer Arnold von Breſcia auf, der unter andern lehrte, daß es Unrecht wäre, wenn Geiſtliche ſo viele weltlichen Staaten beſäßen. Dieſer Satz gab nachmal zu vielen Händeln Anlaß.

5 §.

Unter Conrads Regierung ſoll das kaiſerliche Hofgericht in Schwaben in der Stadt Rothweil angelegt oder viel-

mehr niedergeſetzet worden ſeyn; welches vormals einen weitläuftigen Gerichtsbann in Schwaben und an dem Rheine ausgeübet hat, nach und nach aber weil die meiſten Reichsſtände ſich davon befreyen ließen, ſo ſehr herunter gekommen iſt, daß man es vieleicht ſchon längſt würde haben eingehen laßen, wenn es nicht um die Erhaltung der Vorrechte ſeiner Erbpräſidenten der alten Grafen von Sulz, und ihrer Nachfolger der Fürſten von Schwarzenberg wäre zu thun geweſen. **Conrad der III** ſtarb im Jahre 1152. Zu ſeiner Zeit wurde **Alfons der I** Graf von **Portugall** von ſeinem Kriegsheere zum Könige ausgerufen, nachdem er eine große ſaraceniſche Macht zu Grunde gerichtet hatte. In Italien ſammelte unter dieſer Regierung ein Benedictiner Namens

Gratianus die alten Kirchengeſetze, woraus das *Decretum*, oder der erſte Theil des kanoniſchen Rechts erwachſen iſt.

6 §.

Conrad dem III folgte in der Regierung ſeines Bruders Sohn **Friedrich** der I, der **Große**, oder Rothbarth, Herzog aus Schwaben, welchen **Conrad** ſelbſt den Ständen als den Würdigſten vorgeſchlagen hatte, ob er gleich einen eignen Sohn hinterlaßen. Dieſer Herr brachte die meiſte Zeit ſeiner Regierung in Unruhe mit den Päpſten, und mit Kriegen gegen die aufrühriſchen Italiäner zu.

Beyde nahmen ihren Urſprung von der Schärfe, mit welcher **Friederich** die kaiſerlichen Rechte in Italien ausübte, die ſeit den Zeiten **Heinrich** des IV faſt

faſt in Vergeſſenheit gerathen waren; worüber freylich die Päpſte in allerley Sorgen, die italiäniſchen Stände vornehmlich die Mayländer aber in eine wahre Wuth verfielen.

7 §.

Den Anfang zu den Verdrießlichkeiten machte Papſt Hadrian der IV; indem er in einem Briefe an den Kaiſer, das römiſche Reich ein Lehen vom päpſtlichen Stuhle nannte, Friederich wurde hierüber mit allen deutſchen Reichsſtänden ſo ſehr aufgebracht, und zeigte ſo viele Neigungen eher das Aeußerſte zu wagen, als dieſes Vorgeben zu erdulden, daß endlich Hadrian nicht nur dieſen Ausdruck widerrufte, ſondern auch das Gemälde, auf welchem Lotharius der II als ein päpſt-

licher Vaſall vorgeſtellet war, aus dem Wege raumen ließ.

8 §.

Indeßen war es mit den Mayländern, und ihren Bundsgenoßen zu einer förmlichen Empörung gekommen. Das deutſche Reich that ſie in die Acht, und Friederich, nachdem er in verſchiedenen Feldzügen den größten Theil von den aufrühriſchen Städten erobert, und Theils verſtöhrt hatte, nahm endlich im Jahre 1162 auch Mayland ein, und richtete dieſe mächtige Stadt gänzlich zu Grunde; worauf ſich ganz Italien unterwarf. Allein dieſe Ruhe dauerte nicht lange.

9 §.

Nach dem Tode des Papſts Hadrians des IV, gab es eine Trennung

in

in der päſtlichen Wahle. Da einige Victor den III, andere Alexandern den III ernannten. Friederich war auf der Seite Victors, dahingegen die übrigen katholiſchen Reiche, und hauptſächlich die widerſpänſtigen Italiäner es mit Alexandern hielten; der auch ohnverzüglich den Kaiſer in den Bann that. Hierauf gieng der Krieg von neuem in Italien an. Die Mayländer bauten nicht nur ihre eigene zerſtörte Stadt wieder auf, ſondern ſie legten auch dem Papſte zu Ehren eine neue an, und nannten ſie Alexandria.

10 §.

Die Kirchenſpaltung dauerte auch nach dem Tode Victors des III fort. Friederich ſetzte nun Alexandern dem III den Paſchalis den III entgegen, und

und ließ ſich von ihm aufs neue krönen; auch Karl den Großen feyerlich unter die Heiligen zählen: welche Heiligſprechung nachgehends von dem rechtmäßigen Papſte wiederholet worden iſt.

11 §.

Endlich wollte der Kaiſer im Jahre 1174 dem Spiele auf einmal ein Ende machen, und zög mit einem Kriegsheere nach Italien. Da kam es aber nach einigen glücklichen Vorfällen im Jahre 1176 zu einem entſcheidenden Treffen bey Lignano, in welchem Friederich, den der Herzog in Baiern und Sachſen verlaßen hatte, von den aufrühriſchen Italiänern gänzlich geſchlagen wurde. Die Niederlag gab der Sache eine ganz andere Geſtalt, und beförderte einen Vergleich, vermög deßen Friederich

den

den Papſt Alexander den III. für recht=mäßig erkannte, und den Rebellen in Italien einen Stillſtand auf 7 Jahre zuſtund. Dieſer Stillſtand wurde nach=gehends im Jahre 1183 zu Koſtnitz in einen ewigen Frieden verwandelt. Deſ=ſen Innhalt hauptſächlich dieſer war: daß der Kaiſer die Italiäner wiederum in Gnaden aufnahm, ihnen ihre Frey=heiten beſtättigte, die Auflagen, ſo bis=hero willkürlich geweſen waren, feſt=ſetzte, und in allen Ständen eigene Grafen oder andere Obrigkeiten anord=nete, die ſie an der Stelle der kaiſer=lichen Commiſſarien regieren mußten. Was übrigens das unglückliche Tref=fen von Lignano, und der Frieden zu Koſtnitz nach ſich gezogen, erzählet mit wahren Umſtänden der italiäniſche

Schrift=

Schriftſteller **Onuphrius Panvinius** alſo: Hoc proelio magna illa Imperii occidentalis vis primum labefactata, paulatim deinceps ad nihilum fere redacta eſt, et contra maieſtas Pontificis mirum in modum aucta.

12 §.

Kaum hatte ſich **Friedrich** wegen Italien ſicher geſtellt, ſo war er darauf bedacht, wie er ſeinen Verluſt am Herzoge **Heinrich** dem **Löwen**, in Baiern und Sachſen rächen möchte. Dieſer **Heinrich** der **Löw** war ein Sohn Heinrichs des Großmüthigen, und hatte ſchon von **Conrad** dem III ſein våtterliches Herzogthum Sachſen, vom **Friedrich** dem I aber das Herzogthum Baiern im Jahre 1156 wieder-

er-

erhalten. Da hingegen die Markgrafen von Oeſterreich, die es damals beſaſſen, von der Lehensverbindlichkeit, mit welcher ſie Baiern bishero verbunden geweſen, los geſprochen, und in den herzoglichen Stand erhoben worden.

13 §.

Heinrich der Löw war hiedurch ſo mächtig, als immer ſein Vater geweſen iſt, und vermehrte noch ſeine weitläuftigen Länder durch die gänzliche Bezwingung der wendiſchen Fürſten in Meklenburg und Pommern, die er ſeinem Herzogthume Sachſen unterwarf. Weil ihm aber zur Laſt gelegt wurde, daß er an der Niederlage bey Lignano ſchuld geweſen wäre, indem er ſeine Völker von dem kaiſerlichen Heere zu-

rück berufen hatte, ſo beſchied ihn der Kaiſer deßwegen auf vier Reichstäge nacheinander; und da er auf keinen erſchienen, ſo wurde er abweſend in die Reichsacht erkläret, und aller ſeiner Lehen beraubt. Das Herzogthum Baiern bekam Otto von Scheyern Pfalzgraf von Wittelſpach ein abſtämmling Herzog Arnolphens, der in dem 10 Jahrhunderte geblühet hat, und ein Stammvater der durchleuchtigſten Churfürſten von Baiern und Pfalz war. Oberſachſen erhielt Bernhard von Anhalt, ein Sohn Alberts des Baiern. Die Herzogthümer Engern und Weſtphalen, die jetzt von Oberſachſen abgeriſſen wurden, fielen als ein eigenes Lehen an Churcöln. Von den übrigen Stücken nahm ein jeder Nachbar, was ihm am nächſten

und bequemſten lag. Die pommeriſchen Fürſten wurden unmittelbare Reichsſtände, die Markgrafen von Steiermark Herzoge, und die vormaligen Landſtädte Lübek und Regensburg freye Reichsſtädte. Dem unglücklichen Heinrichen dem Löwen aber, der noch zum Ueberfluße auf 6 Jahre nach Engeland ins Elend reiſen mußte, blieb alſo nichts über, als ſeine mütterliche Erbſchaft in Sachſen, die in den heutigen Herzogthümern Braunſchweig und Lüneburg beſtund, und noch jetzt von ſeinen Nachkömmlingen beſeſſen wird.

14 §.

Im Jahre 1189 unternahm Friedrich einen großen Kreutzzug, um das von den Saracenen wieder eroberte Jeruſalem zu befreyen. Er würde es auch 1189

allem Anſehen nach erobert haben, wenn er nicht gleich Anfangs zu Seleucia in
1190 Aſien im Jahre 1190 unglücklicher Weiſe ſein Leben verloren hätte. Unter die Merkwürdigkeiten dieſer Regierung gehöret noch, daß im Jahre 1179 in der lateraniſchen Kirchenverſammlung die Päpſtewahlen auf den heutigen Fuß geſetzt, und den Cardinälen allein das Recht dabey zu erſcheinen zugeſprochen worden. Ferners fallen in die Zeiten des unglücklichen Kreutzzugs die Urſprünge des deutſchen Ordens: und die Gewohnheit, daß der Doge von Venedig alle Jahre das adriatiſche Meer heurathet, ſoll von der Dankbarkeit Papſt Alexanders des III herrühren, den die Venetianer in ſeinen Trübſalen aufgenommen hatten.

15 §.

Der Thronfolger Friedrichs des I war ſein Prinz Heinrich der VI, ein trefflicher aber auch ſtrenger Regent. Seine Gemahlinn war die Conſtantia die Erbinn des Königs von Neapel und Sicilien Rogers des II, wodurch zwar nach vielem Blutvergießen dieſe zwey Königreiche erblich an ſein Haus gebracht worden. Es entſtund aber auch daher der unverſöhnliche Haß zwiſchen demſelben und dem römiſchen Stuhle, der jetzt von allen Seiten her mit lauter Erblanden der ſchwäbiſch-kaiſerlichen Familie umgeben war.

16 §.

Mit Richard Könige von Engeland bekam Heinrich der VI verdrüßliche Händel. Richard war in dem Kreutz-

zuge Kaiſer Friedrichs des I bey der Belagerung von Acon mit Leopolden Herzoge von Oeſterreich ſchimpflich verfahren. Als er nun durch Oeſterreich nach Hauſe zog, ließ ihn Leopold aufhalten, und lieferte ihn dem Kaiſer aus; der ihn erſt lange darnach gegen ein anſehnliches Löſegeld in Freyheit ſetzte. Sonſt iſt wenig von dieſer kurzen Regierung zu merken, als daß die Herzoge von Oeſterreich Steiermark an ſich gebracht haben.

Heinrich der VI ſtarb im Jahre 1197.
1197 Nachdem er einen vergeblichen Verſuch gethan das römiſch-deutſche Reich, aus einem Wahlreich, erblich zu machen.

17 §.

Nach Kaiſer Heinrich dem VI entſtunden in Deutſchland vieljährige

Un-

Unruhen. Er hatte einen minderjähri-
gen Prinzen Friedrich den II hinter-
laſſen, dem zwar durch die meiſten Für-
ſten die Thronfolge verſprochen worden,
der aber wegen ſeiner Kindheit zur Re-
gierung ganz untüchtig war. Nun faß-
ten zwar eben jene Fürſten den Ent-
ſchluß ſeines Vatersbruder **Philip-
pen**, die Vormund- und Regentenſchaft
anzuvertrauen: weil aber Papſt **In-
nocenz** der III alle Mühe anwandte die
Kaiſerkrone von der ſchwäbiſchen Fami-
lie abzubringen, und wirklich eine ſtarke
Gegenparthey ſich hervor that, ſo ließ
ſich endlich **Philipp** ſelbſt zum Kai-
ſer wählen, um unter dieſem Namen
den Thron deſto ſicherer zu behaupten.
Da hingegen die Anhänger des Papſts
die kaiſerliche Würde anfänglich dem
Herzoge von Zähringen antrugen, und

auf deſſen Weigerung Herzog **Otto** von Braunſchweig einen Sohn des unglücklichen Herzog **Heinrichs** des **Löwen** als Kaiſer ausruften; deſſen Wahl auch Papſt **Innocenz** der III auf alle Art unterſtützte.

18 §.

Dem ungeachtet blieb der größte Theil von Deutſchland Kaiſer **Philippen** treu, und der Gegenkaiſer **Otto** dorfte ſich nicht über die Gränzen von Niederſachſen hinaus wagen. Ja Papſt **Innocenz** der III neigte ſich endlich auch auf ſeine Seite, erkannte ihn als Kaiſer, und ſuchte eben einen Vergleich zwiſchen ihm und Otten zu ſtiften, da **Philipp** durch den Pfalzgraf **Otto** von **Wittelſpach** aus Baiern, meu-

chelmörderiſcher Weiſe, in Bamberg erſchlagen wurde. Im Jahre 1208. 1280

19 §.

Die Regierung **Philipps** iſt noch dadurch merkwürdig: daß bey ſeiner Wahl die erſte unſtreitige Meldung von den Churfürſten und der Krönungsſtadt Aachen vorkommt. 2, Daß er Herzog Premisla aus Böhmen zum Könige gemacht, von welcher Zeit an Böhmen ein Königreich verblieben iſt. Es hat auch 3 um dieſe Zeit der berühmte tartariſche Heerführer Genghizkan den Grund zu dem großen Reiche der Moguln gelegt, welches Indien, Perſien, China, klein Aſien, die ganze Tartarey und Rußland unter ſich begriffen hat.

Sechzehenter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus verſchiedenen Häuſern.

Im *XIII* Jahrhunderte bis auf das große Interregnum.

1 §.

Nach Philipps Tode, wurde Otto der IV von allen Reichsſtänden einhellig zum Kaiſer erwählet. Da er ſeine Erhebung urſprünglich dem päpſtlichen Stuhle zu danken hatte, ſo ließ er ſich anfangs ungemein angelegen ſeyn, die Gunſt Innocentii des III zu erhalten. In dieſer Abſicht ſchwur er ihm einen Eid, daß er

der

der römiſchen Kirche treu und gehorſam ſeyn, und den jungen Friederich, König von Sicilien, welchen der Papſt auferziehen ließ, bey allen ſeinen Reichen und Rechten erhalten wollte. Er begab ſich auch des ſogenannten Rechts **der todten Hande**, oder Manus mortuæ, vermög deſſen die Kaiſer alle hinterlaſſenen Mobilien der geiſtlichen Fürſten, und Reichsſtände erblich an ſich zohen: und gieng ſo weit, daß man ihn einen Kaiſer von Gottes und des Papſtes Gnaden nannte.

2 §.

Allein dieſe außerordentliche Ergebenheit des Kaiſers gegen den Papſt dauerte nicht länger, als bis er durch ſeine bologneſiſchen Rechtsgelehrten den

Zuſtand der kaiſerlichen Hofkammer in Italien unterſuchen ließ. Dieſe brachten ihm ſo vielerley Ideen bey, daß er nicht nur alles widerrief, was er Innocentio dem III bey der Krönung verſprochen hatte: ſondern er unternahm auch die Mathildiſchen Erbgüter, die dem römiſchen Hofe, ſeit den Zeiten Lothars des II zugehöreten, wieder zum Reiche zu ziehen, und die Königreiche Neapel und Sicilien anzuſprechen.

3 §.

Der Papſt widerſetzte ſich Anfangs dieſen Neuerungen mit vielem Glimpfe; da aber Otto der IV ſo weit gieng, daß er gar das Concordat vom Jahre 1122 wegen den geiſtlichen Wahlen aufheben wollte, ſo that ihn Innocentius

der

der IV in den Bann, erklärte ihn des Reichs verluſtig, und bewog die deutſchen Reichsfürſten, daß ſie den jungen Friederich den II König von Neapel und Sicilien, den Sohn Kaiſer Heinrichs des VI zum Kaiſer erwählten, im Jahre 1212. 1212

4 §.

Otto eilte zwar nach Deutſchland, um das Feuer zeitig zu dämpfen; und ſuchte den Anhang Friederichs des II theils durch gute Worte, theils durch Gewalt zu zerſtreuen: allein es währte nicht lange, ſo fiel faſt ganz Deutſchland dieſem letzteren bey, und es ward Otten nicht mehr möglich, ſich ohne fremde Beyhilfe auf dem Throne zu erhalten. Dieſe fremde Hilfe ſuchte er bey ſeiner Mutterbruder dem Könige

Jo=

Johannes in England, und dem Grafen von Flandern, die ſie ihm auch zu leiſten verſprachen, wenn er ihnen gegen die Franzoſen zuvor beyſtehen würde. Hiedurch ließ ſich **Otto** verleiten einen Krieg mit **Philippo Auguſto** Könige in Frankreich anzufangen, wurde aber im Jahre 1214 bey Bovines, in Flandern, auf das Haupt geſchlagen. Dieſe Niederlage richtete ſeine Hoffnung gänzlich zu Grunde, und nöthigte ihn, ſein Recht auf die kaiſerliche Würde fallen zu laſſen, und ſeine übrige Lebenszeit in der Stille zuzubringen. Er ſtarb alſo zu Hatzburg im
1218 Braunſchweigiſchen, im Jahre 1218

Wir merken noch, daß unter der Regierung **Ottens** die Vereinigung der Pfalz bey Rhein mit dem Herzogthume Baiern geſchehen iſt. 2, daß im Jahre

1209 die Philoſophie des Ariſtoteles bey 1209
Strafe des Kirchenbanns verbotten wor-
den. Und 3, daß in eben dieſe Zeiten
die Urſprünge der engliſchen National-
freyheit fallen.

5 §.

Friederich der II der ehemalige Gegenkaiſer und nachmalige Thronfolger **Otten** des IV war ein Sohn Heinrichs des VI, und ein Enkel Kaiſer Friederichs des I. Nach dem Tode ſeines Vaters war ihm zwar die Kaiſerkrone von den meiſten Reichsfürſten zugedacht worden: die trübe Zeitläufte aber nöthigten ſeinen Oheim **Philippen** ſie auf ſein eignes Haupt zu ſetzen, und Friederich war alſo viele Jahre lang ein bloſer König von Neapel und Sicilien, und Herzog in Schwaben.

Nachdem ſich aber Otto der IV mit dem römiſchen Stuhle entzweyt hatte, brachte es der Papſt dahin, daß dieſer Friederich der II von den Reichsſtänden zum Gegenkaiſer erwählet, und im Jahre 1215 gekrönet, auch nach dem Tode Otten des IV aller Orten als Kaiſer erkannt wurde.

6 §.

Für dieſe Dienſte hatte Friederich dem Papſte verſprechen müſſen, daß er ihm die mathildiſchen Erbgüter abtreten, dem Rechte der todten Hande abſagen, und einen Kreutzzug unternehmen wollte. Die erſten zwo Bedingniſſe waren bald erfüllt, mit dem andern aber verzögerte er von einem Jahre zum andern, weil doch ſeine Gegenwart bey den langwierigen Unruhen im Reiche unumgänglich

nöthig war. Endlich aber, da eben die Mayländer eine Meuterey gegen ihn angeſponnen hatten, befahl ihm der ſtrenge Papſt Gregorius der IX ſein Gelübd unverzüglich zu erfüllen, und ſetzte ihn ſo lang in den Kirchenbann, bis er den Kreutzzug würde vollzogen haben.

7 §.

Friedrich der II eilte hierauf ſeinem Verſprechen ein Genüge zu thun, und hatte das Glück, daß er Jeruſalem und Bethlehem durch einen Stillſtand, den er mit dem babyloniſchen Sultane traf, erhielt, und ſich zum Könige darüber krönen konnte laſſen. Allein dieſes war Gregorio dem IX wiederum nicht recht. Er warf ihm vor, daß er als ein Verbannter die ſo heilige Handlung des Kreutzzugs nicht hätte unter-

nehmen, noch viel weniger aber ſich zum Könige von Jeruſalem aufwerfen ſollen, da der rechtmäßige, von den Saracenen aber vertriebene König Johann von Brienne **Friedrichs** des II Schwiegervater noch lebte. Unter dieſem Vorwande erneuerte der Papſt den Kirchenbann gegen den Kaiſer, und fiel mit einem ſtarken Heere in Neapel ein, um ſolches, wie er ſagte, dem Johann von Brienne zur Entſchädigung einzuräumen, und ſuchte die deutſchen Fürſten auf alle nur mögliche Art zu einer Empörung zu verleiten.

8 §.

In dieſem Zuſtande traf **Friedrich** der II die Sachen an, da er aus Aſien zurücke kam; er brachte ſie aber bald

wie-

wieder in Ordnung, ſchlug die päpſtlichen Völker aus Neapel weg, und machte endlich wiewohl auf kurze Zeit mit Papſte Gregorius dem IX Friede. Bald darauf brach die unſelige Aufruhr ſeines Sohns Heinrichs aus, den er zum römiſchen Könige krönen, und als ſeinen Statthalter in Deutſchland gelaſſen hatte. Allein auch dieſes Feuer war gleich wieder gedämpft: der unglückliche Heinrich mußte im Gefängniß ſterben, und Friedrich ließ dafür ſeinen zweyten Sohn Conrad den IV und zwar jetzt zum erſtenmale durch die ſieben Churfürſteu zum römiſchen Könige wählen; worauf er auch die rebelliſchen Stände in Italien wieder unter das Joch brachte.

9 §.

Dieſe glücklichen Umſtände machten Papſt Gregorius den IV von neuem unruhig. Er ſchloß mit den Venetianern einen Bund, der die Vertheitigung ihrer gemeinſchaftlichen Freyheit zum Gegenſtande haben ſollte, und that den Kaiſer zum drittenmale mit den erſchrecklichſten Ceremonien in den Kirchenbann, unter dem gehäßigen, aber nur allzugebräuchlichen Vorwande, daß er ein Freygeiſt wäre, und durch ſeine Kriegsheere dem Papſte und den Geiſtlichen allerley Schaden zugefügt hätte. Damit trug er die römiſchdeutſche Krone aller Orten, und zuletzt auch dem Prinzen Robert von Frankreich, einem Bruder König Ludwigs des Heiligen an: allein dieſer fromme Herr ſchlug

das

das päpſtliche Anerbieten gänzlich ab, und ſchloß vielmehr ein freundſchaftliches Bindniß mit Friedrich dem II, deſſen Unſchuld und Tugenden er hoch pries. Endlich ſtarb Papſt Gregorius der IX, nachdem er die Decreta ſeiner Vorfahren, die den zweyten Theil vom canoniſchen oder Kirchenrechte ausmachen, zuſammen tragen laſſen.

10 §.

Dem zweyten Nachfolger des Gregorius des IX Innocentio dem IV wurden zwar von allen Seiten her Friedensvorſchläge mit dem Kaiſer gethan. Allein ſeine erſten Bedingniſſe waren immer, daß ſich Friedrich allen päpſtlichen Verordnungen ohne Ausnahme unterwerfen, und die ganze mathildini-

ſche Erbſchaftanlehen, und Erbe dem heiligen Stuhle abtreten ſollte, welche beyde Artikel von den deutſch- und italiäniſchen Reichsſtänden mit Unwillen verworfen wurden. Darüber that ihn der Papſt zweymal nacheinander, vornehmlich aber in Gegenwart der Kirchenverſammlung zu Lion in den Kirchenbann, entſetzte ihn des Reichs, und ſprach alle Unterthanen von dem Eide der Treue los, den ſie ihm geſchworen hatten. Allein die meiſten deutſchen Fürſten blieben unbeweglich auf ſeiner Seite, und die auswärtigen Mächten bezeigten ein allgemeines Misvergnügen über dieſe Vorfälle.

11 §.

Endlich brachte es doch der Papſt dahin, daß einige geiſtlichen Fürſten im

Jah-

Jahre 1246 Heinrich Raſpen Landgra- 1246
fen von Heſſen und Thüringen zum Kaiſer
erwählten, der zwar anfänglich gegen
den römiſchen König Conrad den IV,
der Deutſchland regierte, ziemlich glück-
lich war, zuletzt aber aller Orten den
Kürzern zog, und gleich im folgenden
Jahre an einer Wunde ſtarb: der Letzte
ſeines Geſchlechts. Es entſtund daher
ein blutiger Krieg wegen ſeiner Erbfol-
ge zwiſchen dem Markgrafen von Meißen,
und dem Herzoge in Brabant, die bey-
de weiblicherſeits von Raſpens Fami-
lie entſproſſen waren: bis endlich der
Streit ſo beygelegt wurde, daß der Mark-
graf von Meißen Heinrich der Erlauch-
te, von welchem das heutige durchleuch-
tige Haus Sachſen abſtammt, das ei-
gentliche Thüringen erhielt: der junge
Prinz von Brabant aber bekam Heſſen,

und wurde der Stammvater von den heutigen Landgrafen von Heſſen.

12 §.

Nach Heinrich Raſpens Tode trug der Papſt die Kaiſerkrone wiederum verſchiedenen Fürſten, wiewohl vergebens, an, bis ſich endlich Wilhelm Graf von Holland bereden ließ, ſie anzunehmen. Auch dieſer Gegenkaiſer hatte zuerſt einiges Glück, wurde aber nachgehends von dem römiſchen Könige Conrad ſo in die Enge getrieben, daß er ſich, ſo lang Friederich der II und ſein Sohn lebten, in Holland eingeſchloſſen halten mußte; da zu gleicher Zeit Friederich die italiäniſchen Aufrührer beſiegte. Er würde auch ohne Zweifel das deutſche Reich wieder beruhiget
1250 haben, wenn er nicht im Jahre 1250

durch

durch ſeinen unartigen Sohn Manfred mit Gift hingerichtet worden wäre.

13 §.

Jetzt müſſen wir noch die Merkwürdigkeiten nachholen, die in die Regierungszeit Kaiſer Friederichs des II einſchlagen. Hieher gehören in Deutſchland 1, Daß von nun an die Kaiſerwahlen allein durch die Churfürſten geſchehen, da vorhero alle andren Reichsſtände Antheil daran gehabt haben; 2, Daß die braunſchweigiſchen Lande durch ihn zu einem Herzogthume erhoben worden; 3, Daß der Stamm der alten Markgrafen und Herzoge von Oeſterreich unter ihm erloſchen iſt, worauf dieſe Lande nach einigen Veränderungen an den König Otokaren in Böhmen gekommen ſind; 4, Daß in eben

dieſe Zeiten der Anfang von dem berühmten hanſeatiſchen Bunde, den die deutſchen Handelsſtädte unter ſich gemacht haben, einfällt; 5. Hieher gehöret ferner, daß der deutſche Orden, nachdem er aus Aſien vertrieben worden war, durch den Vorſchub Kaiſer Friederichs des II und auf das Anſuchen Herzog Conrads von Maſovien, nach Preußen gezogen iſt, und ſich dieſes ganze Land unterworfen hat.

14 §.

Kaiſer Friederichen dem II folgte in der Regierung ſein ſchon längſt erwählter Sohn Conrad der IV. Auch dieſen that Papſt Innocentius der IV in den Bann, und ſuchte ihm mit gewaffneter Hande das Königreich Neapel zu entreißen; allein Conrad ſchlug das päpſt-

päpſtliche Heer zurücke, beſiegte die Italiäner, und war eben im Begriffe nach Deutſchland zu gehen, als ihm ſein Bruder Manfred auch Gift reichen ließ, an dem er im Jahre 1254 ſtarb. 1254

15 §.

Seinem hinterlaſſenen jungen Prinzen Conrad nahm Papſt Innocentius der IV Neapel, und Sicilien hinweg, wurde aber auch wiederum von Manfred dem unächten Sohne Friederichs des II daraus vertrieben. Dieſer laſterhafte Menſch warf ſich hierauf zum Könige von dieſen Landen auf, und behauptete ſie ſo lange, bis ſie endlich Papſt Urban der IV Karln von Anjou, dem zweyten Bruder König Ludwigs des Heiligen in Frankreich gegen einen jährlichen Tribut ſchenkte:

der

1266 der alsdann den Manfred im Jahre 1266 bey Benevento erſchlug, und ſich beyder Königreiche mit einem Heere von Kreutzfahrern, ſo ihm der Papſt verſchaft hatte, bemächtigte.

16 §.

1267 Gleich das folgende Jahr 1267 kam Conradin der Sohn Conrads des IV mit dem jungen Friederich, einem gebohrnen Markgrafen von Baden, und rechtmäßigen Erben von Oeſterreich, nach Italien, um ſeine vätterlichen Lande wiederum an ſich zu bringen. Es fielen ihm auch die meiſten Italiäner zu, und trugen ihm ſogar die kaiſerliche Krone an; allein er wurde im Jahre 1268
1268 in einem Treffen bey Aquila in der Neapolitaniſchen Provinz Abbruzo durch König Carlen von Anjou geſchlagen, gefan-

gefangen, und auf Einrathen Papſts Clemens des IV mit ſeinem Gefährten öffentlich enthauptet; der letzte von dem Geſchlechte der ſchwäbiſchen Kaiſer, deßen angebohrne Herzogthümer Schwaben und Franken nach dieſem unglücklichen Zufalle zerſplittert wurden, und theils den Herzogen in Baiern, theils dem neuen Herzoge von Oeſterreich, theils andern Reichsſtänden heimfielen. Den Reſt erhielt die Reichsunmittelbarkeit, und die herzogliche Würde erloſch in Franken und in Schwaben.

17 §.

Indeſſen befand ſich Deutſchland in der äußerſten Verwirrung. Der nach Conrad des IV Tode zum rechtmäßigen Könige in Deutſchland gewordene Wilhelm von Holland, wurde

im

im Jahre 1256 von den Frieſen umgebracht. Worauf ſich bey der neuen Kaiſerswahle eine ſchädliche Trennung hervor that. Einige Churfürſten wählten Alphons den X König von Caſtilien und Leon, andere verfielen auf Richarden von Cornwallis einen Sohn König Johanns und Bruder Heinrichs des III Königs in Engeland. Alphons wurde zwar vom römiſchen Stuhle als Kaiſer erkannt, ließ ſich aber niemal im Deutſchlande ſehen. Richard kam, wurde auch gekrönet, und belehnete unter andern kaiſerlichen Handlungen, die er verrichtete, König Ottocarn aus Böhmen mit den öſterreichiſchen Ländern. Allein ſein Anſehen war ſehr gering, und da er ohnehin die meiſte Zeit ſeiner Regierung

in

in Engeland zubrachte, und die Beſorgung der Reichsgeſchäfte dem Churfürſten in Baiern und Pfalz, als Reichsvicario überließ, ſo zählen viele Schriftſteller ſeine Regierungsjahre mit zu dem großen Interregno, welches ſich doch eigentlich erſt nach ſeinem im Jahre 1271 1271
erfolgten Tode angefangen, und bis in das Jahr 1273 gedauert hat.

18 §.

Während dieſem Zwiſchenreiche, da kein Kaiſer in Deutſchland war, herrſchte aller Orten die greulichſte Unordnung, woraus hauptſächlich der gänzliche Verfall des kaiſerlichen Anſehens in Italien und die Landeshoheit der deutſchen Reichsſtände entſprungen ſind. Endlich wurde im Jahre 1273 der berühmte 1273

ob-

obſchon damals ſehr ohnmächtige Graf Rudolph von Habsburg zum deutſchen Kaiſer erwählet.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus den habſpurgiſchen, baieriſchen, und luxemburgiſchen Häuſern.

Im *XIV* Jahrhunderte.

1 §.

Rudolph der I ein gebohrner Graf von Habsburg, und Landgraf im Oberelſaß, Stammvater des durchl. Hauſes Oeſterreich, führte ſein Geſchlecht vom Herzoge Adalberten aus dem Elſaß her, welcher ein Bruder der Heil. Otilia, und Sohn Attici

rici oder Ethicons Herzogs von Elſaß und Alemanien des gemeinſchaftlichen Stammvaters der beyden Häuſer Oeſterreich und Lothringen geweſen. Rudolph hatte ſich in ſeinen jüngern Jahren theils in Kriegsdienſten, theils durch ſeine übrige Aufführung ſo hervorgethan, daß man ihn endlich im Jahre 1273 als 1273 den Tapferſten und Würdigſten zum Kaiſer wählete.

2 §.

Bald nach dem Antritte ſeiner Regierung bekam er mit Ottocar Könige von Böhmen zu ſtreiten, welcher der kaiſerlichen Würde ſelbſt nachgeſtrebet, und Oeſterreich und Kärnthen unrechtmäßiger Weiſe an ſich gebracht hatte; aber auch in dieſem Kriege alle ſeine Eroberungen und ſelbſt das Leben verlor.

In dem Frieden zu Iglau behielt zwar Ottokars Sohn König Wenzesla die böhmiſch- und mähriſchen Lande; aber Oeſterreich, Steiermark und Krain verlieh Kaiſer Rudolph ſeinen eigenen Söhnen, mit den Ueberbleiſeln des Herzogthums Schwaben, und gab Kärnthen den Grafen von Tyrol. Sonſt trat er auch dem römiſchen Stuhle die Erblande der Gräfin Mathilden, ſo in Ancona, Spoleto, Ferrara, Urbino, Bononia und Rimini beſtunden, zum letztenmale, und auf ewig ab, und ſetzte in die meiſten italiäniſchen Städte, die dem Reiche zugehörten, erbliche Stadthalter, woraus endlich die vielen kleinen italiäniſchen Staaten entſtanden ſind. Seine übrige Regieruug war in Deutſchland höchſtlöblich, bis an ſeinen im
1291 Jahre 1291 erfolgten Tod.

Unter die Merkwürdigkeiten ſeiner Regierung gehört noch, daß die Sicilianer in der ſogenannten ſicilianiſchen Veſper alle franzöſiſchen Beſatzungen ihres Königs Carl von Anjou ermordet, und ſich dem Könige Petro von Aragonien unterworfen haben. 2, Daß von dem Premisla an, der um dieſe Zeit Pohlen beherrſchet, die daſige Regenten den königlichen Titel beſtändig geführet haben. 3, Daß auf die Eroberung von Acon durch die Saracenen die lateiniſchen Chriſten gänzlich aus Aſien vertrieben, und die Früchten von ſo vielen Kreutzzügen verloren worden ſind.

3 §.

Nach ſeinem Tode erhielt Adolph ein Graf von Naſſau, hauptſächlich

durch den Vorſchub des Churfürſten von Maynz die Kaiſerkrone.

Adolph war ein tapferer, und kluger, aber unglücklicher Herr. Er ſuchte die geringe Macht ſeines Hauſes durch ein Bindniß mit dem Könige von Engeland, der ihm wichtige Subſidien- oder Hilfsgelder zahlte, und durch die Erkaufung Thüringens, die ihm aber fehlſchlug, zu vermehren; wodurch er ſich den deutſchen Fürſten ziemlich verhaßt machte; und da er dem vorerwehnten Churfürſten von Maynz nicht nach ſeinem Gefallen regieren ließ, ſo brachte es dieſer ſo weit, daß Adolph von den Churfürſten abgeſetzt, und Albert Herzog von Oeſterreich an ſeiner Stelle erwählt wurde. Dem ungeachtet blieb der größere Theil von Deutſchland Adol-

phen getreu; er hatte aber das Unglück, im Jahre 1298 von dem Gegenkaiſer 1298 Albert, unweit Worms in einem Treffen erlegt zu werden, worauf ganz Deutſchland dieſem letzteren zufiel.

4 §.

Albert der I war ein kluger, aber noch unglücklicherer Herr, als ſein Vorfahrer geweſen war. Seine Verſuche, Holland, Böhmen, und Thüringen an ſein Haus zu bringen liefen alle fruchtlos ab; und eben ſo wenig gelung es ihm die Rheinzölle, welche die 4 rheiniſchen Churfürſten während dem ſogenannten Interregno an ſich gezogen hatten, noch die reichsſtändiſchen Bergwerke wieder zur kaiſerlichen Kammer zu ziehen.

5 §.

Er hatte von ſeinem Vater ſchöne Güter in der Schweitz ererbet, die er ſich bemühte durch die herum gelegenen Reichslande zu vermehren. Zu dem Ende mußten die von ihm ernannten Reichs- oder Landvögte, allerley Mittel vorkehren: allein die drey kleinen Landſchaften Uri, Schweitz, und Unterwalden, auf die es vornehmlich abgeſehen war, machten im Jahre 1307 unter ſich einen Bund, ſchlugen ihre Landvögte theils todt, theils zum Lande hinaus, und legten hiemit den Grund zu der ſchweitzeriſchen Republick.

Albert kam zwar mit einem anſehnlichen Kriegesheere angezogen, um die Aufrührer auf einmal unter das Joch zu bringen. Er wurde aber im Jahre 1308 vom

Herzoge Johannes in Schwaben, ſeines Bruders Rudolphs Sohne, dem er ſeine mütterlichen Güter vorbehielt, bey der Ueberfahrt über die Renß nicht weit von Windiſch im heutigen Canton Bern meuchelmörderiſcher Weiſe erſtochen.

Es iſt noch zu merken, daß unter ſeiner Regierung Papſt Bonifacius der VIII die zwote Krone an die päpſtliche Thiare, oder Biſchofshaube hinzugethan, und im Jahre 1300 das erſte große Jubiläum gehalten: ſein zweyter Nachfolger Clemens der V aber den päpſtlichen Sitz von Rom nach Avignon in Frankreich verlegt hat. Otomann oder Oſmann legte um das Jahr 1300 den Grund zu dem otomanniſchen oder heutigen türkiſchen Reiche zu Bur-

ſa in Natolien, von da aus ſeine Nachfolger die ſaraceniſchen Reiche in Aſien, und Afrika bezwungen, und endlich gar das Kaiſerthum zu Conſtantinopel unter ſich gebracht haben.

6 §.

Nach Alberts Tode wurde Heinrich der VII Graf von Lüzelburg von den Churfürſten zum Kaiſer erwählet, und durch die päpſtlichen Legaten in Rom gekrönet. Er beſtättigte den Schweitzern ihre alten Freyheiten und neugemachten Bindniße, und rächte den Tod Kaiſer Alberts des I an ſeinen Mördern. Seinen Prinzen Johannes vermählte er mit der Eliſabetha einer Tochter und Erbinn Wenceslaus des IV, und einer Schweſter des letzten böhmiſchen Königs Wences. des V,

durch

durch welche Heurath ſowohl als durch die Wahl der böhmiſchen Stände, und einen Ausſpruch des Reichstags zu Speier das Königreich Böhmen erblich an die lüzelburgiſche Familie gebracht wurde. Hierauf nahm der Kaiſer einen Zug in Italien vor, wo die zwo Factionen der **Welfen** und der **Gibellinen** alles mit Raub und Brand erfülleten; und faſt in jeder Stadt gewiße Familien nach der Oberherrſchaft trachteten. Heinrich der VII wandte alle Mühe an um die kaiſerliche Hoheit und die Reichsgerechtſame in dieſen Gegenden wieder herzuſtellen, und hatte auch Anfangs einen ſehr glücklichen Fortgang: als er aber den König von Neapel, der die Hauptſtütze der rebelliſchen Städte in Italien war, bekriegen woll-

te, ſtarb er mitten unter den Zurüſtun-
1313 gen im Jahre 1313.

Es iſt noch zu merken, daß während dieſer Regierung der Tempelherren-Orden gänzlich ausgerottet worden, und daß in eben dieſen Zeiten der Urſprung von der großen Gewalt zu ſuchen iſt, die heut zu Tage dem engeländiſchen Parlament zuſtehet.

7 §.

Nach einem langen Zwiſchenreiche kam es jetzt gar zu einer zwiſtigen Kaiſerswahle. Die meiſten Churfürſten erwählten **Ludwigen** Herzog von Baiern, die andern fielen auf Friedrich den Schönen Herzog von Oeſterreich einen Sohn Kaiſer Alberts des I. Da kein Theil dem andern weichen wollte,

ſo

ſo mußte wohl das Schwert den Ausſchlag geben. Der Krieg wurde 8 Jahre lang mit abwechſelndem Glücke, doch mehr zum Vortheile **Ludwigs** als des öſterreichiſchen **Friedrichs** geführt, bis endlich dieſer Letztere im Jahre 1322 1322
in einem Treffen bey Mühldorf geſchlagen und gefangen wurde. Er erhielt auch ſeine Freyheit nicht eher, als im Jahre 1325, nachdem er auf die 1325
Kaiſerkrone eine vollkommene Verzicht gethan hatte.

8 §.

Es daurte aber nicht lange, ſo merkte **Ludwig**, daß ihm dieſe harte Bedingniſſe viele Feinde und den ewigen Haß der öſterreichiſchen Herzoge zuziehen würde: weil nun auch zu gleicher Zeit die betrübten Händel mit dem

päpſt-

päpſtlichen Stuhle ihren Ausbruch nahmen, ſo faßte **Ludwig** den Entſchluß den erſten Vertrag mit ſeinem Gegenkaiſer abzuändern, und ihn zum Mitregenten oder gemeinſchaftlichen Kaiſer anzunehmen. Wobey es auch bis an den Tod **Friedrichs** des Schönen im Jahre 1330 verblieben, obwohl nicht zu läugnen iſt, daß die meiſten Regierungsgeſchäfte durch die Hände Kaiſer **Ludwigs** gegangen ſind.

9 §.

Indeſſen bekam **Ludwig** der IV mit dem Papſte **Johannes** dem XXII ſehr verdrießliche Händel. Der Papſt war ſchon vor der Schlacht bey Mühldorf auf den König **Ludwig** ſehr übel zu ſprechen geweſen, und nun da er in ganz Deutſchland

Mei-

Meiſter geworden war, und ſich zu einem Heerzuge nach Italien anſchickte, geboth er ihm dieß Reich niederzulegen, erklärte den kaiſerlichen Thron für ledig, und gieng damit um, König Karln aus Frankreich darauf zu ſetzen. Hingegen berief ſich der Kaiſer, und das ganze Reich auf dem Reichstage zu Nürnberg auf eine allgemeine Kirchenverſammlung; und da der Papſt den Kaiſer, der einen glücklichen Feldzug nach Italien unternommen, und alle rebelliſchen Städte, ja Rom ſelbſt unter ſeine Gewalt gebracht hatte, mit dem Kirchenbanne belegte, ſo ließ dieſer dagegen durch einen Kirchenrath den Papſt abſetzen, und Nikolaus den V gegen ihm erwählen, der ſich aber bald wieder dem rechtmäßigen Papſte unterwarf, worauf ſich Ludwig durch die Bevoll-

mäch-

mächtigten des römiſchen Volks krönen ließ.

10 §.

Nun machte zwar der Kaiſer ſowohl bey Johannes dem XXII, als ſeinen Nachfolgern Benedict, und vornehmlich Clemens dem VI einen Verſuch nach dem andern, um die Losſprechung von dem Kirchenbanne, und die Gemeinſchaft der Kirchen wieder zu erlangen: allein da ſie, aus fremden Urſachen, nicht dahin zu bringen waren, ſondern vielmehr bey allen Gelegenheiten auf die Abſetzung des Kaiſers und die gänzliche Unterwerfung des römiſch-deutſchen Reichs unter die Oberherrſchaft des heiligen Stuhls drangen, ſo waren alle Bemühungen des Kaiſers, um die geiſtli-

liche Ruhe herzuſtellen, fruchtlos, und er ſah ſich ſelbſten genöthiget auf dem Reichstage zu Frankfurt durch ein feyerliches Haupt- und Grundgeſetz zu erklären: daß dem päpſtlichen Stuhle nicht die geringſte Oberherrlichkeit über das römiſchdeutſche Reich zuſtünde, und daß derjenige für einen rechtmäßigen Kaiſer gelten ſollte, den die mehreſten Churfürſten dazu erwählen würden, es möchte hernach der Papſt damit zufrieden oder dawider ſeyn; welche Satzung von allen Churfürſten beſchworen wurde.

11 §.

Dem ungeachtet gelung es endlich dem Papſte durch ſeine wiederholten Bannſtralen, einige Churfürſten wankend, und

end-

endlich gar an ihrem Kaiſer untreu zu machen. Sie verſammelten ſich zu Remſe, ſetzten den großmüthigen Kaiſer **Ludwigen** vom kaiſerlichen Throne ab,
1346 und wählten im Jahre 1346 **Karln** König in Böhmen einen Sohn **Johanns**, und Enkel **Heinrichs** des VII zum Kaiſer. Allein alle Bemühungen des Gegenkaiſers, und des Papſts **Clemens** des VI das ganze Reich auf ſeine Seite zu bringen, waren ohne Erfolg. Seine wenigen Anhänger wurden überall unterdrücket, und er würde ſelbſt in Böhmen nicht mehr ſicher geweſen ſeyn, wenn nicht der tapfere Kaiſer Ludwig
1347 im Jahre 1347 plötzlich geſtorben wäre. In deutſchen Reichsſachen iſt von ihm noch zu merken: 1, Daß er, nach Abſterben der alten Markgrafen von Bran-

denburg aus dem anhaltiſchen Hauſe dieſes Churfürſtenthum ſeinem älteſten Sohne Ludwig verliehen; hingegen aber 2, im Jahre 1329 mit ſeines Bruders 1329
Rudolphs Söhnen den bekannten Paviſchen Vergleich gemacht, und ihnen die pfälziſchen Lande abgetreten; ſich aber und ſeiner Nachkommenſchaft Baiern vorbehalten hat, daher die Trennung der baier- und pfälziſchen Linien entſtanden. 3, Daß er den ſchweitzeriſchen Bund von neuem beſtättiget. 4, Daß unter ſeiner Regierung die ältere Linie von dem königlichen capetingiſchen Stamme in Frankreich erloſchen, und hierauf ein blutiger, und mehr als hundertjähriger Erbfolgekrieg zwiſchen dem valeſiſchen Aſte von dieſem Stamme, und den Königen in Engeland, ſo durch

Weiber von dem erſteren entſproſſen waren, entſtanden iſt. Weil nun Kaiſer **Ludwig** ſeinem Schwager König **Eduarden** aus Engeland allerley Vorſchub that, ſo nöthigte der neue franzöſiſche König **Philippus** von Valois die noch in Frankreich wohnenden Päpſte die betrübten Händel mit dem Kaiſer anzufangen.

12 §.

Diejenigen Churfürſten, welche Kaiſer **Ludwigen** treu verblieben waren, erwählten nach ſeinem Tode den ebenerwählten **Eduard** König von Engeland zum Kaiſer, der aber die Krone ausſchlug. Hierauf ſtimmten ſie nacheinander auf **Friedrichen** Markgrafen von Meiſſen, und **Guntherrn**

Gra-

Grafen von Schwarzburg; jedoch bey-
de ließen ſich von Karl dem IV bere-
den, daß ſie ſich gegen eine Summe
Geldes ihres Rechtes auf die Kaiſer-
krone begaben. Carl der IV blieb alſo
Kaiſer, und wurde dafür im Jahre 1349 1349
in ganz Deutſchland angenommen, auch
neuerdingen zu Aachen gekrönet.

13 §.

So bald Carl der IV auf dem
Throne befeſtiget war, äußerten ſich ſei-
ne Hauptabſichten das Königreich Böh-
men und ſeine Familie auf Unkoſten
des römiſch-deutſchen Reichs zu ver-
größern. Er unternahm zwar zween
Züge nach Italien, verkaufte aber bey
dieſer Gelegenheit eine Menge kaiſerliche
Kammerrechte an die daſigen Stände;

veräußerte die Domaenialgüter, und ſcheute ſich nicht den Römern zu verſprechen, daß er in ihrer Stadt niemalen über Nacht bleiben, und ohne Erlaubniß des Papſts nicht mehr nach Italien kommen wollte. Nach ſeiner Zurückkunft in Deutſchland verknüpfte er nicht nur den egerſchen Kreis, ſondern auch Schleſien und die Lausnitz auf ewig mit der Krone Böhmen, und trat ihr auch die freilich veralteten Rechte des deutſchen Reichs auf Maſovien ab. Ueber das kaufte er dem baieriſchen Herzoge Otto, dem jüngſten Sohne König Ludwigs die Markgrafſchaft, und das Churfürſtenthum Brandenburg ab, und belehnte damit ſeinen eigenen Sohn Sigmund.

14 §.

Seine wichtigſte und löblichſte Handlung war, daß er im Jahre 1356 auf dem Reichstage zu Nürnberg den Anfang, und auf dem Reichstage zu Metz, das Ende des berufenen Reichsgeſetzes bekannt machte, welches man von dem goldenen Siegel, ſo daran hieng, die goldne Bulle zu nennen pflegt. In dieſer ſind zum erſtenmale die Ordnung der Kaiſerwahlen und Krönungen mit allem, was ihnen anhängig iſt, die Anzahl, Vorrechte und Erbfolge der VII Churfürſten, die Befugniſſe und Gränzen der zwey Reichsvicariate, Pfalz und Sachſen, die Erzämter, und dergleichen beſtimmt, und ein allgemeiner Landfrieden mit Aufhebung des Fauſtrechts, ſo damalen ſchrecklich im Schwange gieng, jedoch dieſes letztere 1356

ohne Erfolg, gebotten worden. Das Haus Baiern kam ſehr zu kurz bey dieſen Anordnungen: denn **Carl**, der ihm noch wegen Kaiſer **Ludwigs** abgeneigt war, räumte der pfälziſchen Linie, die den beyden Aeſten gemeinſchaftlich geweſene Churſtimme, nebſt dem Reichsvicariat und Erztruchſeßenamt vorzüglich, und mit Ausſchließung der baieriſchen Familie ein.

15 §.

Endlich erkaufte er noch durch die Ueberlaſſung von verſchiedenen Reichsſtädten, kaiſerl. Kammergütern, und noch übrigen Reichszöllen die Stimmen der Churfürſten für ſeinen Sohn **Wenceslaus**, den er noch bey ſeinen Lebzeiten zum römiſchen Könige wählen ließ, und
1378 ſtarb im Jahre 1378. Er hat die Gra-

ſen

ſen von Mecklenburg in den Herzoglichen Stand erhoben. Kurz vor dem Tode Carls des IV iſt der päpſtliche Stuhl durch Gregorium den IX von Avignon wieder nach Rom verlegt, aber auch bald darauf durch eine zwiſtige Päpſtewahl der Grund zu der unſeligen Trennung gelegt worden, daß ganze 40 Jahre lang, zween, und endlich gar drey Päpſte den Stuhl Petri zu gleicher Zeit beſeßen haben. Unter die übrigen Merkwürdigkeiten dieſer Regierung iſt zu zählen: daß ein deutſcher Franciſcanermönch das Schießpulver, und die Feuergewehre, um das Jahr 1354 erfunden hat: daß in Schottland 1354
das Haus Stuart auf den königlichen Thron gelangt; in Pohlen aber der alte piaſtiſche Stamm von eingebohrnen Königen mit Caſimir dem Großen ab-

geſtorben ſeye: daß die Türken unter ihrem Sultane Amurath einen feſten Fuß in Europa geſetzt, und Adrianopel erobert haben; und daß endlich die meiſten Provinzen des arelatiſchen Reichs ſchon damals in den Händen der Könige in Frankreich geweſen ſind.

16 §.

Sein Sohn, und Thronfolger **Wenceslaus** erlebte trübe Zeiten. Die Reichsſtädte, welche ſich ſchon zu ſeines Vaters Zeiten zur Beſchützung ihrer Freyheiten gegen die Eingriffe des Kaiſers, und die Raubereyen des Adels unter einander verbunden hatten, erreichten jetzt eine ſolche Macht und Anſehen, daß die Reichsfürſten darüber eiferſüchtig, und endlich gar ihre öffentlichen Feinde wurden. Wenceslaus, der klug genug

nug war, um ſeinen Vortheil bey dieſen Unruhen zu erſehen, half bald dieſem, bald jenem Theile, bis endlich die Städte im Jahre 1388 von den Fürſten bey **Weil** in Schwaben auf das Haupt geſchlagen, und ihre Bindniſſe einigermaßen zerriſſen wurden. 1388

17 §.

Gegen die Böhmen war **Wenceslaus** etwas zu ſtrenge. Sie ſtunden alſo wider ihn auf, und nahmen ihn gefangen. Anfänglich entwiſchte er ihnen durch Hilf einer Badmagd, und als ihn ſein eigner Bruder Sigismund wiederum einſtecken ließ, ſo half ihm ein Fiſcher aus der Gefängniße, worauf er ſich einige Einſchränkung in ſeiner böhmiſchen Regierung gefallen ließ.

18 §.

Nach den unzählichen Veräußerungen der kaiſerlichen Domainen und Kammergütern in Italien, die Kaiſer Carl der IV vorgenommen hatte, war der wichtige Staat von Mayland noch das einzige Ueberbleibſel von der alten Macht des italiäniſchen Reiches; aber auch dieſes gieng jetzt zu Grunde, da **Wenceslaus** den **Johannes Galeacius Viſconti**, ſo bishero kaiſerlicher Statthalter geweſen war, gegen eine große Summe Gelds zum erſten Herzoge von Mayland erklärte. Dieſes machte die Churfürſten aufeinmal aufrühriſch; und da **Wenceslaus** dem von allen weltlichen Hauptſtaaten beliebten Vorſchlage beytratt, der unſeligen Kirchentrennung, die ſeit dem Tode Gregorii des IX und dem Jahre 1378 dauerte,

durch

durch die Abſetzung beyder damals lebenden Päpſte, und die Erwählung eines neuen abzuhelfen, ſo wußte es der mit der Abſetzung bedrohte Bonifacius der IX ſo zu ſpielen, daß er den Wenceslaus ſelbſten durch die Churfürſten abſetzen ließ im Jahre 1400. Ungeachtet deſ- 1400
ſen blieb ihm eine große Anzahl der angeſehenſten Reichsſtände, und die meiſten Reichsſtädte immer ergeben; und es wäre nun auf ihn angekommen den kaiſerlichen Thron zu behaupten, oder wenigſtens bald wiederum zu beſteigen. Er zog aber die Ruhe in Böhmen den Reichsgeſchäften vor, und ſtarb im Jahre 1418. 1418

19 §.

Seine Regierungszeit war ſehr fruchtbar an auswärtigen Merkwürdigkei-

keiten. Die betrübteſte darunter iſt, daß nach dem Tode Papſts Gregorius des IX aufeinmal zween Päpſte erwählet worden, davon der eine zu Rom, und der andere zu Avignon ſeinen Sitz aufſchlug; 2 Die Befeſtigung des ſchweitzeriſchen Bunds oder der Eidgenoßſchaft, die jetzt ſchon aus 8 Cantons, die man deßwegen die 8 alte Orte nennt, beſtund, und nach dem großen Siege bey Sempach gegen dem öſterreichiſchen Herzoge Leopold dem III einen großen Theil von den habsburgiſchen Gütern eroberte. 3 Die berühmte Vereinigung der 3 nordiſchen Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark zu Calmar in Schonen unter der großen Königinn Margare-
1395 tha im Jahre 1395; von welcher Zeit an Dänemark und Norwegen unter ei-

nem

nem Könige geblieben ſind. Schweden aber trennte ſich wieder zu den Zeiten Kaiſer Karls des V. 4 In Pohlen beſtieg **Ladislaus Gagello** den königlichen Thron, ein gebohrner Großherzog von Lithauen, wodurch Lithauen und Pohlen vereiniget wurden. 5 **Wenceslai** Bruder, Sigmund, der mit ſeiner Gemahlinn **Maria** das Königreich Ungarn erheurathet hatte, litt von den Türken die ſchreckliche Niederlage bey Nicopolis, wodurch die Macht der Otomannen in Europa befeſtiget wurde.

20 §.

Rupert Churfürſt von der Pfalz, der Haupturheber von der Abſetzung des Wenceslaus, ward auch ſein Nachfol-

ger

ger auf dem römiſchdeutſchen Throne. Er wollte den mayländiſchen Staat wieder an das Reich bringen, wurde aber von dem Herzoge **Galeacius** geſchlagen, und nach Deutſchland zurücke getrieben. Die weltlichen Mächten, ſo die Aufhebung der Kirchentrennung betrieben, ließſen durch einige wohlgeſinnten Cardinäle eine große Kirchenverſammlung nach Piſa berufen, die auch ungeachtet aller Widerſetzung Kaiſers **Ru-**
1409 **perts**, im Jahre 1409 wirklich zu Stande kam, und **Wenceslaum** als einen rechtmäßigen Kaiſer zu ihrem Schutzvogte erwählte: worauf ſie die zwey Päpſte, den von Rom, und den von Avignon abſetzte, und **Alexandern** den V an ihrer Stelle erwählte. Weil aber die zween abgeſetzten Päpſte nichts

deſto-

deſtoweniger einen großen Anhang behielten, ſo wurde jetzt die Trennung noch größer, und die Kirche ſah ſich zwiſchen drey Päpſte getheilet. Aber Kaiſer Rupert ſetzte ſich der piſaniſchen Kirchenverſammlung immerdar eifrig entgegen, würde aber darüber unfehlbar abgeſetzt worden ſeyn, wenn er nicht im Jahre 1410 eben zu rechter Zeit geſtorben wäre. 1410
Zu ſeiner Zeit lebte der berühmte Tamerlan, ein Heerführer der Tartern, der Perſien und Indien eroberte, und deßen Nachkommen die großen Mogols ſind.

21 §.

Nach Ruperts Tode konnten die Churfürſten in der Kaiſerwahle wiederum nicht einig werden. Von einem

Theile

Theile wurde Jodocus Markgraf von Mähren Kaiſer Karls des IV Bruderssohn; von dem andern Sigismund König von Ungarn, Karls des IV jüngern Prinzen Wenceslaus Brüder erwählet; da aber Jodocus bald ſtarb, auch Wenceslaus ſein Recht auf die deutſche Krone an ſeinen Bruder abtrat, ſo ward dieſer endlich von ganz Deutſchlande zum Kaiſer angenommen.

22 §.

Die Kirche traf er bey dem Antritt ſeiner Regierung in ſehr ſchlechtem Zuſtande an. Benedict der XIII, Johannes der XXIII, und Gregorius der XII waren zu gleicher Zeit Päpſte. Dieſe Spaltung zu heben wurde im
1414 Jahre 1414. eine Kirchenverſammlung

nach

nach Koſtnitz ausgeſchrieben, in welcher dieſe drey Päpſte abgeſetzet, und durch die Erwählung Martins des V die Einigkeit in der Kirche nach einer vierzigjährigen Trennung wieder hergeſtellt wurde.

23 §.

Zu gleicher Zeit nahm die Kirchenverſammlung die Unterſuchung von dem irrigen und der katholiſchen Lehre zuwiderlaufenden Lehrſätzen des Johann Huß und Hieronymus von Prag vor; welche die Ketzerey des vor wenig Jahren in Engeland verſchiedenen Wiclefs erneuert, und unter andern auch das Abendmahl unter einer Geſtalt verworfen hatten. Darüber wurden beyde zum Tode verdammt, und lebendig verbrannt.

24 §.

Weil ihnen aber der Kaiſer **Siegmund** ein ſicheres Geleit ertheilet hatte, ſo ſchlugen ſich jetzt ihre Anhänger, und alle andern Böhmen, die mit der Regierung nicht zufrieden waren, zuſammen, und weigerten ſich den Kaiſer, der eben jetzt ſeinen Bruder **Wenceslaus** auf den böhmiſchen Thron nachfolgen ſollte, für ihren König zu erkennen. Darüber kam es zu einem ſehr blutigen Kriege, in welchem die Hußiten unter ihrem Feldherrn **Ziska** einen Sieg um den andern über die ganze verbundene Macht Deutſchlands erhielten. Sie legten auch nach dem Tode des **Ziska** nicht eher ihre Waffen nieder, bis ihnen die Kirchenverſammlung zu Baſel den Gebrauch des Kelchs bey dem andern Abend-

mahle geſtattete. Worauf ſie ſich auch Kaiſer Siegmunden unterwarfen.

25 §.

Dieſe Kirchenverſammlung zu Baſel, die zu Ende des Jahrs 1431 eröffnet worden, machte ſich gleich Anfangs dadurch merkwürdig, daß ſie den Satz feſt ſtellte, ein Concilium ſey über den Papſt; worauf ſie auch noch wegen der Beſetzung der Kirchenſtellen, und ihrer Einkünfte, auch ſonſten ſo viele dem päpſtlichen Stuhle widrige Schlüße machte, daß ſie Papſt Eugenius der IV nach Ferrara verlegte, aber anfänglich wenig Gehorſam fand.

26 §.

Neben dem, daß Siegmund die Ruhe der allgemeinen Kirche befördert,

und ſich viele obwohl vergebliche Mühe gegeben, eine Verbeßerung in dem deutſchen Kirchenſtaate ins beſondere zu ſtiften, ſind noch folgende großen Veränderungen anzumerken: 1, Daß er das ihm zugehörige Churfürſtenthum Brandenburg an dem großen Burggrafen **Friedrichen** von Nürnberg aus dem Hauſe Hohenzoller verkauft, und ihn damit zu Koſtnitz belehnet hat: von welchem **Friedrich** das heutige königlichpreußiſche und churbrandenburgiſche Haus abſtammt. 2, Daß er nach dem Abgange der ſächſiſchen Churfürſten aus dem anhaltiſchen Geſchlechte, das Churfürſtenthum Sachſen, an den damaligen Markgrafen von Meiſſen **Friedrichen** verliehen, welcher gleichfalls der Stammvater von den heutigen

Chur-

Churfürſten und Herzogen in Sachſen iſt. 3, Daß während ſeiner Regierung das Haus Burgund in Frankreich eine ganz ungewöhnliche Macht durch die Vereinigung der geſammten Niederlande erlangt hat. 4, Daß er die Grafen von Savoyen in den herzoglichen Stand erhoben. 5, Daß zu ſeiner Zeit der König von Engeland den größten Theil von Frankreich erobert, und ſich zu Paris zum Könige darüber krönen laſſen; daher ſeinen Nachfolgern der Titel König von Frankreich geblieben iſt, ob ſie ſchon wenige Jahre darnach aus dem ganzen Lande vertrieben worden ſind. Kaiſer Siegmund ſtarb im Jahre 1437. Weil er keine 1437
männlichen Erben hinterließ, ſo fielen die Königreiche Böhmen und Hungarn

auf ſeinen Tochtermann Herzog Alberten von Oeſterreich.

Achtzehnter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus dem öſterreichiſchen Hauſe.

Vom *XV* Jahrhunderte bis auf den dreyßigjährigen Krieg.

1 §.

Jetzt nimmt der merkwürdigſte Zeitpunkt ſeinen Anfang, von dem an die kaiſerliche Würde ganze 300 Jahre bey dem durchleuchtigſten Hauſe Oeſterreich geblieben iſt;

2 §.

Albert der II, Herzog von Oeſterreich wurde nach dem Tode ſeines Schwie-

Schwiegervaters, von dem er mit ſei-
ner Gemahlinn **Eliſabeth** Hungarn
und Böhmen ererbet, im Jahre 1438
auch zum römiſchdeutſchen Kaiſer er-
wählet, und in einem Jahre dreymal
gekrönet; allein dieſer löbliche Herr re-
gierte nur 2 Jahre, und ſtarb im Jah-
re 1439. Nach ſeinem Tode gebahr 1439
ſeine Gemahlinn den **Ladislaus** Kö-
nig von Hungarn und Böhmen: deſſen
Nachkommenſchaft im Jahre 1526 er-
loſchen iſt. Man merkt noch von ihm,
daß er die erſte genaue Abtheilung vom
Deutſchlande in 6 Kreiſe angeordnet:
wie auch daß ſich zu ſeiner Zeit die
griechiſche Kirche mit der lateiniſchen
oder katholiſchen auf dem von Ferrara
nach Florenz verlegten Kirchenrath, wie-
wohl nur auf kurze Zeit vereinigt hat.

3 §.

Jetzt erwählten die Churfürſten Friedrich den III Herzogen von Oeſterreich einen Enkel des bey Sempach erſchlagenen Leopolds des Frommen. Dieſer Herr bekam gleich nach dem Anfange ſeiner Regierung einen Krieg mit den Schweitzern, die nach und nach die geſammten Erbgüter ſeines Hauſes unter ſich gebracht hatten. Er begehrte zu dem Ende Hülfe bey König Karlen dem VII in Frankreich, der ihm auch ein großes Kriegsheer zuſchickte, welches aber weiters nichts that, als daß es die Kirchenverſammlung von Baſel, die gänzlich mit Papſt Eugenius dem IV zerfallen war, und ihn gar abgeſetzt hatte, zerſtreute; worauf endlich nach vielem Streiten, und da man am meiſten glaub-

te,

te, daß die vom Kaiſer Sigmunden vorgeſchlagene Verbeſſerung des deutſchen Kirchenſtaats vor ſich gehen würde, Kaiſer Friederich mit Papſte Nicolaus dem V im Jahre 1447 die bekannten Concordata nationis germanicæ eingieng, durch welche zwar den deutſ. Stiftern die freye Wahlgerechtſame verblieben, dem Papſte aber dagegen ſehr viele andern Vortheile nebſt den Einkünften des erſten Jahrs von allen geiſtlichen Stiftern zufielen.

4 §.

Die ganze Regierungszeit Kaiſer Friederichs des III war übrigens eine Kette von Unruhen, welche ihren Urſprung meiſtentheils von der Schwachheit dieſes Herrn hatten. Er führte unglückliche Kriege gegen die Hungarn, die ihn aus Oeſterreich vertrieben, ſo der König Matthias

Corvinus bis an ſeinen Tod behielt. In Deutſchland ſelbſt bekriegten Herzog Ludewig von Baiern, und Churfürſt Friedrich von der Pfalz ihre Nachbarn, und den Kaiſer, und verheerten alles, ſoweit ſie reichen konnten; der mächtige Herzog von Burgund fiel in das Cöllniſche ein, machte aber bald Fried, und verſprach dem Kaiſer ſeine einzige Tochter und Erbinn an den Maximilian, den Sohn und Thronfolger Friederichs zu vermählen, welche Heurath auch, nachdem Herzog Karl von Schweitzern, im Jahre 1477, bey Nancy war erſchlagen worden, zu Stande, und die ganze ſehr reiche niederländiſche Erbſchaft dadurch an das Haus Oeſterreich kam. Allein dieſer ungemeine Zuwachs der öſterreichiſchen Macht, gab auch Gelegenheit, und den erſten

Stof

Stof zu den blutigen Kriegen her, die von dieſer Zeit an, zwiſchen dieſem Hauſe, und der Krone Frankreich ſind geführet worden.

5 §.

Nachdem der hungariſche König Uladislaus von den Türken bey Varna im Jahre 1444 war erſchlagen wor- 1444 den, ſo gerieth nicht nur die ganze ſogenannte europäiſche Türkey in ihre Hände, ſondern ſie eroberten auch im Jahre 1453 Conſtantinopel, und mach- 1453 ten dem griechiſchen Kaiſerthume ein Ende, worauf ſie anfiengen einige Einfälle in Deutſchland zu thun, und die Türkenkriege daſelbſt bekannt zu machen, die nachgehends über 200 Jahre lang der Schrecken, und das Verderben der Deutſchen geweſen ſind. Um eben dieſe

Zeit

Zeit kündigten die preußiſchen Städte, die über die deutſchherriſche Regierung ſchwürig waren, und ſich umſonſt bey dem Kaiſer beſchweret hatten, dem deutſchen Orden den Gehorſam auf, und begaben ſich unter den Schutz des Königs in Pohlen. Es entſtund daher ein blutiger Krieg, der endlich im Jahre 1466 durch den Frieden zu Thoren auf folgende Bedingniſſe geendiget wurde, daß Danzig, Culm, und der größte Theil von Preußen, den man daher Pohlniſchpreußen nennet, dem Königreich Pohlen einverleibt wurden: die andere Hälfte, davon Königsberg die Hauptſtadt war, blieb dem deutſchen Ordensmeiſter als ein pohlniſches Lehen; und dieſer Theil iſt das heutige Königreich Preußen. Hiedurch giengen die Rechte des deutſchen Reichs, auf Preußen gänzlich verloren.

6 §.

6 §.

Sonſten ſind noch folgende Umſtände von dieſer Regierung zu merken:

1 Daß er dem Hauſe Oeſterreich die erzherzogliche Würde beygelegt:

2 Daß er den Borſo von Eſte zum erſten Herzoge von Modena erhoben, und gleichfalls

3 Die Grafſchaft Holſtein zu einem Herzogthume gemacht; Und

4 Daß um das Jahr 1440, der berühmte Johannes Guttenberg, die Buchdruckerkunſt in Strasburg erfunden, und mit Beyhilfe des Johannes Fauſt, den man deßwegen für einen Zauberer ausgeſchrien, zu Maynz zur Vollkommenheit gebracht hat:

5 Daß durch ſeinen Vorſchub, der berühmte ſchwäbiſche Bund, der ganze

40 Jahre lang den Landfrieden in Oberdeutſchland erhalten, zu Stande gekommen iſt.

7 §.

Von andern Landen weis man:

1 Daß der große 100jährige Krieg zwiſchen Engeland, und den franzöſiſchen Königen aus der valeſiſchen Familie wegen der Erbfolge in Frankreich unter dieſer Regiernng, dadurch ſeine Endſchaft erreicht, daß die Engländer aus ganz Frankreich vertrieben worden ſind.

2 Daß Chriſtian, ein gebohrner Graf von Oldenburg, und erſter Herzog in Holſtein, im Jahre 1448 den däniſchen Thron beſtiegen hat, von welchem nicht nur allein die heutigen Könige von Dänemark, ſondern auch die heutige königliche Familie von Schweden,

den, und der kaiſerliche Erbprinz von Rußland abſtammen.

3 Daß durch die Heurath Ferdinandi Catholici, Königs von Aragonien, mit Iſabella, der Erbinn von den Königreichen Caſtilien und Leon, und die darauf erfolgte Eroberung von Obernavarra, und der wenigen Länder, ſo die Saracener noch in Spanien beſaßen, dieſe ganze Monarchie von dem Jahre 1474 an, unter ein Haupt gebracht worden, nachdem ſie ſeit der Zerſtöhrung des gothiſchen Reichs im Jahre 713 beſtändig unter verſchiedenen Herren geſtanden war.

4 Daß der berühmte Ivan Baſilovitz Czar von Rußland das tartariſche Joch um dieſe Zeiten abgeworfen, und durch die Eroberung der kleinen benachbarten Staaten den Grund zu

der heutigen rußiſchen Monarchie gelegt hat.

8 §.

Endlich iſt nicht zu vergeßen, daß in den letzten Regierungsjahren Kaiſers Friederichs des III der berühmte Chriſtoph Columb, von Genua gebürtig, durch Vorſchub, und zum Nutzen des ſpaniſchen Königs Ferdinandi Catholici, Amerika zu erſt entdeckt hat; ſo wie zu eben dieſen Zeiten die portugieſiſche Seefahrer die ganze Seeküſte von Afrika, bis an das Vorgebürg der guten Hofnung geſchifft, und ihrem Könige großen Theils unterworfen; zugleich aber auch den Weg zu ihren großen Eroberungen in Indien, und zu der Schiffart nach China geöffnet haben.

Kaiſer Friederich der III ſtarb im Jahre 1493, nach einer Regierung von 53 Jahren.

9 §.

Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Maximilian der I, der ſchon zu ſeines Vaters Lebzeiten zum römiſchen König war erwählet worden; und machte gleich im Anfange ſeiner Regierung, die vortreflichſten Verordnungen. Deutſchland war bisher durch die kleinen innerlichen Kriege und ſogenannte Befehdungen, jämmerlich verwüſtet worden; dieſem Unheile half Maximilian auf einmal durch das deutſche Grundgeſetz eines ewigen Landfriedens ab; und ſtiftete zu gleicher Zeit das berühmte kaiſerliche Kammergericht, ſo noch heut zu Tag in Wezlar blühet, vor welchem die Reichsſtände ihre Rechtshändel itzo ausmachen mußten, die ſie vorher mit dem Schwerte entſchieden. In gleicher

Abſicht den gemeinen Ruheſtand beßer zu erhalten, und die Ausſprüche des Kammergerichts geſchwinder zu vollziehen, wie auch zur Erleichterung der Reichsanlagen theilte er das deutſche Reich Anfangs in ſechs, und zuletzt in 10 Kreiſe ab, welche Verfaßung ebenfalls bis auf den heutigen Tag fortdauert. Zur Ausübung ſeiner kaiſerlichen Gerechtſamen aber legte er den Grund zu dem kaiſerlichen Reichshofrath.

10 §.

Als er nach der damaligen Gewohnheit ſeinen ſo genannten Römerzug nach Italien thun wollte, um ſich von dem Papſte zum Kaiſer krönen zu laſſen, verlegten ihm die Venetianer den Weg. Deßwegen machte er im

Jah-

Jahre 1508 das Grundgeſetz, daß von 1508
nun an die deutſchen Könige gleich nach ihrer Wahl und deutſchen Krönung den Namen erwählte römiſche Kaiſer führen ſollten; anſtatt daß ſie vorher nur römiſche Könige genannt wurden, ſo lange ſie die päpſtliche Krönung nicht erhalten hatten.

11 §.

Mit ſeinen Kriegen war Maximilian nicht ſonderlich glücklich.

1 Mit Frankreich focht er wegen der burgundiſchen Erbſchaft ſeiner Gemahlinn, konnte aber nicht verhindern, daß die Franzoſen nicht das Herzogthum Burgund zu ihrer Krone zogen, dagegen ihm die ganzen Niederlande mit

der Franche Comte oder Grafſchaft Burgund verblieben.

2 Sein Krieg mit den Schweitzern, denen er die alten habsburgiſchen Erbgüter wieder abnehmen wollte, lief noch unglücklicher ab, indem er ganz und gar nichts ausrichtete: dahingegen der ſchweitzeriſche Staatskörper, nachdem das ländchen Appenzell hinzugetretten, ſeinen jetzigen Beſtand von 13 Cantons erreichte.

1508 3 Im Jahre 1508 machte er um ſich an den Venetianern zu rächen, die berühmte Bündniß von Cambrai mit Frankreich, Spanien und dem Papſte; und trieb ſie auch mit Hülfe ſeiner Verbundenen, vornehmlich der Franzoſen ſo in die Enge, daß ſie ihm einen

ſchon großen Theil ihrer Lande erblich abtreten, und die andere von deutſchen Reiche zu Lehen nehmen wollten; allein da er noch weit mehr begehrte, ſo wehrten ſich die Venetianer ſo lang aus Verzweiflung, bis ſich das Bündniß zerriße; worauf **Maximilian** gar nichts erhielt.

12 §.

Im Jahre 1503 ſtarb Herzog **Georg** von Baiern zu Landshut; deſſen Erbſchaft der Pfalzgraf **Rupert** an ſich zu ziehen meynte, weil er ſeine einzige Tochter zur Ehe hatte; allein ſie wurde auf dem Reichstag zu Augsburg dem Herzoge von Baiern zu München, als männlichen Anverwandten zugeſprochen, doch erhielten die Pfalzgrafen nach langen Streiten durch den Vergleich zu

Kölln im Jahre 1507 die heutigen neuburgiſchen Lande. Dieſen einzigen Krieg ausgenommen, war Ruhe und Frieden in Deutſchland, ſo lange **Maximilian der I** lebte.

13 §.

Unter die deutſchen Geſchichten dieſer Regierung gehöret noch, daß **Maximilian** die Grafſchaft Würtemberg zu einem Herzogthum erhoben: daß er ſeine niederländiſchen Provinzen dem deutſchem Reich einverleibt, und in der Kreisanordnung unter den Namen des burgundiſchen Kraiſes begriffen: und
1517 daß im Jahre 1517 **Doctor Martin Luther** durch ſeine Lehrſätze gegen den Ablaß, den Grund zu der nachfolgenden großen Spaltung in der katholiſchen Kirche, und gänzlichen Abtren-

nung

nung der Lutheraner und Kalviniſten gelegt hat.

14 §.

In den benachbarten Reichen giengen zu **Maximilians** Zeiten wenige Veränderungen vor. König **Ferdinandus** Katholicus von Spanien eroberte nach Abgang der Könige von Neapel dieſes Königreich, und verknüpfte es ſo, wie Sicilien mit ſeinen übrigen Staaten. Er hatte auch das Glücke, daß ſein Admiral Americus Veſputius ein Florentiner das feſte Land von America entdeckte, von dem es auch ſeinen heutigen Namen empfieng.

Die Portugieſen hingegen drangen jetzt mit ihren Flotten bis nach China, und in den perſiſchen Meerbu-

ſen, wodurch der groſse Seehandel, der bisher durch die Venetianer getrieben worden war, gänzlich in ihre Hände gerieth.

15 §.

Die Könige von Frankreich, die jetzt nichts mehr mit den Engeländern zu thun hatten, fangen unter **Maximilians** Regierung ihre unglücklichen Kriege in Italien wegen des Herzogthums Mayland an, auf welches ihre Könige **Ludwig** der XII, und **Franz** der I von mütterlicher Seite einen Anſpruch machten. Sonſt machte **Franz** mit Papſt **Leo** dem X das berühmte Concordat, wodurch die Könige das Recht die Biſchöfe und vornehmſte Aebbte zu ernennen, erhielten.

16 §.

Kaiſer **Maximilian** der I hat mit ſeiner Gemahlinn **Maria** der Erbinn von den Niederlanden, einen einzigen Sohn **Philippen** gezeugt; den er an die **Johanna**, die einzige Tochter **Ferdinandi Katholici** und Erbinn der ganzen ſpaniſchen Monarchie vermählte; durch welchen Heurath das Haus Oeſterreich den höchſten Gipfel von Macht und Reichthum erreichte. Doch **Philipp** ſtarb vor ſeinem Vater und ſeinem Schwiegervater, und hinterließ zween Söhne **Karln** den V und **Ferdinand** den I, die beyde nach einander deutſche Kaiſer geworden ſind. **Maximilian** der I ſtarb im Jahre 1519. 1519
Gerade da er ſeinen Enkel **Karln** zum römiſchen Könige wollte wählen laſſen.

17 §.

Nach Maximilians Tode gaben ſich zween Werber um die Kaiſerkrone an, Karl von Oeſterreich, der Erbe von Spanien, den Niederlanden und den öſterreichiſchen Landen; und Franz der I König in Frankreich. Nach langen Rathſchlagen wurde endlich vornehmlich auf Veranlaßung des Churfürſten von Sachſen Karl der V erwählet: weil man ſich aber vor ſeiner großen Uebermacht fürchtete, ſo ſchrieben ihm die Churfürſten, die um eben dieſe Zeit ihre große Verein gemacht haben, eine Capitulation vor, nach welcher er regieren ſollte; welches die erſte in dieſer Art war, und bey allen nachfolgenden Wahlen, jedoch mit unzähligen Zuſätzen widerholt worden iſt.

18 §.

Karl der V brachte ſein Leben faſt mit lauter Kriegen zu, die er aber mehr als König in Spanien, dann als Kaiſer geführt zu haben ſcheint. Die meiſte Zeit hatte er mit dem Könige in Frankreich Franz dem I zu ſchaffen, und die Haupturſache aller ihrer Fehden war das Herzogthum Mayland. Franz der I machte wegen ſeiner Uranfrau einen Anſpruch darauf: Karl der V aber, der ſelbſten ein Aug darauf hatte, wollte es anfänglich der ſforziſchen Familie zuwenden, und zuletzt als ein erledigtes Reichslehen, gar an ſich ziehen. Nach vielem Blutvergieſſen wurde Franz der I in der Schlacht bey Pavia im Jahre 1525 gefangen, 1525
und erſt das folgende Jahr durch den Madriter Frieden, und unter den ſchwer-

ſten

ſten Bedingnißen losgelaſſen, nämlich: daß er dem Kaiſer die zwey Herzogthümer Burgund und Mayland abtreten ſollte.

19 §.

Allein eben die Härte der Bedingniſſe war Schuld, daß der Frieden gleich wieder gebrochen wurde: der König machte ein Bündniß mit dem Papſte Clemens dem VII, welches aber für dieſen letztern ſehr unglückliche Folgen hatte. Endlich kam es im Jahre 1529
1529 zum Frieden vor Cambrai, in welchem Franz auf die Niederlande und Neapel Verzicht that, und den Herzog Sforza Mayland überlies. Dagegen aber behielt er Burgund, doch ſo, daß Karl der V ſeinen Anſprüchen, auf dieſes letztere nicht entſagte.

20 §.

Nach dem Tode des Herzogs Franciſci Pforza entbrannte der Krieg zum drittenmal, da aber durch den Stillſtand von Nizza, und nach neuem Blutvergießen, durch den Frieden zu Creſpy, ſo geendet wurde, daß König Franz ſeine Anſprüche auf Mayland, der Kaiſer aber ſein Recht auf Burgund, auf ewig fahren ließen; welches letztere von dieſer Zeit an bey Frankreich, Mayland aber bey dem Hauſe Oeſterreich verblieben iſt.

21 §.

Da Franz der I noch zu Madrit gefangen ſaß, machte Papſt Clemens der VII mit Frankreich und Engeland wider den Kaiſer eine Bündniß, deßen Uebermacht ihnen allen fürchterlich war.

Al-

Allein die Feldherrn Karls des V rächeten ihn gar bald, und nachdrücklich an dem Papſte; indem ſie Rom eroberten, rein ausplünderten; und Clementen den VII ſelbſt in der Engelsburg belagerten, da indeßen der Kaiſer in Spanien für die Befreyung des Papſtes bethen ließ. Endlich geſchah die gänzliche Verſöhnung zu Barcelona, worauf der Kaiſer nach Italien zog, und ſich von dem Papſte zu Bologne krönen ließ. Dieſe Krönung iſt die letzte, welche durch päpſtliche Hände geſchehenn war; indem ſich alle nachfolgenden Kaiſer mit dem Namen der erwählten Kaiſer begnüget haben.

22 §.

Der wichtigſte Vorfall von der ganzen merkwürdigen Regierung Kaiſer

Karls

Karls des V iſt ohne allen Zweifel die unſelige Religionstrennung der Proteſtanten. Martin Luther, der erſte Urheber derſelben, hatte ſchon im Jahre 1517 angefangen gegen den Ablaß zu predigen; weil er ſich aber von der weltlichen Gewalt unterſtützet ſah, ſo erſtreckte er itzo ſeinen Neuerungseifer noch auf andere Theile des katholiſchen Glaubens, und gieng ſoweit, daß er nicht nur zu Rom als ein Ketzer verdammt, ſondern auch von Kaiſer Karln dem V auf den Reichstag zu Worms 1521 in die Reichsacht erkläret würde. Allein ſein Beſchützer der Churfürſt von Sachſen wußte ihn ſchon gegen die Folgen dieſes Urtheils ſicher zu ſtellen.

23 §.

Indeſſen vermehrte ſich Luthers Anhang von Tag zu Tage, und die

Häupter

Häupter deſſelben machten ſchon im Jahre 1526 ein Bündniß die Religionsfreyheit gegen alle und jede zu behaupten: und als der Kaiſer auf dem Reichstage zu Speier 1529 der weitern Ausbreitung der Lehre Luthers gewiße Gränzen ſetzen wollte, ſo proteſtirten ſie gegen dieſen Reichsſchluß, und erhielten daher den Namen der **Proteſtanten**, welches ihren Glaubensgenoſſen bis auf den heutigen Tag verblieben iſt; ſo, wie man ſie von ihrem Glaubensbekänntniß, welches ſie dem Kaiſer in den folgen-
1530 den Jahre 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg übergaben, augsburgiſche Confeßionsverwandte zu nennen pflegt.

24 §.

Nun ſchlug man zwar eine allgemeine Kirchenverſammlung vor, um den

Frie-

Frieden und die Eintracht in der Kirche wieder herzuſtellen, und der Papſt berief ſie auch anfänglich nach Mantua, und zuletzt nach Trident, wo die Eröffnung derſelben im Jahre 1545 ge- 1545
ſchah: allein die Sachen waren in Deutſchland zwiſchen dem Kaiſer, und den Proteſtanten, die zu Schmalkalden ein neues Bündniß errichtet hatten, ſo weit gekommen, und es miſchten ſich ſchon ſo viele politiſche Abſichten in das Religionsweſen ein, daß bloß das Schwert den Ausſchlag zwiſchen beyden Partheyen geben mußte. Es kam alſo zum Kriege, und der Kaiſer war ſo glücklich, daß er im Jahre 1546 die 1546
ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, in der Schlacht bey Mühlberg in Sachſen, gänzlich zu Grunde richtete, und ihre

zwey Häupter, den Churfürſten von
Sachſen, und Landgrafen von Heßen,
theils auf dem Schlachtfelde, theils
durch einen Vergleich in ſeine Gewalt
bekam. Worauf er den Churfürſten
Johann Friederichen der churfürſtlichen
Würde der dazu gehörigen Lande ent-
ſetzte, und ſeinen Vätter Herzog Mo-
ritzen, auf dem Reichstag zu Augsburg
mit beyden belehnte.

25 §.

So entſcheidend die Umſtände im-
mer geweſen waren, ſo ſchien es doch
dem Kaiſer noch nicht rathſam zu ſeyn,
der Religionsneuerung auf einmal ein
Ende zu machen. Er begnügte ſich alſo
damit, daß er den Proteſtanten im
1528 1548, auf eben dem Reichstag zu Augs-
burg, eine Art von Glaubensbekännt-

niß vorlegen ließ, welches ſie indeßen annehmen ſollten, bis die allgemeine Kirchenverſammlung über die Hauptſache ſprechen würde. Daher wurde es das Interim genannt. Allein der neue Churfürſt von Sachſen, der die fortdauernde Gefangenſchaft der proteſtantiſchen Häupter, und die allzugebieteriſche Regierung des Kaiſers wider ihn aufgebracht hatte, machte ein geheimes Bündniß mit Frankreich und Dänemark, unter dem Vorwande die Freyheit des deutſchen Staats, und der Proteſtanten zu beſchützen; uud ſo kam es zu einem neuen Kriege, da der Kaiſer an nichts weniger dachte.

26 §.

Der König in Frankreich Heinrich der II fiel auf ſeiner Seite in Lothrin-

gen ein, und bemächtigte ſich der drey Bißthümer Metz, Tull und Verdun, die auch ſeit der Zeit unter dem franzöſiſchen Scepter verblieben ſind. Churfürſt **Moritz** hingegen zog gerade auf den Kaiſer los, den er auch bey nahe in Innſpruck gefangen hätte, und nö-
1552 thigte ihn im Jahre 1552 den berühmten paſſauiſchen Vertrag einzugehen, durch welchen das Interim abgeſchaft, und den Proteſtanten eine gänzliche Glaubensfreyheit verſtattet wurde. Dieſe Bedingniſſe wurden hernach im Jah-
1555 re 1555 zu Augsburg in dem berühmten **Religionsfrieden** wiederholet, und den Lutheranern alle Rechte und Freyheiten eingeräumt, deren ſich die Katholiſche zu freuen hatten. Man erlaubte ihnen auch die bis dahin eingezogenen

geiſt-

geiſtlichen Güter gänzlich zu behalten, und ſetzte nur dieſes feſt, daß, wenn von nun an ein katholicher Geiſtlicher die Religion ändern würde, ſeine Pfründe von Stund an verfallen ſeyn ſollte. dieſer Austrag wird der geiſtliche Vorbehalt genannt.

27 §.

Nach geſchloſſenen Religionsvertrage wollte ſich zwar Karl der V an dem Könige in Frankreich rächen, und belagerte Metz, wurde aber gezwungen die Belagerung aufzuheben. Worauf er aus Verdruß über ſeine mißlungene Anſchläge im Jahre 1555 ſeinen einzi- 1555
gen Sohn Philippen Spanien, die Niederlande und Italien abtrat: und weil er die deutſchen öſterreichiſchen Lande

ſeinem Bruder Ferdinand ſchon vor vielen Jahren überlaſſen, und die römiſche Königswürde dazu verſchaft hatte; ſo legte er jetzt auch die kaiſerliche Krone nieder, und begab ſich nach Spanien in das Hieronymitanerkloſter S. Juſti, wo er zwey Jahre darauf
1558 im Jahre 1558 Todes verfuhr.

28 §.

Es ſind noch eine gute Anzahl wichtiger Vorfälle zurücke, welche dieſe Regierung merkwürdig machen; und zwar

1 Daß Albert von Brandenburg Großmeiſter des deutſchen Ordens im Jahre 1525 den Theil von Preußen, der ſeinen Orden im thorniſchen Frieden als ein pohlniſches Lehen überlaßen

worden war, in ein weltliches Herzog-thum verwandelt, und auf dieſen Fuß von der Republick Pohlen, für ſich und ſeine Nachkommen Lehensweiſe empfangen hatte. Und dieſes war die erſte Grundlage zu dem im Jahr 1700 errichteten Königreiche Preußen. Der deutſche Orden nahm hierauf ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken, und behielt in Norden weiter nichts als Liefland, welches auch bald verlohren gieng.

2. Daß, wie Karl der V das Herzogthum Mayland, dem Hauſe Oeſterreich auf ewig übergeben hat, die kleine Staaten von Parma und Piacenza davon abgeſöndert, und dem farneſiſchen Geſchlechte, als ein Herzogthum zu Lehen gereicht worden; ſo wie er auch den großen toſcaniſchen Staat der medicei-

ſchen Familie, und Mantua, und Montferrat, dem Hauſe Gonzaga, als reichslehenbare Herzogthümer verliehen hat.

29 §.

3. Daß zu eben der Zeit als Luther in Deutſchland lehrte, Zwingel in der Schweitz, und Calvin in Frankreich eine Religionstrennung angefangen haben. In Engeland warf ſich der tyranniſche König Heinrich der VIII ſelbſten zum Haupte der Kirche auf, und legte den Grund zu der Abſönderung der engliſchen Kirche.

4. In Norden geſchah die große Staatsveränderung, daß der blutgierige und grauſame König Chriſtian, von den Dänen, und Schweden abgeſetzt, und zuletzt gar bis in ſeinen Tod in

ein

ein Gefängniß geworfen worden iſt. Jetzo trennten ſich aber die Schweden von den Dänen, und erwählten ſich, nach aufgehobener Union vor Calmar, einen beſondern König, den berühmten Guſtav Waſa, im Jahre 1521.

5. Im Jahre 1526 wurde der unglückliche König von Ungarn und Böhmen Ludewig, in der Schlacht bey Moſaetz von den Türken erſchlagen: worauf ſeine zwey Königreiche an Kaiſer Karls Bruder, den nachmaligen Kaiſer Ferdinand den I gefallen ſind, der die Anna, die einige Schweſter und Erbinn König Ludewigs, zur Ehe hatte, und von dieſer Zeit an ſind jene zwey Königreiche bey dem Hauſe Oeſterreich verblieben. Damals aber gerieth Hungarn gröſtentheils in türkiſ. Hände.

6. Daß ſich der berühmte Johanniterorden, nach dem Verluſt der Inſul Rhodus, auf der Inſul Maltha, niedergelaſſen, und daher den Namen Maltheſerritter erhalten hat.

30 §.

Karln dem V folgte auf dem kaiſerlichen Throne ſein Bruder Ferdinand der I, ein tugendhafter, und friedliebender Herr, unter welchem das deutſche Reich alle Ruhe genoß. Er wand auch alle Mühe an, um den Frieden und die Einigkeit in der Kirche herzuſtellen, und betrieb deßwegen die Wiedereröffnung der trientiniſchen Kirchenverſammlung: allein die Proteſtanten, ob ſie ſchon inſonderheit dazu eingeladen worden, erſchienen nicht, ſo, daß man ſich katholiſcher Seits begnügen mußte,

mußte, die Lehren des katholiſchen Glaubens auf derſelben neuerdings beſtättiget zu haben: worauf ſie im Jahre 1563 geendet wurde.

31 §.

Sonſten fallen in die kurze Regierungszeit Ferdinands des I nachfolgende Merkwürdigkeiten ein:

1. Daß der Heermeiſter des Deutſchenordens in Liefland, Gotthard Kettler, dieſe Provinz dem Königreiche Pohlen abgetreten, und dafür einen Theil derſelben, unter dem Titel des Herzogthums Curland, von der Republick zu Lehen empfangen hat.

2. Der Friede zu Cateau Cambreſis, zwiſchen Frankreich, und Spanien und Engeland, in welchem die Engeländer

der den Seehafen Calais, der ihnen von ihren großen Eroberungen in Frankreich alleine übergeblieben war, verlohren.

3. In Engeland beſtieg die berühmte Königinn Eliſabeth den Thron, und führte von neuem die proteſtantiſche Religion ein.

Kaiſer **Ferdinand** der I ſtarb im Jahr 1564, und hinterließ zween Prinzen, Maximilian den II ſeinen Kronfolger, und **Karln**, Erzherzogen von Steyermark den Vater Kaiſers Ferdinand des II, und eine merkwürdige Tochter Anna, die an Herzog Alberten den V in Baiern vermählt war, und ihren Nachkommen einen Anſpruch auf ihr mütterliches Königreich Böhmen hinterließ.

32 §.

Ferdinand dem I folgte in der kaiſerlichen Regierung ſein Sohn **Maximilian** der II, der ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten zum römiſchen Könige erwählt worden war, und ihm jetzt in ſeinen Tugenden nachahmte. Deutſchland genoß unter ihm eine ſtolze Ruhe, und die fortdaurende Religionsſtreitigkeiten hatten keinen widrigen Einfluß auf den allgemeinen Frieden. In Hungarn hatte er eine Zeitlang mit den Türken zu fechten, behauptete aber dennoch die Oberherrſchaft über Siebenbürgen. Er ſtarb nach einer zwölfjährigen Regierung im Jahre 1576, und 1576
hinterließ unter andern drey ſehr merkwürdige Prinzen, **Rudolph**, **Matthias** und **Albrechten**; davon die zween erſtere ihm auf dem kaiſerlichen

Thro-

Throne nachfolgten, der Dritte aber die Beherrſchung der Niederlande durch ſeine Gemahlinn Clara Iſabella von Spanien erhielt.

33 §.

Es iſt noch zu merken übrig, 1 daß Coſmas von Medicis den großherzoglichen Titel von Florenz, anfänglich von dem Papſt, und nachgehends auch nach vielen Widerſprüchen von dem Kaiſer erhalten hat, 2 daß die grauſame Regierung des Herzogs von Alba in den Niederlanden, und die heftige Verfolgung der daſigen Proteſtanten zu einem Bündniſſe der vornehmſten Landſtände Anlaß gegeben, woraus nachgehends die niederländiſche Union entſtanden iſt: und 3 daß Karl der IX König in Frankreich nach verſchiedenen

inner=

innerlichen Religionskriegen, in der ſo genannten Bluthochzeit mehr als 80000 der vornehmſten Proteſtanten hat ermorden laſſen.

34 §.

Maximilians des II Thronfolger war ſein älteſter Sohn, der bisherige römiſche König Rudolph der II, ein zwar gelehrter, aber ſchwacher und nachläßiger Herr; zu deſſen Zeiten der Religionshaß zwiſchen den Katholiſchen und den Proteſtanten auf das höchſte ſtieg, und endlich im Jahre 1610 in zwey gegenſeitige Bündniſſe ausbrach: die proteſtantiſche Union, davon der Churfürſt von der Pfalz das Oberhaupt war; und die katholiſche Liga unter dem Herzog Maximilian von Baiern, der bekannte Streit wegen der julichi-

ſchen

ſchen Erbfolge, worauf Sachſen, Brandenburg und Pfalz Neuburg Anſprüche machten, hätte beynahe ſchon damals Gelegenheit zu einem innerlichen Kriege gegeben: es kam aber nicht dazu, und Brandenburg und Pfalz ſetzten ſich mit Beyhelfen der Franzoſen und der Holländer in Beſitz der julichiſchen Lande. Uebrigens hatte K. Rudolph der II ſehr viel in Hungarn mit den Türken zu ſchaffen, und erlaubte den Böhmen, durch den ſo genannten Majeſtätsbrief die freye Uebung der proteſtantiſchen Religion; worauf er im Jahre 1612 Todes verfuhr, da die Churfürſten eben damit umgiengen, ihm einen römiſchen König an die Seite zu ſetzen.

35 §.

Die lange Regierung K. Rudolphs des II liefert noch folgende Merkwürdigkeiten.

1 Die vom Papſte Gregorius dem XIII bewerkſtelligte Verbeßerung des alten Julianiſchen, und Einführung des ſo genannten gregorianiſchen Kalenders. Nur die Proteſtanten widerſetzten ſich dieſer nützlichen Aenderung, bis ſie endlich im Deutſchlande im Jahre 1700, und in den nordiſchen Reichen erſt zu unſern Zeiten den aſtronomiſchen Kalender, annahmen.

2 Die Vereinigung des Königreichs Portugall mit der ſpaniſchen Monarchie durch König Philipp den II nach

gen ein, und bemächtigte ſich der drey Bißthümer Metz, Tull und Verdun, die auch ſeit der Zeit unter dem franzöſiſchen Scepter verblieben ſind. Churfürſt **Moritz** hingegen zog gerade auf den Kaiſer los, den er auch bey nahe in Innſpruck gefangen hätte, und nö-
1552 thigte ihn im Jahre 1552 den berühmten paſſauiſchen Vertrag einzugehen, durch welchen das Interim abgeſchaft, und den Proteſtanten eine gänzliche Glaubensfreyheit verſtattet wurde. Dieſe Bedingniſſe wurden hernach im Jah-
1555 re 1555 zu Augsburg in dem berühmten **Religionsfrieden** wiederholet, und den Lutheranern alle Rechte und Freyheiten eingeräumt, deren ſich die Katholiſche zu freuen hatten. Man erlaubte ihnen auch die bis dahin eingezogenen

geiſt-

geiſtlichen Güter gänzlich zu behalten, und ſetzte nur dieſes feſt, daß, wenn von nun an ein katholicher Geiſtlicher die Religion ändern würde, ſeine Pfründe von Stund an verfallen ſeyn ſollte. dieſer Austrag wird der geiſtliche Vorbehalt genannt.

27 §.

Nach geſchloſſenen Religionsvertrage wollte ſich zwar **Karl** der V an dem Könige in Frankreich rächen, und belagerte Metz, wurde aber gezwungen die Belagerung aufzuheben. Worauf er aus Verdruß über ſeine mißlungene Anſchläge im Jahre 1555 ſeinen einzi- 1555
gen Sohn **Philippen** Spanien, die Niederlande und Italien abtrat: und weil er die deutſchen öſterreichiſchen Lande

ſeinem Bruder Ferdinand ſchon vor vielen Jahren überlaſſen, und die römiſche Königswürde dazu verſchaft hatte; ſo legte er jetzt auch die kaiſerliche Krone nieder, und begab ſich nach Spanien in das Hieronymitanerkloſter S. Juſti, wo er zwey Jahre darauf
1558 im Jahre 1558 Todes verfuhr.

28 §.

Es ſind noch eine gute Anzahl wichtiger Vorfälle zurücke, welche dieſe Regierung merkwürdig machen; und zwar

1 Daß Albert von Brandenburg Großmeiſter des deutſchen Ordens im Jahre 1525 den Theil von Preußen, der ſeinen Orden im thorniſchen Frieden als ein pohlniſches Lehen überlaßen

worden war, in ein weltliches Herzogthum verwandelt, und auf dieſen Fuß von der Republick Pohlen, für ſich und ſeine Nachkommen Lehensweiſe empfangen hatte. Und dieſes war die erſte Grundlage zu dem im Jahr 1700 errichteten Königreiche Preußen. Der deutſche Orden nahm hierauf ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken, und behielt in Norden weiter nichts als Liefland, welches auch bald verlohren gieng.

2. Daß, wie Karl der V das Herzogthum Mayland, dem Hauſe Oeſterreich auf ewig übergeben hat, die kleine Staaten von Parma und Piacenza davon abgeſöndert, und dem farneſiſchen Geſchlechte, als ein Herzogthum zu Lehen gereicht worden; ſo wie er auch den großen toſcaniſchen Staat der medicei-

ſchen Familie, und Mantua, und Montferrat, dem Hauſe Gonzaga, als reichslehenbare Herzogthümer verliehen hat.

29 §.

3. Daß zu eben der Zeit als Luther in Deutſchland lehrte, Zwingel in der Schweitz, und Calvin in Frankreich eine Religionstrennung angefangen haben. In Engeland warf ſich der tyranniſche König Heinrich der VIII ſelbſten zum Haupte der Kirche auf, und legte den Grund zu der Abſönderung der engliſchen Kirche.

4. In Norden geſchah die große Staatsveränderung, daß der blutgierige und grauſame König Chriſtian, von den Dänen, und Schweden abgeſetzt, und zuletzt gar bis in ſeinen Tod in

ein

ein Gefängniß geworfen worden iſt. Jetzo trennten ſich aber die Schweden von den Dänen, und erwählten ſich, nach aufgehobener Union vor Calmar, einen beſondern König, den berühmten Guſtav Waſa, im Jahre 1521.

5. Im Jahre 1526 wurde der unglückliche König von Ungarn und Böhmen Ludewig, in der Schlacht bey Moſaetz von den Türken erſchlagen: worauf ſeine zwey Königreiche an Kaiſer Karls Bruder, den nachmaligen Kaiſer Ferdinand den I gefallen ſind, der die Anna, die einige Schweſter und Erbinn König Ludewigs, zur Ehe hatte, und von dieſer Zeit an ſind jene zwey Königreiche bey dem Hauſe Oeſterreich verblieben. Damals aber gerieth Hungarn gröſtentheils in türkiſ. Hände.

 6. Daß

6. Daß ſich der berühmte Johanniterorden, nach dem Verluſt der Inſul Rhodus, auf der Inſul Maltha, niedergelaſſen, und daher den Namen Maltheſerritter erhalten hat.

30 §.

Karln dem V folgte auf dem kaiſerlichen Throne ſein Bruder **Ferdinand** der I, ein tugendhafter, und friedliebender Herr, unter welchem das deutſche Reich alle Ruhe genoß. Er wand auch alle Mühe an, um den Frieden und die Einigkeit in der Kirche herzuſtellen, und betrieb deßwegen die Wiedereröffnung der trientiniſchen Kirchenverſammlung: allein die Proteſtanten, ob ſie ſchon inſonderheit dazu eingeladen worden, erſchienen nicht, ſo, daß man ſich katholiſcher Seits begnügen

mußte,

mußte, die Lehren des katholiſchen Glaubens auf derſelben neuerdings beſtättiget zu haben: worauf ſie im Jahre 1563 geendet wurde.

31 §.

Sonſten fallen in die kurze Regierungszeit Ferdinands des I nachfolgende Merkwürdigkeiten ein:

1. Daß der Heermeiſter des Deutſchenordens in Liefland, Gotthard Kettler, dieſe Provinz dem Königreiche Pohlen abgetreten, und dafür einen Theil derſelben, unter dem Titel des Herzogthums Curland, von der Republick zu Lehen empfangen hat.

2. Der Friede zu Cateau Cambreſis, zwiſchen Frankreich, und Spanien und Engeland, in welchem die Engeländer

der den Seehafen Calais, der ihnen von ihren großen Eroberungen in Frankreich alleine übergeblieben war, verlohren.

3. In Engeland beſtieg die berühmte Königinn Eliſabeth den Thron, und führte von neuem die proteſtantiſche Religion ein.

Kaiſer **Ferdinand** der I ſtarb im Jahr 1564, und hinterließ zween Prinzen, Maximilian den II ſeinen Kronfolger, und **Karln**, Erzherzogen von Steyermark den Vater Kaiſers Ferdinand des II, und eine merkwürdige Tochter Anna, die an Herzog Alberten den V in Baiern vermählt war, und ihren Nachkommen einen Anſpruch auf ihr mütterliches Königreich Böhmen hinterließ.

32 §.

32 §.

Ferdinand dem I folgte in der kaiſerlichen Regierung ſein Sohn **Maximilian** der II, der ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten zum römiſchen Könige erwählt worden war, und ihm jetzt in ſeinen Tugenden nachahmte. Deutſchland genoß unter ihm eine ſtolze Ruhe, und die fortdaurende Religionsſtreitigkeiten hatten keinen widrigen Einfluß auf den allgemeinen Frieden. In Hungarn hatte er eine Zeitlang mit den Türken zu fechten, behauptete aber dennoch die Oberherrſchaft über Siebenbürgen. Er ſtarb nach einer zwölfjährigen Regierung im Jahre 1576, und 1576
hinterließ unter andern drey ſehr merkwürdige Prinzen, **Rudolph**, **Matthias** und **Albrechten**; davon die zween erſtere ihm auf dem kaiſerlichen

Thro-

Throne nachfolgten, der Dritte aber die Beherrſchung der Niederlande durch ſeine Gemahlinn Clara Iſabella von Spanien erhielt.

33 §.

Es iſt noch zu merken übrig, 1 daß Coſmas von Medicis den großherzoglichen Titel von Florenz, anfänglich von dem Papſt, und nachgehends auch nach vielen Widerſprüchen von dem Kaiſer erhalten hat, 2 daß die grauſame Regierung des Herzogs von Alba in den Niederlanden, und die heftige Verfolgung der daſigen Proteſtanten zu einem Bündniſſe der vornehmſten Landſtände Anlaß gegeben, woraus nachgehends die niederländiſche Union entſtanden iſt: und 3 daß Karl der IX König in Frankreich nach verſchiedenen

inner-

innerlichen Religionskriegen, in der ſo genannten Bluthochzeit mehr als 80000 der vornehmſten Proteſtanten hat ermorden laſſen.

34 §.

Maximilians des II Thronfolger war ſein älteſter Sohn, der bisherige römiſche König Rudolph der II, ein zwar gelehrter, aber ſchwacher und nachläßiger Herr; zu deſſen Zeiten der Religionshaß zwiſchen den Katholiſchen und den Proteſtanten auf das höchſte ſtieg, und endlich im Jahre 1610 in zwey gegenſeitige Bündniſſe ausbrach: die proteſtantiſche Union, davon der Churfürſt von der Pfalz das Oberhaupt war; und die katholiſche Liga unter dem Herzog Maximilian von Baiern, der bekannte Streit wegen der julichi-

ſchen

ſchen Erbfolge, worauf Sachſen, Brandenburg und Pfalz Neuburg Anſprüche machten, hätte beynahe ſchon damals Gelegenheit zu einem innerlichen Kriege gegeben: es kam aber nicht dazu, und Brandenburg und Pfalz ſetzten ſich mit Beyhelfen der Franzoſen und der Holländer in Beſitz der julichiſchen Lande. Uebrigens hatte **K. Rudolph** der II ſehr viel in Hungarn mit den Türken zu ſchaffen, und erlaubte den Böhmen, durch den ſo genannten Majeſtätsbrief die freye Uebung der proteſtantiſchen Religion; worauf er im Jahre 1612 Todes verfuhr, da die Churfürſten eben damit umgiengen, ihm einen römiſchen König an die Seite zu ſetzen.

35 §.

Die lange Regierung K. Rudolphs des II liefert noch folgende Merkwürdigkeiten.

1 Die vom Papſte Gregorius dem XIII bewerkſtelligte Verbeßerung des alten Julianiſchen, und Einführung des ſo genannten gregorianiſchen Kalenders. Nur die Proteſtanten widerſetzten ſich dieſer nützlichen Aenderung, bis ſie endlich im Deutſchlande im Jahre 1700, und in den nordiſchen Reichen erſt zu unſern Zeiten den aſtronomiſchen Kalender, annahmen.

2 Die Vereinigung des Königreichs Portugall mit der ſpaniſchen Monarchie durch König Philipp den II nach

dem Tode des letzten portugieſiſchen Königs Heinrich im Jahre 1580.

3 Die gänzliche Aufruhr der VII vereinigten niederländiſchen Provinzen gegen die ſpaniſche Monarchie; welcher ſie im Jahre 1579 den Gehorſam aufkündigten, die berühmte Union oder Vereinigung von Utrecht ſchloſſen, und durch die weiſe und tapfere Anführung der Prinzen von Naßau Oranien die heutige ſo genannte Republick Holland ſtifteten.

36 §.

4 In Frankreich beſteigt nach der Erlöſchung der valeſiſchen Geſchlechts im Jahre 1589 der große König Heinrich der IV aus dem Hauſe Bourbon, ſo von König Ludwigen dem Heiligen

gen abſtammt, den königlichen Thron und behauptet ihn nach vielen und langen innerlichen Kriegen. Dieſer König hat das kleine Königreich Nieder Navarra mit der franzöſiſchen Krone verknüpft, und iſt der Stammvater des heutigen königlichen Hauſes.

5 Im Engeland läßt die, ſonſt große, Königinn **Eliſabeth** ihre Baſe die Königinn **Maria** von Schottland unter allerley nichtigen Vorwanden enthaupten; ernennt aber nichtsdeſtoweniger der **Mariä** Sohn Jakob den I zu ihrem Thronfolger in Engeland; wodurch das Haus Stuart zur Beherrſchung von Engeland, Schottland und Irrland gelangte im Jahre 1603.

6 In Schweden wird König Siegmund, der auch zugleich König in

Pohlen war, und die katholiſche Religion in dem erſtern von dieſen Reichen wieder einführen wollte, durch ſeinen Oheim Karl den IX den Vater des großen Guſtav Adolphs vom Throne geſtoſſen; daher ein faſt 60 jähriger Krieg zwiſchen Schweden und Pohlen entſtund, in welchem die Pohlen Liefland verloren.

37 §.

Matthias, der Bruder Rudolphs des II, folgte ihm auf dem kaiſerlichen Throne, und hatte das Unglück den Anfang von dem 30jährigen Krieg zu erleben, der Deutſchland beynahe den Untergang gebracht hätte. Die Religionszwiſtigkeiten dauerten noch immerfort, und die Liga, und die Union bereiteten

ſich

ſich nach und nach zu einem Friedens-
bruch, als Ferdinand, der Vätter und
nächſte Erbe des Kinderloſen Kaiſers
Matthias, den er ſchon zum Könige von
Böhmen hatte krönen laſſen, von den
Proteſtanten, die in dieſem Reiche wohn-
ten, beſchuldigt wurde, daß er ihrem
Majeſtätsbrief zuwider gehandelt hätte.
Darüber kam es zu einem Aufſtande,
den die Holländer, und die proteſtiren-
de Union im Deutſchland mit Geld und
Volk unterſtützten; und alle Bemühun-
gen des Kaiſers um die Wiederherſtel-
lung des Friedens fruchtlos machten.
Matthias ſtarb darüber unbeerbt im
Jahre 1619.

38 §.

Von ihm hat das Reichspoſtweſen
in Deutſchland ſeinen wahren Urſprung

erhalten. In Rußland beſtieg nach vielen Blutvergießen, und einer faſt 20 jährigen Anarchie, Michael Romanow den czariſchen Thron, von welchem der große Kaiſer, Peter der I, und die heutige rußiſch-kaiſerliche Familie, abſtammen.

Neunzehnter Abſchnitt.

Von den römiſchen Kaiſern aus dem öſterreichiſchen Hauſe.

Von den Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs, bis zur Erlöſchung dieſes Hauſes.

1 §.

Bey der, nach dem Tod Matthiä angeſtellten Kaiſerwahl, fielen die churfürſtlichen Stimmen aller

ler gegentheiligen Bemühungen unge-
achtet, auf Ferdinanden den II, einen
Sohn Erzherzogs Karls von Steyer-
mark, und Enkel Kaiſer Ferdinands des I,
einen Eiferer ſeines Glaubens, und groß-
müthigen Herrn. Zu gleicher Zeit aber
erklärten ihn die mißvergnügten Stän-
de in Böhmen aller Rechte auf ihre
Krone verluſtig, und erwählten den pro-
teſtantiſchen Churfürſten von der Pfalz,
Friederichen den V, wiewohl zu ſeinem
großen Unglück, zu ihrem Könige. Die-
ſer nahm auch Beſitz von dem Throne,
wurde aber durch das vereinigte Heer
Ferdinands, und der katholiſchen Liga,
unter der Anführung Herzog Maximi-
lians aus Baiern im Jahr 1621 bey Prag 1621
auf das Haupt geſchlagen, undaus Böh-
men vertrieben. Indeſſen brachte der

Churfürſt von Sachſen die Lausnitz und Schleſien wieder unter des Kaiſers Gewalt; da hingegen die proteſtantiſche Union ſich Anfangs damit begnügte, daß ſie die pfälziſchen Erblande bedeckte, zuletzt aber ſich gar zerſchlug, und den Baiern, und übrigen Bundsgenoſſen Ferdinands die Freyheit ließ, ſich derſelben gänzlich zu bemächtigen.

2 §.

Nach dieſem glücklichen Erfolge erklärte der Kaiſer den flüchtigen Churfürſten von der Pfalz in die Reichsacht, und brachte es ſo weit, daß er die pfälziſche Churſtelle, mit dem Erztruchſeßamte und der obern Pfalz an den Herzog in Baiern verleihen dorfte: die Lausnitz hingegen überließ er Pfandsweiſe

weiſe dem Churfürſten von Sachſen. Alle Anhänger des abgeſetzten Churfürſten wurden ebenfalls geachtet, und durch die kaiſerlichen Heere im ganzen Deutſchland aufgeſucht, und zerſtreut. Aber eben dieſe Strenge, und die damit verknüpfte weite Ausbreitung der kaiſerlichen Waffen, bewogen die Könige in Frankreich und Dänemark, zu einem Bündniß, deſſen Gegenſtand die Wiedereinſetzung Churfürſt Friederichs ſeyn ſollte, welches aber eigentlich dahin zielte, der kaiſerlichen Uebermacht im Deutſchland gewiſſe Schranken zu ſetzen.

3 §.

Der König in Dänemark zog den niederſächſiſchen Kreis auf ſeine Seite,

und ſammelte ein anſehnliches Heer, wurde aber durch den kaiſerlichen und ligiſtiſchen Feldherrn den berühmten Grafen von Tilly bey Königsluther im
1626 Jahre 1626 gänzlich geſchlagen, und endlich genöthiget 3 Jahre darnach durch den Frieden von Lübeck zu verſprechen, daß er ſich keineswegs mehr in die deutſchen Angelegenheiten miſchen wollte. Hiedurch bekamen die kaiſerlichen Heere Gelegenheit ſich in ganz Niederſachſen auszudehnen. Sie vertrieben die Herzoge von Mecklenburg, und der Kaiſer verlieh ihre Lande ſeinem Feldherrn dem Grafen von Wallſtein.

4 §.

Um eben dieſe Zeit ereignete ſich in Italien ein unvermutheter Vorfall, der

den

den Kaiſer bewog ſeine Kräfte zu vertheilen, und ihn in eine öffentliche Feindſchaft gegen Frankreich verflocht. Vincenz der IV Herzog zu Mantua war ohne Lande verſtorben, und ſeine Erbſchaft gehörete von Rechtswegen dem Herzog Karl von Nevers. Allein der Kaiſer hätte ſie lieber den Spaniern ſeinen treuen Bundsgenoſſen zugewendet. Weil nun Frankreich den Herzog von Nevers unterſtützte, ſo kam es zum Kriege, in welchem die Kaiſerlichen Anfangs ſehr glücklich waren. Zuletzt aber, da ſie der ſchwediſche Einfall in Deutſchland nöthigte auf ihre eigne Beſchützung zu denken, ſo kam es im Jahre 1631 zum 1631
Frieden von Cheraſco, in welchem Mantua dem Herzoge von Nevers verblieb.

5 §.

Indeſſen regierte der Kaiſer im Deutſchland mit einer ſolchem Deſpoterey, daß ſelbſt die katholiſchen Fürſten ſich begonnten vor ihm zu fürchten. Seine Heeren hielten ganz Deutſchland
1629 beſetzt, und jetzt ließ er im Jahre 1629 das berühmte Reſtitutionsedict ergehen, in welchem er den Proteſtanten auferlegte, alle geiſtlichen Güter, die ſie ſeit dem Religionsfrieden und dem Jahre 1555 an ſich gezogen hatten, herauszugeben, und den Katholiſchen wieder einzuräumen. Dieſer Befehl, den die katholiſchen Heere aller Orten zu vollführen bereit waren, ſetzte die proteſtantiſchen Reichsſtände in die äußerſte Verlegenheit, und ſelbſt diejenige unter ihnen, die bisher dem Kaiſer ange-

hang

hangen hatten, wurden darüber wider ihn aufgebracht.

6 §.

In dieſen Umſtänden befand ſich Deutſchland, als Guſtav Adolph König in Schweden den Entſchluß faßte ſeinen Glaubensgenoßen Hilfe zu leiſten, und zugleich allerley Beleidigungen, die er von dem Kaiſer erlitten hatte, zu rächen. Er beſchwerte ſich nämlich, daß ihn der kaiſerliche Hof nicht als König erkennen wollte, und den Pohlen Hilfsvölker wider ihn zugeſchickt hatte. Er ſchifte mit einem kleinen Heere nach Pommern, bemächtigte ſich dieſes Herzogthums, und vertrieb die kaiſerlichen in kurzer Zeit aus ganz Oberſachſen.

Und da zu eben dieſer Zeit Tilly die Stadt Magdeburg einnahm und zer-

ſtörte, ſo vereinigte ſich Churſachſen
1631 mit den Schweden, und Guſtav Adolph
erhielt im Jahre 1631 einen wichtigen
Sieg über den Tilly bey Leipzig, der
ihm faſt ganz Deutſchland, wo ihm die
Proteſtanten häufig zufielen, in die
Hände lieferte.

7 §.

Nun verlohr zwar dieſer tapfere König gleich das Jahr darauf ſein Leben, in der Schlacht bey Lützen; allein ſeine Feldherren trugen dennoch den Sieg davon: und behielten die Oberhand in
1634 Deutſchland bis in das Jahr 1634, da
ſie bey Nördlingen eine große Niederlage erlitten, und in kurzer Zeit bis in Pommern zurücke getrieben wurden. Churſachſen ſchloß mit dem Kaiſer ei-
1636 nen Frieden zu Prag im Jahre 1636, in

wel-

welchem er die Lausnitz, als ein böhmiſches Lehn für ſich; die Wiedereinſetzung der Herzoge von Meckelnburg, und für die Proteſtanten überhaupt, den Beſitz der geiſtlichen Güter, die ſie ſeit dem Jahre 1552 eingezogen hatten, auf 40 Jahre erhielt: hingegen aber die unglücklichen Kinder, des in der Acht verſtorbenen Churfürſtens Friederich, gänzlich auf die Seite ſetzte. Dieſem Frieden traten alle proteſtantiſchen Fürſten, bis auf Heßencaßel bey, und da Sachſen jetzo ſeine Völker gegen die Schweden gebrauchen ließ, ſo würden dieſe leicht zu vertreiben geweſen ſeyn, wenn ſich nicht Frankreich in dieſer Noth öffentlich mit ihm verbunden, und einen eignen Antheil an dem Krieg in Deutſchland genommen, und zugleich aber auch einen andern, gegen den König in

Spa-

Spanien, als vornehmſten Bundsgenoſſen Ferdinands des II angefangen hätte. Dafür traten ihnen die Schweden ihre Eroberungen im Elſaß ab, und ſchlugen darauf die Kaiſerlichen und Sachſen bey Wittſtock, welcher Sieg ihnen wieder den Weg in das Herz von Deutſchland eröffnete. Kaiſer Ferdinand der II ſtarb darüber im Jahre
1673 1637, nachdem er noch die Freude erlebt hatte, daß ſein Sohn **Ferdinand** der III zum römiſchen Könige erwählet worden.

8 §.

Kaiſer **Ferdinand** der III ſetzte den Krieg gegen die Schweden und gegen die Franzoſen, die er zu Reichsfeinden erklären ließ, mit wankenden Glücke fort, und zwar ſo, daß die kaiſerlichen

und ſächſiſchen Völker meiſtentheils gegen die Schweden, die baieriſchen, ligiſtiſchen und ſpaniſchen Hilfsvölker aber gegen die Franzoſen gebraucht wurden. Man merkt an merkwürdigen Schlachten jene bey Leipzig und Jankowitz, welche die Schweden gegen die Kaiſerlichen: jene bey Duttlingen und Mergenheim, welche die Baiern gegen die Franzoſen, und endlich die Schlachten bey Freyburg, Allersheim und Summershauſen, welche die Franzoſen gegen die Baiern gewonnen haben, von welchen allen dieſes die Wirkung geweſen, daß die Schweden in Ober- und Niederſachſen, die Heſſen in Weſtphalen und am Niederrheine, und die Franzoſen am ganzen Oberrheine und in Schwaben den Meiſter ſpielten, Baiern aber und ganz Deutſchland überhaupt auf

das erbärmlichſte verwüſtet wurde. Endlich hatten die Schweden das Glück, daß ſie den Krieg in Böhmen ſpielten, und die kleine Seite von Prag überrumpelten. Dadurch wurde der allgemeine Friede in Deutſchland, an dem von 1645 an in Münſter, und in Oſnabrück gearbeitet worden war, befördert, und endlich in obgemeldeten zwoen
1648 Städten im Jahre 1648 geſchloſſen

9 §.

Der Hauptinnhalt dieſes Friedens, welchen man den Weſtphäliſchen zu nennen pflegt, iſt folgender:

1 Der Religionszuſtand wird aller Orten, ausgenommen in Böhmen, Oeſterreich und der Obernpfalz, auf den Fuß geſetzt, wie er im Jahre 1624 ge-

geweſen war, und die Proteſtanten behalten alle Kirchengüter, die ſie in eben dieſem Jahre beſeſſen haben.

2 Den Reichsſtänden wird ihre Landeshoheit in geiſtlichen und weltlichen Sachen beſtättiget; die allgemeine Reichsverfaſſung zu ihrem Vortheile auf einen gewiſſen Fuß geſetzt, und ihnen in allen wichtigen Angelegenheiten das freye Stimmrecht ausgedungen.

3 Hingegen wurde auch der Reichshofrath für ein Reichsgericht erkannt, und befohlen die Hälfte von dem Kammergerichtsſtellen, und 6 Stellen im Reichshofrath mit Proteſtanten zu beſetzen.

10 §.

An beſondern Bedingniſſen merkt man 4, daß den Herzoge von Baiern

die 5te Stelle im churfürſtlichen Collegio nebſt dem Erztruchſeßamte und der Obernpfalz zwar verblieben, dem pfälziſchen Prinzen aber die Rheinpfalz zurück gegeben, und eine neue oder die achte Churſtelle verliehen worden iſt.

5 Frankreich behielt das Elſaß, Schweden bekam die Hälfte von Pommern, die an der See liegt, das Erzbißthum Bremen und Bißthum Verden: Brandenburg erlangte die andere Hälfte von Pommern, das Erzbißthum Magdeburg und die Bißthümer Camin, Halberſtadt und Minden. Das Haus Hannover erhielt das Recht, daß wechſelsweiſe ein Biſchof von Oſnabruck aus demſelben erwählt werden ſollte. Heſſencaßel empfieng die Ab-

tey Hersfeld, und Mecklenburg das Bißthum Ratzeburg und Schwerin.

11 §.

Dieſen Friedensſchluß zu vollziehen, wurde eine neue Zuſammenkunft zu Nürnberg gehalten, und endlich auf den Reichstag zu Regensburg 1654 alles in die feſtgeſetzte Ordnung gebracht. So endigte ſich der 30jährige Krieg, durch welchen halb Deutſchland zur Einöde geworden; die katholiſche Kirche um die ſchönſten Erz- und Hohſtifte gekommen, und die kaiſerliche Hoheit, die Ferdinand der II zu erheben meynte, vielfältig vermindert, und eingeſchrenkt worden iſt. 1654

Ferdinand der III erhielt zuletzt von den Churfürſten, daß ſie ſeinen

ältern Sohn **Ferdinand** den IV zum römiſchen Könige wählten; allein dieſer Herr ſtarb noch vor ſeinem Vater, und dieſer folgte ihm in die Ewigkeit
1657 nach im Jahre 1657.

12 §.

Es ſind noch verſchiedene Merkwürdigkeiten zurücke, die ſich zu den Zeiten **Ferdinands** des III begeben haben.

1 Das Königreich Portugall warf im Jahre 1640 das ſpaniſche Joch ab, und erwählte ſich zum Könige **Johannſen** Herzogen von Braganza einen Abkömmling von der alten königlichen Familie, dem auch alle übrigen Beſitzungen der Portugieſen in Afrika und Amerika beyfielen. Allein die wichtigen Eroberungen, die ſie in Aſien und Oſtin-

dien

dien gemacht hatten, blieben in den Händen der Holländer, die unter der ſpaniſchen Regierung Meiſter davon geworden waren.

2 Der König in Spanien erkannte in dem im Jahre 1648 mit den Holländern zu Münſter geſchloſſenen Frieden dieſe Republick für frey und unabhängig.

3 In Frankreich legte König Ludwig der XIV, nachdem ſein Vater die unruhigen Proteſtanten unterdruckt, und die allzumächtigen Großen unter den Gehorſam gebracht hatte, den Grund zu der folgenden Größe dieſer Monarchie: die er durch den weſtphäliſchen Frieden mit Elſaß, und in dem noch fortdauernden Kriege mit Spanien durch viele Eroberungen in den Niederlanden anſehnlich erweitert.

13 §.

4. In Engeland geht im Jahre 1649 die ſchreckliche Veränderung vor, daß die rebelliſche Nation dem Könige Karl den Krieg ankündet, ihn gefangen nimmt, und endlich durch eine Anzahl ſchlechter Leute, womit das Parlament damal beſetzt war, zum Tode verurtheilt; wie er dann auch im Jahre 1649 öffentlich enthauptet worden iſt. Hierauf legten die Engeländer eine republikaniſche Regierung an, von welcher der berühmte Olivier Cromwel, unter dem Titel eines **Protectors**, das Oberhaupt war.

5. In Schweden legte die Königinn Christina, die Tochter und Thronfolgerinn Guſtav Adolphs, bald nach geſchloſſenem weſtphäliſchen Frieden, die Krone nieder, wurde katholiſch, und

wohnte bis in ihren Tod zu Rom. Ihr Nachfolger Karl Guſtav fieng gleich einen Krieg gegen Pohlen und Dänemark an, der erſt unter der Regierung Kaiſer Leopolds zu Ende gieng.

14 §.

Nach einem faſt anderthalbjährigen Zwiſchenreiche, in welchen die Streitigkeiten zwiſchen Baiern und Pfalz wegen dem Reichsvicariat, ſo beyde anſprachen, ihren Anfang nahmen, wurde endlich Leopold der einzige noch lebende Sohn Kaiſer Ferdinands des III, zu ſeinem Nachfolger erwählet: deſſen 48 Jahre lange Regierung deſtomehr merkwürdige Vorfälle in ſich ſchließt, aber jetzto die Händel der benachbarten Völker mit der Kaiſergeſchichte anfangen genau verbunden zu werden.

Wir wollen ſie in drey Abſchnitte abtheilen, davon der erſtere bis 1672; der andere bis 1688, und der letzte bis an den Tod des Kaiſers reichen wird.

15 §.

Gleich in die erſten Regierungsjahre Kaiſer Leopolds fallen 3 merkwürdige Friedensſchlüße: der erſte zwiſchen Frankreich und Spanien, den man den pyrenäiſchen Frieden nennt, geſchloſſen im Jahre 1659, durch welchen die Franzoſen den größten Theil von der Provinz Artois, und noch eine gute Anzahl anderer Städte und Feſtungen in den Niederlanden, nebſt der Provinz Roußillon, an den ſpaniſchen Gränzen erhielt. Es wurde auch König Philipps des IV in Spanien Tochter, Maria Thereſia, an König Ludwigen

den

den XIV in Frankreich vermählt, durch welche Heurath ſein Enkel Philipp der V 40 Jahre hernach König in Spanien geworden iſt. Im Jahre 1660 wurde zwiſchen Schweden und Pohlen der olivische Frieden gemacht, durch welchen Liefland an Schweden überlaſſen worden. Eine Folge davon war der Koppenhagiſche, zwiſchen Schweden und Dänemark, in welchem Schweden die Provinzen Schonen, und Halland, welche Dänemark ſeit der calmariſchen Union, auf ſchwediſchem Grunde und Boden beſeſſen hatte, zurück erhielt. Der ſchwediſche Krieg, welcher durch dieſe zween Friedensſchlüße geendet worden, hat zu zwoen großen Veränderungen Anlaß gegeben. Die 1 iſt, daß Pohlen dem Churfürſten Friedr. Wilhelm den I von Bran-

denburg zugefallen, ſeine Oberherrſchaft über das Herzogthum Preußen aufgegeben: und die 2te, daß König Friederich in Dänemark von ſeinen Landsſtänden die däniſche Krone erblich und mit aller Souverainete erhalten hat. Um eben dieſe Zeit ſtieg in Engeland nach Cromwels Tode König Karl der II wieder auf den Thron. Bald darauf entſtund ein Krieg zwiſchen dem Kaiſer und den Türken, um deßwillen Leopold im Jahre 1663 einen Reichstag nach Regensburg berief, der bis auf den heutigen Tag fortgedauert hat. Die Chriſten gewannen die Schlacht bey St. Gothart, worauf der Kaiſer Frieden machte, und den Türken faſt ganz Ungarn in den Händen ließ. Des Königs in Spanien Tod gab zu einem

neuen Kriege zwiſchen ſeinem Sohne, und Nachfolger Karln dem II, und Frankreich Anlaß, welches einen Anſpruch auf die Niederlanden machte, und ein großes Stück davon eroberte, ſo ihm auch in dem Aachnerfrieden im Jahre 1668 geblieben iſt. Die Franzoſen würden aber einen noch weit größern Vortheil von dem Kriege gezogen haben, wenn ihnen nicht die Holländer durch die sogenannte Triplealliang, mit Schweden und Engeland, einen Riegel vorgeſchoben hätten.

16 §.

Allein eben dieſe Triplealliang zu rächen, fieng Frankreich, nachdem es Schweden und Engeland davon abgezogen hatte, im Jahre 1672 den großen

Krieg

Krieg gegen Holland an, welches es auch in einem Feldzuge faſt ganz eroberte; aber auch, da ſich der Kaiſer, und Spanien der Holländer annahmen, im folgenden Jahre wieder verlaſſen mußte. Dadurch wurde der Krieg allgemein, den Frankreich mit großem Glücke führte, und endlich ſo weit trieb, daß es im Jahre 1678, und 1679 einen rühmlichen, und nützlichen Frieden ſchließen konnte: in welchem zwar Holland alles verlorne zurücke bekam, hingegen verloren die Spanier die Grafſchaft Burgund, oder die Franche Comte, mit einem großen Stücke von den Niederlanden, ſo die heutigen franzöſiſchen Beſitzungen daſelbſt ausmacht; und die Deutſchen büßten, nebſt dem ganzen Breisgau, noch die Reichsſtädte im Elſaß ein, die ihnen doch im weſtphäli-

ſchen

ſchen Frieden vorbehalten worden waren. Schweden, ſo zu Günſten der Franzoſen an dieſem Kriege auch Antheil genommen, aber darüber alle ſeine Länder in Deutſchland verloren hatte, mußte ihren durch Vorſchub durchaus wieder in den vorigen Stand geſetzt werden. So vortheilhaft dieſer Frieden immer für Frankreich geweſen war, ſo mußte er doch den Stof zu neuen Eroberungen geben. Es legte die bekannten Reunionskammern an, welche die königlichen Anſprüche auf alle Länder unterſuchen mußten, die ehedem zu den neuen Eroberungen dieſer Krone gehöret haben, und nahm unter dieſem Vorwande Strasburg, und eine große Anzahl kleiner Herrſchaften in Deutſchland, und den Niederlanden weg, die ihm auch durch den regensburger Stillſtand

im

im Jahre 1684 gelaſſen wurden; damit der Kaiſer deſto freyere Hände gegen die Türken erhielte. Dieſe drungen im Jahre 1683 ſo weit hervor, daß ſie gar Wien belagerten, aber durch Beyhilfe der Baiern und Pohlen wieder davon abgetrieben wurden; worauf die Kaiſerlichen, vornehmlich unter der Anführung des Churfürſten von Baiern Maximilian Emanuels, nach und nach, ganz Ungarn, Sklavonien und Croatien, ſo viel davon den Türken zugehört hatte, eroberten, und auch dieſe großen Lande in dem Carlowiziſchen Frieden vom Jahre 1699 behielten.

17 §.

Im Jahre 1688 geſchah die große Veränderung in Engeland, da der Prinz Wilhelm von Oranien Stadthalter in

Hol=

Holland ſeinen Schwiegervater Jakob den II König in Engeland, der die katholiſche Religion wieder einführen wollte, vom Throne ſtieß, und ſich ſelbſten daraufſetzte. Weil nun der Kaiſer ſein Bundsgenoſſe war, und die Holländer ihm gar wider Jakoben geholfen hatten, ſo entſtund daher ein neuer Krieg zwiſchen dem Könige in Frankreich, der ſich des vertriebenen Königs annahm, und Engeland, Spanien, Holland und dem Kaiſer. Die kölniſche Wahlſache, da Frankreich den Cardinal von Fürſtenberg zum Churfürſten anſtatt des Prinzen Clemens von Baiern haben wollte, und die pfälziſche Erbfolge, die es nach Abſterben der ſimmeriſchen Linie dem Hauſe Pfalz Neuburg ſtreitig machte, und für die Schweſter des letzten Churfür-

ſten, die den Herzog von Orleans geheu-
rathet, beſtimmet hatte, zogen Deutſch-
land mit in dieſen Krieg, der aber vor-
nehmlich in den Niederlanden und in
Italien geführt worden iſt. Nach vie-
lem Blutvergießen erfolgte endlich der
1697 riswickiſche Friede im Jahre 1697, in
welchem Frankreich, ſo ſich den ſie-
chenden König **Karl** den II in Spa-
nien zum Freunde machen wollte, alle
ſeine Eroberungen, die es ſeit dem
nimwegiſchen Frieden gemacht, den
Spaniern wieder abtrat, auch dem
Kaiſer das Breisgau gegen die unein-
geſchränkte Ueberlaßung von Elſaß zu-
rücke gab, und **Wilhelmen** von Ora-
nien als König in Engeland erkannte.
Damit gieng das XVII Jahrhundert
ruhig zu Ende.

18 §.

Der Anfang des XVIII wurde gleich durch die Errichtung des neuen Königreichs Preußen im Jahre 1700 merkwürdig: bald aber entſtunden zwey ungemein blutigen Kriege. Der erſte wurde in dem Norden geführt. Die Pohlen hatten nach ihres tapfern Königs Johann Sobiesky Tode den Churfürſten Friederich Auguſt von Sachſen erwählt, der ſich mit dem rußiſchen Czaren Peter dem Großen in ein Bündniß gegen die Schweden einließ, und ihnen Liefland wieder abnehmen wollte. Allein der junge König Carl der XII ſchlug ſie nicht nur beyde zurücke, ſondern drang auch in Pohlen ein, und zwang die Republick, daß ſie im Jahre 1705 ihren König Auguſt abſetzte, und den berühmten König Stanislaus

an ſeine Stelle wählte; der auch die pohlniſche Krone bis ins Jahr 1709 behauptete. Der andere Krieg, der im Jahre 1701 ſeinen Anfang nahm, war noch viel blutiger und merkwürdiger. Karl der II König in Spanien ſtarb im Jahre 1700, und weil mit ihm der männliche öſterreichiſche Stamm in Spanien erloſch, ſo ſetzte er ſeiner älteſten Schweſter der Mariä Thereſiä Königinn in Frankreich Enkel Philippen den V Herzogen in Anjou zum Erben ein. Aber der Kaiſer, der von dem deutſchen öſterreichiſchen Stamme war, begehrte die ſpaniſche Monarchie für ſeine Familie, insbeſondere für ſeinen zweyten Sohn Karl, nachgehends Käiſer Karl den VI: daher entſtund ein 13 Jahre langer Krieg, in welchem Frankreich und Spanien zuſammen hielten,

ten, und den Churfürſten in Baiern auf ihrer Seite hatten: mit dem Kaiſer aber fochten Engeland, Holland, Deutſchland, Portugall und Savoien. Der Krieg wurde in den Niederlanden und in Spanien, in Italien und in Deutſchland geführt: Es fiel aber wenig wichtiges zu Kaiſer **Leopolds** Zeiten mehr vor, ausgenommen die unglückliche Schlacht bey Höchſtädt, in welcher das franzöſiſche und baieriſche Heer im Jahre 1704 gänzlich geſchlagen, und darauf Baiern von dem Kaiſer erobert worden, auch bis an den Frieden in ſeinen Händen geblieben iſt. Gleich darauf und in dem größten Glücke ſtarb Kaiſer **Leopold** im Jahre 1705. 1705

Von deutſchen Sachen iſt noch zu merken, daß dieſer Kaiſer im Jahre

1692 1692 für das Haus Braunſchweig Hanover eine neue, und zwar die neunte Churſtelle geſtiftet hat; welche aber erſt 16 Jahre darnach unter der Regierung ſeines Sohns von dem ganzen Reiche erkannt worden iſt.

19 §.

Dem Kaiſer Leopold folgte auf den Reichsthron ſein älterer Sohn Joſeph der I, der ſchon vor 16 Jahren zum römiſchen Könige gewählt worden war, und deſſen Regierung eine Kette von glücklichen Unternehmungen geweſen iſt. Seine Heere entſetzten das von den Franzoſen im Jahre 1706 belagerte Turin, und vertrieben ſie in dem folgenden Jahre aus ganz Italien, welches nun, ſoweit es Spanien zugehöret hatte, unter die öſterreichiſche Bottmäßigkeit

keit gerieth. In den Niederlanden gewannen ſeine Bundsgenoſſen die drey große Schlachten bey Ramelies, Oudenarde, und Malplaquet, und eroberten nicht nur die ehmaligen ſpaniſchen Niederlande, ſo die Franzoſen beſetzt hatten, ſondern auch einen großen Theil von ihren eigenen Feſtungen, und drangen faſt bis an die alten franzöſiſchen Gränzen. Auch in Spanien hatte des Kaiſers Bruder, den die Engeländer dahin überſchiffet hatten, großes Glück, und eroberte Barcelona in Catalonien. Nun wollten es zwar die Franzoſen im Jahre 1706 wieder einnehmen, wurden aber gezwungen die Belagerung aufzuheben: worauf Carl bis in das Herz von Spanien eindrang; aber nach dem Verluſt der Schlacht bey Almanza im

Jahre 1707 wiederum bis nach Catalonien zurückgetrieben wurde.

20 §.

In Norden ſpielte indeſſen König Karl der XII aus Schweden den Meiſter, und wollte nun auch den Czar Peter den Großen von Rußland abſetzen, wurde aber im Jahre 1709, bey Pultawa in der Ukraine auf das Haupt geſchlagen, wobey er ſein ganzes Heer verlor, und ſelbſt nach der Türkey fliehen mußte; wo er ſich hernach ganze 5 Jahre aufgehalten. Indeſſen beſtieg König Friederich Auguſt aus Sachſen den pohlniſchen Thron wieder, und Stanislaus mußte ſich nach Zweybrücken flüchten: der Czar eroberte nach und nach ganz Liefland, und Ingermannland; und es ließ ſich ſchon da-

mals

mals zu dem Kriege in den ſchwediſch-deutſchen Provinzen an, der aber erſt unter dem folgenden Kaiſer ausbrach.

21 §.

Es iſt nebſt dieſen kriegeriſchen Begebenheiten nachfolgendes von der Regierung Kaiſer Joſephs des I zu merken:

1, Daß er im Jahre 1706 die beyden Churfürſten von Baiern und Cölln in die Reichsacht erkläret, und darnach Baiern durch allerley Schenkung ſehr vertheilet: ſo wie er auch nach der Achtserklärung des Herzogs von Mantua dieſes Land zu den übrigen öſterreichiſchen Beſitzungen in Italien geſchlagen hat.

2, daß er im Jahre 1708 nicht nur 1708
die neunte Churſtelle für Braunſchweig

Hannover völlig zu Stande gebracht, ſondern auch alle churfürſtlichen Gerechtſamen für ſeine eigne Chur Böhmen, die er bisher entbehren müſſen, erlangt hat.

3, Daß die große Vereinigung der zweyen Königreiche Engeland u. Schottland, die ſeit König Jakobs des I Zeiten zwar unter einem Haupte geſtanden, aber doch abgeſonderte Reiche geblieben waren, durch die Königinn Anna bewirkt worden iſt: worauf ſie mit einem gemeinſchaftlichen Namen Großbrittanien genannt worden ſind.

Kaiſer Joſeph der I ſtarb im Jahre
1711 1711, und hinterließ von ſeiner Gemahlinn, einer hannoveraniſchen Princeßinn, zwar keinen Sohn, aber zwo merkwürdige Princeßinnen; davon die Aeltere an den nachmaligen König in Pohlen,

und

und Churfürſten in Sachſen, Friede- rich Auguſt den II, die jüngere aber an den nachmaligen Churfürſten in Baiern und römiſchen Kaiſer Carl den VII ver- mählt worden ſind.

22 §.

Der Tod Kaiſer Joſephs zog die wichtigſten und unvermuthetſten Verän- derungen nach ſich. Sein Bruder Karl, der bisher die ſpaniſche Monarchie wi- der Philipp den V angeſprochen, und ſchon 8 Jahre lang darum gekrieget hat- te, kehrte aus Spanien nach Deutſch- land zurücke, und wurde ohne Schwie- rigkeit zum Kaiſer erwählet. Hinge- gen fand jetzt die Königinn Anna in En- geland, daß die Macht dieſes Herrn für ganz Europa allzu förchterlich ſeyn dörf- te, wenn er mit den deutſch- öſterrei-

chiſchen Staaten die ganze ſpaniſche Monarchie verknüpfen ſollte; ſie gieng deßwegen von dem Bündniß wider Ludwig den XIV ab, und legte durch einen beſonderen Vergleich mit Frankreich den Grund zu dem utrechtiſchen Frieden; welchen der franzöſiſche Sieg bey Denain, und die darauf erfolgten großen Eroberungen in den Niederlanden; ſo wie die gänzliche Unterwerfung der Spanier unter die Bottmäßigkeit Philipps des V noch mehr beförderten. Es kam alſo im Jahre 1713 zu Utrecht zu einem Hauptfrieden zwiſchen Frankreich und Spanien auf einer Seiten, und Engeland, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen auf der andern. Die Hauptbedingniſſe davon waren: daß Spanien und Amerika dem Könige Philipp dem V, Gibraltar und Porto-

mahon

mahon den Engeländern, die ſpaniſchen Niederlande, und das ſpaniſche Italien Kaiſer Karln dem VI; eine Anzahl Feſtungen in den Niederlanden, als Tournay, Ipern, und Namur unter dem Namen einer Vormauer den Holländern; Sicilien als ein Königreich, nebſt dem Herzogthume Montſerrat, dem Herzoge von Savoyen, der aber das erſtere im Jahre 1719 gegen Sardinien vertauſchte; und Geldern dem Könige in Preußen, verbleiben ſollte. Frankreich erhielt die ihm abgenommenen Länder wieder zurücke, erkannte Preußen für ein Königreich, und verſprach die Erbfolge des Churhauſes Hannover in Engeland nicht zu verhindern.

23 §.

Alle dieſe Bedingniſſe waren Kaiſer Karlen dem VI im höchſten Grade zu-

wider;

wider; Er fuhr fort die ganze Spaniſche Monarchie zu begehren, und focht mit dem deutſchen Reiche allein gegen Frankreich: mußte aber nach dem Verluſt von Landau und Freyburg im Jahre 1714 den badenraſtattiſchen Frieden eingehen, durch welchen der Rißwickiſche von neuem beſtättiget, und die Churfürſten von Baiern und Cölln durchaus wieder in ihre Lande und Würden eingeſetzt wurden. Mit Spanien verzog ſich der Frieden bis in das Jahr 1729.

Kurz nach dem badiſchen Frieden fieng der Kaiſer einen ſehr glücklichen Krieg gegen die Türken an, und behielt als Früchten deſſelben im Paſtarowiziſchen Frieden 1718 Temeswar, Belgrad, und das ganze Königreich Servien. Weil aber Spanien den

Verluſt ſeiner italiäniſchen Staaten nicht vergeſſen konnte, und König Philipp durch ſeine Heurath mit der Erbin von Parma und Placenz einen Anſpruch auf dieſe Lande erlangt hatte, ſo fieng er bey noch fortdauerndem Türkenkriege einen neuen Krieg in Italien an, und eroberte Sardinien, und den größten Theil von Sicilien, wurde aber durch die gänzliche Verſtörung ſeiner Seeflotte durch die Engeländer, und einen Einfall der Franzoſen in Biſcaza gezwungen dem Vergleiche die Hände zu bieten, der unter dem Namen der Quatrupleallianz bekannt worden, und ſeine Völker nach Spanien zurücke zu ziehen, dagegen ihm die Erbfolge in Parma, Placenz, und dem auf dem Falle ſtehenden Großherzogthume Toſcana, für

ſeinen

ſeinen älteſten Sohn zwoter Ehe, den heutigen König in Spanien verſprochen wurde. Dem ohngeachtet war die öffentliche Ruhe noch nicht hergeſtellt, ſo viele Mühe man ſich auch auf den Verſammlungen zu Cambrai und Soiſſons darum gab: bis endlich der ſevilliſche, und wieneriſche Vergleich, im Jahre 1730 erfolgte, durch welche der Kaiſer allen ſeinen Anſprüchen auf Spanien dem utrechtiſchen Frieden gemäß abſagte, und den obgedachten Prinz Karl von Spanien, Parma, Placenza, und die Erbfolge in Toſcana beſtättigte.

24. §.

Während dieſer Händeln daurte der Krieg in Norden noch immer fort. Die verbundenen Dänen, Sachſen,

Rußen

Rußen und Preußen nahmen den Schweden, nachdem ſie den ſchwediſchen Feldherrn Seinbock bey Lonningen im Schleßiſchen mit ſeinem ganzen Heere gefangen hatten, alle ihre Beſitzungen in Deutſchland weg, und Rußland eroberte überdas nach und nach ganz Liefland und Ingermannland. König Karl der XII, der endlich aus der Türkey zurücke gekommen war, wollte dieſen Verluſt an den Dänen rächen, und brach mitten im Winter in Norwegen ein, wurde aber in der Belagerung vor Friedrichshall im Jahre 1718 erſchoßen; worauf ſeine Schweſter Ulrica nebſt ihrem Gemahle Fridrich Landgrafen von Heſſencaſſel zwar zum Könige in Schweden, jedoch mit einer ungemein eingeſchränkten Gewalt, erwählet wurde. Und jetzt

 kam

an ſeine Stelle wählte; der auch die pohlniſche Krone bis ins Jahr 1709 behauptete. Der andere Krieg, der im Jahre 1701 ſeinen Anfang nahm, war noch viel blutiger und merkwürdiger. **Karl** der II König in Spanien ſtarb im Jahre 1700, und weil mit ihm der männliche öſterreichiſche Stamm in Spanien erloſch, ſo ſetzte er ſeiner älteſten Schweſter der **Mariä Thereſiä** Königinn in Frankreich Enkel **Philippen** den V Herzogen in Anjou zum Erben ein. Aber der Kaiſer, der von dem deutſchen öſterreichiſchen Stamme war, begehrte die ſpaniſche Monarchie für ſeine Familie, insbeſondere für ſeinen zweyten Sohn **Karl**, nachgehends Käiſer **Karl** den VI: daher entſtund ein 13 Jahre langer Krieg, in welchem Frankreich und Spanien zuſammen hielten,

ten, und den Churfürſten in Baiern auf ihrer Seite hatten: mit dem Kaiſer aber fochten Engeland, Holland, Deutſchland, Portugall und Savoien. Der Krieg wurde in den Niederlanden und in Spanien, in Italien und in Deutſchland geführt: Es fiel aber wenig wichtiges zu Kaiſer **Leopolds** Zeiten mehr vor, ausgenommen die unglückliche Schlacht bey Höchſtädt, in welcher das franzöſiſche und baieriſche Heer im Jahre 1704 gänzlich geſchlagen, und darauf Baiern von dem Kaiſer erobert worden, auch bis an den Frieden in ſeinen Händen geblieben iſt. Gleich darauf und in dem größten Glücke ſtarb Kaiſer **Leopold** im Jahre 1705. 1705

Von deutſchen Sachen iſt noch zu merken, daß dieſer Kaiſer im Jahre

1692 1692 für das Haus Braunſchweig Hanover eine neue, und zwar die neunte Churſtelle geſtiftet hat; welche aber erſt 16 Jahre darnach unter der Regierung ſeines Sohns von dem ganzen Reiche erkannt worden iſt.

19 §.

Dem Kaiſer Leopold folgte auf den Reichsthron ſein älterer Sohn Joſeph der I, der ſchon vor 16 Jahren zum römiſchen Könige gewählt worden war, und deſſen Regierung eine Kette von glücklichen Unternehmungen geweſen iſt. Seine Heere entſetzten das von den Franzoſen im Jahre 1706 belagerte Turin, und vertrieben ſie in dem folgenden Jahre aus ganz Italien, welches nun, ſoweit es Spanien zugehöret hatte, unter die öſterreichiſche Bottmäßig-

keit

keit gerieth. In den Niederlanden gewannen ſeine Bundsgenoſſen die drey große Schlachten bey Ramelies, Oudenarde, und Malplaquet, und eroberten nicht nur die ehmaligen ſpaniſchen Niederlande, ſo die Franzoſen beſetzt hatten, ſondern auch einen großen Theil von ihren eigenen Feſtungen, und drangen faſt bis an die alten franzöſiſchen Gränzen. Auch in Spanien hatte des Kaiſers Bruder, den die Engeländer dahin überſchiffet hatten, großes Glück, und eroberte Barcelona in Catalonien. Nun wollten es zwar die Franzoſen im Jahre 1706 wieder einnehmen, wurden aber gezwungen die Belagerung aufzuheben: worauf Carl bis in das Herz von Spanien eindrang; aber nach dem Verluſt der Schlacht bey Almanza im

Jahre 1707 wiederum bis nach Catalonien zurückgetrieben wurde.

20 §.

In Norden ſpielte indeſſen König Karl der XII aus Schweden den Meiſter, und wollte nun auch den Czar Peter den Großen von Rußland abſetzen, wurde aber im Jahre 1709, bey Pultawa in der Ukraine auf das Haupt geſchlagen, wobey er ſein ganzes Heer verlor, und ſelbſt nach der Türkey fliehen mußte; wo er ſich hernach ganze 5 Jahre aufgehalten. Indeſſen beſtieg König Friederich Auguſt aus Sachſen den pohlniſchen Thron wieder, und Stanislaus mußte ſich nach Zweybrücken flüchten: der Czar eroberte nach und nach ganz Liefland, und Ingermannland: und es ließ ſich ſchon da-

mals

mals zu dem Kriege in den ſchwediſch-deutſchen Provinzen an, der aber erſt unter dem folgenden Kaiſer ausbrach.

21 §.

Es iſt nebſt dieſen kriegeriſchen Begebenheiten nachfolgendes von der Regierung Kaiſer Joſephs des I zu merken:

1, Daß er im Jahre 1706 die beyden Churfürſten von Baiern und Cölln in die Reichsacht erkläret, und darnach Baiern durch allerley Schenkung ſehr vertheilet: ſo wie er auch nach der Achtserklärung des Herzogs von Mantua dieſes Land zu den übrigen öſterreichiſchen Beſitzungen in Italien geſchlagen hat.

2, daß er im Jahre 1708 nicht nur die neunte Churſtelle für Braunſchweig 1708

Hannover völlig zu Stande gebracht, ſondern auch alle churfürſtlichen Gerechtſamen für ſeine eigne Chur Böhmen, die er bisher entbehren müſſen, erlangt hat.

3, Daß die große Vereinigung der zweyen Königreiche Engeland u. Schottland, die ſeit König Jakobs des I Zeiten zwar unter einem Haupte geſtanden, aber doch abgeſonderte Reiche geblieben waren, durch die Königinn Anna bewirkt worden iſt: worauf ſie mit einem gemeinſchaftlichen Namen Großbrittanien genannt worden ſind.

Kaiſer Joſeph der I ſtarb im Jahre
1711 1711, und hinterließ von ſeiner Gemahlinn, einer hannoveraniſchen Princeßinn, zwar keinen Sohn, aber zwo merkwürdige Princeßinnen; davon die Aeltere an den nachmaligen König in Pohlen,

und

und Churfürſten in Sachſen, Friederich Auguſt den II, die jüngere aber an den nachmaligen Churfürſten in Baiern und römiſchen Kaiſer Carl den VII vermählt worden ſind.

22 §.

Der Tod Kaiſer Joſephs zog die wichtigſten und unvermuthetſten Veränderungen nach ſich. Sein Bruder Karl, der bisher die ſpaniſche Monarchie wider Philipp den V angeſprochen, und ſchon 8 Jahre lang darum gekrieget hatte, kehrte aus Spanien nach Deutſchland zurücke, und wurde ohne Schwierigkeit zum Kaiſer erwählet. Hingegen fand jetzt die Königinn Anna in Engeland, daß die Macht dieſes Herrn für ganz Europa allzu förchterlich ſeyn dörfte, wenn er mit den deutſch-öſterrei-

chiſchen

chiſchen Staaten die ganze ſpaniſche Monarchie verknüpfen ſollte; ſie gieng deßwegen von dem Bündniß wider Ludwig den XIV ab, und legte durch einen beſonderen Vergleich mit Frankreich den Grund zu dem utrechtiſchen Frieden; welchen der franzöſiſche Sieg bey Denain, und die darauf erfolgten großen Eroberungen in den Niederlanden; ſo wie die gänzliche Unterwerfung der Spanier unter die Bottmäßigkeit Philipps des V noch mehr beförderten. Es kam alſo im Jahre 1713 zu Utrecht zu einem Hauptfrieden zwiſchen Frankreich und Spanien auf einer Seiten, und Engeland, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen auf der andern. Die Hauptbedingniſſe davon waren: daß Spanien und Amerika dem Könige Philipp dem V, Gibraltar und Porto-

mahon

mahon den Engeländern, die ſpaniſchen Niederlande, und das ſpaniſche Italien Kaiſer Karln dem VI; eine Anzahl Feſtungen in den Niederlanden, als Tournay, Ipern, und Namur unter dem Namen einer Vormauer den Holländern; Sicilien als ein Königreich, nebſt dem Herzogthume Montſerrat, dem Herzoge von Savoyen, der aber das erſtere im Jahre 1719 gegen Sardinien vertauſchte; und Geldern dem Könige in Preußen, verbleiben ſollte. Frankreich erhielt die ihm abgenommenen Länder wieder zurücke, erkannte Preußen für ein Königreich, und verſprach die Erbfolge des Churhauſes Hannover in Engeland nicht zu verhindern.

23 §.

Alle dieſe Bedingniſſe waren Kaiſer Karlen dem VI im höchſten Grade zuwider;

wider; Er fuhr fort die ganze Spaniſche Monarchie zu begehren, und focht mit dem deutſchen Reiche allein gegen Frankreich: mußte aber nach dem Verluſt von Landau und Freyburg im Jahre 1714 den badenraſtattiſchen Frieden eingehen, durch welchen der Rißwickiſche von neuem beſtättiget, und die Churfürſten von Baiern und Cölln durchaus wieder in ihre Lande und Würden eingeſetzt wurden. Mit Spanien verzog ſich der Frieden bis in das Jahr 1729.

Kurz nach dem badiſchen Frieden fieng der Kaiſer einen ſehr glücklichen Krieg gegen die Türken an, und behielt als Früchten deſſelben im Paſtarowiziſchen Frieden 1718 Temeswar, Belgrad, und das ganze Königreich Servien. Weil aber Spanien den

Verluſt ſeiner italiäniſchen Staaten nicht vergeſſen konnte, und König Philipp durch ſeine Heurath mit der Erbin von Parma und Placenz einen Anſpruch auf dieſe Lande erlangt hatte, ſo fieng er bey noch fortdauerndem Türkenkriege einen neuen Krieg in Italien an, und eroberte Sardinien, und den größten Theil von Sicilien, wurde aber durch die gänzliche Verſtörung ſeiner Seeflotte durch die Engeländer, und einen Einfall der Franzoſen in Biſcaza gezwungen dem Vergleiche die Hände zu bieten, der unter dem Namen der Quadrupleallianz bekannt worden, und ſeine Völker nach Spanien zurücke zu ziehen, dagegen ihm die Erbfolge in Parma, Placenz, und dem auf dem Falle ſtehenden Großherzogthume Toſcana, für

ſeinen

ſeinen älteſten Sohn zwoter Ehe, den heutigen König in Spanien verſprochen wurde. Dem ohngeachtet war die öffentliche Ruhe noch nicht hergeſtellt, ſo viele Mühe man ſich auch auf den Verſammlungen zu Cambrai und Soiſſons darum gab: bis endlich der ſevilliſche, und wieneriſche Vergleich, im Jahre 1730 erfolgte, durch welche der Kaiſer allen ſeinen Anſprüchen auf Spanien dem utrechtiſchen Frieden gemäß abſagte, und den obgedachten Prinz Karl von Spanien, Parma, Placenza, und die Erbfolge in Toſcana beſtättigte.

24 §.

Während dieſer Händeln daurte der Krieg in Norden noch immer fort. Die verbundenen Dänen, Sachſen,

Rußen

Rußen und Preußen nahmen den Schweden, nachdem ſie den ſchwediſchen Feldherrn Seinbock bey Lonningen im Schleßiſchen mit ſeinem ganzen Heere gefangen hatten, alle ihre Beſitzungen in Deutſchland weg, und Rußland eroberte überdas nach und nach ganz Liefland und Ingermannland. König Karl der XII, der endlich aus der Türkey zurücke gekommen war, wollte dieſen Verluſt an den Dänen rächen, und brach mitten im Winter in Norwegen ein, wurde aber in der Belagerung vor Friedrichshall im Jahre 1718 erſchoßen; worauf ſeine Schweſter Ulrica nebſt ihrem Gemahle Fridrich Landgrafen von Heſſencaſſel zwar zum Könige in Schweden, jedoch mit einer ungemein eingeſchränkten Gewalt, erwählet wurde. Und jetzt

kam es unverzüglich zum Frieden, der aber für Schweden ſehr unglücklich ausfiel: indem die Hanoveraner das ihnen von den Dänen verkaufte Bremen und Vehrden: die Preußen das ganze ſchwediſche Pommern bis auf einen kleinen Strich jenſeits der Peene: und die Rußen, Liefland, Ingermannland und Carelien davon trugen. Die Dänen behielten den herzogl. holſteiniſchen Antheil an dem Herzogthume Schleswig, welchen ſie ſeinem rechtmäßigen Herrn unter dem Vorwande, daß er ein ſchwediſcher Bundsgenoſſe geweſen wäre, abgenommen hatten. Nur Sachſen und Pohlen, die am meiſten bey dieſem Kriege gelitten, giengen leer aus.

25 §.

Indeſſen war Kaiſer Karl der VI, da er ſich ohne männliche Erben ſah, haupt-

hauptſächlich bemühet, die Erbfolge in ſeinen Staaten ſeinen Princeßinnen zu verſichern, und machte deßwegen im Jahre 1719 die berühmte pragmatiſche Sanction, vermöge welcher er auf den Abgang ſeines männlichen Stamms, davon er der letzte war, ſeine Töchter nach dem Rechte der Erſtgeburt, und nach ihnen die zwo joſephiniſchen Princeßinnen zu ſeiner Erbſchaft rufte. Dieſes Familiegeſetze wurde von allen öſterreichiſchen Reichen und Landſtänden angenommen, auch von verſchiedenen europeiſchen Mächten, und dem deutſchen Reiche inſonderheit garantirt. Es würden aber ohne Zweifel ſchon damals verdrüßliche Händel wegen dem Widerſpruche von Sachſen und Baiern darüber entſtanden ſeyn, wenn nicht

Fridrich Auguſt König in Pohlen und Churfürſt in Sachſen ſchon im Jahre
1733 1733 geſtorben wäre. Die meiſten Pohlen wählten zwar hierauf ihren ehemagen König **Stanislaus** zu ſeinem Nachfolger; weil aber Rußland den neuen Churfürſten in Sachſen **Fridrich** August den II, ſo die übrigen Bohlen zum Könige ernannt hatten, auf den Thron ſetzte, und Kaiſer **Karl** der VI ſich gleichfalls zu dieſer Parthey ſchlug, ſo entſtund darüber ein blutiger Krieg, der von Frankreich, Spanien und Sardinien gegen den Kaiſer in Italien, und von Frankreich an dem Rheine geführt,
1735 und erſt im Jahre 1735 durch den wieneriſchen Vergleich geendet worden iſt. Durch dieſen Frieden erhielt **Stanislaus** anſtatt der Krone Pohlen den

Be-

Beſitz von Lothringen, worinn ihm Frankreich folgen ſollte: der Herzog von Lothringen, und nachmalige Kaiſer Franz der I wurde dagegen Großherzog von Toſcana, der Don Carlos, ſo Neapel und Sicilien erobert hatte, behielt dieſe zwey Königreiche, und trat dafür Parma und Placenz an den Kaiſer ab, und der König von Sardinien bekam ein Stück von dem Herzogthume Mayland mit Alexandria und Cortona.

26 §.

Kaum war dieſer Krieg geendet, ſo fieng ein neuer, aber ſehr unglücklicher Türkenkrieg an, in welchem der Kaiſer Belgrad mit dem ganzen Königreiche Servien verlor, und beydes dem otomaniſchen Reiche durch den belgrader

1739 Frieden im Jahre 1739 überließ. Kaiſer Karl der VI überlebte dieſen Verluſt nur eine kurze Zeit, und ſtarb im
1740 Jahre 1740, der letzte Kaiſer und männliche Abſtämmling von dem glorwürdigſten Hauſe Oeſterreich, welches alſo, nachdem aus demſelben 13 Kaiſer in ununterbrochener Ordnung ganzer 300 Jahre lang Deutſchland beherrſchet hatten, mit ihm erloſch.

Von ſeiner Regierung iſt übrigens noch zu merken.

1, Daß nach dem Tode der Königinn Anna von Engeland das Churhaus Hannover mit Ausſchließung des ſtuartiſchen Prätendenten den engliſchen Thron beſtiegen.

2, Der große rußiſche Czar **Peter** der I den kaiſerlichen Titel angenommen, und

3, Der Herzog von Savoyen, nachdem er im Jahre 1719 Sicilien gegen Sardinien vertauſcht, von dieſer Zeit an den Namen eines Königs von Sardinien getragen hat.

4 Endlich, daß durch die Vermählung der älteſten kaiſerlichen Kronprinceßinn **Mariä Thereſiä** mit dem neuen Großherzogen von Toſcana **Franz Stephan**, gebohrnem Herzoge von Lothringen, die zween Hauptäſte von dem herzoglichen elſaßiſchen Stamme, die jetzt ſchon volle 1000 Jahre abgeſöndert waren, glücklich vereiniget worden ſind.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Von dem Kaiſer Karl dem VII aus dem baieriſchen Hauſe.

1 §.

Der Tod Kaiſer Karls des VI verſetzte Deutſchland, und ganz Europa in die äußerſte Verwirrung und Unruhe. Seine älteſte Tochter Maria Thereſia, nahm ungeſäumt, nach Maßgabe der pragmatiſchen Sanction, von allen öſterreichiſchen Erblanden Beſitz, und erklärte auf einer allgemeinen Verſammlung der Landſtände ihren Gemahl Franz Stephan, Großherzogen von Toſcana zu ihrem Mitregenten. Allein es daurte nicht

nicht lange, ſo traten die mächtigſten Könige und Fürſten mit ſehr bedenklichen Anſprüchen auf eben dieſe Staaten hervor.

Der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, **Fridrich Auguſt** gründete ſich auf die Rechte ſeiner Gemahlinn, ſo die älteſte Tochter Kaiſer Josephs war, und begehrte, daß die Erbinn des ältern Bruders der Tochter des jüngern vorgezogen werden ſollte.

Der Churfürſt von Baiern, der gleichfalls eine joſephiniſche Princeßinn zur Gemahlinn hatte, berufte ſich vornehmlich auf das Teſtament Kaiſer Ferdinands des I, der auf den Abgang ſeiner männlichen Nachkommenſchaft die Nachkommen ſeiner Tochter *Anna*, von welcher der Churfürſt abſtammte, zur

chiſchen Staaten die ganze ſpaniſche Monarchie verknüpfen ſollte; ſie gieng deßwegen von dem Bündniß wider Ludwig den XIV ab, und legte durch einen beſonderen Vergleich mit Frankreich den Grund zu dem utrechtiſchen Frieden; welchen der franzöſiſche Sieg bey Denain, und die darauf erfolgten großen Eroberungen in den Niederlanden; ſo wie die gänzliche Unterwerfung der Spanier unter die Bottmäßigkeit Philipps des V noch mehr beförderten. Es kam alſo im Jahre 1713 zu Utrecht zu einem Hauptfrieden zwiſchen Frankreich und Spanien auf einer Seiten, und Engeland, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen auf der andern. Die Hauptbedingniſſe davon waren: daß Spanien und Amerika dem Könige Philipp dem V, Gibraltar und Porto-

mahon den Engeländern, die ſpaniſchen Niederlande, und das ſpaniſche Italien Kaiſer Karln dem VI; eine Anzahl Feſtungen in den Niederlanden, als Tournay, Ipern, und Namur unter dem Namen einer Vormauer den Holländern; Sicilien als ein Königreich, nebſt dem Herzogthume Montſerrat, dem Herzoge von Savoyen, der aber das erſtere im Jahre 1719 gegen Sardinien vertauſchte; und Geldern dem Könige in Preußen, verbleiben ſollte. Frankreich erhielt die ihm abgenommenen Länder wieder zurücke, erkannte Preußen für ein Königreich, und verſprach die Erbfolge des Churhauſes Hannover in Engeland nicht zu verhindern.

23 §.

Alle dieſe Bedingniſſe waren Kaiſer Karlen dem VI im höchſten Grade zuwider;

wider; Er fuhr fort die ganze Spaniſche Monarchie zu begehren, und focht mit dem deutſchen Reiche allein gegen Frankreich: mußte aber nach dem Verluſt von Landau und Freyburg im Jahre 1714 den badenraſtattiſchen Frieden eingehen, durch welchen der Rißwickiſche von neuem beſtättiget, und die Churfürſten von Baiern und Cölln durchaus wieder in ihre Lande und Würden eingeſetzt wurden. Mit Spanien verzog ſich der Frieden bis in das Jahr 1729.

Kurz nach dem badiſchen Frieden fieng der Kaiſer einen ſehr glücklichen Krieg gegen die Türken an, und behielt als Früchten deſſelben im Paſtarowiziſchen Frieden 1718 Temeswar, Belgrad, und das ganze Königreich Servien. Weil aber Spanien den

Ver=

Verluſt ſeiner italiäniſchen Staaten nicht vergeſſen konnte, und König Philipp durch ſeine Heurath mit der Erbin von Parma und Placenz einen Anſpruch auf dieſe Lande erlangt hatte, ſo fieng er bey noch fortdauerndem Türkenkriege einen neuen Krieg in Italien an, und eroberte Sardinien, und den größten Theil von Sicilien, wurde aber durch die gänzliche Verſtörung ſeiner Seeflotte durch die Engeländer, und einen Einfall der Franzoſen in Biſcaza gezwungen dem Vergleiche die Hände zu bieten, der unter dem Namen der Quatruplealliauz bekannt worden, und ſeine Völker nach Spanien zurücke zu ziehen, dagegen ihm die Erbfolge in Parma, Placenz, und dem auf dem Falle ſtehenden Großherzogthume Toſcana, für

ſeinen

ſeinen älteſten Sohn zwoter Ehe, den heutigen König in Spanien verſprochen wurde. Dem ohngeachtet war die öffentliche Ruhe noch nicht hergeſtellt, ſo viele Mühe man ſich auch auf den Verſammlungen zu Cambrai und Soiſſons darum gab: bis endlich der ſevilliſche, und wieneriſche Vergleich, im Jahre 1730 erfolgte, durch welche der Kaiſer allen ſeinen Anſprüchen auf Spanien dem utrechtiſchen Frieden gemäß abſagte, und den obgedachten Prinz Karl von Spanien, Parma, Placenza, und die Erbfolge in Toſcana beſtättigte.

24 §.

Während dieſer Händeln daurte der Krieg in Norden noch immer fort. Die verbundenen Dänen, Sachſen,

Rußen

Rußen und Preußen nahmen den Schweden, nachdem ſie den ſchwediſchen Feldherrn Seinbock bey Lonningen im Schleßiſchen mit ſeinem ganzen Heere gefangen hatten, alle ihre Beſitzungen in Deutſchland weg, und Rußland eroberte überdas nach und nach ganz Liefland und Ingermannland. König Karl der XII, der endlich aus der Türkey zurücke gekommen war, wollte dieſen Verluſt an den Dänen rächen, und brach mitten im Winter in Norwegen ein, wurde aber in der Belagerung vor Friedrichshall im Jahre 1718 erſchoßen; worauf ſeine Schweſter Ulrica nebſt ihrem Gemahle Fridrich Landgrafen von Heſſencaſſel zwar zum Könige in Schweden, jedoch mit einer ungemein eingeſchränkten Gewalt, erwählet wurde. Und jetzt

kam es unverzüglich zum Frieden, der aber für Schweden ſehr unglücklich ausfiel: indem die Hanoveraner das ihnen von den Dänen verkaufte Bremen und Vehrden: die Preußen das ganze ſchwediſche Pommern bis auf einen kleinen Strich jenſeits der Peene: und die Rußen, Liefland, Ingermannland und Carelien davon trugen. Die Dänen behielten den herzogl. holſteiniſchen Antheil an dem Herzogthume Schleswig, welchen ſie ſeinem rechtmäßigen Herrn unter dem Vorwande, daß er ein ſchwediſcher Bundsgenoſſe geweſen wäre, abgenommen hatten. Nur Sachſen und Pohlen, die am meiſten bey dieſem Kriege gelitten, giengen leer aus.

25 §.

Indeſſen war Kaiſer Karl der VI, da er ſich ohne männliche Erben ſah, haupt-

hauptſächlich bemühet, die Erbfolge in ſeinen Staaten ſeinen Princeßinnen zu verſichern, und machte deßwegen im Jahre 1719 die berühmte pragmatiſche Sanction, vermöge welcher er auf den Abgang ſeines männlichen Stamms, davon er der letzte war, ſeine Töchter nach dem Rechte der Erſtgeburt, und nach ihnen die zwo joſephiniſchen Princeßinnen zu ſeiner Erbſchaft rufte. Dieſes Familiegeſetze wurde von allen öſterreichiſchen Reichen und Landſtänden angenommen, auch von verſchiedenen europeiſchen Mächten, und dem deutſchen Reiche inſonderheit garantirt. Es würden aber ohne Zweifel ſchon damals verdrüßliche Händel wegen dem Widerſpruche von Sachſen und Baiern darüber entſtanden ſeyn, wenn nicht

Fridrich Auguſt König in Pohlen und Churfürſt in Sachſen ſchon im Jahre
1733 1733 geſtorben wäre. Die meiſten Pohlen wählten zwar hierauf ihren ehemagen König **Stanislaus** zu ſeinem Nachfolger; weil aber Rußland den neuen Churfürſten in Sachſen **Fridrich August** den II, ſo die übrigen Bohlen zum Könige ernannt hatten, auf den Thron ſetzte, und Kaiſer **Karl** der VI ſich gleichfalls zu dieſer Parthey ſchlug, ſo entſtund darüber ein blutiger Krieg, der von Frankreich, Spanien und Sardinien gegen den Kaiſer in Italien, und von Frankreich an dem Rheine geführt,
1735 und erſt im Jahre 1735 durch den wieneriſchen Vergleich geendet worden iſt. Durch dieſen Frieden erhielt **Stanislaus** anſtatt der Krone Pohlen den

Be-

Beſitz von Lothringen, worinn ihm Frankreich folgen ſollte: der Herzog von Lothringen, und nachmalige Kaiſer Franz der I wurde dagegen Großherzog von Toſcana, der Don Carlos, ſo Neapel und Sicilien erobert hatte, behielt dieſe zwey Königreiche, und trat dafür Parma und Placenz an den Kaiſer ab, und der König von Sardinien bekam ein Stück von dem Herzogthume Mayland mit Alexandria und Cortona.

26 §.

Kaum war dieſer Krieg geendet, ſo fieng ein neuer, aber ſehr unglücklicher Türkenkrieg an, in welchem der Kaiſer Belgrad mit dem ganzen Königreiche Servien verlor, und beydes dem otomaniſchen Reiche durch den belgrader

1739 Frieden im Jahre 1739 überließ. Kaiſer Karl der VI überlebte dieſen Verluſt nur eine kurze Zeit, und ſtarb im
1740 Jahre 1740, der letzte Kaiſer und männliche Abſtämmling von dem glorwürdigſten Hauſe Oeſterreich, welches alſo, nachdem aus demſelben 13 Kaiſer in ununterbrochener Ordnung ganzer 300 Jahre lang Deutſchland beherrſchet hatten, mit ihm erloſch.

Von ſeiner Regierung iſt übrigens noch zu merken.

1, Daß nach dem Tode der Königinn Anna von Engeland das Churhaus Hannover mit Ausſchließung des ſtuartiſchen Prätendenten den engliſchen Thron beſtiegen.

2, Der groſse rußiſche Czar Peter der I den kaiſerlichen Titel angenommen, und

3, Der Herzog von Savoyen, nachdem er im Jahre 1719 Sicilien gegen Sardinien vertauſcht, von dieſer Zeit an den Namen eines Königs von Sardinien getragen hat.

4 Endlich, daß durch die Vermählung der älteſten kaiſerlichen Kronprinceßinn **Mariä Thereſiä** mit dem neuen Großherzogen von Toſcana **Franz Stephan**, gebohrnem Herzoge von Lothringen, die zween Hauptäſte von dem herzoglichen elſaßiſchen Stamme, die jetzt ſchon volle 1000 Jahre abgeſöndert waren, glücklich vereiniget worden ſind.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Von dem Kaiſer Karl dem VII aus dem baieriſchen Hauſe.

1 §.

Der Tod Kaiſer Karls des VI verſetzte Deutſchland, und ganz Europa in die äußerſte Verwirrung und Unruhe. Seine älteſte Tochter **Maria Thereſia**, nahm ungeſäumt, nach Maßgabe der pragmatiſchen Sanction, von allen öſterreichiſchen Erblanden Beſitz, und erklärte auf einer allgemeinen Verſammlung der Landſtände ihren Gemahl Franz Stephan, Großherzogen von Toſcana zu ihrem Mitregenten. Allein es daurte

nicht lange, ſo traten die mächtigſten Könige und Fürſten mit ſehr bedenklichen Anſprüchen auf eben dieſe Staaten hervor.

Der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, Fridrich Auguſt gründete ſich auf die Rechte ſeiner Gemahlinn, ſo die älteſte Tochter Kaiſer Joſephs war, und begehrte, daß die Erbinn des ältern Bruders der Tochter des jüngern vorgezogen werden ſollte.

Der Churfürſt von Baiern, der gleichfalls eine joſephiniſche Princeßinn zur Gemahlinn hatte, berufte ſich vornehmlich auf das Teſtament Kaiſer Ferdinands des I, der auf den Abgang ſeiner männlichen Nachkommenſchaft die Nachkommen ſeiner Tochter Anna, von welcher der Churfürſt abſtammte, zur

Erbfolge gemacht hat. Der König in Preußen Friedrich der II machte gewiſſe Erbverbindungen, die zwiſchen ſeinem Hauſe und den alten ſchleſiſchen Herzogen geſchloſſen worden waren, rege, und begehrte die Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf.

Endlich wollte auch der König in Spanien die italiäniſchen Staaten des Hauſes Oeſterreich wieder zurücke haben.

2 §.

Dieſe mächtigen Anſprüche mußten nothwendiger Weiſe in einen Krieg ausſchlagen; und das geſchah auch. Der König in Preußen bemächtigte ſich ſchon im Jahre 1741, nach der glücklichen Schlacht bey Molowitz, des ganzen Herzogthums Schleſien; und verſicherte ſich dieſe Eroberung durch ſeinen

zwey=

zweyten Sieg bey Czaßlau, im Jahre 1742. Der Churfürſt von Baiern, nachdem er durch ein franzöſiſches Heer war verſtärkt worden, eroberte auf ſeiner Seite ganz Oberöſterreich, und nichts ſchien ihm die Belagerung von Wien wehren zu können, als er ſich plötzlich nach Böhmen wandte, noch im Winter vom 1741ſten Jahre, die Hauptſtadt Prag, mit Beyhilfe der Sachſen einnahm, und ſich als König von Böhmen huldigen ließ.

3 §.

Indeßen iſt es erſt nach einem faſt zweyjährigen Zwiſchenreiche im Jahre 1742 zu einer neuen Kaiserswahle gekommen; weil man bis dahin über die böhmiſche Churſtimme, wer ſie führen ſollte, geſtritten hatte. Anfänglich wollte

man

man ſie der Königinn Mariä Thereſiä darum nicht geſtatten, weil doch keine Dame ein Erzamt verwalten könnte: Nach der Einnahme von Prag aber äußerte ſich eine noch größere Urſache ſie davon auszuſchließen. Endlich wurde beſchloſſen, daß dieſe Churſtimme für dieſesmal ruhen, und gar nicht verſehen werden ſollte: worauf die Wahl vor ſich gieng, und der Churfürſt von Baiern unter dem Namen Karls des VII zum Kaiſer erwählet wurde.

4 §.

Jetzt aber veränderte ſich das Kriegsglück auf einmal. Der König in Preußen ſchloß mit der Königinn Maria Thereſia den bekannten breßlauer Frieden im Jahre 1742, und behielt darinnen ganz Ober- und Niederſchleſien, nebſt

der Grafſchaft Glatz, mit aller Souverainität; ausgenommen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und den kleinen Theil von Oberſchleſien, der jenſeits des Oppauſtroms gelegen iſt, ſo der Königinn verblieben. Dieſer Friedens Schluß, dem die Sachſen bald hernach gleichfalls beytratten, gab dem öſterreichiſchen Heere freye Hände gegen die Baiern und Franzoſen. Solches hatte ſchon nicht nur Oberöſterreich, ſondern auch das von aller Vertheidigung entblößte Churfürſtenthum Baiern eingenommen; und nöthigte jetzt die franzöſiſchen Völker nach und nach ganz Böhmen zu verlaſſen, und ſich in Prag einzuſchlieſſen. Die Belagerung dieſer Stadt aber gieng nicht ſo glücklich von ſtatten, und die Oeſterreicher mußten geſchehen laſſen, daß ſich

die

die Franzoſen nach einer 6 Monat langen Gegenwehr, den Weg nach Deutſchland eröffneten, und durch den Vorſchub neuer Hilfsvölker zurücke an den Rhein kehren konnten; worauf im Jahre 1743 ganz Böhmen in der Königinn Mariä Thereſiä Gewalt kam, auch Baiern von ihren Völkern beſetzt blieb. Das Kaiſerliche Heer aber, zoh ſich nach Philippsburg; und die Franzoſen, nachdem ſie gegen die Oeſterreicher und engliſchen Hilfsvölker derſelben bey Dettingen unglücklich gefochten hatten, nach dem Elſaß und Lothringen,

5 §.

In Italien hatten zwar die Spanier verſchiedene Verſuche gethan; allein die öſterreichiſchen Feldherrn, zu denen

nen ſich der König von Sardinien mit ſeiner ganzen Macht geſchlagen hatte, machten alle ihre Bemühungen durch den Sieg bey Campo ſanto fruchtlos; nur der Infant Don Philipp, für welchen die Spanier das öſterreichiſche Italien erobern wollten, wollte ſich zum Beſchluß vom Jahre 1743 des Herzogthums Savoyen bemächtigen. Dagegen ſchloß der König von Sardinien mit Engeland, und der Königinn Maria Thereſia, ein Bündniß zu Worms, durch welches er ſich zur Vertheidigung ihrer Lande verpflichtete, dafür aber Vigevano, Placenz, und den ganzen Strich von der Lombardie, der jenſeits des Teßino und der Nura gelegen iſt: wie auch die öſterreichiſchen Anſprüche auf den an die Genueſer durch Kaiſer Carl den VI ver-

kauf-

1739 Frieden im Jahre 1739 überließ. Kaiſer Karl der VI überlebte dieſen Verluſt nur eine kurze Zeit, und ſtarb im
1740 Jahre 1740, der letzte Kaiſer und männliche Abſtämmling von dem glorwürdigſten Hauſe Oeſterreich, welches alſo, nachdem aus demſelben 13 Kaiſer in ununterbrochener Ordnung ganzer 300 Jahre lang Deutſchland beherrſchet hatten, mit ihm erloſch.

Von ſeiner Regierung iſt übrigens noch zu merken.

1, Daß nach dem Tode der Königinn Anna von Engeland das Churhaus Hannover mit Ausſchließung des ſtuartiſchen Prätendenten den engliſchen Thron beſtiegen.

2, Der groſse rußiſche Czar Peter der I den kaiſerlichen Titel angenommen, und

3, Der Herzog von Savoyen, nachdem er im Jahre 1719 Sicilien gegen Sardinien vertauſcht, von dieſer Zeit an den Namen eines Königs von Sardinien getragen hat.

4 Endlich, daß durch die Vermählung der älteſten kaiſerlichen Kronprinceßinn Mariä Theresiå mit dem neuen Großherzogen von Toſcana Franz Stephan, gebohrnem Herzoge von Lothringen, die zween Hauptäſte von dem herzoglichen elſaßiſchen Stamme, die jetzt ſchon volle 1000 Jahre abgeſöndert waren, glücklich vereiniget worden ſind.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Von dem Kaiſer Karl dem VII aus dem baieriſchen Hauſe.

1 §.

Der Tod Kaiſer Karls des VI verſetzte Deutſchland, und ganz Europa in die äußerſte Verwirrung und Unruhe. Seine älteſte Tochter Maria Thereſia, nahm ungeſäumt, nach Maßgabe der pragmatiſchen Sanction, von allen öſterreichiſchen Erblanden Beſitz, und erklärte auf einer allgemeinen Verſammlung der Landſtände ihren Gemahl Franz Stephan, Großherzogen von Toſcana zu ihrem Mitregenten. Allein es daurte nicht

nicht lange, ſo traten die mächtigſten Könige und Fürſten mit ſehr bedenklichen Anſprüchen auf eben dieſe Staaten hervor.

Der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, Fridrich Auguſt gründete ſich auf die Rechte ſeiner Gemahlinn, ſo die älteſte Tochter Kaiſer Josephs war, und begehrte, daß die Erbinn des ältern Bruders der Tochter des jüngern vorgezogen werden ſollte.

Der Churfürſt von Baiern, der gleichfalls eine joſephiniſche Princeßinn zur Gemahlinn hatte, berufte ſich vornehmlich auf das Teſtament Kaiſer Ferdinands des I, der auf den Abgang ſeiner männlichen Nachkommenſchaft die Nachkommen ſeiner Tochter Anna, von welcher der Churfürſt abſtammte, zur

Erbfolge gerufen hat. Der König in Preußen Friedrich der II machte gewiſſe Erbverbindungen, die zwiſchen ſeinem Hauſe und den alten ſchleſiſchen Herzogen geſchloſſen worden waren, rege, und begehrte die Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf.

Endlich wollte auch der König in Spanien die italiäniſchen Staaten des Hauſes Oeſterreich wieder zurücke haben.

2 §.

Dieſe mächtigen Anſprüche mußten nothwendiger Weiſe in einen Krieg ausſchlagen; und das geſchah auch. Der König in Preußen bemächtigte ſich ſchon im Jahre 1741, nach der glücklichen Schlacht bey Molowitz, des ganzen Herzogthums Schleſien; und verſicherte ſich dieſe Eroberung durch ſeinen

zweyten Sieg bey Czaßlau, im Jahre 1742. Der Churfürſt von Baiern, nachdem er durch ein franzöſiſches Heer war verſtärkt worden, eroberte auf ſeiner Seite ganz Oberöſterreich, und nichts ſchien ihm die Belagerung von Wien wehren zu können, als er ſich plötzlich nach Böhmen wandte, noch im Winter vom 1741ſten Jahre, die Hauptſtadt Prag, mit Beyhilfe der Sachſen einnahm, und ſich als König von Böhmen huldigen ließ.

3 §.

Indeßen iſt es erſt nach einem faſt zweyjährigen Zwiſchenreiche im Jahre 1742 zu einer neuen Kaiſerswahle gekommen; weil man bis dahin über die böhmiſche Churſtimme, wer ſie führen ſollte, geſtritten hatte. Anfänglich wollte

man

man ſie der Königinn Mariä Thereſiä darum nicht geſtatten, weil doch keine Dame ein Erzamt verwalten könnte: Nach der Einnahme von Prag aber äußerte ſich eine noch größere Urſache ſie davon auszuſchließen. Endlich wurde beſchloſſen, daß dieſe Churſtimme für dieſesmal ruhen, und gar nicht verſehen werden ſollte: worauf die Wahl vor ſich gieng, und der Churfürſt von Baiern unter dem Namen Karls des VII zum Kaiſer erwählet wurde.

4 §.

Jetzt aber veränderte ſich das Kriegsglück auf einmal. Der König in Preußen ſchloß mit der Königinn Maria Thereſia den bekannten breßlauer Frieden im Jahre 1742, und behielt darinnen ganz Ober- und Niederſchleſien, nebſt

der

der Grafſchaft Glatz, mit aller Souverainität; ausgenommen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und den kleinen Theil von Oberſchleſien, der jenſeits des Oppauſtroms gelegen iſt, ſo der Königinn verblieben. Dieſer Friedens Schluß, dem die Sachſen bald hernach gleichfalls beytratten, gab dem öſterreichiſchen Heere freye Hände gegen die Baiern und Franzoſen. Solches hatte ſchon nicht nur Oberöſterreich, ſondern auch das von aller Vertheidigung entblößte Churfürſtenthum Baiern eingenommen; und nöthigte jetzt die franzöſiſchen Völker nach und nach ganz Böhmen zu verlaſſen, und ſich in Prag einzuſchlieſſen. Die Belagerung dieſer Stadt aber gieng nicht ſo glücklich von ſtatten, und die Oeſterreicher mußten geſchehen laſſen, daß ſich

die Franzoſen nach einer 6 Monat langen Gegenwehr, den Weg nach Deutſchland eröffneten, und durch den Vorſchub neuer Hilfsvölker zurücke an den Rhein kehren konnten; worauf im Jahre 1743 ganz Böhmen in der Königinn Mariä Thereſiä Gewalt kam, auch Baiern von ihren Völkern beſetzt blieb. Das Kaiſerliche Heer aber, zoh ſich nach Philippsburg; und die Franzoſen, nachdem ſie gegen die Oeſterreicher und engliſchen Hilfsvölker derſelben bey Dettingen unglücklich gefochten hatten, nach dem Elſaß und Lothringen,

5 §.

In Italien hatten zwar die Spanier verſchiedene Verſuche gethan; allein die öſterreichiſchen Feldherrn, zu denen

nen ſich der König von Sardinien mit ſeiner ganzen Macht geſchlagen hatte, machten alle ihre Bemühungen durch den Sieg bey Campo ſanto fruchtlos; nur der Infant Don Philipp, für welchen die Spanier das öſterreichiſche Italien erobern wollten, wollte ſich zum Beſchluß vom Jahre 1743 des Herzogthums Savoyen bemächtigen. Dagegen ſchloß der König von Sardinien mit Engeland, und der Königinn Maria Thereſia, ein Bündniß zu Worms, durch welches er ſich zur Vertheidigung ihrer Lande verpflichtete, dafür aber Vigevano, Placenz, und den ganzen Strich von der Lombardie, der jenſeits des Teßino und der Nura gelegen iſt: wie auch die öſterreichiſchen Anſprüche auf den an die Genueſer durch Kaiſer Carl den VI ver-

kauf-

kauften Seehafen Final erhielt. Wenige Zeit darauf kam auch die warſchauer Quadruplealliänz zwiſchen der Königinn Maria Thereſia, Engeland, Holland, und Churſachſen für die Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sanction zu Stande.

6 §.

Nun wandte man zwar alle Bemühungen an, um den Frieden wenigſtens in Deutſchland herzuſtellen, und den Kaiſer, der ſich immer zu Frankfurt aufhielt, in ſeine Erblande einzuſetzen. Allein ſie waren alle umſonſt; deßwegen ſchloß im Jahre 1744 der König in Preußen und der Landgraf von Heſſen mit dem Kaiſer, und Frankreich ein neues Bündniß zu Frankfurt, um das kaiſerliche Anſehen zu erhalten, und dem Kaiſer eine billige Genug-

thuung

thuung zu verſchafen. Ehe ſich aber die Früchten davon zeigen konnten, fieng der König in Frankreich in ſeinem eigenen Namen den Krieg gegen die Königinn Maria Thereſia an, und machte wichtige Eroberungen in den Niederlanden, die nur durch den Abgang des öſterreichiſchen Heers über den Rhein und in das Elſaß unterbrochen wurden. Endlich fiel der König in Preußen im Auguſtmonathe mit einem großen Heere in Böhmen ein, und eroberte Prag und das ganze Königreich in wenig Wochen. Hierauf eilten die öſterreichiſchen Völker zurücke, und hatten das Glück durch Beyhülfe der Sachſen die Preußen wieder zu vertreiben: hingegen bemächtigte ſich jetzt der Kaiſer wieder Baierns, und die Franzoſen eroberten für ihn Freyburg

und die ganze vorder⸗öſterreichiſchen Lande.

7 §.

Jedermann ſah am Anfange des Jahrs 1745 großen und entſcheidenden Vorfällen entgegen: allein die größte und am wenigſten vermuthete Verän⸗derung geſchah durch den fruhzeitigen Tod Kaiſer Karls des VII, der im Jen⸗
1745 ner dieſes Jahrs in die Ewigkeit ein⸗trat. Worauf ſein einiger Sohn, und Nachfolger in dem Churfürſtenthume Baiern **Maximilian Joſeph**, da eben die öſterreichiſchen Völker wieder in Baiern eingefallen waren, den Frie⸗den zu **Füeßen** mit der Königinn **Ma⸗ria Thereſia** eingieng, und in dem⸗ſelben allen Anſprüchen ſeines Hauſes

auf

auf die öſterreichiſche Erbſchaft entſagte, und die pragmatiſche Sanction erkannte.

Ein und zwanzigſter Abſchnitt.

Vom Kaiſer Franciſcus dem I aus dem lothringiſchen Hauſe.

1 §.

Der kaiſerliche Thron wurde nach einem kurzen Zwiſchenreiche, während deſſen der Vergleich zwiſchen Baiern und Churpfalz über die wechſelsweiſe Verwaltung des Reichsvicariats zu Stande kam, dem Gemahle der Königinn Maria Thereſia Franz dem I Großherzogen von Toſcana und gebohrnen Herzogen von Lothringen zu

Theile: unter deſſen Regierung der öſterreichiſche Erbfolge-Krieg noch bis in das 4te Jahr fortgeführt worden iſt.

Der König in Preußen, dem die vereinigten öſterreich- und ſächſiſchen Heere Schleſien wieder abzunehmen
1745 trachteten, erfochte im Jahre 1745 die drey wichtigen Siege bey Hohenfriedenberg, der Soor, und Keßelsdorf, und brachte es endlich durch die Eroberung von ganz Sachſen dahin, daß es am Ende dieſes Jahrs zum dresdeniſchen Frieden kam, in welchem alles auf den Fuß des breßlauer Friedens vom Jahre 1742 hergeſtellet wurde.

2 §.

Es wurde alſo der Krieg nur noch von Frankreich gegen die Kaiſerinn, Engeland

geland und Holland in den Niederlanden, und von Frankreich und Spanien gegen die Kaiſerinn und den König in Sardinien in Italien geführt.

Der niederländiſche Krieg lief für Frankreich ſehr glücklich; und es eroberte in den 3 Jahren 1745, 1746, und 1747, nach den drey Siegen, bey Fontenoy, Raucoux und Laffeld, nicht nur die ganzen öſterreichiſchen Niederlande, bis auf Luxemburg, ſondern auch das holländiſche Flandern.

In Italien aber wurde die Kaiſerinn Meiſter. Denn obſchon ſich die wegen Final aufgebrachte Republick Genua im Jahre 1745 zu der ſpaniſchen Parthey geſchlagen, und dadurch die Eroberung des größten Theils von der Lombardie befördert hatte, ſo änderten

ſich doch die Sachen im Jahre 1746 ſolchergeſtalten, daß die Franzoſen und Spanier aus ganz Italien vertrieben, und Genua ſelbſt von den Kaiſerlichen erobert, auch von dieſen ein Einfall in die Provence gethan wurde. Nun ſetzte ſich zwar Genua durch eine glückliche Aufruhr wieder in Freyheit, und wurde auch durch die Franzoſen dabey geſchützet; allein dieſe konnten doch nicht weiter kommen, als daß ſie Savoien, und die Grafſchaft Nizza bis an den Frieden in ihrer Gewalt behielten.

3 §.

Endlich, da das Herz von Holland den Franzöſiſchen Waffen offen ſtund, hingegen aber auch ein rußiſches Heer

der Kaiſerinn zu Hilfe eilte, und die franzöſiſche Seemacht von der Engliſchen ſehr geſchwächt worden war, ſo kam es im Jahre 1748 zu Aachen zu einem allgemeinen Frieden: in welchem hauptſächtich folgende Bedingniſſe feſtgeſtellt worden ſind: alle Eroberungen ſollten von allen Theilen zurücke gegeben werden: der ſpaniſche Infant Don Philipp erhielt die Herzogthümer Parma, Placenz und Guaſtalla; dem Könige in Preußen aber wurde Schleſien, der Kaiſerinn im übrigen über die pragmatiſche Sanction eine neue Gewährſchaft geleiſtet, und der Rückfall von Parma und Placenz an Oeſterreich und Sardinien auf den Fall bedungen: wenn entweder der Don Philipp ohne männliche Erben abgehen,

1748

oder auch durch die Verſetzung ſeines Bruders, des König Karls von Neapel auf dem ſpaniſchen Throne, dereinſt König in Neapel werden würde. Jedoch mit dieſer letztern Bedingung iſt im Jahre 1759 nach dem Tode König Ferdinands von Spanien eine Abänderung vorgegangen; König Karl von Neapel, beſtieg zwar den ſpaniſchen Thron, er ſetzte aber ſeinen dritten Prinzen zum Könige von Neapel ein, und Oeſterreich, und Sardinien bewilligten gegen eine anderweitige Entſchädigung, daß Parma, und Placenz dem Don Philipp und ſeinen männlichen Erben verbleiben möchte.

4 §.

Es war ferners in dem aachiſchen Frieden abgeredet worden, daß Frank-

reich

reich und Engeland unverzüglich eine gewiſſe und beſtändige Richtung über die Gränzen ihrer beyderſeitigen Beſitzungen in Nordamerika ſchließen und vollziehen ſollten. Allein dieſe Berichtigung fand zum Unglücke von Europa ſo viele Schwürigkeiten, daß es ſchon im Jahre 1754 zu einem neuen Kriege zwiſchen dieſen zwoen Mächten kam; der aber anfänglich nur in Amerika mit ziemlichem Glücke für Frankreich geführt wurde, bis dieſes im Jahre 1756 den Engeländern auch die Inſel Minorka abnahm.

Allein um eben dieſe Zeit brach ein heftiges und alles verwüſtendes Kriegsfeuer in Deutſchland aus, davon eben dieſe amerikaniſchen Händel die unglückliche, obwohl ſehr entfernte Gelegenheit geweſen ſind.

Der König in Engeland war jetzt um ſeine hanoveraniſchen Staaten beſorgt, welche Frankreich zu bedrohen ſchien; und ſchloß deßwegen mit dem Könige in Preußen ein Bündniß, welches dieſen beyden Monarchen ihre deutſchen Länder verſicherte.

Ueber dieſe genaue Vereinigung des Königs von Engeland, dieſes alten Bundsgenoſſen des Hauſes Oeſterreich, mit dem Könige von Preußen, ward man in Wien höchſt misvergnügt, und gieng deßwegen mit dem franzöſiſchen Hofe das verſailliſche Bündniß vom 1 May ein, durch welches ſich beyde Mächte anheiſchig machten, wechſelsweiſe einander mit 24000 beyzuſtehen, wenn eine von beyden irgendwo in Europa, Ungarn ausgenommen, angefallen werden ſollte.

5 §.

Nun behauptete der König von Preußen, daß die Kaiſerinn ſchon vor 10 und mehr Jahren mit Rußland eine enge Vereinigung gegen ihn geſchloſſen, und erſt im Jahre 1754 zu Petersburg erneuert hätte, welche auf nichts geringers als die Wiedereroberung von Schleſien abzielete: und daß der churſächſiſche Hof, gegen andere ihm verheißene Vortheile dazu beygetretten wäre. Er wollte ferners wiſſen, daß Oeſterreich, da ihm jetzt durch das verſailliſche Bündniß der Rucken von Frankreich her geſichert worden, mit Rußland abgeredet hätte, ihn unverzüglich von allen Seiten her anzugreifen, und zu gleicher Zeit die Proteſtanten in Deutſchland zu demüthigen: dieſe angebliche Kenntniſſe mußten dem Könige in Preußen für

Bewegungsgründe zu dem blutigen Kriege dienen, den er unter dem Vorwande, daß er ſeinen Feinden zuvor kom-
1756 men müßte, gegen das End des 1756 Jahrs in Deutſchland anfieng.

6 §.

Seine erſten Feindſeligkeiten übte er gegen das Churfürſtenthum Sachſen aus, welches er in ſeine Verwahrung nahm, und die ganze ſächſiſche Kriegsmacht bey Struppen unter dem Königſtein zur Uebergabe, und zu ſeinen Dienſten nöthigte, nachdem er wenige Tage vorher das öſterreichiſche Heer bey Loboſitz geſchlagen hatte. Dieſe Ueberwältigung eines deutſchen Churfürſten bewog das ganze Reich, daß es am
1757 Anfange des Jahrs 1757 den König in Preußen für einen Reichsfeind erklärte;

Frank-

Frankreich und Schweden aber, daß ſie auch ihrerſeits als Garants des weſtphäliſchen Friedens an dieſem Kriege einen eignen Antheil nahmen.

7 §.

Der Feldzug vom Jahre 1757 war einer der blutigſten und ſonderbarſten, deren die Geſchichte erwähnen. Der König in Preußen drang frühzeitig in Böhmen ein, und lieferte den Oeſterreichern, nach einigen kleinern Gefechten die Hauptſchlacht bey Prag, in welcher er den Sieg davon trug, und darauf die Hälfte des geſchlagenen Heers in Prag belagerte. Allein da eben die Noth in dieſer Hauptſtadt am größten war, erhielt die kaiſerl. königliche Armee, die zu dem Entſatz eilte, den großen

Sieg

Sieg bey Colin; davon dieſes die Früchten waren, daß die Preußen die Belagerung von Prag aufheben, und ſich nach verſchiedenen andern unglücklichen Vorfällen nach Sachſen und Schleſien zurück ziehen mußten. Nun ſah es mit dem Könige in Preußen auf das gefährlichſte aus. Die öſterreichiſchen Völker eroberten Schweidnitz, und nach dem hitzigen Gefechte bey Breßlau auch dieſe Hauptſtadt von Schleſien: Ein ruſſiſches Heer bemächtigte ſich nach der Schlacht bey Jägernsdorf des größten Theils von Preußen: die Franzoſen beſetzten die geſammten weſtphäliſchen Lande des Königs in Preußen, und nöthigten die hanöveriſchen Völker ihnen nach der Schlacht bey Haſtenbeck das Hanöveriſche und Braunſchwei-

giſche einzuräumen, und zu Kloſter Sewen einen Neutralitätsvertrag zu ſchließen: worauf dieſe große Armee bis in das Magdeburgiſche: eine andre Anzahl franzöſiſcher Völker aber, die ſich mit dem Reichsheere vereiniget hatten in der Abſicht Sachſen zu befreyen, bis Leipzig vordrang; und die Schweden bis in die Mark Brandenburg vorrückten. Jetzt veränderte ſich das Kriegsglück zum zweytenmale auf eine wunderbare Art. Der König in Preußen ſchlug die Reichs- und ihre franzöſiſchen Hilfsvölker bey Rosbach, eilte darauf nach Schleſien, und erfocht den wichtigen Sieg bey Liſſa, der ihm wieder ganz Schleſien mit Breßlau und Schweidnitz in ſeine Hände lieferte. Die Ruſſen zohen ſich plötz-

lich

lich nach Chur- und Liefland zurück. Die preußiſchen Völker, ſo ihnen entgegen geſtanden waren, trieben die Schweden bis in das äußerſte Pommern; und da die Hanoveraner nach dieſem glücklichen Erfolge den Vergleich vom Kloſter Sewen widerruften, ſo gelung es ihnen die aller Orten zerſtreute, und durch Krankheiten geſchwächte große franzöſiſche Armee zurück über die Weſer zu nöthigen, worauf dieſe von freyen Stücken auch Weſtphalen verließ, und ſich erſt jenſeits des Rheins wieder feſt ſetzte.

8 §.

Im Jahre 1758 gieng es allenthalben ohngefehr auf gleiche Art. Der König in Preußen belagerte Ollmütz, die

die Hauptſtadt in Mähren, und bedroh-
te Oeſterreich mit einem nahen Ueber-
fall. Allein die Annährung der kaiſer-
lichen königlichen Völker, und der Ein-
fall der Ruſſen, die ſich wieder von
ganz Preußen Meiſter gemacht hatten,
in das Herz von Brandenburg, nöthig-
ten ihn die Belagerung wieder aufzu-
heben. Er ſchlug darauf die Ruſſen bey
Zorndorf, und ob er ſchon ſelbſt eine
große Niederlag bey Hochkirchen erlitten,
ſo verhinderte er doch daß ihm die Oe-
ſterreicher weder in Schleſien, noch in
Sachſen mehr was abgewinnen konn-
ten. Er ſelbſt aber eroberte das ſchwe-
diſche Pommern, bis auf Strahlſund,
und beſetzte das Herzogthum Mecklen-
burg. Auf der andern Seite gelung
es zwar den Hannoveranern über den

Rhein zu ſetzen, und einen Theil von dem franzöſiſchen Heere bey Crefeld zu ſchlagen: allein die Franzoſen trieben ſie bald wieder zurücke, und bemächtigten ſich nach zweyen glücklichen Gefechten bey Caßel, der ganzen Landgrafſchaft Heßen.

9 §.

Das Jahr 1759 war eben ſo wenig entſcheidend, als die zwey vorhergehende geweſen waren.

1759 Die Ruſſen erſchienen frühzeitig in dem Felde: Sie erhielten zween Siege über die Preußen bey Züllichau und Kunnersdorf, und trieben den König ſo in die Enge, daß die Oeſterreicher und Reichsvölker nach einigen glücklichen Gefechten ganz Sachſen, und in-

ſon-

ſonderheit Dresden von ſeiner Gewalt befreyten. Allein der König erholte ſich bald ſo wieder, daß die Ruſſen und Oeſterreicher unverrichteter Sachen aus Schleſien zurücke gehen, und Sachſen, bis auf Dresden wieder in ſeine Hände gerieth; da er aber durch eine vortheilhafte Einſperrung der kaiſerlich königlichen, und Reichsarmee auch dieſe Hauptſtadt von Churſachſen zur Uebergabe nöthigen will, ſo wird ihm bey Maxen ein ganzes Corpo von ſeinen Völkern gefangen genommen.

Am Rheine drangen die Hannoveraner durch Heßen bis Frankfurt am Mayne vor, wurden aber bey Bergen von den Franzoſen geſchlagen, und zurücke getrieben. Hierauf rückten dieſe letztere nach einigen glücklichen Vorfäl-

len durch Heßen in Weſtphalen ein, eroberten Münſter und Minden, und bedrohten das Hannöveriſche mit einer neuen Ueberziehung; allein ſie verloren die Schlacht bey Minden, und mußten ſich wieder in eben die Gegenden zurücke ziehen, in welchen ſie den Feldzug angefangen hatten.

10 §.

1760 Der Feldzug im Jahre 1760 war an blutigen, und doch nichts entſcheidenden Auftritten, nicht weniger fruchtbar. Die Oeſterreicher ſchlugen die Preußen bey Landshut in Schleſien und eroberten Glatz: als ſie aber den König ſelbſten einſperren, und die Ruſſen an ſich ziehen wollten, ſo ſchlug dieſer dagegen die Oeſterreicher bey Liegnitz, und zu Ende des Jahrs bey Torgau in Sachſen,

ſen, und vernichtigte dadurch alle ihre übrigen Anſchläge. Und eben ſo ergieng es auch den Franzoſen: das Gefecht bey Corbach machte ſie Meiſter von ganz Heßen, und von Göttingen, der Pforte in das Hannöveriſche: und die verlorne Schlacht bey Warburg zwang ſie, mit dieſen Vortheilen, für dieſes Jahr vergnügt zu ſeyn: doch ſchlugen ſie noch ein anders Heer Hannoveraner, das Weſel belagerte, bey Kampen, und verſicherten ſich dadurch den Beſitz vom Herzogthume Cleve.

11 §.

Das Jahr 1761 ſchien Deutſchlande den Frieden ſchenken zu wollen; da alle kriegenden Mächte bereits übereins gekommen waren, daß die Unter- 1761

handlungen darüber zu Augsburg geſchehen ſollten. Allein dieſe Zuſammenkunft war noch ehender abgeſtellt, als ſie eröffnet worden war, und der Krieg wurde noch zwey Jahre fortgeſetzt; wiewohl von nun an mit wenigerem Blutvergießen. In Schleſien überrumpelten die Oeſterreicher Schweidnitz, und die Ruſſen wurden endlich nach einer dreymal wiederholten Belagerung, und etlichen glücklichen Gefechten, von Colberg in Pommern Meiſter. Die Franzoſen ſchlugen auf ihrer Seite die Hanoveraner, ſo in Heßen eingefallen waren, bey Grünberg, und trieben ſie mit großen Verluſt zurücke: wurden aber dagegen nicht weit von Paderborn überwunden, und dadurch in die Gränzen ihrer alten Eroberungen eingeſchränkt.

12 §.

So gefährlich es jetzt wieder um Preußen ausſah, da ſich die Ruſſen durch die Eroberung von Colberg den Weg in das Herz von Brandenburg, und die Oeſterreicher durch die von Schweidnitz eine Thüre in Schleſien eröffnet hatten, ſo plötzlich änderten ſich die Sachen, nachdem zu Anfange des Jahr 1762 die Rußiſche Kaiſerinn Eliſabeth geſtorben war. Ihr Nachfolger 1762
Peter der III machte ſogleich mit Preußen Friede, und trat dem Könige wieder Colberg, und das ganze Königreich Preußen ab; bey welchem Vertrage es auch nach Peters Tode, unter der Regierung ſeiner Wittwe der Kaiſerinn Katharina der II verblieb. Nun kehrten die Preußen alle ihre Kräften gegen die Oeſterreicher, und eroberten Schweid-

nitz wieder, da zu gleicher Zeit, durch die glückliche Schlacht bey Freiberg, Sachſen in ihren Handen erhielt, und den Frieden beförderte.

Die Franzoſen waren die erſten die ſich dazu entſchloßen. Sie waren ungeachtet zweyer glücklichen Treffen, aus ganz Heßen bis an die Lahne vertrieben worden, und die Engeländer hatten ſeit dem Jahre 1757, nicht nur das franzöſiſche Indien, das Canada, und die Inſeln Martinique, und Guadeloupe in Amerika, ſondern auch die Inſel Belleisle erobert, und die franzöſiſche Seemacht zu Grunde gerichtet.

Hierzu kam noch, daß die Spanier, die erſt im Jahre 1762 in dieſen Krieg eingeflochten worden, ſo unglücklich geweſen waren, daß ſie gleich im erſten

Feld-

Feldzuge die wichtige Inſel Cuba verloren, wogegen alle ihre Eroberungen, in dem mit Engeland verbundenen, und deßwegen von ihnen angefallenen Königreiche Portugall, noch lange nicht verglichen werden konnten. Es blieb alſo Frankreich und Spanien nichts anders über, als daß ſie einen, wiewohl ſehr ſchädlichen Frieden mit Engeland, zu Fontainebleau ſchloßen.

13 §.

Die Bedingniſſe von dem Frieden zu Fontaineblau ſind kürzlich dieſe: Frankreich räumte die Inſul Minorca und in Deutſchland die heßiſchen Lande, Spanien aber ſeine Eroberungen in Portugall den alten Herren wieder ein: dagegen trat Engeland den Franzoſen die Inſel Bellezle, alle ſeine Er-

oberungen in Oſtindien, in Afrika die Inſul Goree, und in Amerika die Inſuln Martinique, Guadeloupe und S. Lucie: den Spaniern aber die Inſel Cuba in Amerika, und in Aſia die Inſul Manilla wieder ab, und erhielt für ſich das ganze vormals franzöſiſche Canada, und das ſpaniſche Florida: wofür aber die Franzoſen den Spaniern ihre Louiſiane überließen. Die preußiſchen cleviſchen Lande lieferte Frankreich in die Hände der Kaiſerinn, als für welche ſie erobert worden waren.

14 §.

Nun fehlte an der Beruhigung von Europa nur der Frieden zwiſchen der Kaiſerin, dem deutſchen Reiche, und Preußen: und dieſer wurde am 15ten
1763 Februar 1763, auf dem churſächſiſchen

Jagd-

Jagdſchloße Hubertsburg zu Stande gebracht. Die Bedingniſſe davon waren ſo einfach, als ſie es immer hätten ſeyn können; und beſtunden kurz darinnen: daß alles von beyden Seiten vollkommen auf eben den Fuß hergeſtellt werden ſollte, als es vor dem Kriege geweſen war; und beyde Theile entſagten wechſels weiſeallen Anſprüchen, die ſie, einer auf des andern Lande und Herrſchaften gemacht hatten, oder noch zu machen ſich befugt glauben konnten. Dieſes war das Ende des blutigſten, und landverderblichſten Krieges, der jemalen in Deutſchland geführet worden iſt.

15 §.

Nach wiederhergeſtellter Ruhe, betrieb der kaiſerliche Hof die ſchon vor

Sieg bey Colin; davon dieſes die Früchten waren, daß die Preußen die Belagerung von Prag aufheben, und ſich nach verſchiedenen andern unglücklichen Vorfällen nach Sachſen und Schleſien zurück ziehen mußten. Nun ſah es mit dem Könige in Preußen auf das gefährlichſte aus. Die öſterreichiſchen Völker eroberten Schweidnitz, und nach dem hitzigen Gefechte bey Breßlau auch dieſe Hauptſtadt von Schleſien: Ein ruſſiſches Heer bemächtigte ſich nach der Schlacht bey Jägernsdorf des größten Theils von Preußen: die Franzoſen beſetzten die geſammten weſtphäliſchen Lande des Königs in Preußen, und nöthigten die hanöveriſchen Völker ihnen nach der Schlacht bey Haſtenbeck das Hanöveriſche und Braunſchwei-

giſche einzuräumen, und zu Kloſter Sewen einen Neutralitätsvertrag zu ſchließen: worauf dieſe große Armee bis in das Magdeburgiſche: eine andre Anzahl franzöſiſcher Völker aber, die ſich mit dem Reichsheere vereiniget hatten in der Abſicht Sachſen zu befreyen, bis Leipzig vordrang; und die Schweden bis in die Mark Brandenburg vorrückten. Jetzt veränderte ſich das Kriegsglück zum zweytenmale auf eine wunderbare Art. Der König in Preußen ſchlug die Reichs- und ihre franzöſiſchen Hilfsvölker bey Rosbach, eilte darauf nach Schleſien, und erfocht den wichtigen Sieg bey Liſſa, der ihm wieder ganz Schleſien mit Breßlau und Schweidnitz in ſeine Hände lieferte. Die Ruſſen zohen ſich plötz-

lich

lich nach Chur- und Liefland zurück. Die preußiſchen Völker, ſo ihnen entgegen geſtanden waren, trieben die Schweden bis in das äußerſte Pommern; und da die Hanoveraner nach dieſem glücklichen Erfolge den Vergleich vom Kloſter Sewen widerruften, ſo gelung es ihnen die aller Orten zerſtreute, und durch Krankheiten geſchwächte große franzöſiſche Armee zurück über die Weſer zu nöthigen, worauf dieſe von freyen Stücken auch Weſtphalen verließ, und ſich erſt jenſeits des Rheins wieder feſt ſetzte.

8 §.

Im Jahre 1758 gieng es allenthalben ohngefehr auf gleiche Art. Der König in Preußen belagerte Ollmütz,

die

die Hauptſtadt in Mähren, und bedroh-
te Oeſterreich mit einem nahen Ueber-
fall. Allein die Annährung der kaiſer-
lichen königlichen Völker, und der Ein-
fall der Ruſſen, die ſich wieder von
ganz Preußen Meiſter gemacht hatten,
in das Herz von Brandenburg, nöthig-
ten ihn die Belagerung wieder aufzu-
heben. Er ſchlug darauf die Ruſſen bey
Zorndorf, und ob er ſchon ſelbſt eine
große Niederlag bey Hochkirchen erlitten,
ſo verhinderte er doch daß ihm die Oe-
ſterreicher weder in Schleſien, noch in
Sachſen mehr was abgewinnen konn-
ten. Er ſelbſt aber eroberte das ſchwe-
diſche Pommern, bis auf Strahlſund,
und beſetzte das Herzogthum Mecklen-
burg. Auf der andern Seite gelung
es zwar den Hannoveranern über den

Rhein zu ſetzen, und einen Theil von dem franzöſiſchen Heere bey Crefeld zu ſchlagen: allein die Franzoſen trieben ſie bald wieder zurücke, und bemächtigten ſich nach zweyen glücklichen Gefechten bey Caßel, der ganzen Landgrafſchaft Heßen.

9 §.

Das Jahr 1759 war eben ſo wenig entſcheidend, als die zwey vorhergehende geweſen waren.

1759 Die Ruſſen erſchienen frühzeitig in dem Felde: Sie erhielten zween Siege über die Preußen bey Züllichau und Kunnersdorf, und trieben den König ſo in die Enge, daß die Oeſterreicher und Reichsvölker nach einigen glücklichen Gefechten ganz Sachſen, und in-

ſon-

ſonderheit Dresden von ſeiner Gewalt befreyten. Allein der König erholte ſich bald ſo wieder, daß die Ruſſen und Oeſterreicher unverrichteter Sachen aus Schleſien zurücke gehen, und Sachſen, bis auf Dresden wieder in ſeine Hände gerieth; da er aber durch eine vortheilhafte Einſperrung der kaiſerlich königlichen, und Reichsarmee auch dieſe Hauptſtadt von Churſachſen zur Uebergabe nöthigen will, ſo wird ihm bey Maxen ein ganzes Corpo von ſeinen Völkern gefangen genommen.

Am Rheine drangen die Hannoveraner durch Heßen bis Frankfurt am Mayne vor, wurden aber bey Bergen von den Franzoſen geſchlagen, und zurücke getrieben. Hierauf rückten dieſe letztere nach einigen glücklichen Vorfäl-

len durch Heßen in Weſtphalen ein, eroberten Münſter und Minden, und bedrohten das Hannöveriſche mit einer neuen Ueberziehung; allein ſie verloren die Schlacht bey Minden, und mußten ſich wieder in eben die Gegenden zurücke ziehen, in welchen ſie den Feldzug angefangen hatten.

10 §.

1760 Der Feldzug im Jahre 1760 war an blutigen, und doch nichts entſcheidenden Auftritten, nicht weniger fruchtbar. Die Oeſterreicher ſchlugen die Preußen bey Landshut in Schleſien und eroberten Glatz: als ſie aber den König ſelbſten einſperren, und die Ruſſen an ſich ziehen wollten, ſo ſchlug dieſer dagegen die Oeſterreicher bey Liegnitz, und zu Ende des Jahrs bey Torgau in Sach-

ſen,

ſen, und vernichtigte dadurch alle ihre übrigen Anſchläge. Und eben ſo ergieng es auch den Franzoſen: das Gefecht bey Corbach machte ſie Meiſter von ganz Heßen, und von Göttingen, der Pforte in das Hannöveriſche: und die verlorne Schlacht bey Warburg zwang ſie, mit dieſen Vortheilen, für dieſes Jahr vergnügt zu ſeyn: doch ſchlugen ſie noch ein anders Heer Hannoveraner, das Weſel belagerte, bey Kampen, und verſicherten ſich dadurch den Beſitz vom Herzogthume Cleve.

11 §.

Das Jahr 1761 ſchien Deutſch- 1761
lande den Frieden ſchenken zu wollen; da alle kriegenden Mächte bereits übereins gekommen waren, daß die Unter-

handlungen darüber zu Augsburg geſchehen ſollten. Allein dieſe Zuſammenkunft war noch ehender abgeſtellt, als ſie eröffnet worden war, und der Krieg wurde noch zwey Jahre fortgeſetzt; wiewohl von nun an mit wenigerem Blutvergießen. In Schleſien überrumpelten die Oeſterreicher Schweidnitz, und die Ruſſen wurden endlich nach einer dreymal wiederholten Belagerung, und etlichen glücklichen Gefechten, von Colberg in Pommern Meiſter. Die Franzoſen ſchlugen auf ihrer Seite die Hanoveraner, ſo in Heßen eingefallen waren, bey Grünberg, und trieben ſie mit großen Verluſt zurücke: wurden aber dagegen nicht weit von Paderborn überwunden, und dadurch in die Gränzen ihrer alten Eroberungen eingeſchränkt.

12 §.

12 §.

So gefährlich es jetzt wieder um Preußen ausſah, da ſich die Ruſſen durch die Eroberung von Colberg den Weg in das Herz von Brandenburg, und die Oeſterreicher durch die von Schweidnitz eine Thüre in Schleſien eröffnet hatten, ſo plötzlich änderten ſich die Sachen, nachdem zu Anfange des Jahr 1762 die Rußiſche Kaiſerinn Eliſabeth geſtorben war. Ihr Nachfolger 1762 Peter der III machte ſogleich mit Preußen Friede, und trat dem Könige wieder Colberg, und das ganze Königreich Preußen ab; bey welchem Vertrage es auch nach Peters Tode, unter der Regierung ſeiner Wittwe der Kaiſerinn Katharina der II verblieb. Nun kehrten die Preußen alle ihre Kräften gegen die Oeſterreicher, und eroberten Schweid-

nitz wieder, da zu gleicher Zeit, durch die glückliche Schlacht bey Freiberg, Sachsen in ihren Handen erhielt, und den Frieden beförderte.

Die Franzoſen waren die erſten die ſich dazu entſchloßen. Sie waren ungeachtet zweyer glücklichen Treffen, aus ganz Heßen bis an die Lahne vertrieben worden, und die Engeländer hatten ſeit dem Jahre 1757, nicht nur das franzöſiſche Indien, das Canada, und die Inſeln Martinique, und Guadeloupe in Amerika, ſondern auch die Inſel Belleisle erobert, und die franzöſiſche Seemacht zu Grunde gerichtet.

Hierzu kam noch, daß die Spanier, die erſt im Jahre 1762 in dieſen Krieg eingeflochten worden, ſo unglücklich geweſen waren, daß ſie gleich im erſten

Feld-

Feldzuge die wichtige Inſel Cuba verloren, wogegen alle ihre Eroberungen, in dem mit Engeland verbundenen, und deßwegen von ihnen angefallenen Königreiche Portugall, noch lange nicht verglichen werden konnten. Es blieb alſo Frankreich und Spanien nichts anders über, als daß ſie einen, wiewohl ſehr ſchädlichen Frieden mit Engeland, zu Fontainebleau ſchloßen.

13 §.

Die Bedingniſſe von dem Frieden zu Fontaineblau ſind kürzlich dieſe: Frankreich räumte die Inſul Minorca und in Deutſchland die heßiſchen Lande, Spanien aber ſeine Eroberungen in Portugall den alten Herren wieder ein: dagegen trat Engeland den Franzoſen die Inſel Bellezle, alle ſeine Er-

oberungen in Oſtindien, in Afrika die Inſul Goree, und in Amerika die Inſuln Martinique, Guadeloupe und S. Lucie: den Spaniern aber die Inſel Cuba in Amerika, und in Aſia die Inſul Manilla wieder ab, und erhielt für ſich das ganze vormals franzöſiſche Canada, und das ſpaniſche Florida: wofür aber die Franzoſen den Spaniern ihre Louiſiane überließen. Die preußiſchen cleviſchen Lande lieferte Frankreich in die Hände der Kaiſerinn, als für welche ſie erobert worden waren.

14 §.

Nun fehlte an der Beruhigung von Europa nur der Frieden zwiſchen der Kaiſerin, dem deutſchen Reiche, und Preußen: und dieſer wurde am 15ten
1763 Februar 1763, auf dem churſächſiſchen

Jagd-

Jagdſchloße Hubertsburg zu Stande gebracht. Die Bedingniſſe davon waren ſo einfach, als ſie es immer hätten ſeyn können; und beſtunden kurz darinnen: daß alles von beyden Seiten vollkommen auf eben den Fuß hergeſtellt werden ſollte, als es vor dem Kriege geweſen war; und beyde Theile entſagten wechſels weiſeallen Anſprüchen, die ſie, einer auf des andern Lande und Herrſchaften gemacht hatten, oder noch zu machen ſich befugt glauben konnten. Dieſes war das Ende des blutigſten, und landverderblichſten Krieges, der jemalen in Deutſchland geführet worden iſt.

15 §.

Nach wiederhergeſtellter Ruhe, betrieb der kaiſerliche Hof die ſchon vor

zehen

zehen Jahren im Vorſchlag geweſene rö-
miſche Königswahl des kaiſerlich-kö-
niglichen Kronprinzen Josephs mit
neuem Eifer; und jetzt mit einem ſo
erwünſchten Erfolge, daß ſie mit all-
gemeinem Beyfalle ſchon im März
1764 des 1764ſten Jahrs zu Stande kam,
und der neue römiſche König Joseph
der II die deutſche Reichskrone zu
Frankfurt am 3 April erhielt: worauf
ſich Se. R. K. M. im Jenner des fol-
1765 genden Jahrs 1765 mit der Princeßinn
Maria Josepha von Baiern, der
jüngſten Frau Tochter des glorwür-
digſten Kaiſer Karls des VII, in zwo-
ter Ehe vermählte.

16 §.

Nichts ſchien jetzt dem Glücke,
und der Freude Kaiſer Franciſci mehr
ab-

abzugehen, als daß er noch ſeinen zwey⸗ten Sohn Leopolden, dem die Erb⸗folge in dem Großherzogthume Toſca⸗na beſchieden war, in die Regierung dieſes Staats eingeſetzt, und vermäh⸗let ſehen möchte. Zu beyden wurde der Auguſtmonat eben dieſes 1765ſten Jahrs beſtimmt, und die Vermählung des jungen Großherzogs geſchah wirklich zu Innſpruck, mit einer Infantinn von Spanien. Allein dieſer frohe Augen⸗blick, der die Wünſche des beſten Kaiſers, des beſten Gemahls, und des beſten Vaters krönete, war von der Vorſicht auch dazu beſtimmt wor⸗den, daß er der letzte ſeines Lebens ſeyn ſollte. Franz der I ſtarb plötzlich zu Inn⸗ſpruck am 18 Augſtmonats, und hinter⸗ließ ſeinen Thron dem römiſchen Könige, Joſeph dem II.

ENDE.

Chro⸗

Chronologiſche Reihe der römiſchen Päpſte; nach dem Bianchini.

Das *I* Jahrhundert.

	Die Jahre der Erwählung.
1 Petrus	45.
2 Linus	66.
3 Clemens der I	67.
4 Cletus	77.
5 Anacletus	83.
6 Evariſtus	96.

Das *II* Jahrhundert.

7 Alexander der I	108.
8 Sixtus der I	117.
9 Telesphorus	126.
10 Hyginus	138.
11 Pius der I	142.

12 Anicetus 150.
13 Soter 162.
14 Eleutherus 171.
15 Victor der I 185.

Das *III* Jahrhundert.

16 Zephyrinus 197.
17 Calliſtus der I 217.
18 Urbanus der I 222.
19 Pontianus 230.
20 Anterus 235.
21 Fabianus 236.
22 Cornelius 250.
23 Lucius der I 252.
24 Stephan der I 254.
25 Sixtus der II 257.
26 Dionyſius 259.
27 Felix der I 269.
28 Eutychian 274.
29 Caius 283.
30 Marcellin 295.

Das *IV* Jahrhundert.

31 Marcellus der I 304.
32 Euſebius 310.

33 Mel-

33 Melchiades 310.
34 Silveſter der I 314.
35 Marcus 336.
36 Julius der I 337.
37 Liberius 352.
38 Felix der II 358.
Liberius wiederum 359.
39 Damaſus der I 366.
40 Siricius 385.
41 Anaſtaſius der I 399.

Das V Jahrhundert.

42 Innocentius der I 401.
43 Zoſimus 417.
44 Bonifacius der I 418.
45 Cäleſtin der I 422.
46 Sixtus der III 432.
47 Leo der I, der Große 440.
48 Hilarius 461.
49 Simplicius: 468.
50 Felix der III 483.
51 Gelaſius der I 492.
52 Anaſtaſius 496.
53 Symachus 498.

Das *VI* Jahrhundert.

54 Hormilda 514.
55 Johann der I 523.
56 Felix der IV 526.
57 Bonifacius der II 530.
58 Johann der II 533.
59 Agapet der I 535.
60 Silverius 536.
61 Vigilius 538.
62 Pelagius der I 555.
63 Johann der III 560.
64 Benedict der I 574.
65 Pelagius der II 578.
66 Gregorius der I, der Große 590.

Das *VII* Jahrhundert.

67 Sabinian 604.
68 Bonifacius der III 607.
69 Bonifacius der IV 608.
70 Deusdedit 615.
71 Bonifacius der V 618.
72 Honorius der I 625.
73 Severin 640.

74 Johann der IV 640.
75 Theodor der I 642.
76 Martin der I 649.
77 Eugenius der I 654.
78 Vitalian 657.
79 Adrodat 672.
80 Donus der I 676.
81 Agatho 679.
82 Leo der II 682.
83 Benedict der II 684.
84 Johann der V 685.
85 Conon 686.
86 Sergius der I 687.

Das *VIII* Jahrhundert.

87 Johann der VI 701.
88 Johann der VII 705.
89 Siſinnius 708.
90 Conſtantin 708.
91 Gregorius der II 715.
92 Gregorius der III 731.
93 Zacharias 741.
94 Sephan der II 752.
95 Paulus der I 757.

96 Ste-

96 Stephan der III 768.
97 Hadrian der I 772.
98 Leo der III 795.

Das *IX* Jahrhundert.

99 Stephan der IV 816.
100 Paſchalis der I 817.
101 Eugenius der II 824.
102 Valentin 827.
103 Gregorius der IV 828.
104 Sergius der II 844.
105 Leo der IV 847.
106 Benedict der III 855.
107 Nikolaus der I, der Große 858.
108 Hadrian der II 867.
109 Johann der VIII 872.
110 Marin der I oder Martin der II 882.
111 Hadrian der III 884.
112 Stephan der V 885.
113 Formoſus 891.
114 Bonifacius der VI 896.
115 Stephan der VI 896.
116 Roman 897.

117 Theodor der II 898.
118 Johann der IX 898.
119 Benedict der IV 900.

Das X Jahrhundert.

120 Leo der V 904.
Chriſtoph Gegenpapſt 904.
121 Sergius der III 905.
122 Anaſtaſius der III 913.
123 Landus 914.
124 Johann der X 915.
125 Leo der VI 928.
126 Stephan der VII 929.
127 Johann der XI 931.
128 Leo der VII 936.
129 Stephan der VIII 939.
130 Marin der II oder Martin der III 943.
131 Agapet der II 946.
132 Johann der XII 956.
133 Benedict der V 964.
134 Leo der VIII 964.
135 Johann der XIII 965.
136 Benedict der VI 972.

137	Donus der II	974.
138	Benedict der VII	975,
139	Johann der XIV	984.
140	Johann der XV	985.
141	Gregorius der V	996.
142	Sylveſter der II	999.

Das *XI* Jahrhundert.

143	Johann der XVII	1003.
144	Johann der XVIII	1003.
145	Sergius der IV	1009.
146	Benedict der VIII	1012.
147	Johann der XIX	1024.
148	Benedict der IX	1033.
149	Gregorius der VI	1045.
150	Clemens der II	1046.
151	Damaſus der II	1048.
152	Leo der IX	1049.
153	Victor der II	1055.
154	Stephan der IX	1057.
155	Nikolaus der II	1058.
156	Alexander der II	1061.
157	Gregorius der VII	1073.
158	Victor der III	1086.

159 Urban der II 1088.
160 Paſchalis der II 1099.

Das *XII* Jahrhundert.

161 Gelaſius der II 1118.
162 Caliſtus der II 1119.
163 Honorius der II 1124.
164 Innocentius der II 1130.
165 Cåleſtin der II 1143.
166 Lucius der II 1144.
167 Eugenius der III 1145.
168 Anaſtaſius der IV 1153.
169 Hadrian der IV 1154.
170 Alexander der III 1159.
171 Lucius der III 1181.
172 Urban der III 1185.
173 Gregorius der VIII 1187.
174 Clemens der III 1187.
175 Cåleſtin der III 1191.
176 Innocentius der III 1198.

Das *XIII* Jahrhundert.

177 Honorius der III 1216.
178 Gregorius der IX 1227.

179 Cäleſtin der IV 1241.
180 Innocentius der IV 1243.
181 Alexander der IV 1254.
182 Urban der IV 1261.
183 Clemens der IV 1265.
184 Gregorius der X 1271.
185 Innocentius der V 1276.
186 Hadrian der V 1276.
187 Johann der XX 1276.
188 Nikolaus der III 1277.
189 Martin der IV 1281.
190 Honorius der IV 1285.
191 Nikolaus der IV 1288.
292 Cäleſtin der V 1294.
193 Bonifacius der VIII 1294.

Das *XIV* Jahrhundert.

194 Benedict der XI 1303.
195 Clemens der V 1305.
196 Johann der XXII 1316.
197 Benedict der XII 1334.
198 Clemens der VI 1342.
199 Innocentius der VI 1352.
200 Urban der V 1362.

201 Gregorius der XI 1370.
202 Urban der VI 1378.
203 Bonifacius der IX 1389.

Das *XV* Jahrhundert.

204 Innocentius der VII 1404.
205 Gregorius der XII 1406.
206 Alexander der V 1309.
207 Johannes der XXIII 1410.
208 Martin der V 1417.
209 Eugenius der IV 1431.
210 Nikolaus der V 1447.
211 Calixtus der III 1455.
212 Pius der II 1458.
213 Paul der II 1464.
214 Sixtus der IV 1471.
215 Innocentius der VIII 1484.
216 Alexander der VI 1492.

Das *XVI* Jahrhundert.

217 Pius der III 1503.
218 Julius der II 1503.
219 Leo der X 1513.
220 Hadrian der VI 1522.

221 Clemens der VII 1523.
222 Paul der III 1534.
223 Julius der III 1550.
224 Marcellus der II 1555.
225 Paul der IV 1555.
226 Pius der IV 1559.
227 Pius der V 1566.
228 Gregorius der XIII 1572.
229 Sixtus der V 1585.
230 Urban der VII 1590.
231 Gregorius der XIV 1590.
232 Innocentius der IX 1591.
233 Clemens der VIII 1592.

Das *XVII* Jahrhundert.

234 Leo der XI 1605.
235 Paul der V 1605.
236 Gregorius der XV 1621.
237 Urban der VIII 1623.
238 Innocentius der X 1644.
239 Alexander der VII 1655.
240 Clemens der IX 1667.
241 Clemens der X 1670.
242 Innocentius der XI 1676.

243 Alexander der VIII 1689.
244 Innocentius der XII 1691.
245 Clemens der XI 1700.

Das *XVIII* Jahrhundert.

246 Innocentius der XIII 1721.
247 Benedict der XIII 1724.
248 Clemens der XII 1730.
249 Benedict der XIV 1740.
250 Clemens der XIII 1758.

Chronologiſche Reihe
der römiſchen Kaiſer.

Vor Chriſti Geburt.

Julius Cäſar	58.
Auguſtus	30.

Nach Chriſti Geburt.

Das *I* Jahrhundert.

Tiberius	14.
Caligula	37.
Claudius	41.
Nero	54.
Galba	68.
Otho	69.
Vitellius	69.
Veſpaſian	69.
Titus	79.

Domitian 81.
Nerva 96.
Traian 98.

Das *II* Jahrhundert.

Hadrian 117.
Antonin 138.
Marcus Aurelius und Lucius Verus 161.
Commodus 180.
Pertinax 193.
Didius Julianus 193.
Septimius Severus 193.

Das *III* Jahrhundert.

Caracalla und Geta 211.
Macrinus und Diadumenus 217.
Heliogabalus 218.
Alexander Severus 222.
Maximin 235.
Gordian der I und II 237.
Pupien und Balbin 237.
Gordian der III 238.

Phi-

Philipp und Philipp ſein Sohn 244.
Decius 249.
Gallus und Voluſian ſein Sohn 251.
Aemilian 253.
Valerian 253.
Galien 261.
Claudius der II 268.
Aurelian 270.
Tacitus 275.
Florian 276.
Probus 276.
Carus, Carin und Numerian 282.
Diocletian und Valerius Maximian 204.

Das *IV* Jahrhundert.

Conſtantin Chlorus 305.
Conſtantin der Große, und erſte chriſtliche Kaiſer, welcher auch das orientaliſch-

und

und occidentaliſche Kaiſerthum zuſammen bekam. 306.
Conſtantin der II 337.
Julian der Abtrünnige 361.
Jovian 363.
Valentinian der I und Valens ſein Bruder 364.
Gratian 367.
Valentinian der II 375.
Theodoſius der Große 379.

Die römiſchen Kaiſer nach der Theilung.

Honorius 395.

Das *V* Jahrhundert.

Valentinian der III 425.
Maximus 455.
Avitus 455.
Majoran 477.
Severus 461.
Anthemius 467.
Anicius Olibrius 472.
Glycerius 473.

Ju-

Julius Nepos	474.
Romulus Auguſtulus	475.

Das Reich der Heruler, Oſtrogothen und Longobarden bis auf das IX Jahrhundert.

Karl der Große	800.
Ludwig der Fromme	814.
Lotharius	840.
Ludwig der II	855.
Karl der II der Kahle (Caluus)	875.
Carlmann	876.
Karl der III, der Fette	879.
Arnulph	888.
Ludwig der IV	899.

Das X Jahrhundert.

Conrad der I	911.
Heinrich der I, der Vogler	918.
Otto der I, der Große	936.
Otto der II	973.
Otto der III	983.

Das

Das *XI* Jahrhundert.

Heinrich der II, der Heilige 1002.
Conrad der II 1024.
Heinrich der III 1039.
Heinrich der IV 1056.

Das *XII* Jahrhundert.

Heinrich der V 1106.
Lotharius 1125.
Conrad der III 1137.
Friedrich 1152.
Heinrich der VI 1190.
Philipp 1197.

Das X*III* Jahrhundert.

Otto der IV 1208.
Friedrich der II 1212.
Conrad der IV 1251.
Rudolph von Habsburg 1273.
Adolph von Naſſau 1291.
Albert von Oeſterreich 1298.

Das *XIV* Jahrhundert.

Heinrich der VII von Luxenburg	1309.
Ludwig der V, der Baier	1314.
Karl der IV	1347.
Wenceslaus von Böhmen	1377.
Rupert von der Pfalz	1400.

Das *XV* Jahrhundert.

Sigismund von Böhmen	1410.
Albert der II von Oeſterreich	1438.
Friedrich der III	1440.
Maximilian der I	1493.

Das *XVI* Jahrhundert.

Karl der V	1519.
Ferdinand der I	1558.
Maximilian der II	1564.
Rudolph der II	1576.

Das *XVII* Jahrhundert.

Matthias	1612.
Ferdinand der II	1619.

Ferdinand der III 1637.
Leopold 1658.

Das *XVIII* Jahrhundert.

Joſeph der I 1705.
Karl der VI 1711.
Karl der VII aus Baiern 1742.
Franz der I aus Lothrin-
gen 1745.
Joſeph der II 1765.

Chronologiſche Tabellen.

Chronologie der Merkwürdigkeiten der jüdiſchen Geſchichte, nach der Ausrechnung des Uſſerius.

1656 Die Sündfluth.

2083 Berufung Abrahams.

2513 Moyſes, oder der Auszug von Aegypten.

2909 Saul, der erſte König der Juden.

2949 David.

2989 Salomon.

2993 Der Anfang des Tempels.

3029 Die Theilung des Königreichs nach Salomons Tode.

3283 Oſea, der letzte König von Iſrael, und Anfang der aſſyriſchen Gefangenſchaft.

3397 Anfang der babyloniſchen Gefangenſchaft, unter dem Jechonias.

3416 Die Eroberung Jeruſalems, durch Nabuchodonoſor, unter dem Sedekias.

3468 Die Erlöſung der Juden unter dem Cyrus, und Ende der 70jährigen babyloniſchen Gefangenſchaft.

3967 Herodes, König der Juden.

4004 Die Geburt Chriſti.

4074 Die Zerſtörung Jeruſalems, durch den römiſchen Feldherrn Titus, 70 Jahre nach Chriſti Geburt.

Chro-

Chronologie

Der aſſyriſchen Geſchichte.

1777 Nimrod, der Stifter des babyloniſchen Reichs.

2744 Anfang der großen aſſyriſchen Monarchie, nach dem Syſtem des Herodotus.

3256 Sardanapalus, der letzte König des großen aſſyriſchen Reiches.

3294 Deiocer, erſter König der Meden.

3323 Aſſaradon, König von Aſſyrien, erobert Babylon.

3356 Sarak, der letzte König des zweyten aſſyriſchen Reiches.

3466 Balthaſar, der letzte König von Babylon.

3468 Cyrus, der erſte König in Perſien, und Anfang der perſiſchen Monarchie.

Chronologie
der perſiſchen Geſchichte.

3514 Die Schlacht bey Marathon unter dem Darius.

3525 Die Schlacht bey Platea unter dem Xerxes.

3673 Darius Codomanus, der letzte König, wird zu Arbela geſchlagen; und Anfang der griechiſchen Monarchie.

Chronologie
der griechiſchen Geſchichte.

2795 Die Eroberung von Troja.

3228 Der Anfang der Olympiaden.

3600 Die Eroberung Athens durch die Lacedämonier.

3633 Die Schlacht bey Leuktra.

3666 Die Schlacht bey Cheronea.

3673 Anfang der griechiſchen Monarchie.

3681 Der Tod Alexanders des Großen.

3748 Die Aufruhr der Parthen wider Syrien.

3856 Andriſius, letzter König von Macedonien.

3938 Tigranes, letzter König von Syrien.

3974 Kleopatra, die letzte Königinn aus Aegypten.

Chronologie
der römiſchen Geſchichte.

3252 Die Erbauung der Stadt Rom.

3495 Die Vertreibung der Könige.

3513 Die Tribuni Plebis.

3553 Die Decemviri.

3614 Rom von den Galliern erobert.

3740 Erſter punniſcher Krieg.

3786 Zweyter punniſcher Krieg.

3856 Dritter punniſcher Krieg.

3858 Zerſtörung von Karthago und Korynth.

3916 Einheimiſcher Krieg des Marius und Sylla.

3956 Die pharſaliſche Schlacht.

3974 Die Schlacht bey Actium, und das Ende der römiſchen Republick.

Die römiſche Monarchie.

das erſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

70 Titus zerſtöret Jeruſalem.

325 Der Kirchenrathe Nicza unter dem Conſtantinus dem Groſſen.

395 Theilung des Reiches durch den Theodoſius.

Chronologie

der Merkwürdigkeiten des orientaliſchen Reiches.

534 Juſtinian bringt das Corpus iuris zu Ende, und zernichtet das Reich der Vandalen.

622 Mahometh.

726 Der Anfang der Bilderſtürmerey.

1204 Conſtantinopel von Balducin aus Flandern erobert.

1264 Conſtantinopel wiederum durch die Griechen erobert, von dem Michael Paläologus.

1448 Conſtantinopel vom Mahometh dem türkiſchen Sultan erobert, und Ende des chriſtlichen, orientaliſchen Kaiſerthums.

Chronologie

der Merkwürdigkeiten des occidentaliſchen Reiches.

395 Die Theilung des Reiches unter dem Theodoſius.

410 Rom erobert durch den weſtgothiſchen Alarich.

455 Rom ausgeblündert durch den wandaliſchen Genſerich.

476 Auguſtulus der letzte Kaiſer.

493 Odoacer von den Oſtgothen überwunden. Anfang des gothiſchen Reichs.

552 Teias letzter König der Gothen.

560 Eingang der Longobarden in Italien.

713 End des weſtgothiſchen Reichs in Spanien unter dem Roderich.

774 Deſiderius der letzte König der Longobarden wird vom Karl dem Großen überwunden.

800 Das occidentaliſche Kaiſerthum wieder aufgerichtet unter Karl dem Großen.

802 Irene erkennt Karln den Großen als Kaiſer.

814 Der Tod Karls des Großen.

825 Anfang der piaſtiſchen Herzoge in Pohlen.

827 Vereinigung der VII engliſchen Königreiche unter dem Ecbert.

833 Die Abſetzung Ludwigs des Frommen.

840 Der Tod Ludwigs des Frommen.

843 Theilung des fränkiſ. Reichs zu Verdun.

879 Anfang des Königreichs Arelat.

881 Karl der Fette bringt alle Reiche Karls des Großen zuſamm.

887 Die Abſetzung Karls des Fetten.

899 Der Tod Arnulphs.

904 Ludwig König von Arelat wird vom Berengarius überwunden.

906. Der Tod Herzog Luipalds von Baiern.

912 Der Tod König Ludwigs des Kindes.

915 Berengarius wird als Kaiſer gekrönet.

924 Berengarius wird vom Könige Rudolph aus Burgund überwunden.

926 Vereinigung der Königreiche Arelat und Burgund.

962 Otto der I wird als Kaiſer gekrönet.

964 Kaiſer Ottens Vertrag mit Papſte Leo dem VIII.

973 Der Tod Ottens des Großen.

983 Der Tod Ottens des II.

987 Erlöſchung des karolingiſchen Stamms in Frankreich, und Anfang der kapetingiſchen Könige.

1002 Der Tod Ottens des III.

1024 Der Tod Heinrichs des II oder Heiligen.

1032 Das Königreich Arelat wird mit dem deutſchen Reiche vereiniget unter Conrad dem II.

1033 Theilung des pohlniſchen Reichs.

1035 Theilung der ſpaniſchen Monarchie unter Sanctio dem Großen.

1039 Der Tod Conrads des II.

1046 Die Kirchenſpaltung unter dreyen Päpſten, und ihre Abſetzung vom Heinrich dem III.

1048 Gerhard vom Dagsburg in Elſaß wird Herzog in Lothringen.

1056 Der Tod Heinrichs des III.

1060 Togrul Begh.

1066 Wilhelm der Eroberer König in Engeland.

1076 Der Kirchenrath zu Worms. Abſetzung des Gregorius des VII; und Verbannung Heinrichs des IV.

1080 Tod des Afterkaiſers Rudolphs.

1089 Anfang des portugieſiſchen Reichs.

1099 Eroberung Jeruſalems, unter Gotefrid von Bouillon.

Das zwölfte Jahrhundert.

1105 Heinrich der IV wird von ſeinem Sohne abgeſetzet.

1118 Stiftung des Maltheſerordens.

1122 Die Concordaten Kaiſer Heinrichs des V und Papſts Calixtus des II.

1125 Der Tod Heinrichs des V.

Der Tod Lotharius des II.

1139 Anfang des Königreichs Neapel.

1141 Die Schlacht bey Weinſperg.

1148 Der große Kreutzzug Conrads des III.

1152 Der Tod Conrads des III.

1156 Reichstag zu Regensburg, und Wiedereinſetzung Heinrichs des Löwen in Baiern.

1159

1159 Die Spaltung Papſtes Victors des III, und Alexanders des III.

1176 Die Schlacht bey Lignano.

1180 Achtserklärung Heinrichs des Löwen, und Einſetzung des Hauſes Wittelsbach auf den baieriſchen Thron.

1183 Der Friede von Coſtnitz.

1185 Die Engeländer erobern Irrland.

1190 Der Tod Kaiſer Friedrichs des I.

1191 Stiftung des deutſchen Ordens.

1197 Der Tod Heinrichs des VI.

1208 Der Meichelmord Kaiſer Philipps.

1214 Schlacht bey Bovines, und Abſetzung Ottens des IV.

1215 Vereinigung der Pfalz mit Baiern.

1220 Genghitz=Chan.

1235 Der deutſche Orden erobert Preußen.

1246 Der Tod des Afterkaiſers Heinrichs Landgrafen von Thüringen.

1250 Der Tod Kaiſer Friedrichs des II.

1251 Der Tod Kaiſer Conrads des IV.

1256 Der Tod Kaiſer Wilhelms.

1266 Karl v. Anjou erobert Neapel.

1268 Enthauptung Conradins aus Schwaben.

1271 Der Tod Kaiſer Richards.

1273 Die Wahl Rudolphs von Habsburg.

1282 Die ſicilianiſche Veſper.

1291 Der Tod Rudolphs von Habsburg.

1298 Die Abſetzung des Kaiſer Adolphs.

Das vierzehnte Jahrhundert.

1300 Anfang des otomanniſchen Reichs.

1305 Der päpſtliche Stuhl Roms nach Avignon.

1307 Anfang der ſchweitzeriſchen Eidgenoßſchaft.

1308 Der Tod Kaiſ. Alberts des I.

1313 Der Tod Kaiſer Heinrichs des VII von Luxenburg.

1322 Die Schlacht bey Mühldorf.

1325 Der Tractat von Ulm zwiſchen Kaiſer Ludwig dem Baiern, und H. Friedrich von Oeſterreich.

1328 Anfang der valeſiſchen Könige in Frankreich.

1338 Die Reichsſatzung Kaiſer Ludwigs des IV.

1347 Der Tod Kaiſer Ludwigs des IV.

1356 Die goldene Bulle Kaiſer Karls des IV.

1377 Der päpſtliche Stuhl kehrt nach Rom zurücke: Kirchentrennung.

1385 Vereinigung der nordiſchen Kronen zu Kalmar.

1386 Die Schlacht bey Sempach.

1388 Die Schlacht bey Weil.

1395 Johann Galerius erſter Herzog aus Mayland.

1400 Die Abſetzung K. Wenceslaus.

Das fünfzehnte Jahrhundert.

1410. Der Tod K. Ruperts aus der Pfalz.

1414 Der Kirchenrath zu Coſtanz, und Anfang des Churhauſes Brandenburg.

1416 Anfang des Herzogthums Savoyen.

1422 Der König in Engeland nimmt den Namen König von Frankreich an.

1425 Anfang des Churhauſes Sachſen.

1431 Der Kirchenrath zu Baſel.

1437 Der Tod K. Sigismunds.

1439 Der Tod K. Alberts des II.

1440 Die Erfindung der Buchdruckerey.

1448 Die Concordata Nationis Germanicæ. Das Haus Oldenburg beſteigt den Thron von Dänemark.

1453 Die Türken erobern Konſtantinopel.

1477 Der Tod Herzog Karls des Kühnen von Burgund.

1479 Wiedervereinigung der ſpaniſchen Monarchie.

1492 Die Entdeckung von Amerika.

1493 Der Tod Friedrichs des III.

1495 Der allgemeine Landfrieden. Stiftung des Kammergerichts. Anfang des Herzogthums Würtemberg.

1500 Erſte Errichtung der Reichs-
kreiſe.

Das ſechzehnte Jahrhundert.

1508 Die Liga zu Cambray.

1517 Der Anfang Luthers.

1519 Der Tod Maximilians.

1521 Der Reichstag zu Worms; Guſtav Waſa König in Schweden.

1525 Die Schlacht bey Pavia: Anfang des Herzogthums Preußen.

1526 Ungarn und Böhmen kommen an das Haus Oeſterreich.

1529 Der Frieden von Cambray.

1530 Die augsburgiſche Glaubensbekenntniß.

1538 Der Stillſtand von Niza.

1544 Der Frieden von Crespy.

1545 Anfang des Kirchenraths von Trient.

1547 Die Schlacht bey Mühlberg.

1548 Das Interim.

1552 Der paſſauiſche Vertrag.

1555 Der Religionsfrieden von Augsburg.

1556 Karl der V legt die Kaiſerkrone nieder.

1558 Der Tod Karls des V.

1562 Anfang des Herzothums Curland.

1563 Das Ende des tridentiniſchen Kirchenraths.

1564 Der Tod Ferdinands des I.

1576 Der Tod Maximilians des II.

1579 Anfang der Republick Holland.

1580 Portugall kommt an Spanien.

1582 Der neue verbeſſerte Kalender.

1589 Anfang der Könige aus dem Hauſe Bourbon in Frankreich.

Das ſiebenzehnte Jahrhundert.

1603 Anfang der Stuartiſchen Könige in Engeland und Schottland.

1610 Die heilige Liga der katholiſchen und proteſtantiſchen Union.

1612 Der Tod Rudolphs des II.

1618 Anfang des 30jährigen Kriegs.

1619 Der Tod Kaiſers Mathias.

1620 Die Schlacht auf dem Weiſenberg.

1623 Erneuerung des Churfürſtenthums Baiern.

1626 Die Schlacht bey Luttern.

1629 Der Frieden zu Lübeck.

1629 Das Zurückſtellungs-Edict der geiſtlichen Güter.

1630 Gustav Adolph rücket in Deutſchland.

1631 Der Frieden von Chieraſco.

1631 Die Schlacht bey Leipzig.

1632 Die Schlacht zu Lützen, und der Tod Guſtavs.

1634 Die Schlacht bey Nördlingen.

1635 Der Prager Friede.

1637 Der Tod Ferdinands des II.

1640 Erneuerung des Königreichs Portugall.

1643 Die Tatarn erobern China.

1648 Der weſtphäliſche Frieden.

1649 Die Enthauptung König Karls des I von Engeland.

1650 Der Executionsreceß.

1657 Der Tod Ferdinands des III.

1659 Der pyrenäiſche Frieden.

1660 Der oliviſche, und koppenhagiſche Frieden.

1663 Der Anfang des immerwährenden Reichstages.

1668 Der aachiſche Frieden.

1678 Der nimweger Frieden.

1683 Die Belagerung von Wien.

1684 Der Stillſtand zu Regensburg.

1688 K. Jakob der II wird vom engliſchen Throne verſtoſſen.

1692 Die Errichtung des Churfürſtenthums Braunſchweig Hannover.

1697 Der riswickiſche Frieden.

1699 Der Carlowitziſche Frieden.

1700 Das neue Königreich Preußen.

1700 Der Tod Karls des II Königs aus Spanien.

Das achtzehnte Jahrhundert.

1705 Der Tod Kaiſer Leopolds.

1707 Vereinigung der Königreiche Engeland und Schottland, unter dem Namen Grosbrittannien.

2711 Der Tod K. Joſephs.

1713 Der Utrechter Frieden.

1714 Der baadner Frieden, und das Haus Hannover auf den engliſchen Thron.

1718 Der paſſarowitziſche Frieden.

1720 Der Stockholmer Frieden, und Quadrupleallianz.

1729 Der ſeviliſche Frieden.

1735 Der wieneriſche Frieden.

1739 Der belgrader Frieden.

1740 Der Tod Karls des VI.

1742 Die Wahl Karls des VII, und der breslauer Frieden.

1745 Der Tod Karls des VII, und Frieden zu Füeßen und Dreßden.

1748 Der allgemeine Frieden zu Aachen.

1750 Das Haus Holſtein auf den ſchwediſchen Thron.

1756 Die Verbündniß von Oeſter-reich mit Frankreich. — —

1762 Frieden von Fontainebleau.

1763 Der allgemeine Frieden zu Hubertsburg.

Vornehmſte Druckfehler.

Seite	Zeile	
— 8	— 2	Manaſſar, lies Manaſſes
— ſ	— ſ	letzte Zeile 76. Jahr lies 70. Jahr.
— 26	— 8	lies Nabopolaßar
— 36	— 10	lies Uſſerius und des Abts Calmet
— 39	— 10	Mykate lies Mykale
— 62	— 14	lies, daß unter
— 81	— 10	flog, lies zog
— 83	— 16	lies Achæorum
— 95	— 15	dieſe, lies die
— 97	— 17	Löſche das Wort getheilt aus
— 118	— 38	Perpinian, lies Papinian
— 159	— 14	lies Aetius bey Chalons
— 163	— 3	lies Tejas
— 170	— ſ	letzte Zeile Vorſicht, lies Verzicht.
— 175	— ſ	letzte Zeile lies Ekbrecht
— 178	— ſ	vorletzte Zeile lies Prüm
— 191	— 12	lies, nur König in Deutſchland

— 192

Seite	Zeile	
— 192	— 12	lies, angeſprochenen Thron
— 195	— ⸗	letzte Zeile lies Haraldus
— 203	— 11	lies Gneſen
— 215	— 10	lies Canoſſa
— 227	— 7	löſche das Wörtchen mit aus.
— 239	— 12	Ständen lies Städten
— 242	— 15	Alberts des Baiern, lies des Bären
— 253	— 1	der IV lies der III
— 262	— 1	lies Erbſchaft an Lehen
— 269	— 11	lies der Reſt
— 279	— 4	lies Reuß
— 288	— 2	lies Renſe
— 301	— 4	lies Jagello
— 333	— 2	lies Sforza
— ⸗	— 3	lies der aber
— 345	— 10	lies Mohacz
— 350	— 6	lies Coſmus
— 352	— 9	lies Kaiſer Rudolf
— 367	— 1	lies es
— ⸗	— 17	lies ihnen
— 377	— 16	aber lies, als

— 380

Seite	Zeile	
— 380 —	1	zu Gefallen
— 383 —	6	lies, mußte durch ihren
— „ —	10	Eroberungen lies, Feind-ſeligkeiten
— 398 —	16	Paſſarowitziſchen
— 399 —	12	lies Biſcaya
— 401 —	3	lies Tönningen
— 417 —	7	Abgang lies Uebergang
— 423 —	12	lies, wurde über Schle-ſien
— 440 —	1	löſche das Wort durch aus
— 469 —	11	lies Dejoces
— 472 —	4	lies puniſcher
— 473 —	15	lies Balduwin

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Törring, August von,

Augusts Grafen von Törring, Jettenbach und Gronsfeld, [et]c. Mitglieds der churbaierischen Akademie der Wissenschaften Auszug aus der politischen Weltgeschichte zum Gebrauche junger Herren von Adel in den Churlanden zu Baiern

München 1766

H.un. 611 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034114-6
VD18 11016426